



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich Landschaftswissenschaften und Geomatik

Masterarbeit

Zur Erlangung des akademischen Grades des
Master of Science (M.Sc.)

Im Studiengang
„Landnutzungsplanung (LNP)“

Titel

Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus

*Typisierung und Analyse von Kleinstädten mittels Merkmalen
und Strukturindikatoren am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns*

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter Dehne
Zweitgutachter: Dr. Ing. Jens Hoffmann

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2018-0758-4

Vorgelegt von:

Name:



Jan Burmeister



Jonathan Nickl

Neubrandenburg, 9. Januar 2019

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	IV
Tabellenverzeichnis.....	VII
Vorwort (<i>Jonathan Nickl</i>).....	X
Abstract (<i>Jonathan Nickl</i>).....	XI
1 Einführung in die vorliegende Arbeit (<i>Jonathan Nickl</i>).....	1
1.1 Ausgangslage und Problematik.....	1
1.2 Untersuchungsraum.....	2
1.3 Zielsetzung und Vorgehensweise.....	3
Teil I: Theoretische Grundlagen (<i>Jan Burmeister</i>).....	6
2 Ostdeutsche Kleinstädte (<i>Jan Burmeister</i>).....	6
2.1 Kleinstadtforschung.....	7
2.2 Definition des Siedlungstyps Kleinstadt.....	9
2.3 Bestand und räumliche Verteilung.....	12
2.4 Funktionen und Bedeutung der Kleinstadt als Teil des deutschen Siedlungssystems.....	17
2.5 Probleme von Kleinstädten vor dem Hintergrund des Schrumpfungsprozesses...20	
2.5.1 Bevölkerungsrückgang.....	20
2.5.2 Strukturschwache Wirtschaft.....	25
2.5.3 Zentralörtlicher Funktionsverlust.....	27
2.5.4 Kommunale Finanznot.....	29
2.5.5 Soziale und gesellschaftliche Konflikte.....	31
2.6 Potenziale von Kleinstädten.....	32
2.6.1 Interkommunale Kooperation.....	33
2.6.2 Endogene Potenziale.....	35
2.6.3 Städtebauliche Potenziale.....	37
2.6.4 Potenziale regionaler Kulturlandschaften.....	38
2.6.5 Neue Technologien.....	38
2.6.6 Personelle Qualifizierung.....	39
2.6.7 Förderung und Vermarktung.....	39
Teil II: Typisierung und Analyse von Kleinstädten in M-V (<i>Jonathan Nickl</i>).....	41
3 Methodik (<i>Jan Burmeister & Jonathan Nickl</i>).....	43
3.1 Phase I – Bestimmung der Grundgesamtheit.....	43
3.2 Phase II – Leitmotive und Merkmale zur Typisierung.....	44
3.2.1 Leitmotiv Versorgung.....	45
3.2.2 Leitmotiv Fremdenverkehr.....	46

3.2.3	Leitmotiv Wohnen.....	47
3.2.4	Leitmotiv Gewerbe	48
3.2.5	Leitmotiv Eigenentwicklung	50
3.3	Phase III – Festlegung der Strukturindikatoren.....	52
3.3.1	Indikatoren zum demografischen Wandel.....	53
3.3.2	Indikatoren zum ökonomischen Wandel	55
3.3.3	Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen.....	57
3.4	Phase IV – Gesamtranking der Strukturindikatoren.....	59
3.5	Phase V – Gesamtranking nach Leitmotiven	60
4	Ergebnisse (<i>Jan Burmeister & Jonathan Nickl</i>)	61
4.1	Phase I – Grundgesamtheit.....	61
4.2	Phase II – Einordnung der Kleinstädte in Leitmotive.....	63
4.3	Phase III – Analyse der Strukturindikatoren.....	66
4.3.1	Indikatoren zum demografischen Wandel.....	66
4.3.2	Indikatoren zum ökonomischen Wandel	72
4.3.3	Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen.....	78
4.4	Phase IV – Gesamtranking.....	84
4.4.1	Gesamtranking aller Strukturindikatoren.....	84
4.4.2	Gesamtranking nach Bereichen	85
4.5	Phase V – Gesamtranking nach Leitmotiven, Übersicht	90
	Teil III: Schlussfolgerungen für Theorie und Praxis (<i>Jonathan Nickl</i>)	92
5	Perspektivwechsel: Aus Sicht der Kleinstädte (<i>Jonathan Nickl</i>)	92
5.1	Methodik zur Umfrage	92
5.2	Ergebnisse	94
6	Zusammenfassung & Diskussion der Ergebnisse (<i>Jan Burmeister & Jonathan Nickl</i>)	98
6.1	Gesamtranking Strukturindikatoren	98
6.2	Gesamtranking Leitmotive.....	101
6.3	Aus Sicht der Kleinstädte	109
6.4	Handlungsempfehlungen.....	114
6.5	Kritische Betrachtung der Methoden	116
7	Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt (<i>Jan Burmeister</i>).....	119
8	Fazit (<i>Jonathan Nickl</i>).....	123
	Literaturverzeichnis	XIII
	Anhang (<i>Jonathan Nickl</i>).....	XIX

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1-1: Forschungsdesign zur Methodik der Masterarbeit. Eigene Darstellung, 2018.	5
Abb. 2-1: Überblick über Bestand, räumliche Lage, Schrumpfung bzw. Wachstum von Städten und Gemeinden in Deutschland. Abbildung aus Milbert 2015: 11.....	14
Abb. 2-2: Die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte in Deutschland. Abbildung aus Gatzweiler et al. 2012: 19.....	19
Abb. 2-3: Bevölkerungsentwicklung 2012-2030 für Landkreise und kreisfreie Städte (in %). URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/74_Wegweiser-Kommune/Bevoelkerungsprognose_Deutschland.jpg (Letzter Zugriff am 03.01.2019).	24
Abb. 2-4: Staatseinnahmen und -ausgaben in Abhängigkeit vom Alter, 1996, 1.000 Euro/Jahr. Abbildung aus Gatzweiler et al. 2012: 89.	30
Abb. 3-1: Methodendesign zum Gesamtranking der Strukturindikatoren. Eigene Darstellung, 2018. <i>Berechnung: Summe aller Punkte aus einzelnen Strukturindikatoren pro Kleinstadt.</i>	59
Abb. 3-2: Methodendesign zum Gesamtranking nach Leitmotiven. Eigene Darstellung, 2018. <i>Berechnung des durchschnittlichen Gesamtrankings je Leitmotiv: Summe aller einzelnen Gesamtranking-Ergebnisse der zugeordneten Kleinstädte / Anzahl Kleinstädte.</i>	60
Abb. 4-1: Absolute und relative Häufigkeit zur Verteilung der Kleinstädte (N = 35) auf Landkreise. Eigene Darstellung, 2018.	62
Abb. 4-2: Kartografische Darstellung zur Verteilung der 35 untersuchten Kleinstädte in M-V (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 1.	62
Abb. 4-3: Kartografische Darstellung zu den zugeordneten Leitmotiven der 35 untersuchten Kleinstädte in M-V (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 2.	65
Abb. 4-4: Kartografische Darstellung zur <i>Bevölkerungsentwicklung</i> von 2006 bis 2017 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 3.	67

Abb. 4-5: Kartografische Darstellung zum <i>Medianalter</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 4.	68
Abb. 4-6: Kartografische Darstellung zum <i>natürlichen Saldo</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 5.	70
Abb. 4-7: Kartografische Darstellung zum <i>Wanderungssaldo</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 6.	71
Abb. 4-8: Kartografische Darstellung zur <i>Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre</i> , Stand 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 7.....	73
Abb. 4-9: Kartografische Darstellung zur <i>Arbeitsplatzzentralität</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 8.	74
Abb. 4-10: Kartografische Darstellung zu <i>Hochqualifizierten am Arbeitsort</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 9.....	76
Abb. 4-11: Kartografische Darstellung zu <i>Hochqualifizierten am Wohnort</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 10.....	77
Abb. 4-12: Kartografische Darstellung zu <i>Steuereinnahmen pro EW</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 11.....	79
Abb. 4-13: Kartografische Darstellung zur <i>Verschuldung im Kernhaushalt</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 12.....	80
Abb. 4-14: Kartografische Darstellung zur <i>Kaufkraft</i> 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 13.....	82
Abb. 4-15: Kartografische Darstellung zur <i>Entwicklung des Arbeitslosenanteils</i> an den SvB von 2006 bis 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 14.....	83

Abb. 4-16: Kartografische Darstellung zum <i>Gesamtranking aller Strukturindikatoren</i> je Kleinstadt (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 15.	85
Abb. 4-17: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zum demografischen Wandel</i> (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 16.....	86
Abb. 4-18: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zum ökonomischen Wandel</i> (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 17.....	88
Abb. 4-19: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen</i> (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 18.....	89
Abb. 4-20: Kartografische Darstellung zum <i>Gesamtranking nach Leitmotiven</i> (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 19.....	90
Abb. 5-1: Nennungen zur Frage, ob sich die jeweilige Kleinstadt an einem (oder mehreren) Leitmotiv(en) orientiert (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmenden mit 10 Nennungen). Angaben in absoluten Zahlen und Prozent.....	95
Abb. 5-2: Nennungen zur Frage, in welchen Bereichen der Stadt es nach Meinung der Teilnehmenden am besten läuft (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 21 Nennungen).	96
Abb. 5-3: Nennungen zur Frage, in welchen Bereichen der Stadt nach Meinung der Teilnehmenden Verbesserungspotenziale bestehen (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 20 Nennungen).	97

Tabellenverzeichnis

Tab. 1-1: Übersicht zu Kennzahlen M-Vs (Stand 30.06.2017; Flächenangaben aus 2016). Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. StatA M-V 2018a). <i>Legende zu Landkreisen: VR = Vorpommern-Rügen, LUP = Ludwigslust-Parchim, VG = Vorpommern-Greifswald, LRO = Landkreis Rostock, MSE = Mecklenburgische Seenplatte, NWM = Nordwestmecklenburg.</i>	3
Tab. 2-1: Überblick über zentralörtliche Funktionen eines Grundzentrums. Tabelle nach Schulitz & Knoblauch 2011: 18.....	18
Tab. 2-2: Überblick zu möglichen Handlungsfeldern interkommunaler Kooperation. Tabelle nach Schulitz & Knoblauch 2011: 45.....	34
Tab. 3-1: Tabellarische Zusammenfassung der Leitmotive mit ihren jeweils zugrunde gelegten Kriterien, Definitionen sowie Quellen. Eigene Tabelle, 2018.	51
Tab. 4-1: Übersicht zu den ausgewählten Kleinstädten. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. StatA M-V 2018a). <i>Legende zu Landkreisen (LK): VR = Vorpommern-Rügen, LUP = Ludwigslust-Parchim, VG = Vorpommern-Greifswald, LRO = Landkreis Rostock, MSE = Mecklenburgische Seenplatte, NWM = Nordwestmecklenburg.</i>	61
Tab. 4-2: Übersicht zu den Kleinstadttypen (Leitmotiven), ihren Kriterien und den jeweils zugewiesenen Kleinstädten. Eigene Tabelle, 2018.....	64
Tab. 4-3: Untere und obere Quintile zur <i>Bevölkerungsentwicklung</i> von 2006 bis 2017 (in %). N = 35, Median = -8,41 %. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).66	
Tab. 4-4: Untere und obere Quintile zum <i>Medianalter</i> 2016 (Jahre). N = 35, Median = 52,00. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	68
Tab. 4-5: Untere und obere Quintile zum <i>natürlichen Saldo</i> 2016 (je 1.000 EW). N = 35, Median = -6,70. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	69
Tab. 4-6: Untere und obere Quintile zum <i>Wanderungssaldo</i> 2016 (je 1.000 EW). N = 35, Median = -7,6. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	70
Tab. 4-7: Untere und obere Quintile zur <i>Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre</i> (Stand 2016 in %). N = 35, Median = 3,80. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	72

Tab. 4-8: Untere und obere Quintile zur <i>Arbeitsplatzzentralität</i> 2016. N = 35, Median = 1,00. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	74
Tab. 4-9: Untere und obere Quintile zu <i>Hochqualifizierten am Arbeitsort</i> 2016 (in %). N = 35, Median = 8,40. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	75
Tab. 4-10: Untere und obere Quintile zu <i>Hochqualifizierten am Wohnort</i> 2016 (in %). N = 35, Median = 7,80. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	77
Tab. 4-11: Untere und obere Quintile zu <i>Steuereinnahmen</i> pro EW 2016 (in EUR/EW). N = 35, Median = 580. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	78
Tab. 4-12: Untere und obere Quintile zur <i>Verschuldung im Kernhaushalt</i> 2016 (in EUR/EW). N = 35, Median = 675. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	80
Tab. 4-13: Untere und obere Quintile zur <i>Kaufkraft</i> 2016 (in EUR/Haushalt). N = 35, Median = 38.466. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	81
Tab. 4-14: Untere und obere Quintile zur <i>Entwicklung des Arbeitslosenanteils</i> an den SvB von 2006 bis 2016 (in %). N = 35, Median = -47,53. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	83
Tab. 4-15: Untere und obere Quintile zum <i>Gesamtranking aller Strukturindikatoren</i> . N = 35, Median = -1. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	84
Tab. 4-16: Untere und obere Quintile zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zum demografischen Wandel</i> . N = 35. Median = 0,0. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	86
Tab. 4-17: Untere und obere Quintile zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zum ökonomischen Wandel</i> . N = 35, Median = 0,0. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).....	87
Tab. 4-18: Untere und obere Quintile zum Gesamtranking nach <i>Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen</i> . N = 35, Median = 0,0. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).	88
Tab. 4-19: Übersicht zu Kleinstadttypen (Leitmotiven) und ihren Kriterien, zum durchschnittlichen Gesamtranking der Strukturindikatoren der im jeweiligen Leitmotiv erfassten Kleinstädte sowie zur Summe einzelner Strukturindikatoren der im jeweiligen Leitmotiv erfassten Kleinstädte. Eigene Tabelle, 2018. <i>Berechnung des</i>	

<i>durchschnittlichen Gesamtrankings je Leitmotiv: Summe aller einzelnen Gesamtranking-Ergebnisse der zugeordneten Kleinstädte / Anzahl Kleinstädte.....</i>	<i>91</i>
Tab. 5-1: Zusammenfassung der Ergebnisse zur Online-Umfrage. Eigene Tabelle, 2018.	97
Tab. 6-1: Gegenüberstellung der Umfrageergebnisse mit den zugewiesenen Leitmotiven und dem jeweils erreichten Gesamtranking nach Bereichen. Eigene Tabelle, 2018. <i>Anmerkungen: 1) Ergebnisse der Umfrage sind grau hinterlegt. 2) Die Antworten zu Grevesmühlen wurden zusammengefasst.....</i>	110
Tab. 6-2: Handlungsempfehlungen zu kleinstädtischen Herausforderungen. Eigene Tabelle, 2018.	115

Vorwort *(Jonathan Nickl)*

Richtungsweisende Faktoren hinsichtlich der Motivation, das Thema *Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus – Typisierung und Analyse von Kleinstädten mittels Merkmalen und Strukturindikatoren am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns (M-V)* für unsere Masterarbeit (MA) zu wählen, liegen in der regional- bzw. raumplanerischen Ausrichtung unseres bisherigen Studiums, unserer Bachelorarbeit *Eggesin 2035* und dem Modul *Raumwissenschaften* im Masterstudiengang *Landnutzungsplanung (LNP)*.

Während die Bachelorarbeit die Problematik ostdeutscher Kleinstädte anhand eines konkreten Beispiels thematisierte, bewegte uns das Modul *Raumwissenschaften* dazu, einen bis zum damaligen Zeitpunkt noch nicht final definierten Untersuchungsgegenstand auf einen größeren Raumbezug auszuweiten. Vertiefende Gespräche mit Peter Dehne und Jens Hoffmann sowie eine zusätzliche intensive Beschäftigung mit Studien der Hochschule (HS) Neubrandenburg aus den Jahren 2006 und 2008 bezüglich der Typisierung von Kleinstädten bzw. Gemeinden in M-V und Brandenburg (vgl. Ebert 2009) waren letzten Endes ausschlaggebend, eine dementsprechende Thematik in unserer MA aufzugreifen, auf den heutigen Stand zu projizieren und mit einem Mehrwert fortzuschreiben.

Darüber hinaus existieren auch persönliche Beweggründe: Während dem Einen als gebürtigem Rügauer naheliegenderweise M-V sehr am Herzen liegt, entstand beim Anderen im Laufe der gemeinsamen Studienzeit eine Sympathie und Verbundenheit, was unser beider Interesse gestärkt hat und bis heute trägt.

Abschließend möchten wir an dieser Stelle allen Beteiligten danken, die uns auf dem Weg unserer MA begleitet und unterstützt haben. Ganz besonders bedanken wir uns bei Peter Dehne und Jens Hoffmann für den fachlichen Input. Darüber hinaus gilt unser Dank denjenigen Einwohnerinnen und Einwohnern der Kleinstädte, die sich die Zeit dafür genommen haben, unsere Online-Umfrage zu beantworten.¹

¹ In der vorliegenden Masterarbeit wurde hinsichtlich der Sprachform darauf geachtet, möglichst geschlechtsneutral zu formulieren oder beide Geschlechter anzusprechen. Falls bei einigen personenbezogenen Substantiven und Pronomen trotzdem die gewohnte männliche Sprachform auftaucht, geschah dies aus Gründen der leichteren Lesbarkeit. Diese Vorgehensweise impliziert keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, sondern soll im Sinne der sprachlichen Vereinfachung weiterhin als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Abstract *(Jonathan Nickl)*

Das Ziel der Arbeit war herauszufinden, welche potenziellen Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen Kleinstadttypen, deren räumlichen Lagen und Zukunftschancen bestehen. Zugunsten einer vertiefenden Auseinandersetzung mit der Thematik wurde zuerst untersucht, welche Probleme wie auch Potenziale ostdeutsche Kleinstädte im Allgemeinen kennzeichnen. Mithilfe einfacher Kriterien wurden insgesamt 35 Kleinstädte in M-V zwischen 5.000 und 20.000 Einwohner ausgewählt und in einem weiteren Schritt den erarbeiteten Leitmotiven *Versorgung*, *Fremdenverkehr*, *Wohnen*, *Gewerbe* und *Eigenentwicklung* zugeordnet. Eine anschließende Analyse von zwölf zuvor definierten Strukturindikatoren aus den drei Bereichen *Demografie*, *Ökonomie* sowie *soziale Lage und kommunale Finanzen* innerhalb des Zeitraums von 2006 bis 2017 zeigte, dass im Vergleich besonders diejenigen Kleinstädte ein positives Ranking erreichten, die sich in unmittelbarer Nähe zu Großstädten bzw. größeren Städten befinden. Darüber hinaus zeichnete sich insgesamt ein starkes Ost-West-Gefälle ab (negativ zu positiv). Diese Ergebnisse gehen mit aktuellen Entwicklungstrends einher, wonach in den letzten Jahren eine Suburbanisierung von Großstädten ins direkte Umland und gleichzeitig eine kleinräumige Reurbanisierung von Kleinstädten in peripheren Lagen festgestellt wurde (vgl. Münster & Osterhage 2018). Die Polarisierung zwischen „Stadt“ und „Land“ schreitet somit auf einem geringen Niveau weiter voran. Wie aus der tiefergehenden Analyse durch die Einordnung der Städte in die zuvor bestimmten Leitmotive hervorging, erreichten die Städte der Leitmotive *Gewerbe* und *Wohnen* durchschnittlich die besten Ranking-Ergebnisse, während die Städte des Leitmotivs *Eigenentwicklung* die schlechtesten Ergebnisse erzielten. Ähnliche Ergebnisse wurden bereits bei vergleichbaren Studien erzielt, welche einen Zeitraum von 1995 bis 2007 analysierten (vgl. Ebert 2009). Hinsichtlich Zukunftschancen ist es für die Kleinstädte essentiell, sich auf ein konkretes Leitmotiv zu fokussieren. Dazu müssen sie in Abhängigkeit der regionalen Gegebenheiten ihre eigenen Stärken identifizieren sowie bereits vorhandene Stärken konsequent weiterentwickeln. In diesem Zusammenhang können auch Kooperationen mit Nachbargemeinden hilfreich sein. Ferner wurden Überlegungen zur Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt angestellt mit dem Ergebnis, dass sich die Kleinstädte entgegen der bisherigen Literatur nicht pauschal negativ, sondern in mannigfaltiger Art entwickeln.

The goal of the thesis was to find out which potential linkages and dependencies exist between small town types, their spatial locations and future opportunities. In order to gain a deeper understanding of the topic, it was first examined which general problems as well as potentials characterise small towns in East Germany. Using simple criteria, a total of 35 small towns in Mecklenburg-Western Pomerania between 5,000 and 20,000 inhabitants were selected and, in a further step, assigned to the developed guiding principles of *public services*, *tourism*, *habitation*, *industry* and *self-development*. A subsequent analysis of twelve previously defined structural indicators from the three fields of *demography*, *economy* and *social situation and municipal finances* over the period from 2006 to 2017 showed that in comparison particularly those small towns have achieved a positive ranking which are in the immediate vicinity of large cities. In addition, there were signs of a strong east-west divide overall (negative to positive). These results go hand in hand with current development trends, according to which in recent years a suburbanisation of large cities into the immediate vicinity and, at the same time, a small-scale re-urbanisation of small towns in peripheral locations have been observed (cf. Münster & Osterhage 2018). The polarisation between urban and rural areas is thus continuing at a low level. As the deeper analysis by classifying the towns in the previously defined guiding principles showed, the towns in the guiding principles of *industry* and *habitation* achieved the best ranking results on average, while the towns in the guiding principle of *self-development* achieved the worst results. Similar outcomes have already been achieved in comparable studies analysing a period from 1995 to 2007 (cf. Ebert 2009). Regarding future opportunities, it is essential for the small towns to focus on a concrete guiding principle. To this end, they must identify their own strengths depending on regional circumstances and consistently develop existing strengths. In this context, cooperation with neighbouring municipalities can also be helpful. Furthermore, the adaptation of the small-town settlement type was considered with the result that, contrary to previous literature, the small-towns do not develop negatively as a whole but develop in a variety of ways.

1 Einführung in die vorliegende Arbeit *(Jonathan Nickl)*

1.1 Ausgangslage und Problematik

Zahlreiche Kleinstädte und Gemeinden in Deutschland teilen ein gemeinsames Schicksal. Während viele Städte – insbesondere größere Städte – und deren Agglomerationsräume hinsichtlich der Einwohnerzahlen in den vergangenen Jahren wuchsen, sind die ländlichen, dünn besiedelten Räume weiterhin durch eine schleichende Abwanderung gekennzeichnet (vgl. Stiller 2011: 227; Knaup 2015, Münster & Osterhage 2018: 20). Vor allem junge Leute mit höherem Bildungsabschluss zieht es in die größeren Städte, die älteren Generationen bleiben meist zurück. Entwicklungen wie der demografische Wandel sind heutzutage für jedermann ein Begriff. Davon betroffen sind überwiegend ostdeutsche Kleinstädte und ländliche Gemeinden in strukturschwachen Regionen (vgl. Stiller 2011: 229 ff.; BMEL 2016: 10; Münster & Osterhage 2018: 20). Schlagzeilen wie „*Ostdeutsche Kleinstädte bluten aus*“ (MDR 2018) oder „*Rettet die Dörfer!*“ (Höll 2017) sind nur zwei Beispiele, die verdeutlichen, welche „Bilder“ auch durch Medien in die Öffentlichkeit transportiert werden.

Mit den demografischen Verwerfungen gehen u. a. ebenso Veränderungen in der Wirtschaft (vgl. Stiller 2011: 227), am Immobilienmarkt, innerhalb der Verkehrsinfrastruktur, Mobilität und Daseinsvorsorge sowie im Umgang mit der Land- bzw. Flächennutzung einher (vgl. Kröhnert 2011: 232). Gleichwohl sind in der Entwicklung städtischer und ländlicher Räume teils erhebliche Disparitäten festzustellen (vgl. Stiller 2011: 227 f.; BMEL 2016: 4) – eine pauschale Beurteilung nach Gewinnern und Verlierern ist nur selten möglich und sinnvoll. Neben wirtschaftlich prosperierenden Regionen mit ausreichend Arbeitsplätzen, guter Grundversorgung und Anbindung an Zentren existieren ebenso Räume, die durch Abwanderung, Alterung der Bevölkerung, mangelndes Arbeitsplatzangebot, Gebäudeleerstand und kommunale Finanznot gekennzeichnet sind (vgl. BMEL 2016: 4). Dieses Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung führt auch vor dem Hintergrund der Globalisierung und anderen Megatrends zu einer sich verstärkenden Polarisierung peripherer Regionen (vgl. Ebert 2009: 3).

In diesem Zusammenhang muss die Frage gestellt werden, ob es Verflechtungen zwischen räumlicher Lage und potenziellen Zukunftschancen gibt, und wenn ja, welche Raum- und Gemeindetypen davon betroffen sind. Konkret geht es für die Kleinstädte darum, Entwicklungen und daraus resultierende Folgen (rechtzeitig) zu erkennen und Lösungen bzw. Stabilisierungsstrategien zu erarbeiten. Immerhin weisen besonders peripher gelegene Kleinstädte viele essentielle Funktionen auf, die sie für sich selbst und ihr Umfeld nahezu unverzichtbar machen. So dienen sie nicht nur dem Wohnen, Arbeiten und der Versorgung,

sondern auch als Wirtschaftsstandorte kleiner und mittlerer Unternehmen sowie als Ankerpunkte gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Obwohl die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte durch Wegbrechen u. a. sozialer und wirtschaftlicher Infrastrukturen bereits deutliche Spuren hinterlassen haben, geraten Kleinstädte in ländlichen Räumen mit ihrer hohen Lebensqualität und trotz ihren Herausforderungen allmählich wieder stärker in den gesellschaftlichen Blick (vgl. Fabricius 2018; BMEL 2016: 4; Münster & Osterhage 2018). Ungeachtet dessen sind viele periphere Orte mittlerweile auf das reine Wohnen beschränkt, Arbeitsplätze und besonders Einrichtungen zur Daseinsvorsorge konzentrieren sich dagegen verstärkt auf größere Zentren (vgl. Ebert 2009: 4). Eine Stabilisierung oder gar Umkehr dieses Trends ist zumindest momentan nicht erkennbar.

1.2 Untersuchungsraum

Bei detaillierter Betrachtung der Regionen Deutschlands fällt auf, dass Ostdeutschland und insbesondere M-V schon historisch bedingt stark durch peripher gelegene Kleinstädte und Gemeinden geprägt ist (vgl. Benke 2001: 2) und beispielhaft für diese Entwicklungen steht.

Mit 69 Einwohnern (EW) pro km² weist M-V die geringste Bevölkerungsdichte aller Bundesländer auf (vgl. Tab. 1.1).² In der einzigen Großstadt und dem gleichzeitig größten Oberzentrum M-Vs – der Hansestadt Rostock – leben ca. 207.000 EW (vgl. StatA M-V 2018a). Bedeutende Mittelstädte sind die Oberzentren Schwerin (Landeshauptstadt), Neubrandenburg, Stralsund und Greifswald (bilden zusammen ein Oberzentrum) sowie die Mittelzentren Wismar, Güstrow, Waren (Müritz) und Neustrelitz, welche insgesamt ca. 400.000 weitere EW beherbergen (vgl. StatA M-V 2018a). Somit leben etwa zwei Drittel (ca. 1 Mio.) der insgesamt 1,61 Mio. Menschen in kleineren Städten und Gemeinden, davon entfällt etwas weniger als die Hälfte (ca. 450.000) auf Kleinstädte (vgl. Tab. 1.1).³

Demzufolge spiegeln Kleinstädte in M-V nicht nur die Lebenswirklichkeit in einem besonderen Maße wider, sondern sind darüber hinaus mit Blick auf die ländliche, periphere Umgebung mit ihren Siedlungsnetzen, wie bereits weiter oben angedeutet, ein bedeutender Bezugspunkt (vgl. Benke 2001: 2). Zugegebenermaßen scheinen sie aber die Verlierer dieser

² Zum Vergleich: Die Bevölkerungsdichte Deutschlands beträgt 231 EW/km², die der neuen Bundesländer (Thüringen, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und M-V) 116 EW/km² (vgl. Destatis 2018).

³ Zu den genauen Definitionen des Begriffs *Kleinstadt* vgl. Abschnitt 2.2. Die in diesem Abschnitt genannten Zahlen beziehen sich auf Gemeinden mit Stadtrecht und einer Einwohnerzahl kleiner 20.000. Zur Definition des Begriffs für die Methodik der vorliegenden Arbeit vgl. Abschnitt 3.1.

Raumentwicklungen zu sein, wie auch das entsprechend negative Abschneiden in deutschlandweiten Strukturvergleichen oder die Schlagzeilen von Tageszeitungen regelmäßig unter Beweis stellen (vgl. Ebert 2009: 4).

Nachfolgende Tabelle (vgl. Tab. 1-1) verschafft einen detaillierteren Überblick zu allgemeinen Kennzahlen M-Vs.

Tab. 1-1: Übersicht zu Kennzahlen M-Vs (Stand 30.06.2017; Flächenangaben aus 2016). Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. StatA M-V 2018a). *Legende zu Landkreisen: VR = Vorpommern-Rügen, LUP = Ludwigslust-Parchim, VG = Vorpommern-Greifswald, LRO = Landkreis Rostock, MSE = Mecklenburgische Seenplatte, NWM = Nordwestmecklenburg.*

Kreisfreie Stadt Landkreis	Einwohner (EW)	Fläche (km ²)	Einwohner- dichte (EW/ km ²)	Anzahl an Gemeinden		EW in Gemeinden mit Stadtrecht		
				Gesamt	Stadt- recht	Gesamt	Groß- & Mittel- städte	Klein- städte
Rostock	207.487	181	1.144	1	1	207.487	207.487	0
Schwerin	95.726	131	733	1	1	95.726	95.726	0
MSE	261.136	5.496	48	156	17	180.616	105.688	74.928
LRO	214.292	3.431	62	117	13	97.482	29.279	68.203
VR	225.462	3.214	70	105	13	134.216	59.238	74.978
NWM	156.951	2.127	74	86	9	81.006	42.873	38.133
VG	236.925	3.946	60	140	14	136.287	58.100	78.187
LUP	212.809	4.767	45	147	16	112.313	0	112.313
M-V	1.610.788	23.293	69	753	84	1.045.133	598.391	446.742

1.3 Zielsetzung und Vorgehensweise

Während für Großstädte, deren Agglomerationen oder auch ganze Regionen bereits zahlreiche Strategien und Typisierungsansätze vorliegen, rückten Kleinstädte in peripheren, dünn besiedelten Räumen erst ab den 2000er-Jahren allmählich in den Fokus wissenschaftlicher Stadtforschung, Planungspraxis und Politik (vgl. Ebert 2009: 3; Berding 2015: 6). Die Zukunft solcher Regionen ist nach wie vor unsicher und aufgrund ineinandergreifender Wechselwirkungen auch nur eingeschränkt abzuschätzen. Doch angesichts der sich kontinuierlich verändernden Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft und Lebenswelten müssen gegenwärtige Entscheidungen sowie potenzielle Maßnahmen zukunftsfähig überdacht und getroffen werden. (Vgl. Kosow & Gaßner 2008: 6). In diesem Zusammenhang besteht also durchaus Bedarf an weiterer Forschungsarbeit und dedizierten Lösungsansätzen.

Daran anknüpfend hat die vorliegende Arbeit zum Ziel, durch quantitative und qualitative Analysen (vgl. Kap. 3 & 4) sowohl die Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen Stadt- bzw. Gemeindetypen, deren räumliche Lagen und sozioökonomischen Strukturindi-

katoren (Status Quo und Entwicklung) zu veranschaulichen, als auch die untersuchten Kleinstädte hinsichtlich ausgewählter Merkmale untereinander zu vergleichen. Ebenso sollen Probleme und Zukunftspotenziale identifiziert werden, um auf diese Weise eine Grundlage für differenzierte Stabilisierungstendenzen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen zu können. Die methodische Vorgehensweise orientiert sich dabei an Studien der HS Neubrandenburg aus den Jahren 2006 und 2008 (vgl. Ebert 2009), die aufgegriffen, weitergeführt und ergänzt werden.

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Grundlagenteil (Teil I), einen methodischen Teil II sowie einen abschließenden diskursiven Teil III. In Teil I werden allgemeine Probleme sowie Potenziale und Chancen ostdeutscher Kleinstädte in peripheren Lagen sowie grundlegende Definitionen für das weitere Verständnis der Arbeit thematisiert (Kap. 2). Teil II beinhaltet neben der detaillierten Methodik zur Typisierung von Kleinstädten und Analyse relevanter Strukturindikatoren (Kap. 3) ebenso die Ergebnisse der Untersuchung (Kap. 4). Den Abschluss der vorliegenden Arbeit (Teil III) bilden ein Perspektivwechsel aus Sicht der Kleinstädte (Kap.5), eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse samt Einordnung in den Forschungsstand und kritischer Betrachtung (Kap. 6), ein Vorschlag zur Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt (Kap. 7) sowie ein abschließendes Fazit (Kap. 8).

Folgende Leitfragen dienen im weiteren Verlauf als sog. roter Faden und werden in Teil III beantwortet:

- 1) Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die untersuchten Kleinstädte hinsichtlich der analysierten Strukturindikatoren ziehen? (vgl. Abschnitt 6.1)
- 2) Geben die untersuchten Kleinstadttypen Aufschluss über Entwicklungstendenzen und Potenziale? (vgl. Abschnitt 6.2)
- 3) Können hinsichtlich der Probleme von Kleinstädten Zukunftschancen sowie Strategien zur Stabilisierung ermittelt werden und welche Handlungsspielräume haben die Kleinstädte dabei? (vgl. Abschnitt 6.4)
- 4) Inwiefern kann aus der in der Arbeit herangezogenen Theorie und den Untersuchungsergebnissen der Siedlungstyp Kleinstadt neu definiert werden? (vgl. Kap. 7)

Für einen Überblick sei auf das Forschungsdesign (vgl. Abb. 1-1) verwiesen, welches die Methodik der vorliegenden Arbeit illustriert.

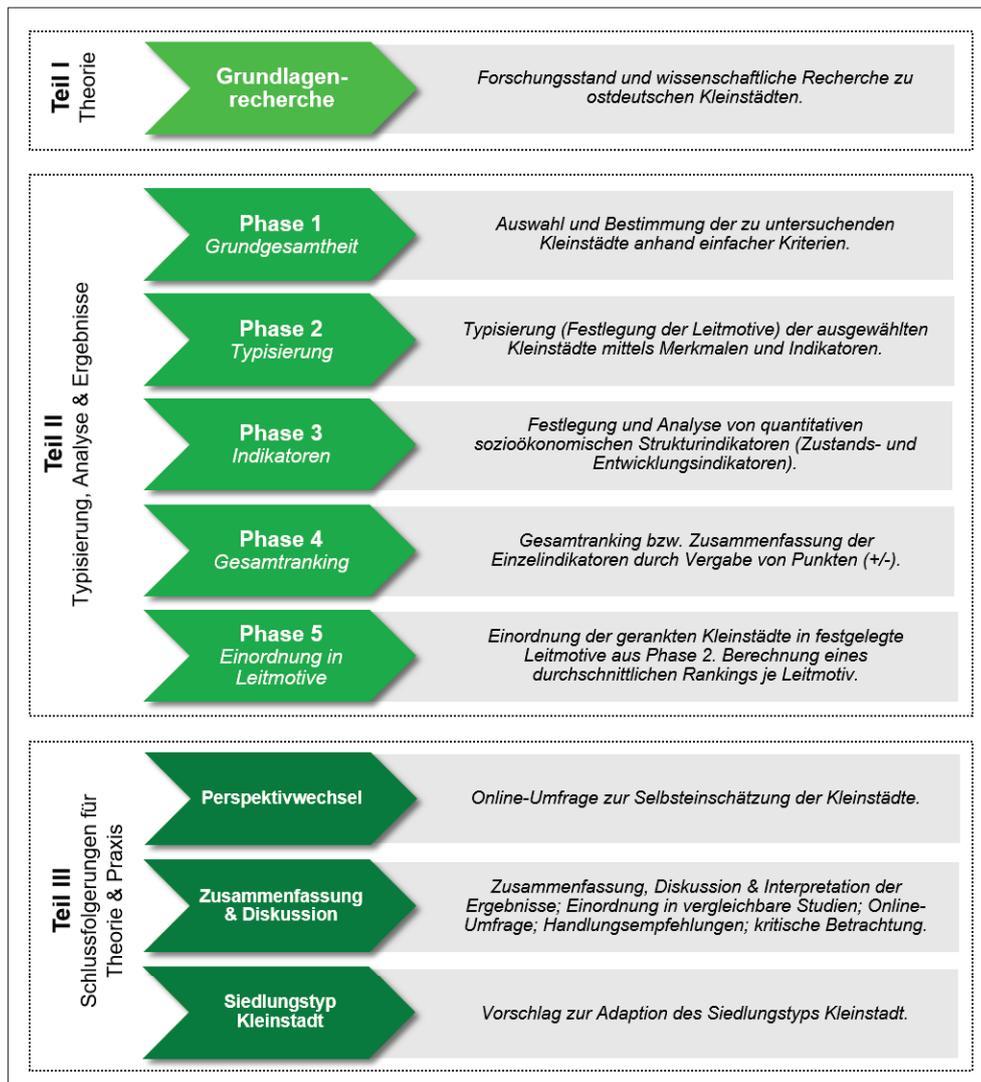


Abb. 1-1: Forschungsdesign zur Methodik der Masterarbeit. Eigene Darstellung, 2018.

Teil I: THEORETISCHE GRUNDLAGEN *(Jan Burmeister)*

Teil I legt eine Informationsbasis für den weiteren Ablauf der wissenschaftlichen Arbeit. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Begriff: (ostdeutsche) Kleinstadt, passend zum Titel der Masterarbeit. Die detaillierte Analyse der ostdeutschen Kleinstädte auch hinsichtlich ihrer Aufgaben in der Vergangenheit gestattet die Einordnung der Untersuchungsergebnisse (vgl. Kap. 4) und der weiterführenden Analysen (vgl. Abschnitte 6.1 & 6.2). In diesem Zusammenhang wird in Kapitel 2 auch der Schrumpfungsprozess thematisiert. Zusätzlich liefern die Analysen der Probleme (vgl. Abschnitt 2.5) und Potenziale (vgl. Abschnitt 2.6) (ostdeutscher) Kleinstädte die wesentlichen Grundlagen für die Handlungsempfehlungen (vgl. Abschnitt 6.4). Abschließend dienen die theoretischen Untersuchungen in Verbindung mit den Ergebnissen dieser Arbeit als Basis für Kapitel 7 (Vorschlag zur Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt).

2 Ostdeutsche Kleinstädte *(Jan Burmeister)*

Im Folgenden steht, in Anlehnung an das Siedlungsmodell Kleinstadt, speziell die ostdeutsche Kleinstadt im Mittelpunkt der Betrachtung. Anfangs wird die Kleinstadt in den Forschungszusammenhang, hauptsächlich in den Bereich der Stadtforschung, eingeordnet (vgl. Abschnitt 2.1). Darüber hinaus gilt es zu klären, wie eine Kleinstadt definiert ist (vgl. Abschnitt 2.2) und inwiefern diese Definition als Basis für die Grundgesamtheit (vgl. Abschnitt 3.1) dieser Arbeit gilt. Im weiteren Verlauf des Grundlagenteils werden Bestand und räumliche Lage ausführlicher betrachtet und ein allgemeiner Überblick zum sogenannten Schrumpfungsprozess, von dem viele (ostdeutsche) Kleinstädte betroffen sind, gegeben (vgl. Abschnitt 2.3). Ferner wird eine Darstellung der wichtigsten Funktionen und der Bedeutung dieses Siedlungsmodells gegeben (vgl. Abschnitt 2.4). Anknüpfend an den Schrumpfungsprozess werden die Probleme der ostdeutschen Kleinstädte aufgeführt (vgl. Abschnitt 2.5), die als Ursache für die Schrumpfung von Kleinstädten gelten. Allerdings sind Kleinstädte nicht nur von Problemen charakterisiert, sondern bieten ferner vielfältige und unterschiedlichste Potenziale, die den Abschluss des Kapitels bilden (vgl. Abschnitt 2.6).

2.1 Kleinstadtforschung

Kleinstädte spielen in der Stadtforschung vor allem in der fachwissenschaftlichen und fachpublizistischen Diskussion nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Berding 2015: 6; Schrödel 2014: 18; Karsten & Matthes 2009: 4; Herrenknecht & Wohlfarth 2004: 5; Hannemann 2002a: 12). Herrenknecht & Wohlfarth (2004) merken in der Fachzeitschrift *Pro-Regio-Online* an, dass die Kleinstadt in der Öffentlichkeit kaum Beachtung findet: *„Als breites Diskussionsthema spielen die Kleinstädte in der öffentlichen, fachpolitischen und wissenschaftlichen Wahrnehmung so gut wie keine Rolle. In der öffentlichen Sichtweise gehen sie irgendwo zwischen Großstadt und ländlichem Raum unter. In der fachpolitischen Diskussion gehören sie irgendwie zum ländlichen Raum, aber dieser wird weiterhin unter dem Hauptaspekt der ländlichen Dörfer und Landwirtschaft gesehen. Und in der wissenschaftlichen Aufarbeitung sind sie eine klassische Forschungslücke: Eine explizite Kleinstadtforschung existiert nicht“* (Herrenknecht & Wohlfarth 2004: 5).

In der Vergangenheit konzentrierte sich die Stadtforschung vorwiegend auf Großstädte und großstädtische Räume, deren Erkenntnisse vielfach auf Kleinstädte übertragen wurden (vgl. Kreichauf 2012:18; Hannemann 1998: 7). Dadurch konnten durchaus die Probleme einer urbanisierten Gesellschaft aufgezeigt werden, allerdings bestand die Folge in einem fehlenden systematischen Strukturwissen bezogen auf Kleinstädte. Einzige Ausnahme im Bereich der Kleinstadtforschung ist die historische Aufarbeitung bis zur Moderne. Gleichwohl findet eine Analyse ab bzw. in der Moderne nur begrenzt statt. Mit dem sogenannten Großstadtboom Ende des 20. Jahrhunderts befassten sich Stadtforscher nahezu ausschließlich mit Großstädten, anstatt auf Kleinstädte, die damals mit dem ländlichen Raum gleichgesetzt wurden, einzugehen. (Vgl. Herrenknecht & Wohlfarth 2004: 5)

Nach Karsten & Matthes (2009) handelt es sich bei Kleinstädten im ländlichen Raum womöglich eher um eine Erfassungs- und Wahrnehmungslücke als um eine Forschungslücke. Demnach existieren zahlreiche Kleinstadtpublikationen, welche bisher nicht in ihrer Breite erfasst wurden. Zudem betrachtet jede Fachdisziplin das Thema Kleinstadt eigenständig, wodurch der Vergleich bzw. ein systematisches Strukturwissen erschwert wird. Darüber hinaus stellen Karsten & Matthes (2009) fest, dass wissenschaftliche Arbeiten zu den Herausforderungen und Handlungsansätzen von Kleinstädten im demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandel über einzelne Fallbeispiele selten hinausgehen. (Vgl. Karsten & Matthes 2009: 5) Passend dazu führen Herrenknecht & Wohlfarth (2004) die Vielzahl an regionalen und sehr ortsspezifischen Kleinstadtstudien an, die in den letzten Jahrzehnten in einer Publikationswelle entstanden. Diese lassen jedoch keine analytische Struktur erkennen

und sind „[...] zwischen monographischen Studien, traditionellen Stadtbeschreibungen, aktualisierten Handbüchern, öffentlichen Landkreisveröffentlichungen und touristischen Bildbänden [...]“ einzuordnen (Herrenknecht & Wohlfarth 2004: 7). Weiterhin wird aufgeführt, dass es sich dabei größtenteils um klassische Heimatveröffentlichungen handelt, die für die allgemeine Kleinstadtforschung aufgrund ihres lokal und inhaltlich begrenzten Ansatzes nur bedingt geeignet sind. (Vgl. Herrenknecht & Wohlfarth 2004: 7)

Eine Ausnahme stellen die Untersuchungen von Hannemann dar, die nicht nur Fallstudien ostdeutscher Kleinstädte enthalten, sondern einen Wegweiser für die deutsche Kleinstadtforschung darstellen. Vor allem die Arbeit *Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess* aus dem Jahr 2004 ist für die ostdeutsche Kleinstadtforschung von immensem Wert. (Vgl. Schrödel 2014: 20) Weitere bedeutende Publikationen sind die Untersuchung von Knoblauch & Schultiz (2011) mit dem Titel *Interkommunale Kooperation schrumpfender Kleinstädte: Analyse der Chancen und Grenzen für schrumpfende Kleinstädte im ländlichen Raum* sowie die Arbeit vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) *Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme*. Eine der aktuellsten Auseinandersetzungen mit der Kleinstadt stellt die Doktorarbeit von Schrödel (2014) mit dem Titel *Empirische Bestandsaufnahme der deutschen Kleinstädte zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Ein Siedlungstyp im sozioökonomischen Niedergang?* dar.

Einerseits wurde das Forschungsfeld Kleinstadt in den letzten Jahren in wachsendem Maße über den lokalen und inhaltlich begrenzten Ansatz hinausgehend bearbeitet. Andererseits bestehen in der Kleinstadtforschung immer noch Defizite, z. B. bei der Einordnung in den kleinstädtischen Gesamtforschungszusammenhang oder der Ausweisung der Kleinstadt als eigene Forschungsdisziplin, die nicht irgendwo zwischen Stadt und Land liegt. (Vgl. Schrödel 2014: 20; Thurmann et al. 2014: 4)

Ein weiterer Nachteil der vorhandenen Kleinstadtliteratur ist in ihrer starken Orientierung an den Untersuchungen von Hannemann aus den frühen 2000er Jahren zu sehen. In den letzten Jahren wurden nur wenige eigenständige Forschungen zu den Problemen, die Kleinstädte beeinflussen, durchgeführt. Häufig wird in Publikationen mit veralteten Zahlen gearbeitet, die neuesten Entwicklungen außen vor lassen. Allerdings hat sich wegen der guten wirtschaftlichen Lage in Deutschland auch die Situation für Kleinstädte in den vergangenen 7 bis 9 Jahren etwas verbessert, z. B. demografisch und wirtschaftlich. Vielerorts stehen weniger die Probleme Einwohnerverlust und Arbeitsplätze, sondern die fehlenden Arbeitskräfte im Fokus. Vor allem neuere Forschungsvorhaben untersuchen diese Thematiken und greifen

mit innovativen Lösungsansätzen die spezifischen Handlungslogiken der Kleinstädte auf. Beispielhaft ist das Experimentelle Wohnungs- und Städtebau-Forschungsfeld (ExWoSt) *Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen*, beginnend 2015, zu nennen. Dabei werden in einem gemeinsamen Prozess von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft Entwicklungspotenziale identifiziert und Zukunftsstrategien entwickelt. Integraler Bestandteil sind Fallstudien nach dem Subsidiaritätsprinzip, ausgehend von einer einzelnen Kleinstadt. (Vgl. BBSR 2016, 2018a & 2018b)

2.2 Definition des Siedlungstyps Kleinstadt

Angesichts des Wandels historischer und sozialer Verhältnisse in Deutschland existiert bisher keine allgemeingültige fachliche Definition des Kleinstadtbegriffs (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 13; Hannemann 2002a: 9). Zudem müsste eine Definition von der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin her und im Gesamtkontext der gesellschaftlichen Entwicklung bestimmt werden. (Vgl. Hannemann 2002a: 9-10) Grundsätzlich liegen alle Versuche einer Begriffsbestimmung in der Stadtforschung dem statistischen Stadtbegriff, der sich an einer Mindesteinwohnerzahl orientiert, zugrunde (vgl. Kreichauf 2012: 17; Hannemann 2004: 18; Schumann 2004: 7).

Dieser wurde erstmals in den 1870er Jahren, mit der Entstehung des wissenschaftlichen Phänomens Großstadt, von der damals aufkommenden Städtestatistik diskutiert (vgl. Schrödel 2014: 27). Gleichwohl misslang die Festlegung auf einen anerkannten Stadtbegriff und man ging dazu über, Städte nach Stadtgrößenklassen zu definieren. Nach der deutschen Reichsstatistik von 1871 wurde die Einteilung der Gemeinden entsprechend einer Einwohnerzahl von 2.000 bis 5.000 als Landstädte, 5.000 bis 20.000 als Kleinstädte, 20.000 bis 100.000 als Mittelstädte und mehr als 100.000 als Großstädte vorgenommen. (Vgl. Berding 2015: 12; Schrödel 2014: 27; Schulitz & Knoblauch 2011: 13; Hannemann 2002a: 10)

Grundsätzlich hatte die Bestimmung einer klaren Grenze mittels einer einzigen Aussage, der Einwohnerzahl, einige Vorzüge, allerdings zeigten sich auch zunehmend Probleme (vgl. Hannemann 2002a: 10). Besonders die Nichtbeachtung qualitativer Aspekte, z. B. geografischer Kriterien, Ausstattungsmerkmale und Funktionen des Städtischen sind dabei zu nennen und warfen die Frage auf, ob die Stadtgrößenklassen ein ausreichendes Typisierungsmerkmal darstellen (vgl. Schrödel 2014: 28). Generell ist die Klassifizierung von Städten nach Größenklassen noch heute gültig, wird jedoch zunehmend als unzeitgemäß betrachtet, was zum einen aus dem Wandel der Siedlungsstrukturen und zum anderen dem

veränderten Zuschnitt der administrativen Grenzen hervorgeht. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 13; Hannemann 2004: 20)

In Anbetracht dessen entwickelten verschiedenste städtische Professionen zahlreiche Modelle, die neben dem statistischen Stadtbegriff auch qualitative Aussagen, z. B. über städtische Funktionen, Sozialstruktur und baulich-räumliche Gegebenheiten enthielten (vgl. Schrödel 2014: 28; Schulitz & Knoblauch 2011: 13 oder Hannemann 2002a: 10). Beispielhaft sind die Ausführungen von Reinhard Stewig (nach Schrödel 2014) aus dem Jahre 1987 in seinem Werk *Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein* zu nennen. Ähnlich wie die Reichsstatistik definierte er Kleinstädte zunächst statistisch mit einer Anzahl von mind. 2.000 bis max. 20.000 EW. Darüber hinaus bestand bei Stewig die Einschränkung, dass auch ein Stadtrecht vorhanden sein muss. Mit der Erarbeitung von vier zusätzlichen Charakteristika (Demografie, Migration, Ökonomie, soziale Verhältnisse) erweiterte er die Definition nach statistischen Größenklassen und verdeutlichte obendrein, dass es sich bei Kleinstädten in erster Linie um einen sozialen Wirkungszusammenhang handelt. Gleichwohl gelang es auch Stewig nicht, mittels qualitativen Differenzierungen eine ausreichende Vergleichbarkeit herzustellen und ließ ebenso die große Heterogenität deutscher Kleinstädte außer Acht. (Vgl. Schrödel 2014: 29)

Die Schwierigkeit der Klassifizierung von Städten nach Größenklassen zeigt sich besonders bei der Gegenüberstellung von Kleinstädten in Ost- und Westdeutschland. Während in den westlichen Bundesländern häufig Gemeinden zwischen 10.000 und 25.000 EW zu den Kleinstädten gerechnet werden, ergeben sich in den ostdeutschen Bundesländern abweichende quantitative Einordnungen. In diesen Regionen haben viele Kleinstädte weniger als 15.000 bzw. 10.000 EW. (Vgl. Hannemann 2002b: 65) Insgesamt sind die neuen Bundesländer wesentlich ländlicher und kleinteiliger strukturiert und damit im Verhältnis zu den alten Bundesländern deutlich schwächer großstädtisch geprägt (vgl. Hannemann 2002a: 11).

Die bisher dargelegte Problematik der Bestimmung des Kleinstadtbegriffs veranlasste Hannemann (2002) im Forschungsprojekt *Kleinstädte in Ostdeutschland – Welche Zukunft hat dieser Stadtyp?* eine Definition zu entwickeln, welche sowohl quantitative als auch qualitative Merkmale und deren Kombinationen abbildet. Zudem stand die Einbeziehung der heterogenen Siedlungsgruppe von Kleinstädten bestimmt von ihrer jeweiligen regionalen, wirtschaftlichen und funktionalen Situation im Mittelpunkt ihrer Forschungsarbeit. Gleichwohl haben nach Hannemann (2004) Kleinstädte wesentliche Gemeinsamkeiten, welche sie in fünf verallgemeinernden Aussagen zusammenfasste:

- 1) *„Die Anzahl der Bewohner liegt unter 20.000.*
- 2) *Die wirtschaftliche und sozioökonomische Struktur wird von nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit bestimmt. Des Weiteren ist die Wirtschaft der Kleinstädte von ortsansässigem gewerblichem Mittelstand geprägt.*
- 3) *Die baulich-räumliche Struktur ist städtisch geprägt durch ein Vorherrschen geschlossener, mehrgeschossiger Bebauungsformen im Ortskern, der Ausprägung eines Ortszentrums und einen hohen Anteil an Mehrfamilienhäusern.*
- 4) *Die Kleinstädte haben Gemeinsamkeiten hinsichtlich ihrer historischen Entwicklung, da die überwiegende Mehrheit der Kleinstädte im Mittelalter entstanden ist. Eine geringere Zahl sind Bergbaustädte bzw. Residenzstädte oder sind während der Industrialisierung aus Dörfern bzw. Arbeitersiedlungen hervorgegangen.*
- 5) *Viele Kleinstädte Deutschlands konnten bis heute die Qualität als „zentraler Ort“ erhalten, zumindest auf unterer Stufe. Sie sind lokal-regionales Einkaufszentrum und Bildungsstandort sowie häufig auch Standort von Kultur- und Freizeiteinrichtungen.“*

(Hannemann 2004: 21)

Mit diesen fünf Kriterien umreißt Hannemann den Kleinstadttypus grob und schafft zudem einen Ansatz, der durchaus erweiterungsfähig ist (vgl. Kreichauf 2012: 17). Dennoch stößt auch diese Begriffsbestimmung bei einigen Experten auf Widerspruch. So bemängelt z. B. Niedermeyer (nach Schrödel 2014) in diesem Zusammenhang die Handhabung verschiedener Definitionen. Nach seiner Einschätzung wird einerseits der Versuch unternommen, mit exakten Grenzwerten auf empirischer Basis den Kleinstadtraum zu bestimmen, andererseits würden qualitative, sehr unscharfe Faktoren zur Bestimmung eingesetzt. Für Niedermeyer besteht die Annahme, dass eine gesicherte Kleinstadtdefinition nur als Einzelfalluntersuchung vorgenommen werden kann. Dafür ist die Analyse von zwei differenzierten Standpunkten aus notwendig. Einerseits sind räumliche, formale und statische Merkmale, z. B. topografische Lage, geschlossene Ortsform mit deutlichem Kern, vielfältiges Gesamtbild und innere Differenzierung, Einwohnerzahl und die Rechtsform der Stadt abzutesten. Andererseits sind funktionale, soziologische und ökonomische Merkmale, wie z. B. Berufsstruktur, Handel, Verkehr, tertiärer Sektor, städtisches Leben, Kultur, zentralörtliche Umlandbedeutung in die Betrachtung mit einzubeziehen. Zur Untersuchung von Kleinstädten hat Niedermeyer die gesammelten Kriterien nach Dominanz der Merkmale sortiert.

Demnach werden Einwohnerzahl, innere Differenzierung und zentralörtliche Umlandbedeutung als dominante Definitionskriterien betrachtet. Diese Methode stellt die bislang differenzierteste Variante zur Beurteilung des Kleinstadtbegriffs dar. Allerdings ist sie sehr aufwendig und in der Hinsicht eine Vergleichbarkeit unter den Kleinstädten herzustellen, schwer anzuwenden. (Vgl. Schrödel 2014: 30-31) Deshalb wird in der Praxis weiterhin mit dem statistischen Stadtbegriff gearbeitet, welcher um einzelne Kriterien ergänzt wird (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 13).

Auch die Definition von Kleinstädten nach dem BBSR ist in diesem Zusammenhang zu nennen, die neben der Einwohnerzahl auf die zentralörtlichen Funktionen eingeht. Hat eine Gemeinde innerhalb eines Gemeindeverbandes oder die Einheitsgemeinde selbst mindestens 5.000 und maximal 20.000 EW oder mindestens eine grundzentrale Funktion, dann wird diese als Kleinstadt bezeichnet. Trifft eine dieser Bedingungen auf den Gemeindeverband bzw. die Einheitsgemeinde nicht zu, dann handelt es sich um eine Landgemeinde, Mittelstadt oder Großstadt. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 16-17) Vor dem Hintergrund der aktuelleren Zahlen und Fakten des BBSR im Gegensatz zu Hannemanns (2004) statistischen Erhebungen wird in dieser Arbeit auf die Definition des BBSR zurückgegriffen. Auch die Anpassung an den Wandel der Siedlungsstrukturen in Deutschland ist bei der Definitionsgrundlage des BBSR zeitgemäßer.

2.3 Bestand und räumliche Verteilung

Bei der Betrachtung wesentlicher Publikationen deutscher Stadtforschung entsteht der Eindruck, dass der vorherrschende Stadttyp in der Bundesrepublik Deutschland die Großstadt ist. Dabei nehmen vor allem die Klein- und Mittelstädte in der Siedlungsstruktur eine bedeutende Rolle ein. (Vgl. Schrödel 2014: 31) Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung der Bundesrepublik leben in Städten und Gemeinden mit weniger als 100.000 EW. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass fast 56 Mio. Menschen in Deutschland außerhalb der Großstädte wohnen. Ungeachtet dessen ist der suburbane Raum ein Ort voller Heterogenität und Widersprüchlichkeit. In Abhängigkeit von der Region sind entweder wirtschaftliche Dynamik, Wohlstand und Bevölkerungswachstum oder Schrumpfung, Abwanderung, Arbeitslosigkeit und Überalterung kennzeichnend. (Vgl. Berding 2015: 13-17)

Nach Definition des BBSR (vgl. Abschnitt 2.2) können die 4.534 in Deutschland bestehenden Gemeinden in 1.727 ländliche Gemeinden und 2.807 Städte eingeteilt werden. Von den 2.807 Städten sind lediglich 78 Großstädte mit mehr als 100.000 EW ausgewiesen. Bei

den Mittelstädten erfolgt eine Unterscheidung in 109 große Mittelstädte (zwischen 50.000 und 100.000 EW) und 508 kleine Mittelstädte (zwischen 20.000 und 50.000 EW). Den mit Abstand größten Anteil an den Städten bilden die Kleinstädte. Auch bei diesem Stadttyp findet eine Differenzierung in 876 größere Kleinstädte (zwischen 10.000 und 20.000 EW) und 1.236 kleinere Kleinstädte (5.000 bis 10.000 EW) statt. (Vgl. Milbert 2018: 3)

Abbildung 2-1 verdeutlicht die räumliche Verteilung und den Bestand der Städte- und Gemeindetypen in Deutschland. Die geringe Anzahl an Landgemeinden gerade in M-V, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz hängt mit der Beurteilung der Größe und zentralörtlicher Funktionen des BBSR zusammen. Diese Bundesländer fassen ihre Gemeinden systematisch zu Gemeindeverbänden zusammen, sodass sie die Funktion eines Grundzentrums erhalten. Infolgedessen werden die Kriterien für die Definition einer Stadt erfüllt, wenn zugleich eine Einwohnerzahl von 5.000 überschritten wird. In anderen Bundesländern wie Bayern, Thüringen und Sachsen (vgl. Abb. 2-1) besteht eine größere Vielfalt an unterschiedlich großen Gemeinden und Gemeindeverbänden. Im Umkehrschluss existieren nach Definitionsgrundlage des BBSR mehr Landgemeinden. Die räumliche Verteilung der Klein- und Mittelstädte ist nicht an bestimmte Zusammenhänge gebunden. Sowohl in den alten, als auch in den neuen Bundesländern sind sie zahlreich vertreten, ebenso innerhalb und außerhalb von Großstadtregionen, in zentralen und peripheren Räumen, in prosperierenden als auch strukturschwachen Regionen. (Vgl. Berding 2015: 16; Gatzweiler et al. 2012: 18-19)

Zudem veranschaulicht Abbildung 2-1 neben der Anzahl der Städte- und Gemeindetypen auch deren Lage im Raum. Die räumliche Lage von Kleinstädten ist ein wesentlicher Faktor, der Einfluss auf, z. B. die Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaft mit Arbeitsplatzentwicklung und Realsteuerkraft hat. Zudem können Tendenzen für das Wachstum oder die Schrumpfung einer Region abgeleitet werden. (Vgl. Milbert 2018: 4-5; Gatzweiler et al. 2012: 58-66; Schulitz & Knoblauch 2011: 14-19)

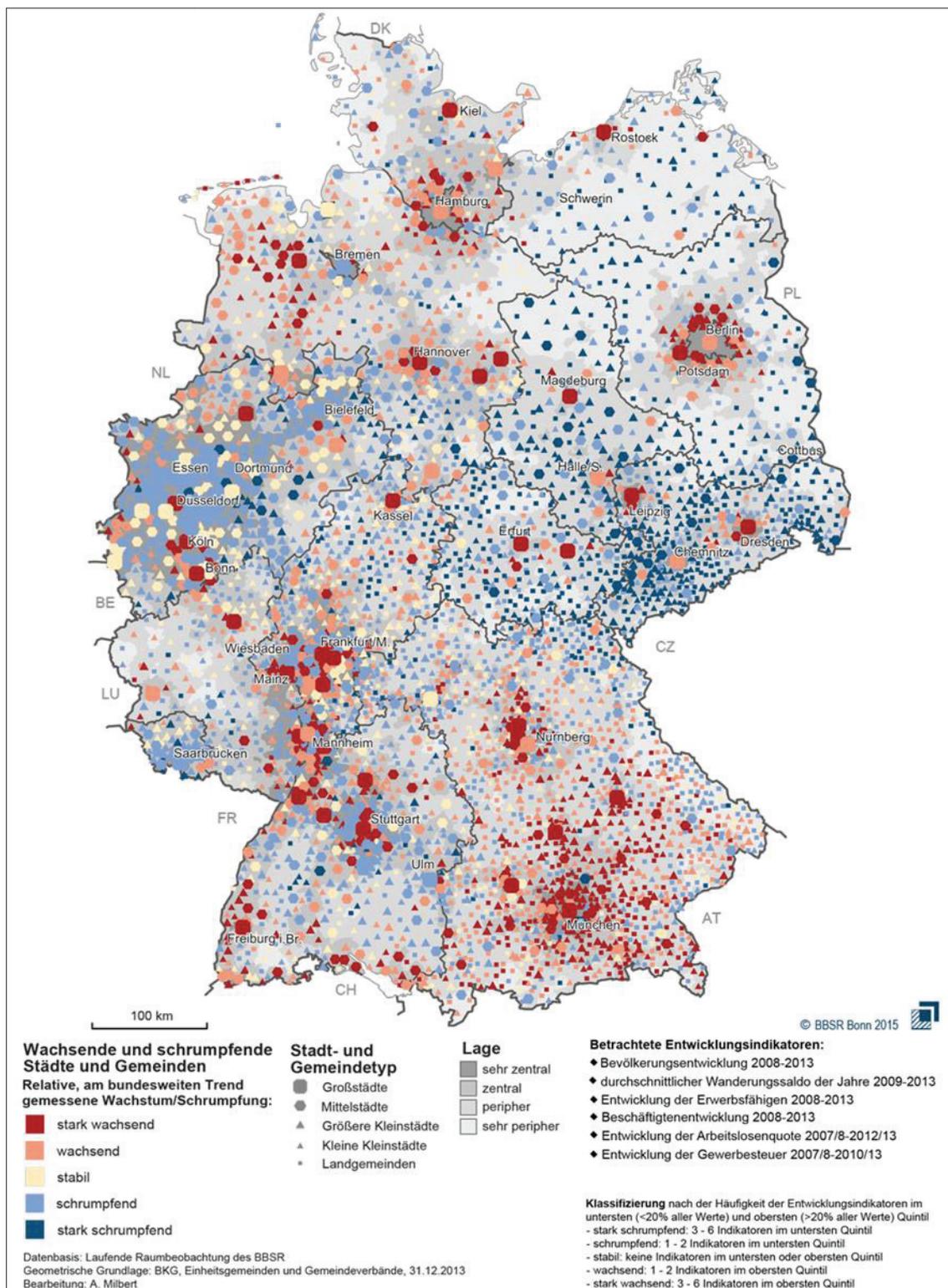


Abb. 2-1: Überblick über Bestand, räumliche Lage, Schrumpfung bzw. Wachstum von Städten und Gemeinden in Deutschland. Abbildung aus Milbert 2015: 11.

Die deutsche Raumordnung definiert die Lage peripherer Räume vor allem durch geographische Kriterien der Zentrenreichbarkeit und Siedlungsdichte. Aus diesem Grund werden Peripherien oft mit abgelegenen, ländlichen oder grenznahen Räumen gleichgesetzt. (Vgl.

Bernt & Liebmann 2013: 11-12; Kühn & Weck 2013a: 28) Grundsätzlich unterscheidet die Raumordnung drei Grundtypen von Räumen, die sich aus der Überlagerung der Merkmale Zentrenreichbarkeit und Siedlungsdichte bilden: Zentralräume, Zwischenräume und Peripherräume. Der Zentralraum ist durch eine hohe Bevölkerungsdichte und starke Siedlungs- und Verkehrsdynamik geprägt. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt ca. 1.000 EW je km². Zwischenräume bilden die zweite Kategorie, welche über eine gute Zugänglichkeit zu den Zentren verfügen und eine entsprechend hohe Siedlungsdynamik aufweisen. Als Peripherraum werden die dünn besiedelten, überwiegend ländlich geprägten Gebiete mit weniger als 100 EW je km² und mit größeren Entfernungen zu den Zentren bezeichnet. (Vgl. Kühn & Weck 2013a: 28)

Seit dem Jahr 2010 wird mit der Erarbeitung der *Raumtypen ROB 2010* durch das BBSR verstärkt auf eine neue Kategorisierung zurückgegriffen. Diese stellt ein kleinräumigeres Analyseraster dar, welches das bestehende System weiterentwickelt und ergänzt. Einerseits sind die Raumtypen durch das Merkmal Besiedlung (Unterscheidung zwischen ländlich und städtisch geprägten Gebieten) und andererseits der Lage (in vier Abstufungen von sehr zentral, über zentral, peripher, bis sehr peripher) definiert. Der Vorteil des neuen Analysesystems besteht in der differenzierten Darstellung von ländlich peripheren und ländlich sehr peripheren Regionen. Rund ein Fünftel des Bundesgebiets wird demnach als sehr peripher eingestuft, als peripher weitere zwei Fünftel. Mit über 25 % Bevölkerungsanteil und 20 % der Beschäftigten stellen diese beiden Raumtypen einen wesentlichen Anteil in Deutschland dar. (Vgl. Kühn & Weck 2013a: 28-29)

Allerdings sind die Peripherräume in Deutschland sehr ungleich verteilt (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 20). Grundlegend ist sowohl ein Ost-West als auch Nord-Süd-Gefälle festzustellen (vgl. Abb. 2-1). Den flächenmäßig größten Anteil an sehr peripheren Räumen stellen die Bundesländer M-V, Brandenburg und Sachsen-Anhalt (vgl. Abb. 2-1). Sehr zentrale Regionen befinden sich in der Umgebung von Metropolregionen, z. B. Berlin, München, Hamburg, Stuttgart (Vgl. Berding 2015: 14-15)

Der sogenannte Schrumpfungsprozess stellt eine der wesentlichen Herausforderungen für ostdeutsche Kleinstädte, besonders in peripheren und strukturschwachen Räumen, dar. Schrumpfung und Wachstum sind in Deutschland sehr ungleich verteilt. Während im Westen noch viele Städte wachsen, ist Ostdeutschland größtenteils von einer starken Schrumpfung gekennzeichnet (vgl. Abb. 2-1). (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 80; Schulitz & Knoblauch 2011: 23) Darüber hinaus ist festzustellen, dass eine Verschärfung der Problematik stattfindet, je kleiner und peripherer die Städte sind (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 81). Die

Schrumpfung einer Region ist nicht von einem einzelnen Faktor abhängig, sondern muss als multidimensionaler, systematischer Prozess betrachtet werden. Dabei können einige Indikatoren dominanter sein und sich zudem wechselseitig beeinflussen bzw. verstärken. (Vgl. Karsten & Matthes 2009: 2) Die Auswahl der zu betrachtenden Indikatoren erfolgt individuell nach Grundlage der jeweiligen Institutionen bzw. Experten. Wesentliche Faktoren sind Bevölkerungsentwicklung, demografischer Wandel, wirtschaftliche Entwicklung, zentrifugale räumliche Entwicklung, Funktionswandel bzw. -verlust u. v. m. Diese Indikatoren können wiederum in diverse Unterpunkte aufgeteilt werden. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 80-92; Schulitz & Knoblauch 2011: 23-38; Hannemann 2002a: 19-24)

An dieser Stelle wird in Anlehnung an Abbildung 2-1 ein Überblick über schrumpfende bzw. wachsende Gemeinden und Städte in Deutschland gegeben. Die explizite Auseinandersetzung mit den Problemen (Indikatoren) ostdeutscher Kleinstädte, auch der Vergegenwärtigung des Schrumpfungsprozesses findet im Abschnitt 2.5 statt. Grundlage für Wachstum bzw. Schrumpfung von Gemeinden und Städten aus Abbildung 2-1 bilden die nachfolgenden Indikatoren des BBSR:

- *„Bevölkerungsentwicklung in % der letzten ca. 5 Jahre,*
- *Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner (Dreijahresdurchschnitt),*
- *Arbeitsplatzentwicklung in % der letzten ca. fünf Jahre,*
- *Arbeitslosenquote (Zweijahresdurchschnitt),*
- *Realsteuerkraft in Euro je Einwohner (Zweijahresdurchschnitt) und*
- *Kaufkraft in Euro je Einwohner.“*

(Gatzweiler et al. 2012: 81)

Grundsätzlich ist eine Stadt oder Gemeinde umso stärker mit dem Problem der Schrumpfung konfrontiert, je stärker der Arbeitsplatzrückgang, je größer die Bevölkerungsabnahme und Wanderungsverluste, je höher die Arbeitslosigkeit und je geringer die Wirtschafts- und Kaufkraft sind. Nach Maßgabe des BBSR gilt Schrumpfung als Problem, wenn Städte bei den einzelnen Indikatoren jeweils zu den unteren 20 % (unteres Quintil) der Gemeinden in Deutschland gehören. Demnach verschärft sich mit steigender Anzahl an Indikatoren im unteren Quintil (max. sechs) die Schrumpfungsproblematik. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 81; Karsten & Matthes 2009: 2) Zudem können einzelne Faktoren weitere Probleme nach sich ziehen, sodass eine verstärkende Wirkung hervorgerufen wird, wodurch eine Abwärtsspirale („Teufelskreis“) entsteht (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 24-25).

2.4 Funktionen und Bedeutung der Kleinstadt als Teil des deutschen Siedlungssystems

Im Allgemeinen ist die Funktion von Kleinstädten abhängig von ihrer räumlichen Lage. Demnach erfüllen Kleinstädte in peripheren Lagen andere Funktionen als eben jene in der unmittelbaren Umgebung von Metropolregionen oder suburbanen Räumen. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 14) Im Gegensatz zu den Kleinstädten in der Nähe von Ballungsräumen nehmen diese im ländlichen Raum stärker ihre zentralörtlichen Funktionen wahr (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 14).

Nach dem *Zentrale-Orte-Konzept*, welches ein grundlegendes Instrument der Raumordnung darstellt und von Walter Christaller entwickelt wurde, ist die Sicherstellung gleichwertiger Lebensbedingungen in Deutschland anzustreben. Anfänglich wurde besonders die Versorgungsfunktion in den Mittelpunkt des Konzepts gestellt. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 17) Allerdings erfüllen die zentralen Orte im ländlichen Raum mittlerweile noch weitere und vielfältigere Aufgaben, z. B. die Entwicklungsfunktion als regionales Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentrum oder die Siedlungs- und Wohnfunktion (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 24). Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit einer gesamten Region ist das zentralörtliche Angebot an Dienstleistungen und Infrastruktur. Verstärkend ist diese Aussage unter dem allgegenwärtigen Thema des Schrumpfungsprozesses zu betrachten. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011:17) Zentralörtliche Funktionen werden in der Raumordnung für Kleinstädte in peripheren Lagen mit Grundzentren bzw. Unterzentren gleichgesetzt (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 25). Größere Kleinstädte mit mindestens 10.000 EW halten darüber hinaus Einrichtungen des gehobenen Bedarfs nach dem *Zentrale-Orte-Konzept* in Mittelzentren vor (vgl. MEID M-V 2016: 27f.). An dieser Stelle wird nicht weiter auf die Mittelzentren und deren Aufgaben eingegangen. Im Zuge der Leitmotivvorstellung erfolgt im Abschnitt 3.2.1 die Erörterung dieser Thematik gesondert. Gleichwohl wird zur weiteren Verständlichkeit der Arbeit in der nachfolgenden Tabelle ein Überblick über Funktionen und dazugehörige Einrichtungen in einem typischen Grundzentrum gegeben (vgl. Tab. 2-1).

Tab. 2-1: Überblick über zentralörtliche Funktionen eines Grundzentrums. Tabelle nach Schulitz & Knoblauch 2011: 18.

Funktionen	Einrichtungen
Grundversorgung mit Gütern (Einzelhandel) und Dienstleistungen	Einzelhandelsbetriebe Kombinierte Einzelhandels- / Dienstleistungsbetriebe
Kommunale Autonomie und elementare Dienstleistungen	Allgemeinärzte, Apotheke Gemeindeverwaltung Kindertagesstätten Einrichtungen der Altenpflege Einrichtungen der Behindertenpflege
Elementare Bildungseinrichtungen	Grundschule, Schule der Sekundarstufe I
Basale Kommunikationsdienste	Kommunikationszellen
Öffentliche Verkehrsanbindung	ÖPNV
Kompakte Siedlungsstruktur	Konzentration der Bautätigkeit auf Siedlungsschwerpunkte

Bemerkenswert ist, dass Grundzentren speziell in peripheren Regionen nicht nur gewisse Funktionen für ihre eigene Bevölkerung übernehmen, wie bspw. die klassische Versorgungsfunktion mit den Gütern des täglichen Bedarfs, sondern auch überregionale bedeutende Leistungen anbieten. In diesem Zusammenhang sind besondere funktionale Spezialisierungen hervorzuheben. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 15) Diese können beispielsweise im Bereich Wirtschaft, Wohnen, Freizeit, Natur und Landschaft oder auch Tourismus liegen (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 34 ff; Schulitz & Knoblauch 2011: 15). Zukünftig werden Grundzentren in ländlichen Regionen verstärkt die wohnortnahen Funktionen, wie die ambulante medizinische Versorgung oder Bildung und Betreuung von Kindern, übernehmen müssen (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 19).

Nicht nur die Anzahl von Klein- und Mittelstädten ist enorm, sondern auch ihre große gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung ist in Deutschland herauszuheben (vgl. Berding 2015: 13; Schumann 2004: 12). So schreibt Gatzweiler (2012): „*Sie erfüllen vor allem in ländlichen Räumen überörtliche Versorgungsfunktionen sowie wichtige Entwicklungsfunktionen als regionale Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentren und sind in vielen Teilräumen prägend für die Raumstruktur*“ (Gatzweiler et al. 2012: 18). Gatzweiler (2012) betrachtet die Klein- und Mittelstädte als eine große Gruppe und stellt ihre Bedeutung nach den Kriterien Fläche, Bevölkerung, Arbeitsplätze und Realsteuerkraft dar. Diese beiden Stadttypen decken über 70 % der Fläche der Bundesrepublik ab (vgl. Abb. 2-2), wobei die Kleinstädte mit einem Flächenanteil von über der Hälfte des Bundesgebiets gesondert hervorgehoben werden müssen. In Bezug auf den Faktor Bevölkerung zeigt sich ein ähnliches Bild, denn auch hier dominieren die Klein- und Mittelstädte mit über 61 % im Vergleich zu

den Großstädten und Landgemeinden (vgl. Abb. 2-2). Darüber hinaus arbeitet über die Hälfte aller Beschäftigten (55,6 %) in einer Klein- oder Mittelstadt und auch die Realsteuerkraft ist in diesen beiden Stadttypen mit 56,6 % erheblich (vgl. Abb. 2-2). (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 18-19)

Berding (2015) führt zur Bedeutung der Klein- und Mittelstädte zusätzlich auf, dass die meisten der rund 3,5 Millionen Betriebe und Unternehmen in Deutschland innerhalb dieser Fläche angesiedelt sind. Ebenso ist der größte Teil der ca. 40.000 Schulen, 50.000 Kindergärten und der 2.200 Krankenhäuser diesen Stadttypen zuzuordnen. Nach Berding (2015) kommt den Klein- und Mittelstädten gerade im Bereich der Stadtentwicklung eine wichtige Rolle zu, die über die Funktion als Wohnstandort hinausgeht. (Vgl. Berding 2015: 13-14)

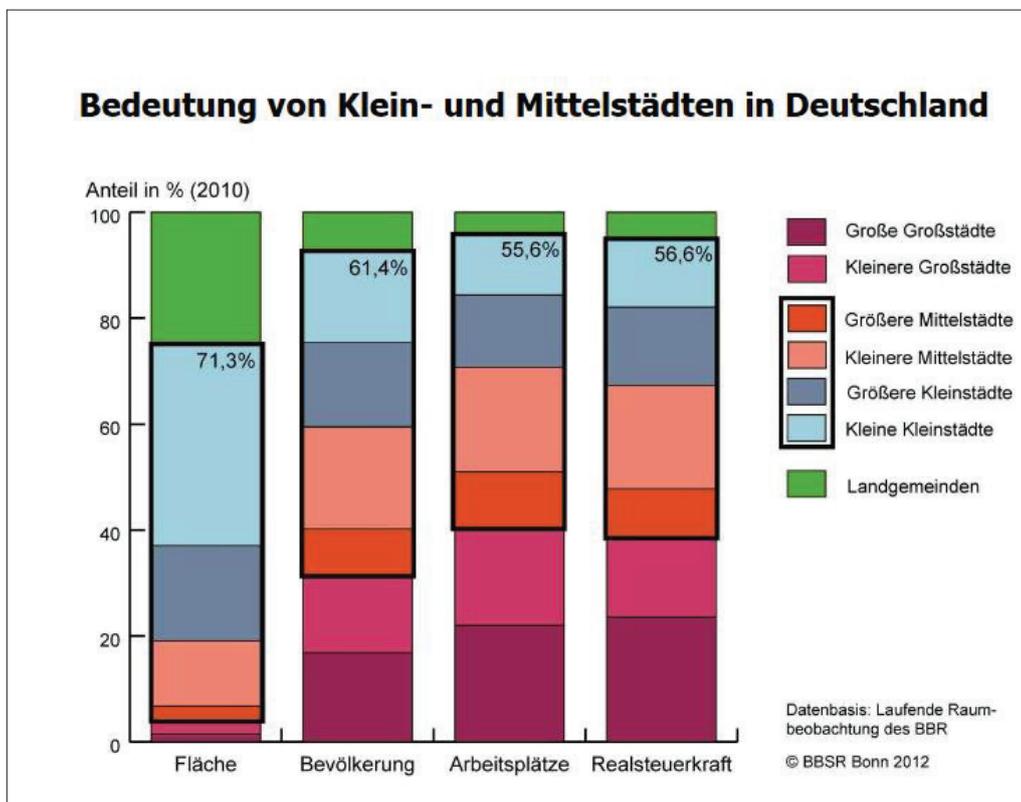


Abb. 2-2: Die Bedeutung der Klein- und Mittelstädte in Deutschland. Abbildung aus Gatzweiler et al. 2012: 19.

2.5 Probleme von Kleinstädten vor dem Hintergrund des Schrumpfungsprozesses

Kleinstädte, insbesondere ostdeutsche Kleinstädte, sehen sich in der heutigen Zeit mit einer Vielzahl von Problemen und Herausforderungen konfrontiert. Einige dieser Faktoren sind auf gesamtdeutscher Ebene anzutreffen, andere wiederum spezifisch für Ostdeutschland. In diesem Zusammenhang sind besonders die DDR-Vergangenheit bzw. die Herausforderungen der Wiedervereinigung und die sich damit verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hervorzuheben (vgl. Hannemann 2002a: 19). Die daraus entstandenen Dilemmas in Verbindung mit aktuellen Entwicklungen bilden den Ausgangspunkt für den sogenannten Schrumpfungsprozess (vgl. Abschnitt 2.3).

Das Ziel dieses Abschnittes besteht darin, einen Überblick über ausschlaggebende Probleme und deren Ursachen zu geben sowie die prekäre Situation, in der sich viele ostdeutsche Kleinstädte befinden, herauszuarbeiten. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die aktuelle Problemsituation durch eine Fülle von Faktoren bestimmt ist, welche sich wiederum in einem multidimensionalen, systematischen Prozess gegenseitig beeinflussen (vgl. Karsten & Matthes 2009: 2). Aus diesem Grund ist es schwierig, klar abzugrenzende Kategorien zu schaffen. Die beschriebenen Probleme betreffen allerdings nicht jede Kleinstadt in gleichem Maße. In Abhängigkeit individueller Gegebenheiten, auch bedingt durch die historische Entwicklung, Lage u. v. m., sind die aufgeführten Thematiken nur von geringerem Einfluss bzw. im Einzelfall sogar gegenteilig des Trends. Gleichwohl werden nachfolgend als Gesamtbild die Probleme ostdeutscher Kleinstädte in fünf Hauptkategorien eingeteilt, in denen eine Vielzahl an einzelnen Faktoren eingebunden ist:

- Bevölkerungsrückgang (Abschnitt 2.5.1)
- Strukturschwache Wirtschaft (Abschnitt 2.5.2)
- Zentralörtlicher Funktionsverlust (Abschnitt 2.5.3)
- Kommunale Finanznot (Abschnitt 2.5.4)
- Soziale und gesellschaftliche Konflikte (Abschnitt 2.5.5)

2.5.1 *Bevölkerungsrückgang*

Ein fundamentales Problem für ostdeutsche Kleinstädte stellt der Bevölkerungsrückgang dar (vgl. Berding 2015: 18; Schrödel 2014: 130). Dieser ist einerseits durch die natürlichen und

andererseits durch die räumlichen Bevölkerungsbewegungen definiert, die zusammenfassend als demografischer Wandel bezeichnet werden (vgl. Schrödel 2014: 98-99; Schulitz & Knoblauch 2011: 25).

Starke Bevölkerungsverluste führen in Kleinstädten nicht nur zu Leerstand und zum Verfall von Gebäuden, sondern sind auch für die kommunalen Finanzen problematisch (vgl. Kröhnert 2011: 232). Grundsätzlich bestehen zahlreiche Zusammenhänge zwischen der demografischen und regionalökonomischen Entwicklung einer Region. Demnach beeinflussen Bevölkerungsrückgänge die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sowie die Bedingungen für die Bereitstellung von Infrastruktur (Schulen, kulturelle Einrichtungen, ÖPNV etc.). Obendrein sind die demografischen Entwicklungen mitverantwortlich für den Arbeitsmarkt, dessen Struktur und für das qualitative und quantitative Arbeitsangebot. (Vgl. Stiller 2011: 227) Mit dem Rückgang der Bevölkerung und der damit verbundenen Schrumpfung nehmen auch Steuereinnahmen und Kaufkraft ab (vgl. Schumann 2004: 18). Aufgrund der beschriebenen Beispiele büßen die Standorte immens an Attraktivität ein, wodurch sich einzelne Wirkungen verstärken können (vgl. Berding 2015: 18).

Als erster Faktor wird die natürliche Bevölkerungsbewegung betrachtet, welche sich aus den Faktoren Geburtenrate (Fertilität) und Sterberate (Mortalität) zusammensetzt (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26). Die Fertilität war in Deutschland von großen Schwankungen betroffen. Grundsätzlich können zwei Hauptphasen des Geburtenrückgangs nachgewiesen werden, wobei die erste im Zeitraum von 1908 und 1933 stattfand. Die für die heutige Zeit entscheidende zweite Phase des Geburtenrückgangs begann ab 1965. Während die zusammengefasste Geburtenziffer (Total Fertility Rate, TFR⁴) in den 1960er Jahren, im sogenannten „Babyboom“, noch etwa 2,5 Kinder pro Frau betrug, fiel sie in den 1980er Jahren auf ca. 1,3 und bewegt sich seither um diesen Bereich. Um 1989 lag die TFR in der DDR bei 1,6 und die BRD hatte zeitgleich nur einen Wert von 1,4. (Vgl. Schnur 2010: 45-47) Die höhere Fertilität der DDR gegenüber der BRD lag in deren familienfreundlicheren Bedingungen, z. B. bei der finanziellen Unterstützung und Bereitstellung von ausreichend Kindergarten- und Hortplätzen, begründet (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 25). Mit dem Zusammenbruch der DDR und der damit verbundenen Transformation änderte sich die TFR in den neuen Bundesländern auf einen Wert von 0,77. Mittlerweile ist die Geburtenziffer

⁴ Die zusammengefasste Geburtenziffer umfasst die Summe aller 30 bzw. 35 altersspezifischen Geburtenziffern der Altersjahrgänge 15 bis 45 bzw. 49 für ein Kalenderjahr. Die TFR ist eine zusammengesetzte, hypothetische Kennziffer und gibt an, wie viele Kinder je Frau geboren würden, wenn für deren ganzes Leben die altersspezifischen Geburtenziffern des jeweils betrachteten Kalenderjahres gelten würden. (Vgl. Dorbritz 2016).

wieder steigend, nachdem sie in den 2000er Jahren lange auf einem stagnierenden Niveau von 1,3 - 1,4 verharrte. Zusammengenommen liegt die Geburtenrate in Deutschland im Jahr 2017 mit ca. 1,57 Kindern⁵ je Frau um ein Viertel unterhalb des Bestandserhaltungsniveaus von 2,1 Kindern je Frau. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass die künftige Müttergeneration jeweils um ein Viertel gegenüber der vorherigen abnimmt (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26). Dass die Geburtenrate unterhalb der Bestandsquote liegt, ist hingegen nicht neu, sondern bereits seit den 1970er Jahren in Deutschland festzustellen. Allerdings übertraf die Zahl der Sterbefälle die der Geburten kaum, weil die geburtenstarken Jahrgänge der „Baby-Boom-Phase“ in den 1980er und 1990er Jahren zu einem „Eltern-Boom“ führten. Gleichwohl nimmt dieser Altersstruktureffekt zurzeit kontinuierlich ab. Laut Schnur (2010) rücken inzwischen die geburtenschwachen Jahrgänge ins Elteralter ein. Dies hat zur Folge, dass es in den kommenden Jahrzehnten verhältnismäßig wenig Eltern aus der inländischen Bevölkerung geben wird. Verstärkt tritt dieser Trend in Ostdeutschland auf, wo die Geburtenraten nach der Wende nochmals drastisch gesunken sind. Nach Schnur (2010) wird *„die Zahl der Geburten [...] deutlich unter die der Sterbefälle sinken“* (Schnur 2010: 47), mit der Folge, dass langfristig ein natürlicher Bevölkerungsrückgang zu erwarten ist, der mittelfristig nur über Zuwanderung abgefangen werden könnte. (Vgl. Schnur 2010: 47) Indes gestaltet sich die Bestimmung der Ursachen für die geringe Fertilität in Deutschland aufgrund der Vielzahl an Faktoren schwierig. Im Allgemeinen tragen die Veränderung der Arbeitswelt, der Lebensgewohnheiten und Lebensstile, der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf dazu bei. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26)

Die zweite Größe der natürlichen Bevölkerungsbewegung stellt die Sterberate dar. Wie bereits beschrieben, ist davon auszugehen, dass in den kommenden Jahren in Deutschland die Sterbefälle die Anzahl an Geburten deutlich übersteigen werden. Nach Schulitz & Knoblauch (2011) ist dieser Trend bereits heute im gesamten Osten festzustellen. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26) Neben einer sinkenden Geburtenrate steigt parallel die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland immer weiter an, wodurch sich der Altersaufbau der Gesellschaft verändern wird. Gründe dafür liegen vor allem in der verbesserten medizinischen und hygienischen Versorgung, einer gesünderen Ernährung, verbesserten Arbeitsbedingungen, höherer Wohnqualität sowie einem allgemein größeren Wohlstand. Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2050 neugeborene Jungen eine durchschnittliche Lebenserwartung von 81,1 Jahren und Mädchen von 86,6 Jahren haben werden. (Vgl. Schnur 2010:

⁵ Letzter Zugriff am 03.01.2019 unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/AktuellGeburtenentwicklung.html>.

52) Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lag die Lebenserwartung noch etwa 30 Jahre niedriger (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26).

Vor allem die ländlichen, peripheren Regionen haben neben den natürlichen Bevölkerungsbewegungen mit räumlichen Bevölkerungsbewegungen in Form von Wanderungsverlusten zu kämpfen (vgl. Schumann 2004: 18; Hannemann 2002a: 19). Wanderungsverluste können sowohl in die Binnenwanderung (Wohnortwechsel innerhalb Deutschlands) als auch Außenwanderung (Wohnortwechsel auf internationaler Ebene) unterschieden werden. Weiterhin differenziert sich die Binnenwanderung in die Bereiche interregional (Wechsel des Wohnorts in eine andere Region) und intraregional (Wechsel des Wohnorts innerhalb der Region). Für Kleinstädte, vor allem in peripheren Lagen können die intraregionale und Außenwanderung, weil sie nur in einem begrenzten Ausmaß stattfinden, vernachlässigt werden. Die interregionale Wanderung ist hingegen als eine der Hauptschrumpfungursachen von Kleinstädten zu bezeichnen. Schulitz & Knoblauch (2011) schreiben hierzu: *„Heute weisen insbesondere die wenig industrialisierten und naturgeographisch und verkehrsmäßig benachteiligten Agrarräume abseits der Ballungszentren im Vergleich zu anderen Räumen hohe Abwanderungsraten auf“* (Schulitz & Knoblauch 2011: 27). Dabei verlassen überwiegend junge und gut ausgebildete Bewohner aufgrund des schwachen Ausbildungs- und Arbeitsmarkts die Region. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26-27) Darüber hinaus stellen eine fehlende Lebensqualität und die ungewisse Zukunftsperspektive Motive für die Abwanderung dar (vgl. Kühn & Weck 2013a: 31). Die Abwanderung ist gerade für ostdeutsche Regionen als ein großes Problem zu charakterisieren (vgl. Schrödel 2014: 106-107). Beginnend mit der politischen Wende, z. T. aus politischen aber auch wirtschaftlichen Gründen, verließen viele Menschen die neuen Bundesländer (vgl. Schumann 2004: 18). Die Abwanderung schwächte sich in den Folgejahren zwar etwas ab, ist allerdings auch heute noch gegeben (vgl. Schrödel 2014: 101). Zudem bleibt die Wirtschaftsleistung der neuen Bundesländer auch 29 Jahre nach der Wende hinter denen der westdeutschen Bundesländer zurück. Dies hat zur Folge, dass die Arbeitslosenquote höher und die Löhne geringer sind. Infolgedessen vollziehen sich in Deutschland die Wanderungsbewegungen von Norden nach Süden und insbesondere von Osten nach Westen. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 27)

Zusammengenommen hat die Bevölkerung in Ostdeutschland durch den demografischen Wandel seit dem Jahr 1990 über 20 % abgenommen. Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen. (Vgl. Milbert 2015: 5-6) Prognosen gehen davon aus, dass

der Bevölkerungsrückgang in Ostdeutschland bis zum Jahr 2030, mit Ausnahme der Großstädte und deren Umland, bis zu 10 %, teilweise sogar mehr, betragen wird (vgl. Abb. 2-3) (vgl. Schrödel 2014: 131; Kröhnert 2011: 231).

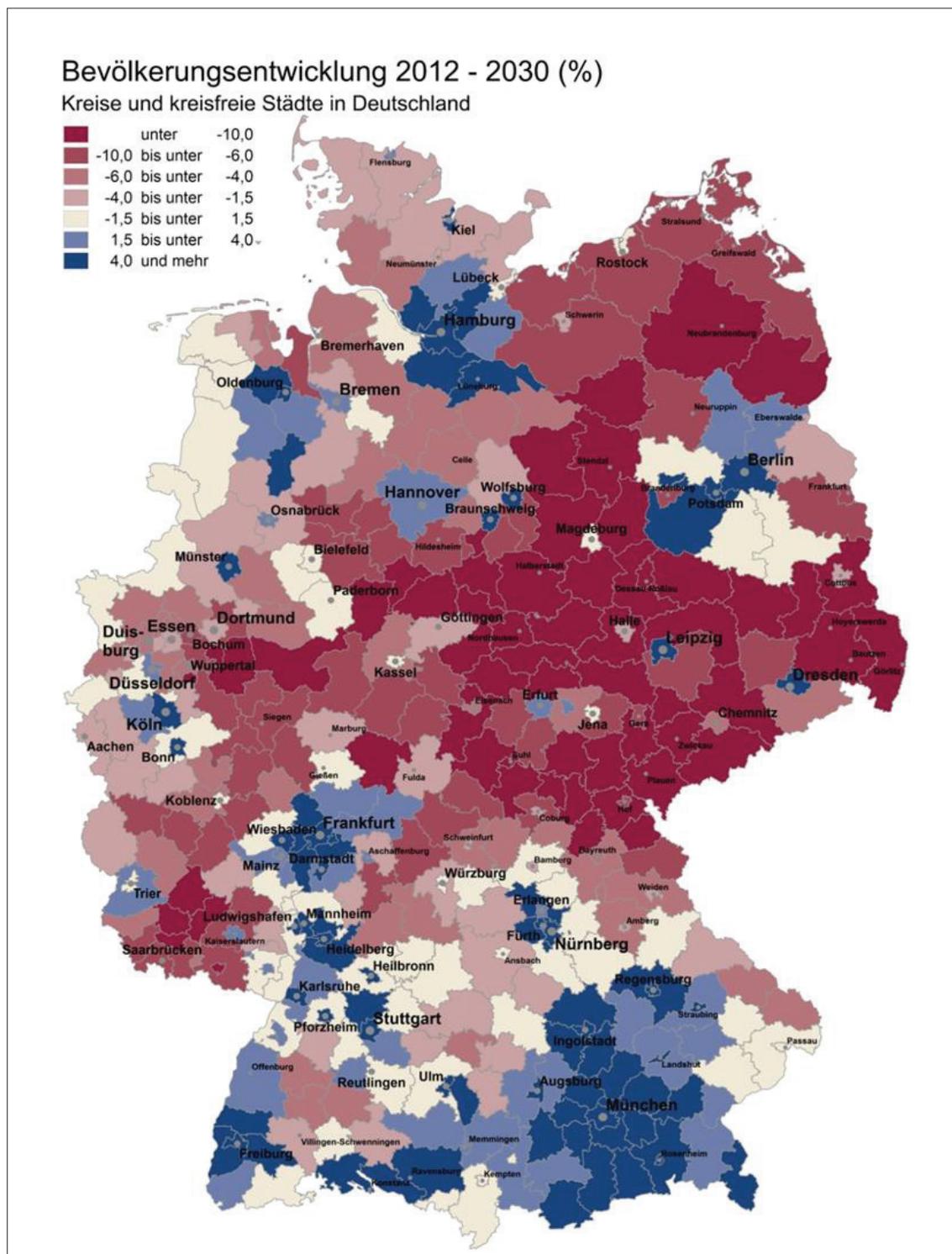


Abb. 2-3: Bevölkerungsentwicklung 2012-2030 für Landkreise und kreisfreie Städte (in %). URL: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/74_Wegweiser-Kommune/Bevoelkerungsprognose_Deutschland.jpg (Letzter Zugriff am 03.01.2019).

2.5.2 *Strukturschwache Wirtschaft*

Ein weiteres Hauptproblem für ostdeutsche Kleinstädte stellt die negative wirtschaftliche Entwicklung dar (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 29; Schumann 2004: 15). Deren Ausbildung ist größtenteils auf den wirtschaftlichen Strukturwandel, dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland, zurückzuführen. Infolge der Öffnung der sozialistischen Planwirtschaft gegenüber der marktwirtschaftlichen Konkurrenzsituation Westdeutschlands und dem globalisierten Weltmarkt erfuhr der Osten Deutschlands einen drastischen Abbau seiner wirtschaftlichen Strukturen innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums. Zeitgleich veränderten sich die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung in Ostdeutschland entscheidend. In diesem Zusammenhang ist bspw. die Wiedereinführung von Privateigentum an Grund und Boden, Privatisierung volkseigener und genossenschaftlicher Mietwohnungen zu nennen. (Vgl. Hannemann 2004: 82-83) Auswirkungen dieses Strukturwandels, vielfach sogar als Strukturbruch bezeichnet, sind laut Schulitz & Knoblauch (2011) „[...] die Abnahme der Zahl der Arbeitsplätze, eine hohe Arbeitslosigkeit sowie niedrige Durchschnittseinkommen, rückläufige Investitionen, wenige Unternehmungsgründungen und der geringe Besatz mit Unternehmen aus Wachstumsbranchen“ (Schulitz & Knoblauch 2011: 29).

Beginnend mit der Transformation durchliefen die Regionen Ostdeutschlands auch verstärkt den Prozess der Deindustrialisierung (vgl. Hannemann 2002a: 20). Dieser Begriff ist hierbei sowohl in der Tertiärisierung der Produktion als auch im Rückgang traditioneller Produktionsbereiche, ohne deren Ersatz durch moderne Dienstleistungen oder anderer Gewerbe des tertiären Sektors zu verstehen. Die Deindustrialisierung ist ein Prozess, der für Gesamtdeutschland Anwendung findet. (Vgl. Hannemann 2004: 83) Allerdings ist laut Hannemann (2004) der Term Deindustrialisierung für den Osten um die Begriffe „[...] De-LPGisierung (Dekollektivierung der Landwirtschaft), De-Administrierung und De-Militarisierung [...]“ zu erweitern, welche gleichermaßen erhebliche Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation der Städte in Ostdeutschland hatten bzw. haben (Hannemann 2004: 83).

Im Bereich der Industrie (einschließlich Bergbau sowie Energie- und Wasserversorgung) arbeiteten in den letzten Jahren der DDR fast 3,8 Millionen Menschen. Im Jahr 1993 waren es hingegen nur noch 1,3 Millionen Beschäftigte. Dies bedeutet, dass im Zuge der Wiedervereinigung allein im Bereich der Industrie ca. 70 % ihren Arbeitsplatz verloren. Neben der Industrie stellte die Landwirtschaft in der DDR für viele Städte und Gemeinden im ländlichen Raum die wirtschaftliche Basis dar. Im Agrarsektor arbeiteten im Jahr 1985 noch 850.000 Menschen, bis zum Jahr 1993 erfuhr dieser Wirtschaftszweig einen Beschäftigungsrückgang von nahezu 80 % und verzeichnete somit den größten Arbeitsplatzverlust aller

Wirtschaftsbereiche in der DDR. In diesem Zusammenhang ist auch auf den von Hannemann (2004) definierten Begriff der *De-LPGisierung* zu verweisen, der die Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) zu privatwirtschaftlichen Unternehmen beschreibt. (Vgl. Hannemann 2004: 84-85) Hannemann (2004) stellt zudem fest: „Die Landwirtschaft hat heute kaum noch eine Funktion als wirtschaftliche Basis einer Stadt. Dies ist insbesondere für die Städte im so genannten ländlichen Raum fatal. Eine Jahrhunderte alte Wirtschaftsbasis ging verloren“ (Hannemann 2004: 85).

Zusätzlich zur Industrie und Landwirtschaft war die DDR, gemessen an ihrer Größe, mit einer hohen Anzahl an Militär und paramilitärischen Organisationen und Institutionen besetzt. Diese stellten einen wesentlichen Anteil an der Wirtschaftskraft vieler Regionen und Städte dar, indem sie Arbeitsplätze für Militärangehörige und Zivilangestellte bereitstellten sowie die Nachfrage für diverse Dienstleistungen schufen. Im Zuge der *De-Militarisierung* (seit 1989) mit fortlaufenden Schließungen und Zusammenlegungen von Dienstposten der Bundeswehr gingen viele dieser Arbeitsplätze verloren. Folglich traten regionalwirtschaftliche als auch städtebauliche Probleme auf. (Vgl. Hannemann 2004: 85-86) Auf den Begriff der *De-Administrierung* wird in Abschnitt 2.5.3 eingegangen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass mehrheitlich in ländlichen Regionen und Kleinstädten der durch den Strukturwandel ausgelöste Rückgang von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, im Gewerbe und in der Industrie bis heute nicht in vollem Umfang durch neue Arbeitsplätze kompensiert werden konnte (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 29). Auch der an Bedeutung gewinnende tertiäre Sektor konnte das entstandene Vakuum noch nicht vollends füllen (vgl. Schrödel 2014: 83; Hannemann 1998: 25).

Eine weitere Herausforderung, die für ostdeutsche Kleinstädte mit dem Übergang der DDR zur BRD hinzukam, war und ist die Globalisierung. Kleinstädte befinden sich seitdem in einem internationalen Wettbewerb und konkurrieren auch mit Großstädten oder Agglomerationsräumen. (Vgl. Schrödel 2014: 88-89) Aufgrund ihrer geringen Standortattraktivität und Investitionsbereitschaft verlieren gerade ostdeutsche Kleinstädte in peripheren Lagen gegen die Konkurrenz, z. B. aus Süddeutschland und Niedriglohnländern. (Vgl. Schrödel 2014: 88-89; Schulitz & Knoblauch 2011: 29). Verstärkt wird dieser Abkopplungsprozess durch einen fehlenden Anschluss an Innovations- und Wissensnetze, was sich in einem niedrigeren Bildungs- und Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte ausdrückt (vgl. Kühn & Weck 2013a: 33-34). Auch technologisch findet eine Abkopplung peripherer Regionen statt, gerade im Bereich der leistungsfähigen Internetanschlüsse mit hohen Bandbreiten, die heutzutage immer wichtiger werden (vgl. Berding 2015: 19). Schulitz & Knoblauch (2011) fassen

die wirtschaftliche Situation wie folgt zusammen: „*Insbesondere in ostdeutschen ländlich peripheren Regionen tragen hohe Defizite hinsichtlich des Sachkapitals, des Humankapitals und der haushaltsorientierten Infrastruktur dazu bei, dass Investitionen und Ansiedlungen aus bleiben*“ (Schulitz & Knoblauch 2011: 29).

2.5.3 Zentralörtlicher Funktionsverlust

Neben den beiden Hauptproblemen Bevölkerungsrückgang und strukturschwache Wirtschaft sind ostdeutsche Kleinstädte auch von dem Problem des zentralörtlichen Funktionsverlusts betroffen (vgl. Hannemann 2002a: 21). Infolge des Beitritts der DDR zur BRD änderten sich die bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Politik- und Verwaltungsstrukturen sowie das Rechtssystem. Die ehemaligen Kommunen blieben zwar als Institution erhalten, gleichwohl wandelte sich ihr Handlungsrahmen und Aufgabenfeld grundlegend. In diesem Zusammenhang sind insbesondere auf die neu dazukommenden Aufgaben im Bereich der Planung und der koordinierenden Maßnahmen zu verweisen, wodurch die Anforderungen an die Kleinstädte dauerhaft stiegen. Durch die in Verbindung mit der politischen Wende stattfindenden Gebiets- und Verwaltungsreformen reduzierte sich die Anzahl der Kreise in den neuen Bundesländern von 191 auf 77. (Vgl. Hannemann 1998: 25) An dieser Stelle ist der bereits erwähnte Begriff der *De-Administrierung* anzuführen (vgl. Abschnitt 2.5.2), der den Statusverlust als Bezirks- und Kreisstadt, den viele Städte hinnehmen mussten, beschreibt (vgl. Hannemann 2004: 86-87). Einhergehend mit dem Wegfall der administrativen Funktion vieler Kleinstädte nahm ebenso die Zahl der Arbeitsplätze ab – die Städte verloren an Image und letztendlich auch an finanziellen Mitteln (vgl. Hannemann 2002a: 22). Mittlerweile fanden in den ostdeutschen Bundesländern weitere Gebiets- und Verwaltungsreformen statt, z. B. 2011 in M-V, in denen die Anzahl der Kreise und kreisfreien Städte fortwährend reduziert wurde. Mit dem Ergebnis, dass die *De-Administrierung* mit all seinen Folgen für die Kleinstädte voranschreitet.

Eine weitere Herausforderung infolge des Schrumpfungsprozesses stellt für Kleinstädte in Ostdeutschland der Wohnungsleerstand dar. Die Leerstände sind größtenteils auf stadtentwicklungspolitische Entscheidungen in der Vergangenheit zurückzuführen. In der DDR-Zeit wurden die Plattenbauweise und zahlreiche Großsiedlungen als moderne Wohnraumversorgung favorisiert. Die Folgen dieser einseitigen Politik sind noch heute in vielen Kleinstädten erkennbar. (Vgl. Schumann 2004: 22) Gleichzeitig wurde vielerorts die Alt-

bausubstanz vor allem in den Innenstädten vernachlässigt (vgl. Hannemann 2002a: 20). Ostdeutsche Kleinstädte sind auch 29 Jahre nach der Wende mit der Sanierung der vernachlässigten Bausubstanz beschäftigt, was nicht zuletzt den finanziellen Handlungsrahmen erheblich einschränkt (vgl. Schrödel 2014: 138). Darüber hinaus stehen in den ländlichen Gebieten zunehmend Anlagen ehemaliger landwirtschaftlicher Betriebe leer. Auch eine Vielzahl von Militärarealen wird nicht mehr genutzt. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 30)

Infolge der Vernachlässigung der Bausubstanz und zunehmenden Leerständen in den Innenstädten schritt in den letzten Jahren die Suburbanisierung immer weiter voran. Die Bewohner zogen in neu entstandene Wohngebiete außerhalb der Stadtkerne. Einerseits erlitten die Innenstädte einen Vitalitätsverlust und andererseits nahmen die Verkehrsströme in Form des Individualverkehrs zu, wodurch die Wohnqualität absank. Abgesehen von der Bevölkerung ist auch der Einzelhandel seit 1989 verstärkt aus der Innenstadt gewichen und seine Bedeutung hat sich geändert (vgl. Hannemann 2002a: 20-21). Die innerstädtischen Bereiche befinden sich in Konkurrenz mit den Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“ (vgl. Schrödel 2014: 93). Nachteile der Innenstädte sind nach Hannemann (2002a) „[...] die höheren Grundstückspreise, Verkehrs- und Parkplatzprobleme, Auflagen des Denkmalschutzes, komplizierte Eigentumsverhältnisse sowie meist klein parzellierte Grundstücke“ (Hannemann 2002a: 21). Mit der Folge, dass Kleinstädte ihre zentralörtlichen Funktionen im Sinne einer Versorgungsfunktion schwerer wahrnehmen können. Der familiengebundene Einzelhandel geht zurück und große Einkaufszentren siedeln sich aufgrund der fehlenden Rentabilität vorzugsweise in Großstädten an. (Vgl. Schrödel 2014: 94)

Einhergehend mit dem Schrumpfungsprozess u. a. bedingt durch den Bevölkerungsrückgang und die strukturschwache Wirtschaft haben Kleinstädte Probleme, ihre soziale Infrastruktur aufrechtzuerhalten (vgl. Schumann 2004: 23). In Folge der Unterauslastung droht eine Verringerung des Angebots, sogar der vollständige Wegfall ist gegeben. Generell sind das Angebot und die Ausstattung quantitativ und qualitativ geringer im Vergleich zu größeren Städten. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 31) Die niedrigen Geburtenraten der letzten Jahre und die Abwanderung haben dazu geführt, dass die Anzahl an Kindern und Jugendlichen drastisch gesunken ist, wodurch weitere Schließungen und Zusammenlegungen von Bildungseinrichtungen drohen. Schulitz & Knoblauch (2011) schreiben hierzu, „[...] dass insbesondere in Ostdeutschland bereits Grundschulen geschlossen werden mussten. Berufsschulen stehen vor ähnlichen Problemen“ (Schulitz & Knoblauch 2011: 31). Zudem müssen sich die Kommunen an den veränderten Altersaufbau und die damit verbundene erhöhte

Nachfrage nach altersspezifischen Einrichtungen, z. B. Pflegeplätzen, betreutem Wohnen anpassen bzw. Kapazitäten schaffen. Gerade die nicht gesicherte Zukunft von medizinischer Versorgung in peripheren Regionen stellt in diesem Zusammenhang ein Problem dar. Auch viele Freizeit- und Kultureinrichtungen wurden aufgrund des demografischen Wandels und der angespannten finanziellen Lage geschlossen, weitere sind in ihrer Existenz bedroht. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 31)

Ein weiteres infrastrukturelles Problem ist die Unterhaltung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 32). Mit dem verstärkten Gebrauch von Privatfahrzeugen und generell zurückgehenden Fahrgastzahlen wird der ÖPNV immer unwirtschaftlicher. Demnach sind weitere Einschränkungen des Angebots durch die Verkehrsunternehmen zu erwarten. (Vgl. Schumann 2004: 23) Alles in allem setzt der Schrumpfungsprozess in Kleinstädten öffentliche und private Dienstleistungsanbieter zunehmend unter wirtschaftlichen Druck. Mit der Folge, dass die noch vorhandenen Angebote konzentriert und rationalisiert werden. Dieser Trend ist bei Post, Banken, Bahn, Tankstellen, Gastronomie und nicht zuletzt dem Einzelhandel festzustellen und wirkt sich somit negativ auf die zentralörtlichen Funktionen aus. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 32)

2.5.4 *Kommunale Finanznot*

Viele Kleinstädte befinden sich aufgrund des Bevölkerungsrückgangs und der strukturschwachen Wirtschaft in einer schwierigen finanziellen Situation, wodurch ihr Handlungsspielraum eingeengt wird (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 30). Kaschlik (2012) schreibt hierzu: „Die finanzielle Situation der Städte und Gemeinden in Deutschland ist prekär“ (Kaschlik 2012: 14). In Ostdeutschland stellt sich diese Situation angesichts besonders stark schrumpfender Regionen (vgl. Abb. 2-1) noch problematischer dar (vgl. Gatzweiler et al. 2012: 91). Infolge des Strukturwandels verloren viele Menschen ihren Arbeitsplatz und große Teile der Bevölkerung mussten Einkommensverluste hinnehmen. Dieser Trend setzte sich in einer geringeren Kaufkraft fort und hatte nicht zuletzt Auswirkungen auf Kultur-, Gastronomie-, Handels- und Dienstleistungseinrichtungen. Eine weitere Folge des Schrumpfungsprozesses sind die sinkenden Einnahmen der Städte. (Vgl. Schumann 2004: 26) Weniger Bürger bedeuten schwindende Einnahmen aus Lohn- und Einkommenssteuern, Gebühren und geringeren Finanzausweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 30). Demgegenüber stehen die immer weiter steigenden kom-

munalen Ausgaben. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die zunehmenden Pro-Kopf-Zahlungen für Gesundheit und Pflege. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 30) Generell ist ein Trend zwischen dem Alter der Bevölkerung und den öffentlichen Einnahmen bzw. Ausgaben festzustellen (vgl. Abb. 2-4). Bei einer Steigerung des Altersniveaus werden die Kleinstadthaushalte zukünftig noch stärker belastet, wodurch die kommunale Finanznot weiter voranschreitet. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 89) Gleichwohl hat sich die finanzielle Lage vieler Kleinstädte in den letzten Jahren, vor dem Hintergrund der allgemein guten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, etwas entspannt.

Auch die stadttechnischen Infrastrukturen führen zu wesentlichen Kosten (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 30). Kröhnert (2011) schreibt hierzu: „*Verursacht werden diese durch überdimensionierte Wasser-, Abwasser-, Strom- oder Verkehrsnetze, deren Wartungs- und Instandhaltungskosten bestehen bleiben oder sich sogar erhöhen, wenn es weniger Nutzer gibt*“ (Kröhnert 2011: 232). Der erforderliche Rückbau gestaltet sich indes aufgrund zusätzlicher Kosten und des verstreuten Leerstands schwierig (vgl. Kröhnert 2011: 232).

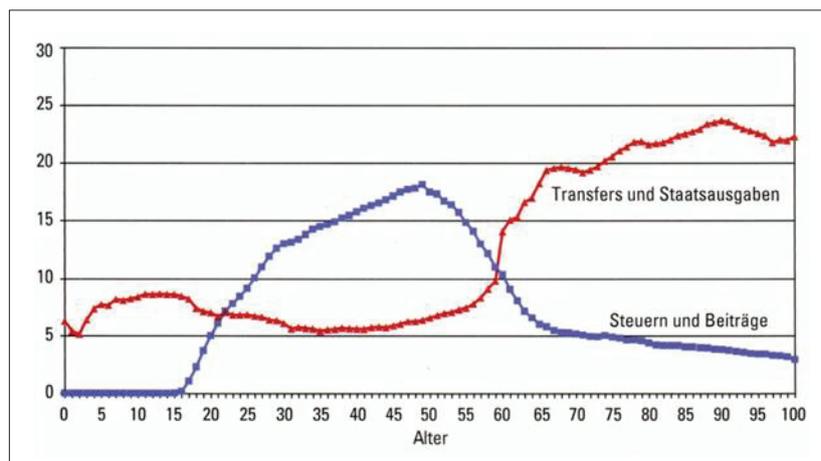


Abb. 2-4: Staatseinnahmen und -ausgaben in Abhängigkeit vom Alter, 1996, 1.000 Euro/Jahr. Abbildung aus Gatzweiler et al. 2012: 89.

Ein weiteres Problem für Kleinstädte ist die Abhängigkeit von externen finanziellen Ressourcen, vor allem von öffentlichen Strukturfördermitteln. Allerdings sind Kleinstädte damit an die Weichenstellung der Bundes- bzw. Landespolitik gebunden, in der die großen Städte bisher im Mittelpunkt standen. Der geringe, kaum vorhandene Finanzspielraum macht die Umkehrung der negativen Entwicklung für schrumpfende Regionen überaus schwierig bzw. unmöglich. Teilweise sind die Kleinstädte nicht in der Lage, den bei Fördermaßnahmen notwendigen Eigenanteil aufzubringen, auch wenn dieser nur 10 % beträgt. (Vgl. Berding 2015:

20) Darüber hinaus unterliegen viele ostdeutsche Kleinstädte dem Haushaltssicherungskonzept. Damit sind sie von Kommunalaufsichten abhängig und demzufolge nicht frei in ihrer Entscheidung über Ausgaben und möglichen Investitionen. (Vgl. Kaschlik 2012: 14)

2.5.5 Soziale und gesellschaftliche Konflikte

Bedingt durch die Folgen des ökonomischen Wandels finden auch sozialstrukturelle Veränderungen statt, z. B. mit der Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen. Dabei treten die veränderten Lebensweisen an die Stelle traditioneller und fest gefügter Gesellschaftsmodelle. Schrödel (2014) schreibt hierzu: *„Verantwortlich für diese Ausdifferenzierung von Lebensstilen der Gegenwart [...] sind [...] die noch nicht da gewesene Erhöhung des materiellen Lebensstandards, eine weitgehende Bildungsexpansion, vor allem bei Frauen, ihre enorm gestiegene Erwerbsbeteiligung, der Ausbau des Wohlfahrtsstaates, eine Vermehrung der nicht durch Arbeit ausgefüllten Zeit“* (Schrödel 2014: 92). Hinzu kommt die ständige Ausweitung der Technologie, insbesondere im Arbeitsprozess. Im Ergebnis stellt sich eine Freisetzung der Individuen aus den bisherigen Sozialformen heraus. Mit der Auflösung der Industriegesellschaft findet eine Veränderung der Werte, z. B. im Zusammenhang zwischen Arbeit und Familie sowie den Strukturen des sozialen Lebens statt. (Vgl. Schrödel 2014: 91-92) Der Wandel individueller Lebenszusammenhänge trifft besonders Kleinstädte, deren positives Merkmal eine engmaschige Sozialstruktur ist. Nach Schrödel (2014) besteht die große Gefahr, dass diese zusehends zerfällt und somit soziale und gesellschaftliche Konflikte auslöst bzw. verstärkt. (Vgl. Schrödel 2014: 246)

Häufig treten in Kleinstädten als Folge des Schrumpfungsprozesses erhebliche Konflikte zwischen der politischen Verwaltung und dem Empfinden der Bevölkerung auf. Anlässlich der demografischen Entwicklung betreiben viele Stadtverwaltungen eine Politik mittels Vorgaben und städtebaulichen Instrumentarien, die dem negativen Trend entgegenwirken soll. Das sogenannte Gesundschrumpfen gilt dabei als bevorzugtes Mittel, um die Schrumpfsymptome zu bekämpfen. Damit einher gehen Identitäts- und Sinnverluste für die Bevölkerung. Infolge der Abwanderung steigt nicht nur der Leerstandsanteil in den Kleinstädten, auch soziale Beziehungen gehen verloren und ein Bruch innerhalb der lokalen Netzwerke ist festzustellen. Nicht selten reagieren die verbleibenden Einwohner mit einem Rückzug in die Privatsphäre und verringertem zivilgesellschaftlichen Engagement. (Vgl. Schumann 2004: 25) Schumann (2004) fasst diesen Sachverhalt mit den Worten, eine *„[k]ollektive Resignation macht sich breit“* (Schumann 2004: 25) zusammen. Somit fühlen sich verbleibende

Bürger in Kleinstädten abgehängt und vergessen. Zudem manifestiert sich eine allgemeine Hoffnungslosigkeit. (Vgl. Kühn & Weck 2013a: 39)

Allerdings entstehen soziale Konflikte nicht nur innerhalb des Stadtgefüges, sondern werden auch von außen in Form der Stigmatisierung herangetragen. Die Stigmatisierung ist definiert als eine Zuschreibung negativer Merkmale, die Ursache und Folge sozialer Randständigkeit sein kann. (Vgl. Kühn & Weck 2013a: 39) Mit dem Rückzug von Wirtschaftsunternehmen, der Finanznot, Abwanderung und wachsender Arbeitslosigkeit schwinden Image und Attraktivität von Kleinstädten (vgl. Berding 2015: 20). Stellungnehmend zu diesen Themen berichten die Medien mit teils dramatischen Problemzuschreibungen wie *Entleerung*, *Verödung*, *Vergreisung*, *Hauptstadt der Arbeitslosen* und *Pleitestadt*. Infolge dieser negativen Schlagworte kommt es zu einer weiteren Stigmatisierung von Kleinstädten, die nicht selten in einer Abwärtsspirale endet. (Vgl. Berding 2015: 20; Kühn & Weck 2013a: 39)

2.6 Potenziale von Kleinstädten

Im vorangegangenen Abschnitt wurde eine Vielzahl von Herausforderungen, vor denen ostdeutsche Kleinstädte stehen, beschrieben und der daraus resultierende Schrumpfungsprozess thematisiert. Diese prekäre Situation muss jedoch nicht zwangsläufig den negativen Abschluss einer Entwicklung darstellen. Kleinstädte, auch jene in peripheren Lagen, verfügen über diverse Auswege. Allerdings besteht die Schwierigkeit darin, diese zu erkennen und letztendlich auch umzusetzen. Generell ist festzustellen, dass im Gegensatz zu den Problemen, die häufig allgemeingültig für Kleinstädte sind, Potenziale selten für deren Gesamtheit gelten. Diese müssen jeweils einzelfallbezogen ermittelt werden. Gleichwohl benennt die Fachliteratur Handlungsbereiche, die wesentliche Potenziale von Kleinstädten darstellen können. (Vgl. Thurmann et al. 2014: 5-7; Schumann 2004: 27)

Als Grundlage für Abschnitt 6.4 und Kap. 7 werden nachfolgend die allgemeinen Möglichkeiten kurz und zusammenfassend dargestellt. Auf diese Weise entsteht eine theoretische Basis, die anschließend für den Einzelfall präzisiert und inhaltlich weiterentwickelt werden kann. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der schier unendlichen Anzahl an möglichen Potenzialen für Kleinstädte, z. T. im Schrumpfungsprozess kein Anspruch auf Vollständigkeit besteht.

2.6.1 *Interkommunale Kooperation*

Ein wesentliches Potenzial für Kleinstädte, insbesondere in peripheren Lagen stellt die interkommunale Kooperation dar (vgl. Kühn & Weck 2013b: 83). Diese ist als eine freiwillige Zusammenarbeit von Gebietskörperschaften zum gemeinsamen Erreichen eines bestimmten Ziels definiert (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 39). Bedingt durch eine Vielzahl an Problemen (vgl. Abschnitt 2.5) sind die Handlungsspielräume der Stadtpolitik in ostdeutschen Kleinstädten stark eingeschränkt. Gleichzeitig befinden sie sich in einem Wettbewerb um Einwohner, Unternehmen und staatliche Fördermittel. (Vgl. Kühn & Weck 2013b: 83) Jene Herausforderungen überfordern etliche Kleinstädte bzw. es mangelt ihnen an Ressourcen, um die Probleme im Alleingang zu bewältigen (vgl. Berding 2015: 73). Die konkreten Motive für eine Zusammenarbeit haben sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert und beispielsweise an Verstädterungsprozesse, den gesellschaftlichen Wandel u. v. m. angepasst. Mit dem Bedeutungsgewinn der regionalen Ebene aufgrund eines geänderten Planungsverständnisses nehmen sogenannte strategische Netze eine fortwährend wichtigere Rolle ein. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 39-40) Mittels einer Kooperation von Kleinstädten untereinander und deren Umland können Synergieeffekte, z. B. durch Spezialisierung, Arbeitsteilung und Erfahrungsaustausch erzielt werden. Darüber hinaus ermöglicht eine gemeinsame Außendarstellung gegenüber EU, Bund oder Land die strategische Position für Förderprogramme oder Wettbewerbe, die auf Regionen ausgerichtet sind, zu verbessern. (Vgl. Schumann 2004: 34)

In der folgenden Tabelle sind als Überblick diverse Handlungsmöglichkeiten einer interkommunalen Kooperation aufgelistet. Diese sind jeweils charakteristischen Handlungsfeldern in Kleinstädten zugeordnet. In der Praxis erfolgt die Auswahl gemeinsamer Handlungsfelder in Abhängigkeit vom konkreten Aufgaben- und Problemdruck sowie von den Interessen und der Kooperationsbereitschaft der Partner (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 44).

Tab. 2-2: Überblick zu möglichen Handlungsfeldern interkommunaler Kooperation. Tabelle nach Schulitz & Knoblauch 2011: 45.

Handlungsfelder	Maßnahmen
Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Struktur- und Wirtschaftsförderung ▪ Gewerbegebiete, Technologie- und Gründerzentren ▪ Gewerbeflächenpools ▪ Aus- und Weiterbildung ▪ Regional- und Stadtmarketing
Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Melde-, Bau- und Sozialwesen ▪ Einkaufsgemeinschaften ▪ Beschaffung ▪ Personalverwaltung ▪ Ausbildungsverbund
Siedlungsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Steuerung der Siedlungsentwicklung ▪ Flächenbereitstellung und Bevorratung ▪ Gemeinsamer FNP ▪ Regionale Entwicklungskonzepte
Soziale und technische Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesundheitswesen ▪ Schulwesen ▪ Kulturförderung ▪ Sozial- und Jugendhilfe ▪ Ver- und Entsorgung (Energie, Abfall, Wasser) ▪ ÖPNV
Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Imagewerbung und Vermarktung ▪ Gemeinsames Tourismus-Informationssystem ▪ Rad- und Wanderwege
Ökologie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiraumschutz ▪ Luftreinhaltung, Klimaschutz, Wasserschutz ▪ Renaturierungsmaßnahmen ▪ Abfallentsorgung

In Deutschland existiert bereits eine Vielzahl an interkommunalen und regionalen Kooperationen. Gleichwohl bestehen große Unterschiede hinsichtlich ihrer Organisationsmerkmale. Schulitz & Knoblauch (2011) schreiben hierzu: „*Die Gestaltung und Organisation der Kooperation hängt von der spezifischen Problemstellung der Region, von den politisch-administrativen Strukturen in den Kommunen, von der Kooperationsbereitschaft der Akteure sowie von den Rahmenbedingungen der Landespolitik ab*“ (Schulitz & Knoblauch 2011: 46). Die von Schulitz & Knoblauch (2011) aufgeführten Merkmale verdeutlichen das vielschichtige und komplexe System einer interkommunalen Zusammenarbeit. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 46) Aufgrund der diversen Möglichkeiten in der Ausgestaltung und Organisation einer Kooperation wird an dieser Stelle darauf verzichtet, weiter in die genaue Analyse einzusteigen.

In der Theorie bietet die interkommunale Kooperation eine hohe Lösungskapazität für schrumpfende Kleinstädte. Allerdings stößt dieser Ansatz in der Realität immer wieder auf Grenzen. Die möglichen Chancen einer Kooperation werden aufgrund von akteursbezogenen Hemmnissen nicht ausgeschöpft und konfliktreiche Themen bzw. Verteilungsfragen in der Regel umgangen. Darüber hinaus haben viele Kleinstädte, auch die akut unter dem Schrumpfungsprozess leiden, die Bestrebung, die kommunale Eigenständigkeit zu wahren. Mit der Folge, dass für effiziente regionale Lösungen Barrieren entstehen. (Vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 68) Alles ins Allem benötigen interkommunale Kooperationen sehr viel Zeit und sind zudem stark von den handelnden Personen abhängig (vgl. Berding 2015: 73).

2.6.2 Endogene Potenziale

Anlässlich der zunehmenden Probleme von peripheren Regionen, bedingt durch den Schrumpfungsprozess, entstand in den 80er Jahren die Theorie und Strategie der endogenen Regionalentwicklung. Diese ist als eine Erweiterung des klassischen Entwicklungsbegriffs definiert, der neben ökonomischen auch ökologische, soziokulturelle und politische Aspekte beinhaltet. (Vgl. Foißner 2000: 300) Das Wort endogen impliziert einen Wandlungsprozess, der aus dem Inneren eines Systems, d. h. aus der Kleinstadt heraus, entsteht (vgl. Hannemann 2002a: 26). Grundlage der endogenen Strategie einer Region bilden die bislang nicht bzw. nur unzureichend genutzten Potenziale, welche in ihrer Gesamtheit zu entwickeln sind (vgl. Foißner 2000: 300). Das endogene Potenzial ist somit gleichzusetzen mit der Leistungsfähigkeit, die aus dem Inneren eines Systems kommt und mobilisierbar ist. Voraussetzung ist allerdings, dass es etwas in wirtschaftlicher, politischer und soziokultureller Hinsicht zu entwickeln gibt und dafür eine tragfähige ökologische Basis gegeben ist. Während sich die traditionelle Regionalpolitik vermehrt auf exogene Wachstumsimpulse konzentriert (bspw. durch Qualifizierung zurückgebliebener Gebiete für die Ansiedlung neuer Betriebe), werden beim endogenen Potenzial die materiellen Ressourcen (z. B. Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur, Ver- und Entsorgungsmöglichkeiten) nur zum Teil genutzt. (Vgl. Hannemann 2002a: 26) Das Hauptaugenmerk liegt nach Hannemann auf der „[...] *Berücksichtigung und Einbeziehung der vor Ort vorhandenen institutionellen und kulturellen Eigenschaften sowie dem Netz von Firmen und Bildungseinrichtungen, welche Wissenstransfer und Kooperation möglich machen [...]*“ (Hannemann 2002a: 26).

Die endogene Leistungsfähigkeit einer Kleinstadt ist nach Foißner (2000) sehr vielschichtig und setzt sich z. B. aus dem soziokulturellen-, Entscheidungs-, Flächen-, Umwelt-, Landschafts-, Infrastruktur-, Arbeitskräfte- und dem Kapitalpotenzial zusammen. Unter den genannten Bereichen ist besonders der soziokulturelle Bezug hervorzuheben. Dieser ist laut Foißner (2000) mit der mentalen Einstellung der regionalen Bevölkerung zu lokalen Aktivitäten gleichzusetzen. (Vgl. Foißner 2000: 300) Das soziokulturelle Potenzial umfasst drei wesentliche Komplexe (Vereine, informelle Netzwerke und Identifikation der Bürger mit der eigenen Stadt), die gemeinhin als besondere Stärke von Kleinstädten gelten (vgl. Hannemann 2002b: 71).

Vereine sind Ausdruck der gemeinschaftlichen Interessen der Bürger. In Kleinstädten besteht ein größeres Engagement der EW, sich außerhalb des Erwerbs- und Privatlebens in Vereinen zu organisieren. Typische Beispiele sind die Sport-, Garten-, Kleintierzucht- und Schützenvereine. Diese Organisationsstruktur bedient nicht nur die Nachfrage nach Aktivitäten, sondern schafft darüber hinaus ein sogenanntes „Wir-Gefühl“. Einerseits erhöht das Vereinsleben den Bekanntheitsgrad und stärkt andererseits die Netzwerkstrukturen unter den Kleinstädtern. Angesichts einer guten Vernetzung zwischen der Stadtverwaltung und den Vereinen können trotz eingeschränkter finanzieller Mittel vielfältige Freizeitmöglichkeiten geschaffen werden. (Vgl. Hannemann 2002b: 71) Informelle Netzwerke entwickeln sich in Kleinstädten ausgehend von der geringen Größe und Überschaubarkeit sowie fehlender Anonymität im Umgang der Menschen untereinander. Zudem treffen die politisch Verantwortlichen und die Bevölkerung im Alltag aufeinander, sodass Interessen und Kritik ausgetauscht werden können. Auch die Nachbarschaftshilfe ist ein Bestandteil der informellen Netzwerke, gleichzusetzen mit einem nichtmonetären Leistungsaustausch. Die dritte wichtige Säule des soziokulturellen Potenzials besteht in der Identifikation der Bürger mit ihrer eigenen Stadt. Damit einher geht ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, welches das Handeln der engagierten EW prägt. Durch dieses Bewusstsein von Stärken und Defiziten werden Lösungsversuche angestrebt, die die Entwicklung der Stadt fördern. (Vgl. Hannemann 2002b: 72)

Die drei Indikatoren sind nach Hannemann (2002b) „[...] nutzbare endogene Potenziale, die die Entwicklung der Kleinstädte und ihrer Umgebung trotz geringem wirtschaftlichen Potenzial, geringer Bevölkerungsdichte und peripherer Lage positiv beeinflussen (können)“ (Hannemann 2002b: 72). Allerdings sind der soziale Zusammenhalt und die Gemeinschaft in vermeintlich übersichtlichen Kleinstadtstrukturen jenseits der Metropolen keine Selbst-

verständlichkeit, sondern eine wertvolle Ressource. Viele politische Programme und Strategien setzen jedoch genau dieses freiwillige Engagement als Selbstverständlichkeit voraus, wodurch eine Überforderung eintritt. (Vgl. Berding 2015: 69-70) Dies hat zur Folge, dass dieser Prozess zu einer verringerten zivilgesellschaftlichen Aktivität führt (vgl. Schumann 2004: 37).

2.6.3 Städtebauliche Potenziale

In vielen Kleinstädten bestehen städtebauliche Potenziale in der hohen Wohnqualität, kurzen Wegen und der Nähe zur Landschaft (vgl. Thurmann et al. 2014: 7). Voraussetzung ist, dass die Standorte verkehrstechnisch gut erschlossen sind und eine attraktive Lage aufweisen, sodass eine hohe Lebensqualität für die Bewohner erreicht wird (vgl. Sturm & Walther 2011: 4; Schumann 2004: 33). Im Gegensatz zu den zentralen Regionen haben Kleinstädte in peripheren Lagen den großen Vorteil der deutlich geringeren Bodenpreise (vgl. Schumann 2004: 33). Zudem bestehen Flächenpotenziale hinsichtlich des Wohnbaulands, z. B. für die Errichtung von Einfamilienhäusern (vgl. Foißner 2000: 302).

Die städtebaulichen Potenziale von Kleinstädten liegen neben dem Wohnen auch in der Revitalisierung der Innenstädte. Dementsprechend ist die Stärkung der Innenstädte und Verbesserung der Standortbedingungen für Handel und Gewerbe ein Schwerpunkt städtebaulicher Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen. Einerseits muss der innerstädtische Handel gestärkt werden. Andererseits gilt es, das Wohnen in der Innenstadt in ausreichender Form zu gewährleisten. Mit dem Ziel, dass sich beide Größen wechselseitig ergänzen. Letztendlich müssen die teils historischen Stadtkerne durch Besucher und Anwohner wiederbelebt werden (vgl. Baumann, Hesse & Karsten 2010: 32). Infolge einer erfolgreichen Revitalisierung und Vermarktung der Innenstadt können die Wettbewerbschancen einer Kleinstadt deutlich ansteigen. (Vgl. Schumann 2004: 30-31)

Die dritte Säule der städtebaulichen Potenziale stellen die Brachflächen dar. Stadtbrachen werden nach Schumann (2004) „[...] heute noch als *Wechselfläche der Entwicklung betrachtet, mit denen eine Stadt irgendwie zurechtkommen muss*“ (Schumann 2004: 32). Jene Areale können sich sowohl in Zentrumsnähe als auch im Stadtumland befinden. Allerdings sind Brachflächen nicht zwangsläufig etwas Negatives, sondern besitzen einzigartige Standortqualitäten, z. B. für Freiräume, Wohnräume, Gewerbeflächen, regenerative Energien und Spielplätze. Die große Schwierigkeit besteht darin, geeignete Konzepte zu entwickeln und

letzten Endes, vor dem Hintergrund der kommunalen Finanznot, diese auch umzusetzen. (Vgl. Schumann 2004: 32-33)

2.6.4 Potenziale regionaler Kulturlandschaften

Kleinstädte werden dank ihrer überschaubaren Größe häufig als räumliche Einheit mit der umgebenden Landschaft wahrgenommen. Insgesamt bilden die Kulturlandschaften ein wichtiges Potenzial für die Stadtentwicklung. Sie stellen die Grundlage für die Bereiche Tourismus, Naherholung, Freizeit und Sport dar. (Vgl. Thurmann et al. 2014: 7) Ein hohes Landschaftspotenzial zeichnet sich einerseits durch einen attraktiven Wohnstandort für die Bevölkerung und andererseits durch ein vielfältiges Angebot für Touristen aus. Allerdings ist dieses Potenzial sehr stark abhängig von der Lage der Kleinstadt, z. B. ob Anziehungspunkte für Touristen vorliegen. (Vgl. Foißner 2000: 302)

Eine weitere Chance besteht in dem wachsenden Bereich der regenerativen Energien. Aufgrund des Flächenpotenzials von Kleinstädten und ihrer Umgebung stellen besonders Wind- und Solarenergie Möglichkeiten dar. In den Bereichen Natur, Landschaft, Tourismus und Ökologie ist zudem auf die verstärkende Wirkung mittels einer interkommunalen Kooperation zu verweisen (vgl. Abschnitt 2.6.1). (Vgl. Thurmann et al. 2014: 7)

2.6.5 Neue Technologien

Neue Technologien bedeuten gerade in strukturschwachen Regionen eine Chance. Mit ihnen ist beispielsweise ein Austausch von Waren und Dienstleistungen leichter und schneller zu realisieren. Darüber hinaus können bereits entstandene Lücken, z. B. vom zurückgehenden Einzelhandel, kompensiert werden. Die gesamte Nutzung neuer Technologien ist allerdings abhängig von dem Ausbau der Breitbandversorgung. Aus diesem Grund muss eine hohe Priorität der Entwicklung eines zukunftsfähigen Breitbandnetzes zukommen. Gleichwohl kann auch die beste mediale Versorgung die entstehende Lücke im sozialen Netz, ausgelöst vom Bevölkerungsrückgang und dem damit verbundenen Leerstand, nicht schließen. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass neue Technologien ein großes Potenzial darstellen, jedoch nach Berding (2015) keine dauerhafte und alleinige Lösung für die entstehenden Herausforderungen sein können. (Vgl. Berding 2015: 74-75)

2.6.6 Personelle Qualifizierung

Neben der Digitalisierung ist in der personellen Qualifizierung von Bürgern ein Potenzial auszumachen. Dieses qualifizierte Personal wird besonders in Stadtverwaltungen, z. B. für innovative Ideen, Beratung, Verwaltung und Management, benötigt. (Vgl. Thurmann et al. 2014: 7) Denn nicht immer führen die bekannten und scheinbar bewährten Konzepte zum Ziel. Vielmehr stellen neue und unbekanntere Entwicklungsmöglichkeiten ein Potenzial für die Bewältigung schwieriger Herausforderungen dar, z. B. das ExWoSt-Forschungsfeld (vgl. Abschnitt 2.1). Demgegenüber stehen hohe finanzielle und administrative Hürden, die den experimentellen Ansätzen oftmals keine Chance einräumen. (Vgl. Berding 2015: 76)

2.6.7 Förderung und Vermarktung

Für Kleinstädte im Schrumpfungsprozess sind Förderprogramme und Investitionshilfen wichtige Finanzierungsbeiträge, um den kommunalen Städtebau, den Wohnungsbau sowie die lokale Wirtschaft zu stärken. In diesem Zusammenhang stellt die Akquirierung aller möglichen finanziellen Zuschüsse ein Potenzial dar. (Vgl. Schumann 2004: 28) Aktuell existieren nach Gatzweiler et al. (2012) diverse Programme der Städtebauförderung: „*Stadtumbau Ost und Stadtumbau West, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren, Städtebaulicher Denkmalschutz sowie das 2010 neu eingeführte Programm Kleinere Städte und Gemeinden - überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke*“ (Gatzweiler et al. 2012: 99). Einen besonderen Beitrag leistet dabei das letztgenannte Förderprogramm, weil es speziell für Städte und Gemeinden in dünn besiedelten, schrumpfenden Räumen für städtebauliche Gesamtmaßnahmen zur Sicherung und Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge entwickelt wurde. Dabei steht die Gewährleistung der zentralörtlichen Funktionen im Mittelpunkt. Wesentliche Voraussetzung zum Erhalt der finanziellen Mittel ist allerdings die interkommunale Zusammenarbeit (vgl. Abschnitt 2.6.1). Auch in dem Förderprogramm *Stadtumbau Ost*, das eine Antwort auf den demografischen und wirtschaftlichen Wandel liefern soll, besteht ein Potenzial speziell für ostdeutsche Kleinstädte. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 99-101)

Abgesehen von einer externen finanziellen Unterstützung, ist die Förderung der lokalen Wirtschaft eine wesentliche Chance in Kleinstädten. Über Jahre hinweg haben sich Netzwerke und Kooperationsstrukturen zwischen den lokalen Unternehmen und den Kommunen entwickelt. Darauf aufbauend besteht die Möglichkeit, mittels öffentlich-privaten Verbindungen, gemeinsam Probleme zu lösen. Einerseits kann die Wirtschaft durch geringe finanzielle Hilfen die soziale und wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt voranbringen, z. B.

durch eine Unterstützung des Einzelhandels, Übernahme von Pflege- und Instandsetzungsleistungen usw. Andererseits profitiert diese in Form eines Imagegewinns und dem Erhalt der örtlichen Kaufkraft auch selbst davon. Im Gegenzug kann die lokale Politik unterstützend und beratend wirken. Ein weiteres Potenzial für die Wirtschaft kann die lokale Vermarktung hochwertiger regionaler Produkte sein. (Vgl. Berding 2015: 71)

Eine der wesentlichen Aufgaben für Kleinstädte muss die Profilierung eigener spezifischer Qualitäten sein, d. h. die Stärkung ihrer Identität. Dabei ist die Herausbildung eines Alleinstellungsmerkmals und besonderer Charakteristika denkbar. (Vgl. Berding 2015: 73-74) In diesem Zusammenhang ist ein professionelles Stadtmarketing einschließlich einer Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Generell dürfen Planung und Stadtentwicklung nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden, sondern sollten nach Schumann (2004) „[...] mit Hilfe von breit angelegten Instrumentarien, wie z. B. Publikationen in Zeitschriften, Medienarbeit im Lokalfernsehen und Festen offen dargestellt werden“ (Schumann 2004: 38). Ein professionelles Stadtmarketing kann eine Verbesserung des Images erreichen, welches auf die gesamte Stadt wirkt, z. B. auf den Tourismus, die Einwohneridentifikation oder die lokale Wirtschaft. (Vgl. Schumann 2004: 38)

TEIL II: TYPISIERUNG UND ANALYSE VON KLEINSTÄDTEN IN M-V *(Jonathan Nickl)*

Teil II beschreibt die notwendigen Schritte zur Typisierung von Kleinstädten in M-V anhand qualitativer und quantitativer Daten, Strukturindikatoren sowie Merkmalen. Zugunsten einer klaren Aufteilung werden Methodik (vgl. Kap. 3) und Ergebnisse (vgl. Kap. 4) in zwei separaten Kapiteln behandelt. Während Kap. 3 detaillierte Informationen zur Vorgehensweise bereitstellt, beinhalten die Ergebnisse unter Kap. 4 zusätzlich ergänzende Datenanalysen zu den jeweiligen Entwicklungen auf Landesebene. Dies erleichtert eine Einordnung der Einzelergebnisse auf Kleinstadtebene und liefert weitere Erkenntnisse.

In Anlehnung an vergleichbare Untersuchungen (vgl. Ebert 2009; Schrödel 2014) wird zuerst die Grundgesamtheit der zu untersuchenden Kleinstädte anhand einfacher Daten und Kriterien bestimmt (vgl. Abschnitte 3.1 & 4.1). Darauf aufbauend werden den ausgewählten Kleinstädten mittels weiterer Kriterien bzw. Merkmalen eindeutige Leitmotive zugeordnet (Typisierung, vgl. Abschnitte 3.2 & 4.2). Im nächsten Schritt erfolgt die Festlegung (vgl. Abschnitt 3.3) und quantitative Analyse messbarer soziökonomischer Strukturindikatoren, deren Auswertung sowie Einteilung in obere bzw. untere Quintile; auch 20 %-Quantil genannt, also die oberen und unteren 20 % einer Zahlenreihe (vgl. Abschnitt 4.3). Das anschließende Ranking dient dem Vergleich der Kleinstädte untereinander und der Bildung eines Gesamtergebnisses aller Strukturindikatoren sowie nach Strukturbereichen pro Gemeinde (vgl. Abschnitte 3.4 & 4.4). Den Abschluss bildet ein in Korrelation bringendes durchschnittliches Ranking der Strukturindikatoren nach Leitmotiven sowie eine zusammenfassende Übersicht zu den Kleinstadttypen und herangezogenen Kriterien (vgl. Abschnitte 3.5 & 4.5).

Die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Datensätze zu den Leitmotiven und Strukturindikatoren stammen überwiegend vom Internetportal der Bertelsmann-Stiftung *wegweiser-kommune.de* (vgl. BS 2018). Diese wurden mithilfe weiterer öffentlich zugänglicher Datenbanken des *Statistischen Amtes M-V* (vgl. StatA M-V 2018a & 2018b) und denen der *Bundesagentur für Arbeit* (vgl. BA 2007a, 2007b, 2018a & 2018b) soweit möglich stichprobenartig auf Plausibilität geprüft und ggfs. ergänzt oder neu berechnet (für Details zu den einzelnen Indikatoren vgl. Tabellen unter Anhang B).

Ein entscheidender Vorteil der Datensätze auf *wegweiser-kommune.de* gegenüber den amtlichen Daten der *Statistischen Ämter* besteht darin, dass sich die Indikatoren – auch rückwirkend für zurückliegende Jahre – immer auf den aktuellen Gebietsstand der jeweiligen Gemeinde beziehen. D. h. Gemeindefusionen und Eingemeindungen sind in den

Zahlen und Indikatoren bereits berücksichtigt.⁶ Damit wird zum einen dem Problem entgegengewirkt, dass sich über die Jahre verändernde Bevölkerungszahlen zu einem großen Teil auf Eingemeindungen oder Gemeindefusionen zurückführen lassen. Zum anderen kann ausgeschlossen werden, dass durch Eingemeindungen und der damit einhergehenden Vergrößerung von Stadt- oder Gemeindeflächen örtliche Charakteristiken in immer größer werdenden Raumbezügen an Bedeutung verlieren.⁷

Zur Verarbeitung und Auswertung der Datensätze in Form von Tabellen wurde *Microsoft Excel* in der stets aktuellen Programmversion verwendet. Die vollständigen Tabellen sind unter Anhang B zu finden. Die Ergebnisse aus Kapitel 4 werden darüber hinaus zur visuellen Unterstützung jeweils in Karten dargestellt, welche in zwei Versionen aufbereitet wurden: Eine kleine Version ist direkt an Ort und Stelle eingebunden, ein größeres Layout (Querformat DIN A3) befindet sich unter Anhang A. Die Umsetzung der Karten erfolgte mit dem Open-Source Geoinformationssystem *QGIS Desktop* in der Programmversion 3.03 (*Girona*).

Die *QGIS*-Projektdateien und *Excel*-Tabellen können in den entsprechenden Dateiformaten zusätzlich dem beiliegenden Datenträger (DVD) entnommen werden.

⁶ Die ersten Gemeindereformen wurden in den alten Bundesländern bereits ab 1960, in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung ab 1990 durchgeführt. Seitdem reduzierte sich die Zahl der Gemeinden bis 2017 kontinuierlich von 100 % auf jeweils ca. 35 % (Westdeutschland: 1960 = 100 %; Ostdeutschland: 1990 = 100 %). (Vgl. Blesse & Rösel 2017: 2) Mit dem Gemeinde-Leitbildgesetz (in Kraft getreten am 30.06.2016) und der darauf basierenden Fusionsverordnung (in Kraft getreten am 21.07.2016) wurde ein neuer Abschnitt freiwilliger, geförderter Gemeinde- und auch Ämterfusionen eingeführt (vgl. MIE M-V o. J.: 2). Dabei handelt es sich im Gegensatz zur Kreisgebietsreform M-V (in Kraft getreten am 04.09.2011) nicht um staatliche Maßnahmen der Regierung, sondern um vertragliche Maßnahmen kommunaler Selbstverwaltung. Eine zentrale und durchgängige Erfassung und Dokumentation von Gemeindefusionen wird seitens des Ministeriums für Inneres und Europa erst seit 2011 durchgeführt (nicht öffentlich); seit 1995 werden Gemeindefusionen im Amtsblatt für M-V öffentlich bekannt gegeben und mittlerweile auch in digitaler Form online gegen Entgelt zur Verfügung gestellt (vgl. Landtag M-V 2017).

⁷ Die Informationen zu den Datensätzen auf wegweiser-kommune.de stammen vom Projektmanager des Programms *LebensWerteKommune* der *Bertelsmann-Stiftung* nach einer Anfrage per E-Mail, warum sich die dortigen Datensätze teilweise signifikant von denen des *Statistischen Amtes M-V* unterscheiden.

3 Methodik *(Jan Burmeister & Jonathan Nickl)*

3.1 Phase I – Bestimmung der Grundgesamtheit

Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte entstanden eine Reihe von Definitionen und Abhängigkeiten, ab wann eine Gemeinde als Kleinstadt bezeichnet werden kann. Um einen für die vorliegende Arbeit machbaren Umfang abzustecken und gleichzeitig die Verfügbarkeit einer ausreichend großen Datenmenge sicherzustellen (vgl. Abschnitt 6.5), wurden zur Bestimmung der Grundgesamtheit der zu untersuchenden Kleinstädte in Anlehnung an die Definitionen des BBSR folgende einfache Kriterien definiert:

- a) Gemeinden mit Stadtrecht,
- b) einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 20.000
- c) und mindestens grundzentraler Funktion.

(vgl. Abschnitt 2.2)

Grundlage für die Auswahl der Kleinstädte sind die zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit aktuellen Bevölkerungszahlen des *Statistischen Amtes M-Vs* (vgl. StatA M-V 2018a).

Amtsangehörige Gemeinden bzw. Kleinstädte, die zur zentralen Erledigung gemeinsamer Verwaltungsaufgaben in einem interkommunalen Verbund mehrerer Gemeinden organisiert sind (vgl. Tab. 4-1), werden im weiteren Verlauf grundlegend wie amtsfreie Gemeinden einzeln betrachtet.

3.2 Phase II – Leitmotive und Merkmale zur Typisierung

Mithilfe der Typisierung können für Kleinstädte mit ähnlichen Entwicklungsvoraussetzungen zukunftsfähige Strategien nicht nur allgemein, sondern für spezifische Gruppen dieses Siedlungstyps analysiert und dargestellt werden. Eine Klassifizierung ermöglicht, abgesehen von der erprobten Typenbildung, die eine Abgrenzung und Ordnung gestattet, auch aktuelle Entwicklungstendenzen (wachsen, schrumpfen, stagnieren) aufzuzeigen. Darüber hinaus bildet dieses Vorgehen eine Basis, um Chancen und Potenziale für die Zukunft der (ostdeutschen) Kleinstädte abzuschätzen und schlussendlich in die Gesamtbetrachtung mit einfließen zu lassen. Alles in allem vereint der Begriff des Leitmotivs den beschriebenen Sachverhalt. (Vgl. BBSR 2017: 4f.; Ebert 2009: 7)

Die Auswahl der Leitmotive erfolgt auf der Grundlage bestehender Raumtypologien und orientiert sich an den funktionalen Charakteristiken von Kleinstädten in M-V. Zudem wird auf die Forschungserfahrungen von Ebert (2009) zurückgegriffen. Auf diese Weise können die bereits bestehenden Untersuchungen fortgeführt und zusätzlich mit denen in dieser Arbeit verglichen werden (vgl. Abschnitt 6.2).

In Anlehnung daran ergeben sich für die Kleinstädte in M-V folgende Leitmotive:

1) Leitmotiv Versorgung (vgl. Abschnitt 3.2.1)

Die ostdeutsche Kleinstadt mit tragfähiger Infrastrukturausstattung als Wirtschafts-, Versorgungs- und kulturelles Zentrum im ländlichen Raum.

2) Leitmotiv Fremdenverkehr (vgl. Abschnitt 3.2.2)

Die ostdeutsche Kleinstadt als Fremdenverkehrszentrum in landschaftlich attraktiver Lage.

3) Leitmotiv Wohnen (vgl. Abschnitt 3.2.3)

Die ostdeutsche Kleinstadt als Wohnort, z. T. im suburbanisierten Umland.

4) Leitmotiv Gewerbe (vgl. Abschnitt 3.2.4)

Die ostdeutsche Kleinstadt als wirtschaftlich-industrielle Gewerbestadt.

5) Leitmotiv Eigenentwicklung (vgl. Abschnitt 3.2.5)

Die ostdeutsche Kleinstadt ohne konkretes Leitmotiv.

Grundlage für die Bestimmung und Abgrenzung der Leitmotive sind wenige zentrale spezifische Merkmale bzw. Kriterien, die nach Möglichkeit eine eindeutige Zuordnung der ausgewählten Kleinstädte sicherstellen. Generell sieht der Prozess der Typisierung nur ein zugewiesenes Leitmotiv pro Kleinstadt vor. Gleichwohl sind Abgrenzungsschwierigkeiten nicht auszuschließen, sodass Kleinstädte mit mehreren Leitmotiven mittels Einzelfallentscheidung in dem jeweils schlüssigsten Leitmotiv verortet werden (vgl. Abschnitt 4.2). Neben quantitativen Kriterien beinhaltet der Prozess der Klassifikation der Kleinstädte auch qualitative Merkmale, z. B. funktionsräumliche Zuordnungen. Bei den quantitativen Untersuchungen begründet sich eine mögliche Auswahl einer Kleinstadt durch das Verfahren der Quintilberechnung (vgl. Abschnitt 3.4). Die Leitmotive *Fremdenverkehr*, *Wohnen* und *Gewerbe* sind durch jeweils drei Kriterien definiert (vgl. Abschnitte 3.2.2, 3.2.3 & 3.2.4). Bei Zuweisung von keinem oder nur einem Merkmal wird das entsprechende Leitmotiv der Kleinstadt nicht zugewiesen. Erst bei Erfüllung von zwei oder drei Kriterien erhält die Kleinstadt das jeweilige Leitmotiv verliehen. Im Gegensatz dazu ist der Bereich der *Versorgung* ausschließlich durch ein qualitatives Merkmal charakterisiert (vgl. Abschnitt 3.2.1). Dementsprechend ist die Feststellung dieses Kriteriums gleichbedeutend mit der Ausweisung des entsprechenden Leitmotivs. Kleinstädte, die nicht die Anforderungen für die gewählten Sektoren *Versorgung*, *Fremdenverkehr*, *Wohnen* oder *Gewerbe* erfüllen, sind im Bereich *Eigenentwicklung* (vgl. Abschnitt 3.2.5) verortet. Die auch für die Zukunft des Kleinstadttypus wichtigen weichen Faktoren, wie z. B. bürgerschaftliches Engagement, Kommunikationsstruktur und Planungskultur, können nur in vertiefenden Fallstudien ermittelt werden und sind demzufolge nicht integraler Bestandteil des Klassifizierungsprozesses.

Im Folgenden werden die gewählten Leitmotive und deren Kriterien zur Abgrenzung explizit erläutert. Den Abschluss bildet eine Übersichtstabelle, welche die Leitmotive, ihre zugrunde gelegten Kriterien, Definitionen sowie Quellen zusammenfasst.

3.2.1 *Leitmotiv Versorgung*

Unter dem Leitmotiv *Versorgung* sind die Kleinstädte zusammengefasst, die ihre Funktionen als Wirtschafts-, Versorgungs- und kulturelle Zentren des ländlichen Raumes aufgrund ihrer Infrastrukturausstattung und Größe wahrnehmen (vgl. Ebert 2009: 24). Grundlage dieser Methode ist das *Zentrale-Orte-System* des Bundeslandes M-V. Angepasst an die spezifischen räumlichen Strukturen des Landes bilden die *Zentralen Orte* die Knotenpunkte des Versorgungsnetzes, in denen Einrichtungen der Daseinsvorsorge für eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung gebündelt werden. Dazu zählen vor allem Einzelhandels-,

Bildungs-, Gesundheits- und soziale Angebote. Eine besondere Bedeutung der Versorgungsleistung besteht insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels (vgl. Abschnitt 2.5.1) der strukturschwachen ländlichen Räume M-Vs. (Vgl. MEID M-V 2016: 26ff.)

In Anlehnung an die zentralörtliche Systematik obliegt es allen *Zentralen Orten*, mindestens die Aufgabe der Grundversorgung vorzuhalten. Dazu zählen Einzelhandelsbetriebe der Nahversorgung (kurzfristiger Bedarf), Post- und Bankdienstleistungen, Grundschulen, Sportstätten, Hausarztpraxen, Apotheken sowie Einrichtungen der Kinder- und Seniorenbetreuung. Voraussetzung und damit Kriterium für das Leitmotiv *Versorgung* sind allerdings Einrichtungen des gehobenen Bedarfes, die sich in den landes- und regionalplanerischen Funktionszuordnungen der Mittelzentren widerspiegeln. Zusätzlich zum bestehenden Angebot der Grundversorgung sind dabei Einzelhandelsbetriebe des mittelfristigen Bedarfs, weiterführende Schulen (Gymnasien), berufliche Schulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Facharztpraxen, Krankenhäuser, soziale Einrichtungen, Kultureinrichtungen, größere Sportstätten und Verwaltungseinrichtungen von der jeweiligen Kleinstadt nach Möglichkeit vorzuhalten. Außerdem definieren sich die Mittelzentren durch einen Bevölkerungsstand i. d. R. ab ca. 10.000 EW sowie ca. 30.000 EW im Verflechtungsraum. Zusammengefasst sind alle Kleinstädte, die das Kriterium des Mittelzentrums erfüllen, in dem Leitmotiv *Versorgung* verortet. (Vgl. MEID M-V 2016: 27f.)

3.2.2 Leitmotiv *Fremdenverkehr*

Mecklenburgische und vorpommersche Kleinstädte, die besondere landschaftliche, kulturelle und stadtstrukturelle Qualitäten für den Tourismus besitzen, sind unter dem Leitmotiv *Fremdenverkehr* zusammengefasst. Dabei steht die Profilierung als regionaler kleinstädtischer Tourismusschwerpunkt, auch zum Zweck einer tragfähigen wirtschaftlichen Entwicklung, in Abhängigkeit zur landschaftlichen und touristischen Attraktivität einer Region. (Vgl. Ebert 2009: 26)

Daran anknüpfend definiert sich das erste Kriterium für das Leitmotiv *Fremdenverkehr* über die Lage einer Kleinstadt in einer Tourismusregion. Außerdem werden Sonderfälle, die sich an einem landschaftlich exponierten Platz befinden (z. B. an Schutzgebieten oder Wasserflächen), dem ersten Merkmal zugeordnet. Als die beiden wichtigsten und somit relevanten Fremdenverkehrsschwerpunkte in M-V wurden die *Ostseeküste* und die *Mecklenburgische Seenplatte* identifiziert (vgl. MWAG M-V 2016: 2).

Bestandteil des zweiten Kriteriums sind die *staatlich anerkannten Kur- und Erholungsorte*; zu diesen zählen Heilbäder, Seebäder, Luftkurorte und Erholungsorte (vgl. StatA

M-V 2018b: 11). Die betroffenen Kleinstädte zeichnen sich hierbei durch eine gesundheitsbezogene Infrastruktur, z. B. Wellness, Gesundheit und medizinische Versorgung, aus. In Verbindung mit dem ausgewiesenen Titel besteht ein Gästepotenzial weitgehend unabhängig von dem reinen Lagekriterium der Tourismusregionen. (Vgl. Ebert 2009: 26f.)

Das dritte Kriterium für das Leitmotiv *Fremdenverkehr* basiert auf der *Anzahl an Gästeübernachtungen* eines Jahres bezogen auf die jeweilige Kleinstadt. Das Ergebnis bildet sich aus der Höhe der Anzahl an Übernachtungen im Jahr 2017 im Verhältnis zur Einwohnerzahl (vgl. Abschnitt 4.1). Die Auswahl der Kleinstädte orientiert sich dabei an den jeweils oberen 20 % (vgl. Abschnitt 3.4).

Berechnung:

$$\left| \frac{\text{Gesamtanzahl der Gästeübernachtungen im Jahr 2017}}{\text{Einwohnerzahlen am 30.06.2017}} \right|$$

3.2.3 Leitmotiv Wohnen

Kleinstädte mit einer potenziellen Verbindung aus kleinstädtischer Wohn- und Lebensqualität sind unter dem Leitmotiv *Wohnen* erfasst. Allerdings steht die Zuweisung dieses Merkmals in Abhängigkeit zu Infrastruktur und Arbeitsplätzen der näheren Umgebung. In diesem Zusammenhang übernehmen die ausgewählten Kleinstädte in lagegünstiger Beziehung zu stärkeren Wirtschaftsräumen die Funktion der Wohnstädte, z. T. im suburbanisierten Umland. Zusätzlich wirken sich qualitative Einflussfaktoren wie das Image, die landschaftliche Attraktivität, kleinräumige Potenziale, historische Innenstädte, Umweltbelastungen und nicht zuletzt Mietpreise auf die Wohnqualität und damit auf die mögliche Eignung als Wohnstadt aus. (Vgl. Ebert 2009: 28f.)

Das erste Kriterium bezieht sich auf das *Zentrale-Orte-System* des Bundeslandes M-V. Dabei werden Kleinstädte hinsichtlich ihrer Erreichbarkeit zu den vier Oberzentren Rostock, Schwerin, Neubrandenburg sowie Stralsund und Greifswald eingeschätzt, die Einrichtungen des spezialisierten höheren Bedarfs vorhalten (vgl. MEID M-V 2016: 30). Zur Bestimmung und Erfassung dienen der Routenplaner *Falk* sowie die Reiseauskunft der *Deutschen Bahn AG*. Kleinstädte, die innerhalb einer max. 20-minütigen Fahrzeit mit dem Pkw oder der Bahn zum nächsten Oberzentrum liegen (gemessen vom jeweiligen Gemeindemittelpunkt), sind diesem Kriterium zugehörig.

Der Strukturindikator *Arbeitsplatzzentralität* (vgl. Abschnitt 3.3.2) bildet die Grundlage für das zweite Kriterium des Leitmotivs *Wohnen*. Die *Arbeitsplatzzentralität* ermöglicht eine

Aussage hinsichtlich der Bedeutung einer Kleinstadt als Arbeits- oder Wohnort. Hierbei deuten Werte deutlich kleiner 1 darauf hin, dass mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (SvB) in der Gemeinde wohnen als dort arbeiten. (Vgl. BS 2018) In Anlehnung an die Quintilberechnung (vgl. Abschnitte 3.4 & 4.3.2) sind die unteren 20 % der Kleinstädte dieses Kriteriums dem Leitmotiv *Wohnen* zugeschrieben.

Berechnung:

$SvB \text{ am Arbeitsplatz } 2016 / SvB \text{ am Wohnort } 2016$

Die Festlegung als Wohnstadt begründet sich im dritten Kriterium durch die Analyse der *Auspendler an den SvB* einer Kleinstadt. Dieser Indikator zeigt auf, wie viel Prozent der SvB, die in der Kommune wohnen, auspendeln. Demnach wohnen Auspendler in der jeweils untersuchten Kleinstadt, arbeiten aber außerhalb der Kommune. (Vgl. BS 2018) Entsprechend der Quintilberechnung (vgl. Abschnitt 3.4) erfüllen die oberen 20 % der Zahlenreihe die Anforderungen des dritten Kriteriums.

Berechnung:

$Anzahl \ SvB \ Auspendler \ Gesamt / SvB \ 15-64 \ am \ Wohnort * 100$

3.2.4 Leitmotiv Gewerbe

Unter dem Leitmotiv *Gewerbe* sind die Kleinstädte M-Vs eingeordnet, welche sich als wirtschaftlich-industrielle Produktionsstandorte entwickelt bzw. etabliert haben. Innerhalb der betreffenden Kommunen entstanden z. T. sog. Produktionscluster, die neben dem heimischen auch für einen überregionalen Markt produzieren. Kleinstädte dieses Leitmotivs sind geprägt durch einen starken sekundären Sektor (verarbeitendes Gewerbe, Energie und Bau). Darüber hinaus verfügen die entsprechenden Kommunen i. d. R. über finanzielle Handlungsspielräume und eine geringe Arbeitslosigkeit. (Vgl. Ebert 2009: 30) Gleichwohl wird die prozentuale Arbeitslosigkeit nicht als Kriterium für das Leitmotiv *Gewerbe* gewählt, da Überschneidungen mit touristisch attraktiven Kleinstädten bestehen, die einen ausgeprägten tertiären Sektor besitzen und auf diese Weise ebenfalls geringe Arbeitslosenzahlen aufweisen.

In Anlehnung an die stabilen kommunalen Finanzen für Gewerbestädte definiert sich das erste Kriterium über die *Steuereinnahmekraft* einer Kleinstadt. Zu diesem Zweck werden die

Steuereinnahmen der Gemeinden als Durchschnittswert in EUR pro EW erhoben. (Vgl. BS 2018) Bezogen auf den Strukturindikator *Steuereinnahmen pro EW 2016* (vgl. Abschnitt 3.3.3) orientiert sich die Einordnung der Kleinstädte auch für dieses Kriterium an den oberen 20 % (vgl. Abschnitte 3.4 & 4.3.3).

Berechnung:

$\text{Steuereinnahmen} / \text{EW}$

*Berechnung der Steuereinnahmen: Grundsteuer A + Grundsteuer B + Gewerbesteuer + Gemeindeanteil an Einkommenssteuer + Gemeindeanteil an Umsatzsteuer*⁸

Äquivalent zum Leitmotiv *Wohnen* bildet der Strukturindikator *Arbeitsplatzzentralität* (vgl. Abschnitt 3.3.2) auch die Grundlage für das zweite Kriterium des Leitmotivs *Gewerbe*. Hierbei steht jedoch die Bedeutung der Kleinstadt als Arbeitsort im Vordergrund. In diesem Zusammenhang deuten Werte deutlich größer 1 darauf hin, dass mehr SvB in der Gemeinde arbeiten als dort wohnen. (Vgl. BS 2018) Somit sind die oberen 20 % der untersuchten Kleinstädte diesem Merkmal zugehörig (vgl. Abschnitte 3.4 & 4.3.2).

Berechnung:

$\text{SvB am Arbeitsort 2016} / \text{SvB am Wohnort 2016}$

Die Festlegung als Gewerbestadt definiert das dritte Kriterium durch die Analyse der *Einpendler an den SvB* einer Kleinstadt. Dieser Indikator zeigt auf, wie viel Prozent der SvB, die in der Kommune arbeiten, einpendeln. Demzufolge arbeiten Einpendler in der jeweils untersuchten Kleinstadt, wohnen aber außerhalb der Kommune. (Vgl. BS 2018) Hier erfüllen die oberen 20 % der Zahlenreihe die Anforderungen des dritten Kriteriums.

Berechnung:

$\text{Anzahl SvB Einpendler Gesamt} / \text{SvB 15-64 am Arbeitsort} * 100$

⁸ Einzelwerte gemittelt über die letzten 4 Jahre (vgl. BS 2018).

3.2.5 *Leitmotiv Eigenentwicklung*

Abgesehen von den vier vorangegangenen Kleinstadtklassifizierungen mit überprüfbaren Kriterien finden sich in M-V weitere Städte zwischen 5.000 bis 20.000 EW, die keinem eindeutig identifizierten Typenprofil entsprechen. Darin eingeschlossen sind auch Kleinstädte mit beziehungslos auftretenden Merkmalen, also solche, die keine Spezialisierung aufweisen. Neben der Suche nach einem „Charakter“ bzw. einer Kontur, beinhaltet das Leitmotiv *Eigenentwicklung* auch Gemeinden, deren historische Funktion in den letzten Jahrzehnten verloren ging. Besonders ausgeprägt sind in diesem Stadtypus die Auswirkungen der sozioökonomischen Veränderungen (vgl. Abschnitt 2.5.2) und negativen demografischen Entwicklungen (vgl. Abschnitt 2.5.1). Nach dem *Zentralen-Orte-System* übernehmen die Kleinstädte nur die unmittelbare Versorgungsfunktion in Form von Grundzentren, wobei Impulse von außerhalb weitestgehend ausbleiben. (Vgl. Gatzweiler et al. 2012: 80-92.; Schulitz & Knoblauch: 2011 23-38; Hannemann 2002a: 19-24) Außerdem zeichnen sich Kleinstädte mit dem Leitmotiv *Eigenentwicklung* durch eine nachteilige geografische Lage aus. Dieser Sachverhalt betrifft in M-V sowohl die Fremdenverkehrsschwerpunkte als auch die fehlende Nähe zu prosperierenden Regionen, z. B. den Oberzentren des Landes.

Bestandteile der Klassifizierung *Eigenentwicklung* sind auch altindustrielle Kleinstädte, die insbesondere durch Großansiedlungen von Industriebetrieben oder die Militärstationierung zu Zeiten der DDR profitierten. Im Zuge der Wiedervereinigung mit einhergehender Deindustrialisierung, Deadministrierung und Entmilitarisierung im Osten Deutschlands (vgl. Abschnitt 2.5.2) verloren die betroffenen Kommunen ihre bis zu diesem Zeitpunkt bestehende wirtschaftliche Grundlage und auf diese Weise auch ihr charakteristisches Leitmotiv. Ausprägungen der beschriebenen Entwicklung sind bis heute im Stadtbild und dem umgebenden Naturraum ersichtlich. (Vgl. Ebert 2009: 32; Hannemann 2004: 83)

Tabelle 3-1 verschafft zusammenfassend einen Überblick zu den beschriebenen Leitmotiven, ihren zugrunde liegenden Kriterien, Definitionen und Quellen.

Tab. 3-1: Tabellarische Zusammenfassung der Leitmotive mit ihren jeweils zugrunde gelegten Kriterien, Definitionen sowie Quellen. Eigene Tabelle, 2018.

Leitmotive	Kriterien	Definitionen	Quellen
<i>Versorgung</i>	1. Ausweisung als Mittelzentrum	Landesplanerische Einordnung als Mittelzentrum	MEID M-V 2016 RPV WM 2011
	1. Lage in Haupttourismusgebieten + Sonderfälle	a. Kleinstädte an der Ostseeküste und Mecklenburgischen Seenplatte. b. Kleinstädte an landschaftlich exponierten Plätzen (Schutzgebiete, Wasserflächen)	MWAG M-V 2016
<i>Fremdenverkehr</i>	2. Ausweisung als Kur- und Erholungsorte	Staatlich anerkannte Kur- und Erholungsorte (Heilbäder, Seebäder, Luftkurorte und Erholungsorte)	StatA M-V 2018b
	3. Gästeübernachtungen	Gesamtanzahl der Gästeübernachtungen 2017 pro Kleinstadt / Einwohnerzahlen am 30.06.2017	StatA M-V 2018b StatÄ BL 2018
<i>Wohnen</i>	1. Lagegunst zu den Oberzentren M-Vs	Max. 20 min. Fahrzeit mit Pkw oder Bahn zum nächsten Oberzentrum (ausgehend vom jeweiligen Gemeindemittelpunkt)	Routenplaner <i>Falk</i> Reiseauskunft der <i>Deutschen Bahn AG</i>
	2. Arbeitsplatzzentralität	Untere 20 % aus gleichnamigem Strukturindikator (vgl. Abschnitt 3.3.2)	BS 2018
	3. Auspendler an den SvB 2016 in %	Anzahl SvB Auspendler Gesamt / SvB 15-64 am Wohnort * 100 (obere 20 %)	BS 2018
<i>Gewerbe</i>	1. Steuereinnahmekraft	Obere 20 % aus gleichnamigem Strukturindikator (vgl. Abschnitt 3.3.3)	BS 2018
	2. Arbeitsplatzzentralität	Obere 20 % aus gleichnamigem Strukturindikator (vgl. Abschnitt 3.3.2)	BS 2018
	3. Einpendler an den SvB 2016 in %	Anzahl SvB Einpendler Gesamt / SvB 15-64 am Arbeitsort * 100 (obere 20 %)	BS 2018
<i>Eigenentwicklung</i>	Alle übrigen Kleinstädte, die nicht unter die Leitmotive <i>Versorgung</i> , <i>Fremdenverkehr</i> , <i>Wohnen</i> oder <i>Gewerbe</i> fallen.		

3.3 Phase III – Festlegung der Strukturindikatoren

Strukturindikatoren weisen auf einen bestimmten Zustand oder eine Entwicklung hin und ermöglichen für die vorliegende Untersuchung einen Vergleich zwischen den ausgewählten Kleinstädten. Die quantitativen Größen können darüber hinaus in Verbindung mit den theoretischen Grundlagen u. U. auch Anhaltspunkte für zukünftige Chancen der Kleinstädte geben. Die Bewertung der Indikatoren erfolgt durch die Vergabe von Punkten anhand der oberen bzw. unteren Quintile (vgl. Teil II sowie Abschnitte 3.4 & 4.3).

Zusammenfassend wurden die folgenden drei übergeordneten Bereiche mit jeweils vier Strukturindikatoren definiert, welche im weiteren Verlauf genauer erläutert werden (vgl. Abschnitte 3.3.1 bis 3.3.3):

1) Indikatoren zum demografischen Wandel

(vgl. Abschnitt 3.3.1)

- a. Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017
- b. Medianalter 2016
- c. Natürlicher Saldo 2016
- d. Wanderungssaldo 2016

2) Indikatoren zum ökonomischen Wandel

(vgl. Abschnitt 3.3.2)

- a. Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016
- b. Arbeitsplatzzentralität 2016
- c. Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016
- d. Hochqualifizierte am Wohnort 2016

3) Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen

(vgl. Abschnitt 3.3.3)

- a. Steuereinnahmen pro EW 2016
- b. Verschuldung im Kernhaushalt 2016
- c. Kaufkraft 2016
- d. Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016

3.3.1 *Indikatoren zum demografischen Wandel*

Der demografische Wandel, der besonders stark die peripheren Regionen Ostdeutschlands betrifft, kennzeichnet sich im Allgemeinen durch eine negative Bevölkerungsentwicklung, der natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegungen zugrunde liegen. Die natürlichen Bevölkerungsbewegungen setzen sich aus den Faktoren Geburtenrate (Fertilität) und Sterberate (Mortalität) sowie deren Verhältnis zueinander zusammen. Auch die steigende Lebenserwartung und damit einhergehende Veränderungen des Altersaufbaus der Gesellschaft sind darin eingeschlossen. Daneben charakterisieren den demographischen Wandel räumliche Wanderungsbewegungen, die in weitere Bereiche differenzierbar sind. (Vgl. Kap. 1 & Abschnitt 2.5.1)

Um diese allgemeinen Entwicklungen für die ausgewählten Kleinstädte im Detail abzubilden, wurden dementsprechend folgende Indikatoren analysiert:

1a) Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017

Die relative *Bevölkerungsentwicklung* sagt aus, um wie viel Prozent die Bevölkerung innerhalb eines Betrachtungszeitraums zu- (+) oder abgenommen (-) hat (vgl. BS 2018). Da die Priorität auf der Abbildung von Differenzen bzw. eines langfristigen Trends liegt, wurde für diese Untersuchung ein Zeitraum von knapp über 10 Jahren gewählt (2006 bis 30.06.2017). Darüber hinaus ermöglicht diese Vorgehensweise, weitere Ausführungen nahtlos an die Untersuchungen von Ebert (2009) anzuknüpfen.

Berechnung:

$$(Bevölkerung\ 2017 - Bevölkerung\ 2006) / Bevölkerung\ 2006 * 100$$

1b) Medianalter 2016

Das *Medianalter* teilt eine Gruppe – in diesem Fall die Bevölkerung der untersuchten Kleinstädte – in zwei gleich große Gruppen. Dabei sind 50 % jünger und 50 % älter als das jeweilige *Medianalter*. Im Grunde handelt es sich also um den mittleren Wert einer größensortierten Zahlenreihe. Mithilfe des *Medianalters* ist es möglich, Aussagen zur Alterung einer Bevölkerung zu treffen. Im Gegensatz zum Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel) werden mit dieser Berechnungsmethode etwaige Verzerrungen durch Extremwerte vermieden. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

Alter des $n/2$ -ten EW bei einer Rangfolgenbildung nach Lebensalter

1c) Natürlicher Saldo 2016

Der *natürliche Saldo* 2016 gibt an, wie viel Personen auf je 1.000 EW der Bevölkerung mehr geboren wurden als gestorben sind (umgekehrt bei einem negativen Saldo). (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

$(\text{Geburten} - \text{Sterbefälle}) / \text{Bevölkerung} * 1.000$ ⁹

1d) Wanderungssaldo 2016

Der *Wanderungssaldo* 2016 gibt an, wie viel Personen auf je 1.000 EW der Bevölkerung mehr zugezogen als fortgezogen sind (umgekehrt bei einem negativen Wanderungssaldo). (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

$(\text{Zuzüge} - \text{Fortzüge}) / \text{Bevölkerung} * 1.000$ ⁹

⁹ Einzelwerte gemittelt über die letzten 4 Jahre (vgl. BS 2018).

3.3.2 Indikatoren zum ökonomischen Wandel

Im Allgemeinen ist eine qualitative Analyse der ökonomischen Situation von ostdeutschen Kleinstädten angesichts des wirtschaftlichen Strukturwandels von großer Bedeutung (z. B. induziert durch Globalisierung und Deindustrialisierung). Auch die Tertiärisierung und die damit einhergehenden Veränderungen der räumlichen Wertschöpfung haben Auswirkungen auf die Kleinstädte. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation liefert insbesondere der Indikator der Ausbildungs- und *Arbeitsplatzentwicklung* wesentliche Erkenntnisse. Zum Teil wird dabei sogar das Problem des Fachkräftemangels bzw. der Nachfolge ersichtlich (bspw. bei Fachärzten). Gleichwohl verlassen weiterhin viele junge Menschen ihre Heimatregion, um in größeren Städten zu studieren, eine Berufsausbildung zu beginnen oder zu arbeiten, wobei die Rücklaufquote gering ausfällt. In diesem Zusammenhang ist die Frage nach den *Hochqualifizierten am Arbeits- und Wohnort* für die zukünftige Entwicklung der Kleinstadt von essentieller Bedeutung. Abschließend bemisst sich die ökonomische Bedeutung für das Umland durch das Merkmal der *Arbeitsplatzzentralität*, die das Ansehen als Arbeits- bzw. Wohnort erfasst. (Vgl. Kap.1 sowie Abschnitte 2.5.2 & 2.5.3)

Um die wirtschaftliche Situation und Entwicklungen für die ausgewählten Kleinstädte im Detail abzubilden, wurden daran anknüpfend folgende Indikatoren analysiert:

2a) Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016

Dieser Indikator zeigt auf, um wie viel Prozent sich die Zahl der SvB im o. g. Zeitraum verändert hat. D. h. ein potenzieller Arbeitsplatzgewinn bzw. -verlust steht im Verhältnis zu bestehenden Arbeitsplätzen; dabei deuten hohe positive Werte auf eine hohe wirtschaftliche Dynamik hin. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

$$(SvB \text{ am Arbeitsort} - SvB \text{ am Arbeitsort vor 5 Jahren}) / SvB \text{ am Arbeitsort vor 5 Jahren} * 100$$

2b) Arbeitsplatzzentralität 2016

Die *Arbeitsplatzzentralität* weist darauf hin, ob eine Gemeinde eine größere Bedeutung als Arbeitsort oder als Wohnort hat. Werte größer 1 bedeuten, dass mehr SvB dort arbeiten als wohnen. Werte kleiner 1 bedeuten wiederum, dass mehr SvB in der Gemeinde wohnen als dort arbeiten. (Vgl. BS 2018) Für die *Arbeitsplatzzentralität* wird keine Bewertung in positiv

und negativ vorgenommen, diese dient lediglich als qualitativer Indikator für spätere Ausführungen und taucht dementsprechend nicht im Gesamtranking auf.

Berechnung:

SvB am Arbeitsort 2016 / SvB am Wohnort 2016)

2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016

Dieser Indikator gibt an, wie viel Prozent der SvB am Arbeitsort einen akademischen Berufsabschluss haben und kann außerdem Aufschluss darüber geben, wie attraktiv die jeweilige Gemeinde für Hochqualifizierte als Arbeitsort ist. Der Arbeitsort ist die Regionaleinheit, in der die Beschäftigten arbeiten, unabhängig davon, wo sie wohnen. Für diesen Indikator werden seit 2012 die SvB mit akademischem Berufsabschluss erfasst. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

*SvB mit akad. Berufsabschluss am Arbeitsort / SvB am Arbeitsort * 100*

2d) Hochqualifizierte am Wohnort 2016

Dieser Indikator gibt an, wie viel Prozent der SvB am Wohnort einen akademischen Berufsabschluss haben und kann außerdem Aufschluss darüber geben, wie attraktiv die jeweilige Gemeinde für Hochqualifizierte als Wohnort ist. Der Wohnort bezeichnet die Regionaleinheit, in der die Beschäftigten wohnen, unabhängig davon, wo sie arbeiten. Für diesen Indikator werden seit 2012 die SvB mit akademischem Berufsabschluss erfasst. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

*SvB mit akad. Berufsabschluss am Wohnort / SvB am Wohnort * 100*

3.3.3 Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen

Die finanzielle Situation der Kleinstädte und ihrer EW ist eng mit den in den Abschnitten 3.3.1 & 3.3.2 diskutierten Bereichen verbunden, d. h. die demografische Entwicklung und ökonomische Situation beeinflussen den finanziellen Handlungsspielraum. Unter Zuhilfenahme der in diesem Themenblock erhobenen Indikatoren lassen sich Aussagen über die Herausforderungen, die auf Kleinstädte zukommen, untersuchen und abschätzen. Demnach beeinflusst die Situation am Arbeitsmarkt die Einkommensentwicklung der Bevölkerung, was wiederum Auswirkungen auf die *Kaufkraft* und die kommunalen Einnahmen nach sich zieht. Gleichsam stehen die *Steuereinnahmen* und *-ausgaben* in Abhängigkeit zum demografischen Wandel, bspw. bei den Kosten für Gesundheit und Pflege. Letztlich sind die Situation und Entwicklung des *Arbeitslosenanteils an den SvB* ein wichtiges Merkmal sowohl für die soziale Lage als auch die kommunalen Finanzen.

Um diese Entwicklungen für den gewählten Untersuchungsraum im Detail abzubilden, wurden die nachfolgenden Indikatoren untersucht:

3a) Steuereinnahmen pro EW 2016

Die *Steuereinnahmen* einer Gemeinde werden als Durchschnittswert in EUR pro EW angegeben und auch als Steuerkraft bezeichnet. Diese ist ein Einflussfaktor für den finanziellen Handlungsspielraum einer Gemeinde und setzt sich aus Grundsteuer (A+B), Gewerbesteuer, Gemeindeanteil an der Einkommenssteuer und Gemeindeanteil an der Umsatzsteuer zusammen. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

Steuereinnahmen / EW

Berechnung der Steuereinnahmen:

*Grundsteuer A + Grundsteuer B + Gewerbesteuer + Gemeindeanteil an Einkommensteuer + Gemeindeanteil an Umsatzsteuer*¹⁰

¹⁰ Einzelwerte gemittelt über die letzten 4 Jahre (vgl. BS 2018).

3b) Verschuldung im Kernhaushalt 2016

Dieser Strukturindikator beziffert die Schulden einer Gemeinde aus Krediten und wird in EUR pro EW angegeben. Obwohl reiche Gemeinden strukturbedingt höhere Schulden tragen können als arme Gemeinden, ist die Verschuldung der Haushalte zwischen den Gemeinden im Niveau vergleichbar. Für einen vollständigen Vergleich sollten die Kreditverbindlichkeiten der Auslagerungen mitberücksichtigt werden, was in diesem Fall aufgrund fehlender Datensätze nicht erfolgen konnte. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

$$\text{Fundierte Schulden} + \text{Kassenkredite} + \text{kreditähnliche Rechtsgeschäfte} / \text{EW}$$

3c) Kaufkraft 2016

Die allgemeine *Kaufkraft* gibt das durchschnittliche Nettoeinkommen eines Haushalts in EUR an und berechnet sich aus der Summe aller Nettoeinkünfte (Lohn, Rente, Sozialleistungen, Kindergeld). Daraus können Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Stärke einer Kommune und ihrer Einwohnerschaft gezogen werden. (Vgl. BS 2018)

Berechnung:

$$\text{Summe aller Haushaltsnettoeinkommen} / \text{Anzahl der Haushalte}$$

3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016

Dieser Indikator sagt aus, um wie viel Prozent sich die Zahl arbeitsloser Erwerbspersonen im o. g. Zeitraum verändert hat. Der Begriff „Erwerbspersonen“ schließt in diesem Zusammenhang SvB am Wohnort und Arbeitslose in Summe mit ein.

Berechnung des Arbeitslosenanteils an den SvB:

$$\text{Arbeitslose 15-64 Jahre} / (\text{SvB am Wohnort 15-64 Jahre} + \text{Arbeitslose 15-64 Jahre}) * 100$$

Berechnung der Entwicklung:

$$(\text{Arbeitslosenanteil an den SvB 2016} - \text{Arbeitslosenanteil an den SvB 2006}) / \text{Arbeitslosenanteil an den SvB 2006} * 100$$

3.4 Phase IV – Gesamtranking der Strukturindikatoren

Das Gesamtranking aller Strukturindikatoren erfolgt für jede Kleinstadt durch die Vergabe von Punkten pro Indikator. Bewertet werden jeweils die unteren ($\leq 20\%$) und oberen ($\geq 80\%$) empirischen Quintile einer Zahlenreihe,¹¹ wofür je nach Bedeutung des Indikators (negative Zahlen können eine positive Bedeutung haben, und umgekehrt) ein Plus- oder Minuspunkt (+1/-1) vergeben wird. Die vergebenen Punkte werden pro Kleinstadt addiert (vgl. Abb. 3-1), wodurch bei insgesamt 11 bewerteten Indikatoren Ergebnisse von -11 bis +11 möglich sind (ohne Indikator *Arbeitsplatzzentralität*; vgl. Abschnitt 3.3.2). (Vgl. Abschnitt 4.4.1 & Anhang B, Tabelle 13)

Für das Gesamtranking jeder Kleinstadt nach Strukturbereichen aus Abschnitt 3.3 werden ebenfalls die oberen und unteren Quintile bewertet. Hier sind bei jeweils vier analysierten Strukturindikatoren innerhalb eines Strukturbereichs Ergebnisse von -4 bis +4 möglich (-3 bis +3 bei den *Indikatoren zum ökonomischen Wandel*). (Vgl. Abschnitt 4.4.2 & Anhang B, Tabelle 13)

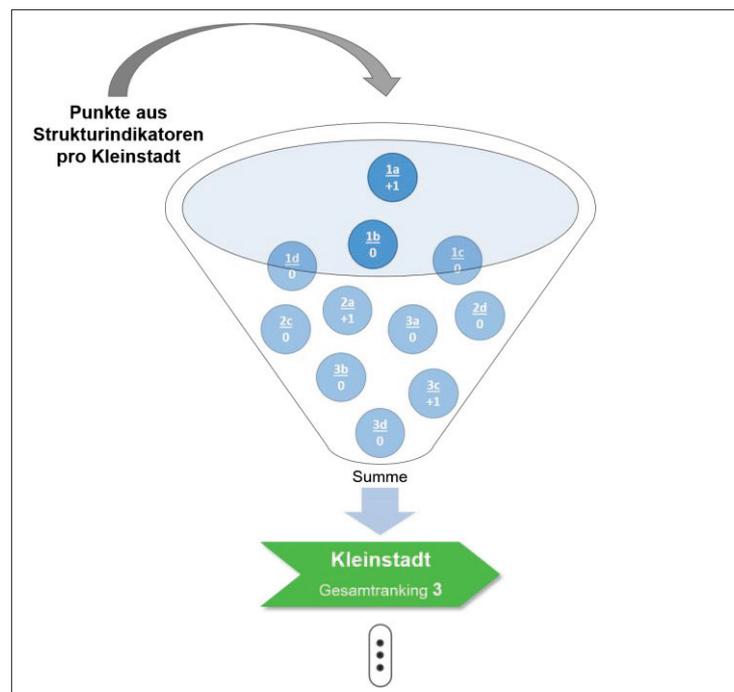


Abb. 3-1: Methodendesign zum Gesamtranking der Strukturindikatoren. Eigene Darstellung, 2018. Berechnung: Summe aller Punkte aus einzelnen Strukturindikatoren pro Kleinstadt.

¹¹ Die Entscheidung zur Bildung von Quintilen basiert auf Maßgabe des BBSR, ab wann der Schrumpfungsprozess von Kleinstädten als Problem angesehen wird (vgl. Abschnitt 2.3). Die notwendige Einteilung in obere und untere Quintile erfolgt anhand der einzelnen Strukturindikatoren unter Abschnitt 4.3. In Abschnitt 4.4 werden die erreichten Punkte summiert, ausgewertet und kartografisch visualisiert.

3.5 Phase V – Gesamtranking nach Leitmotiven

Für das Gesamtranking nach Leitmotiven werden die Kleinstädte mit ihren einzelnen Gesamtranking-Ergebnissen (vgl. Abschnitte 3.4 & 4.4) in die erarbeiteten Leitmotive eingeordnet und ein durchschnittliches Gesamtranking je Leitmotiv berechnet (vgl. Abb. 3-2). Für einen detaillierten Überblick werden zusätzlich die einzelnen Strukturindikatoren der zugeordneten Kleinstädte innerhalb eines Leitmotivs zusammengefasst. (Vgl. Abschnitt 4.5)

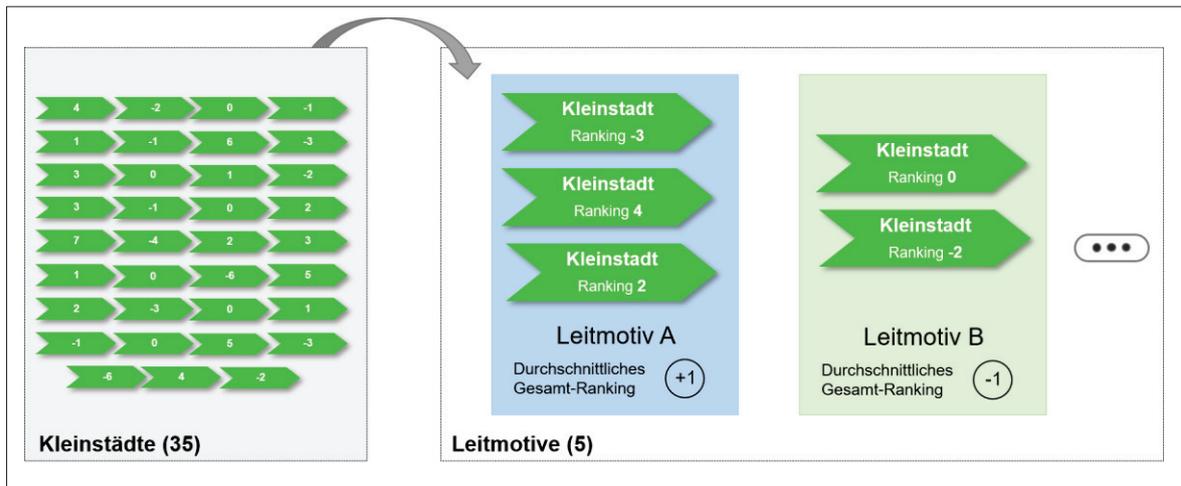


Abb. 3-2: Methodendesign zum Gesamtranking nach Leitmotiven. Eigene Darstellung, 2018. *Berechnung des durchschnittlichen Gesamtrankings je Leitmotiv: Summe aller einzelnen Gesamtranking-Ergebnisse der zugeordneten Kleinstädte / Anzahl Kleinstädte.*

4 Ergebnisse *(Jan Burmeister & Jonathan Nickl)*

4.1 Phase I – Grundgesamtheit

Insgesamt konnten 35 Städte mit 310.240 EW den vorangegangenen Auswahlkriterien zugeordnet werden (vgl. Abschnitt 3.1). Die durchschnittliche Einwohnerzahl beträgt 8.864. 21 der untersuchten Kleinstädte erfüllen die zentralörtliche Funktion eines Grundzentrums, 14 die Funktion eines Mittelzentrums. Unabhängig von der zentralörtlichen Funktion sind ebenfalls 21 Kleinstädte in einem Amt organisiert, 14 gehören keinem Amt an.

Folgende Tabelle (vgl. Tab. 4-1) verschafft einen umfassenden Überblick zu den ausgewählten Kleinstädten inkl. Einwohnerzahlen (Stand 30.06.2017), dem Landkreis und Amt sowie der zentralörtlichen Funktion.

Tab. 4-1: Übersicht zu den ausgewählten Kleinstädten. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. StatA M-V 2018a). *Legende zu Landkreisen (LK): VR = Vorpommern-Rügen, LUP = Ludwigslust-Parchim, VG = Vorpommern-Greifswald, LRO = Landkreis Rostock, MSE = Mecklenburgische Seenplatte, NWM = Nordwestmecklenburg.*

ID	Kleinstadt	EW (30.06.2017)	LK	Amt	Funktion
1	Parchim	18.027	LUP	amtsfrei	Mittelzentrum
2	Ribnitz-Damgarten	15.179	VR	Ribnitz-Damgarten	Mittelzentrum
3	Bergen auf Rügen	13.598	VR	Bergen auf Rügen	Mittelzentrum
4	Anklam	12.597	VG	amtsfrei	Mittelzentrum
5	Ludwigslust	12.386	LUP	amtsfrei	Mittelzentrum
6	Wolgast	12.190	VG	Am Peenestrom	Mittelzentrum
7	Bad Doberan	12.112	LRO	amtsfrei	Mittelzentrum
8	Hagenow	11.790	LUP	amtsfrei	Mittelzentrum
9	Demmin	10.971	MSE	amtsfrei	Mittelzentrum
10	Boizenburg/Elbe	10.594	LUP	amtsfrei	Grundzentrum
11	Grevesmühlen	10.404	NWM	amtsfrei	Mittelzentrum
12	Pasewalk	10.344	VG	amtsfrei	Mittelzentrum
13	Grimmen	9.801	VR	amtsfrei	Mittelzentrum
14	Sassnitz	9.430	VR	amtsfrei	Grundzentrum
15	Torgelow	9.309	VG	Torgelow-Ferdinandshof	Grundzentrum
16	Barth	8.731	VR	Barth	Grundzentrum
17	Ueckermünde	8.669	VG	amtsfrei	Mittelzentrum
18	Teterow	8.498	LRO	amtsfrei	Mittelzentrum
19	Kühlungsborn	8.022	LRO	amtsfrei	Grundzentrum
20	Bützow	7.918	LRO	Bützow-Land	Grundzentrum
21	Malchin	7.407	MSE	Malchin am Kummerower See	Grundzentrum
22	Neustadt-Glewe	6.887	LUP	Neustadt-Glewe	Grundzentrum
23	Friedland	6.646	MSE	Friedland	Grundzentrum
24	Malchow	6.579	MSE	Malchow	Grundzentrum
25	Wittenburg	6.343	LUP	Wittenburg	Grundzentrum
26	Lübz	6.208	LUP	Eldenburg Lübz	Grundzentrum
27	Plau am See	6.046	LUP	Plau am See	Grundzentrum
28	Stavenhagen	5.778	MSE	Stavenhagen	Grundzentrum
29	Grabow	5.706	LUP	Grabow	Grundzentrum
30	Laage	5.540	LRO	Laage	Grundzentrum
31	Gadebusch	5.498	NWM	Gadebusch	Grundzentrum
32	Burg Stargard	5.378	MSE	Stargarder Land	Grundzentrum
33	Altentreptow	5.297	MSE	Treptower Tollensewinkel	Grundzentrum
34	Zarrentin am Schaalsee	5.208	LUP	Zarrentin	Grundzentrum
35	Röbel/Müritz	5.149	MSE	Röbel-Müritz	Grundzentrum
Gesamt		310.240			

Abbildung 4-1 zeigt die absolute und relative Häufigkeit zur Verteilung der 35 untersuchten Kleinstädte je Landkreis, Abbildung 4-2 die kartografische Verteilung (vgl. auch Anhang A, Karte 1). Für die weiteren Ergebnisse muss beachtet werden, dass die Landkreise LUP und MSE deutlich überrepräsentiert, der Landkreis NWM deutlich unterrepräsentiert ist.

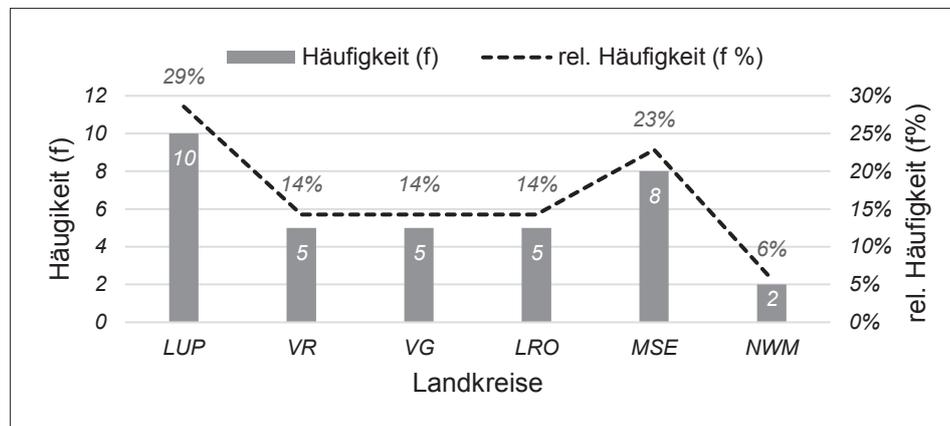


Abb. 4-1: Absolute und relative Häufigkeit zur Verteilung der Kleinstädte (N = 35) auf Landkreise. Eigene Darstellung, 2018.

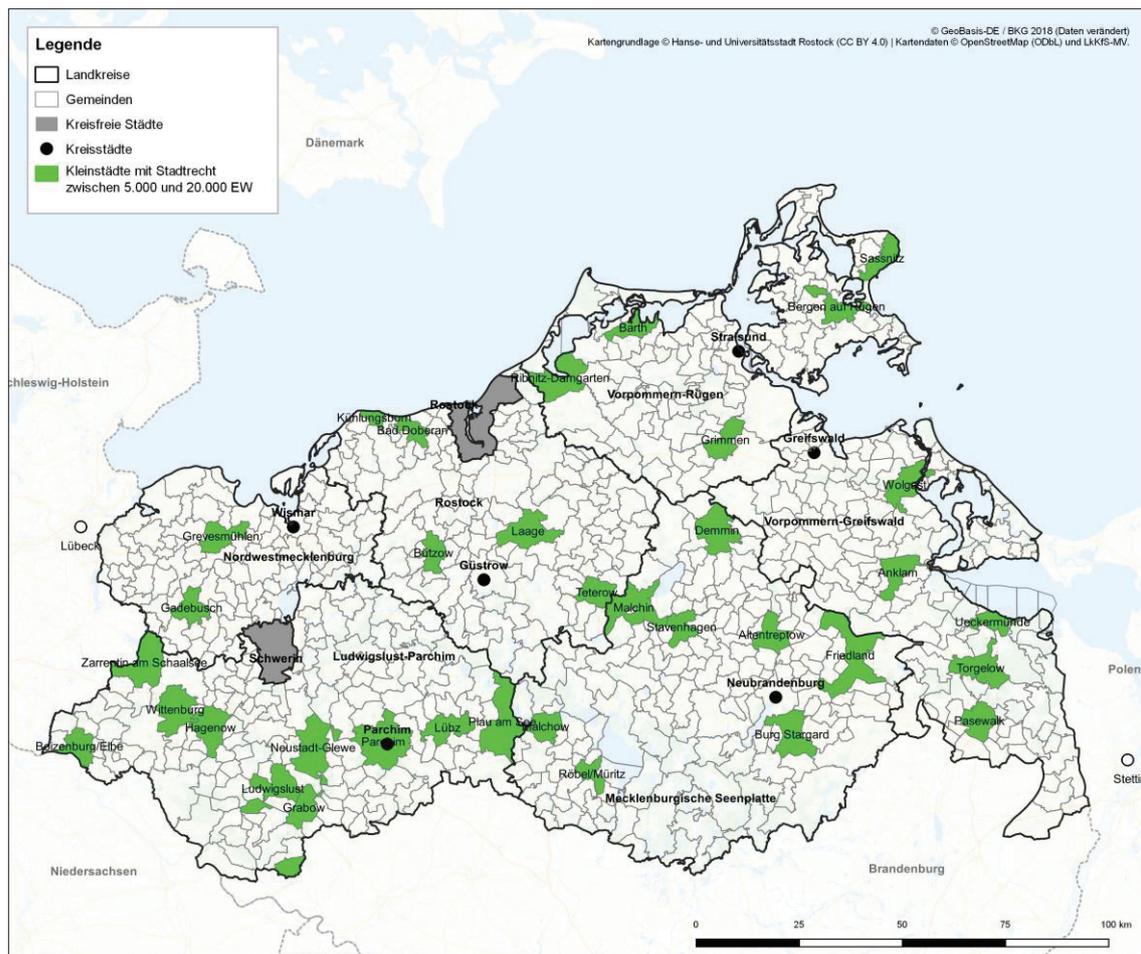


Abb. 4-2: Kartografische Darstellung zur Verteilung der 35 untersuchten Kleinstädte in M-V (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 1.

4.2 Phase II – Einordnung der Kleinstädte in Leitmotive

Nachfolgend werden entsprechend den definierten Leitmotiven und ihren zugrunde gelegten Kriterien (vgl. Abschnitt 3.2) die Ergebnisse für die Typisierung der Kleinstädte in M-V vorgestellt. Zur Veranschaulichung enthält die Auswertung neben einer Übersichtstabelle (vgl. Tab. 4-2) auch eine Darstellung in kartografischer Form (vgl. Abb. 4-3). Die detaillierten tabellarischen Übersichten aller Einzelergebnisse befinden sich in Anhang B (Tab. 14 bis 17).

Hinsichtlich der numerischen Verteilung sind von den 35 untersuchten Kleinstädten im Leitmotiv *Versorgung* 12, im *Fremdenverkehr* 9, im *Wohnen* 5, im *Gewerbe* 4 und im Bereich *Eigenentwicklung* 5 verortet (vgl. Tab. 4-2). Dabei konnte – bis auf wenige Ausnahmefälle – jeder Kleinstadt ein eindeutiges Leitmotiv zugeordnet werden. Lediglich Ribnitz-Damgarten, Ueckermünde und Bad Doberan erfüllten die erforderlichen Kriterien für mehrere Bereiche. Allerdings ist gemäß der Einzelfallentscheidung (vgl. Abschnitt 3.2) nur die Zuweisung eines Leitmotivs vorgesehen. Obwohl die Kleinstädte Ribnitz-Damgarten und Ueckermünde auch dem Bereich *Versorgung* angehörten, fiel aufgrund der vorteilhaften Lage an der Ostseeküste bzw. dem Stettiner Haff und des damit verbundenen Potenzials für den Tourismus die Wahl auf das Leitmotiv *Fremdenverkehr*. Einen Sonderfall der Typisierung stellt Bad Doberan dar. Für diese Kleinstadt ist die Ausweisung der drei Leitmotive *Versorgung*, *Fremdenverkehr* und *Wohnen* gegeben. In Anbetracht der touristischen Eigenwerbung als *Moorheilbad*, *Weißer Stadt am Meer* und *ältestes Seebad an der Ostseeküste*¹² fand die Einordnung in das Leitmotiv *Fremdenverkehr* statt. Hervorzuheben ist außerdem die Kleinstadt Boizenburg/Elbe, die aktuell nur die Funktion eines Grundzentrums einnimmt (vgl. Abschnitt 4.1). Allerdings befindet sich Boizenburg/Elbe nach dem *Regionalen Raumentwicklungsprogramm Westmecklenburg* in der Entwicklung zu einem Mittelzentrum (vgl. RPV WM 2011: 43). Angesichts dieses Sachverhalts wurde die Kleinstadt vorausschauend in das Leitmotiv *Versorgung* mit aufgenommen.

¹² Letzter Zugriff am 27.11.2018 unter: bad-doberan-heiligendamm.de/.

Tab. 4-2: Übersicht zu den Kleinstadtypen (Leitmotiven), ihren Kriterien und den jeweils zugewiesenen Kleinstädten. Eigene Tabelle, 2018

ID	Leitmotive & Kriterien	Zugewiesene Kleinstädte
1	<p>Versorgung</p> <p>Kriterium: 1. Ausweisung als Mittelzentrum</p>	<p>1 Parchim 2 Bergen auf Rügen 3 Anklam 4 Ludwigslust 5 Wolgast 6 Hagenow 7 Demmin 8 Boizenburg/Elbe 9 Grevesmühlen 10 Pasewalk 11 Grimmen 12 Teterow</p>
2	<p>Fremdenverkehr</p> <p>Kriterien: 1. Lage in Haupttourismusgebieten + Sonderfälle 2. Ausweisung als Kur- und Erholungsorte 3. Gästeübernachtungen</p>	<p>1 Ribnitz-Damgarten 2 Bad Doberan 3 Sassnitz 4 Barth 5 Ueckermünde 6 Kühlungsborn 7 Malchow 8 Plau am See 9 Röbel/Müritz</p>
3	<p>Wohnen</p> <p>Kriterien: 1. Lagegunst zu den Oberzentren M-Vs 2. Arbeitsplatzzentralität 3. Auspendler an den SvB 2016 in %</p>	<p>1 Burg Stargard 2 Zarrentin am Schaalsee 3 Friedland 4 Grabow 5 Neustadt-Glewe</p>
4	<p>Gewerbe</p> <p>Kriterien: 1. Steuereinnahmekraft 2. Arbeitsplatzzentralität 3. Einpendler an den SvB 2016 in %</p>	<p>1 Wittenburg 2 Stavenhagen 3 Laage 4 Gadebusch</p>
5	<p>Eigenentwicklung</p> <p>Keine eindeutige Zuordnung in vorherige Leitmotive möglich</p>	<p>1 Torgelow 2 Bützow 3 Malchin 4 Lübz 5 Altentreptow</p>

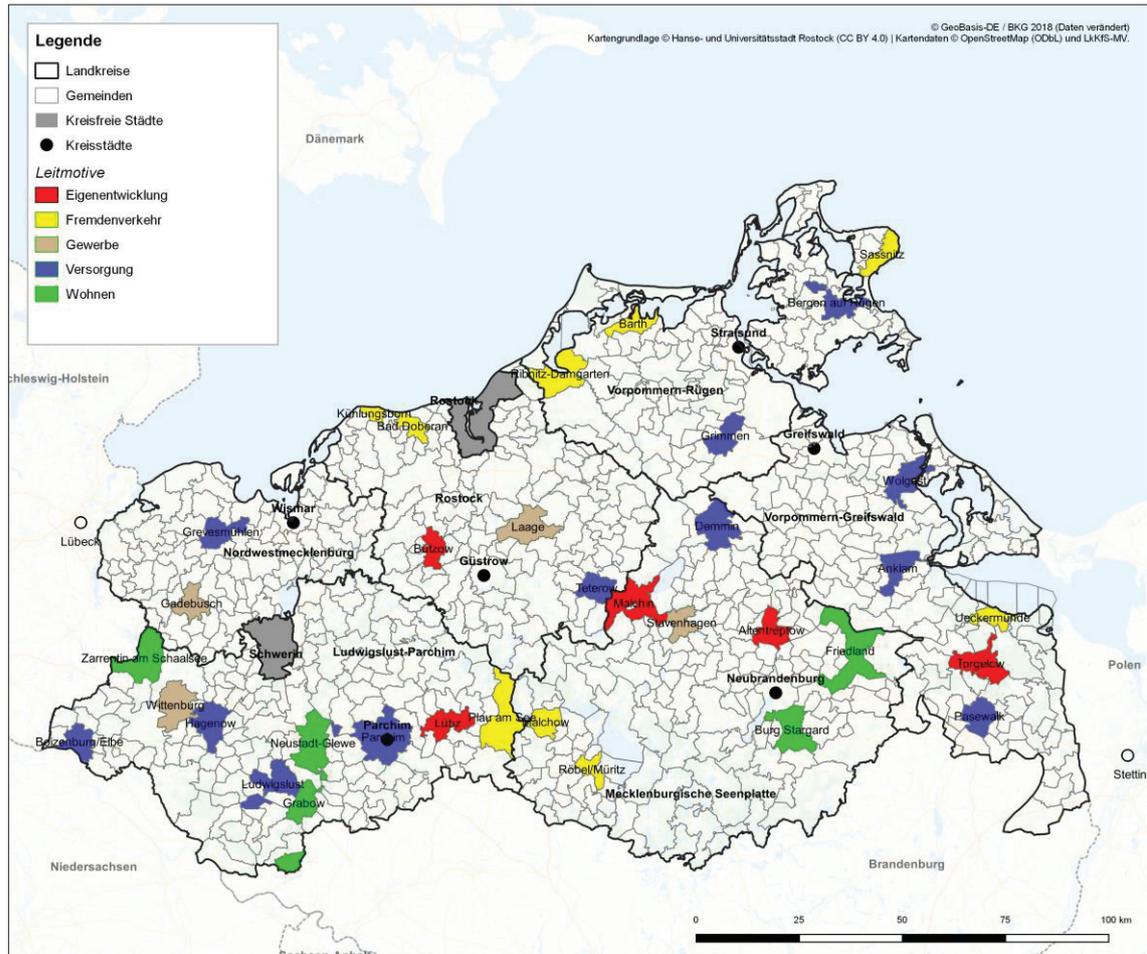


Abb. 4-3: Kartografische Darstellung zu den zugeordneten Leitmotiven der 35 untersuchten Kleinstädte in M-V (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 2.

4.3 Phase III – Analyse der Strukturindikatoren

Im Folgenden werden die Einzelergebnisse für jeden Strukturindikator sowie eine Einteilung in obere und untere Quintile vorgestellt (zur Methodik vgl. Teil II sowie Abschnitte 3.3 & 3.4). Zusätzlich erfolgt die Darstellung der Ergebnisse in kartografischer Form (vgl. Karten unter Anhang A für ein größeres Format). Für eine detaillierte Übersicht zu allen tabellarischen Einzelergebnissen siehe Anhang B.

4.3.1 Indikatoren zum demografischen Wandel

1a) Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017

Etwas mehr als 80 % der untersuchten Kleinstädte verloren im Zeitraum von 2006 bis 2017 EW (29 von 35). Starke Verluste von ca. 15 % gab es überwiegend in den Landkreisen VG und MSE (vgl. Tab. 4-3).

Tab. 4-3: Untere und obere Quintile zur *Bevölkerungsentwicklung* von 2006 bis 2017 (in %). N = 35, Median = -8,41 %. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Ueckermünde (-16,64)	▪ Zarrentin am Schaalsee (+11,47)
▪ Friedland (-16,35)	▪ Kühlungsborn (+10,24)
▪ Malchin (-14,82)	▪ Bad Doberan (+6,48)
▪ Altentreptow (-13,91)	▪ Wittenburg (+3,14)
▪ Demmin (-13,16)	▪ Neustadt-Glewe (+0,47)
▪ Pasewalk (-12,75)	▪ Bützow (+0,15)
▪ Anklam (-12,57)	▪ Burg Stargard (-0,54)

Bevölkerungswachstum wiesen dagegen nur 6 Kleinstädte im LRO und in LUP auf, welche sich in unmittelbarer Nähe zu Rostock, Schwerin oder auch Hamburg und Lübeck befinden (vgl. Abb. 4-4). Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte betrug -6,53 %, der Bevölkerungsrückgang M-Vs im gleichen Zeitraum -4,90 % (vgl. Anhang B, Tab. 1).

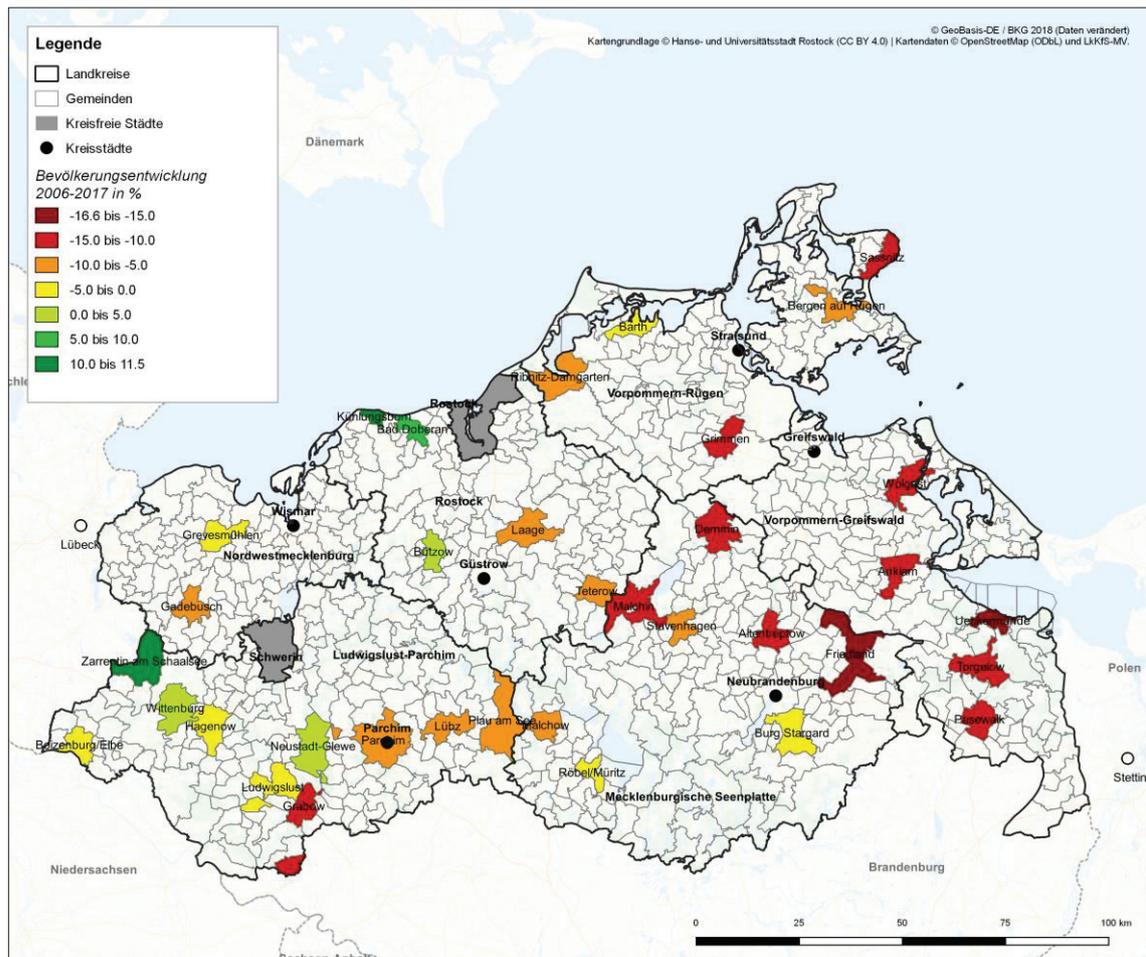


Abb. 4-4: Kartografische Darstellung zur *Bevölkerungsentwicklung* von 2006 bis 2017 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 3.

1b) Medianalter 2016

Bei 26 aller 35 (ca. 75 %) untersuchten Kleinstädte lag das *Medianalter* für das Jahr 2016 über dem Landesdurchschnitt M-Vs mit 49,8 Jahren. Neben den Kleinstädten Burg Stargard, Stavenhagen (beide MSE) und Laage (LRO) konnte der Landkreis LUP im Jahr 2016 die jüngsten Gemeinden aufweisen (vgl. Tab. 4-4 bzw. Abb. 4-5). Der Mittelwert lag bei 51,35 Jahren (vgl. Anhang B, Tab. 2).

Tab. 4-4: Untere und obere Quintile zum *Medianalter* 2016 (Jahre). N = 35, Median = 52,00. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Pluspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Minuspunkt)</i>
▪ Zarrentin am Schaalsee (45,0)	▪ Sassnitz (55,1)
▪ Wittenburg (45,8)	▪ Kühlungsborn (54,8)
▪ Hagenow (47,1)	▪ Malchin (53,9)
▪ Boizenburg/Elbe (48,7)	▪ Grimmen (53,7)
▪ Laage (48,7)	▪ Plau am See (53,7)
▪ Burg Stargard (49,0)	▪ Ueckermünde (53,6)
▪ Stavenhagen (49,0)	▪ Anklam (53,2)

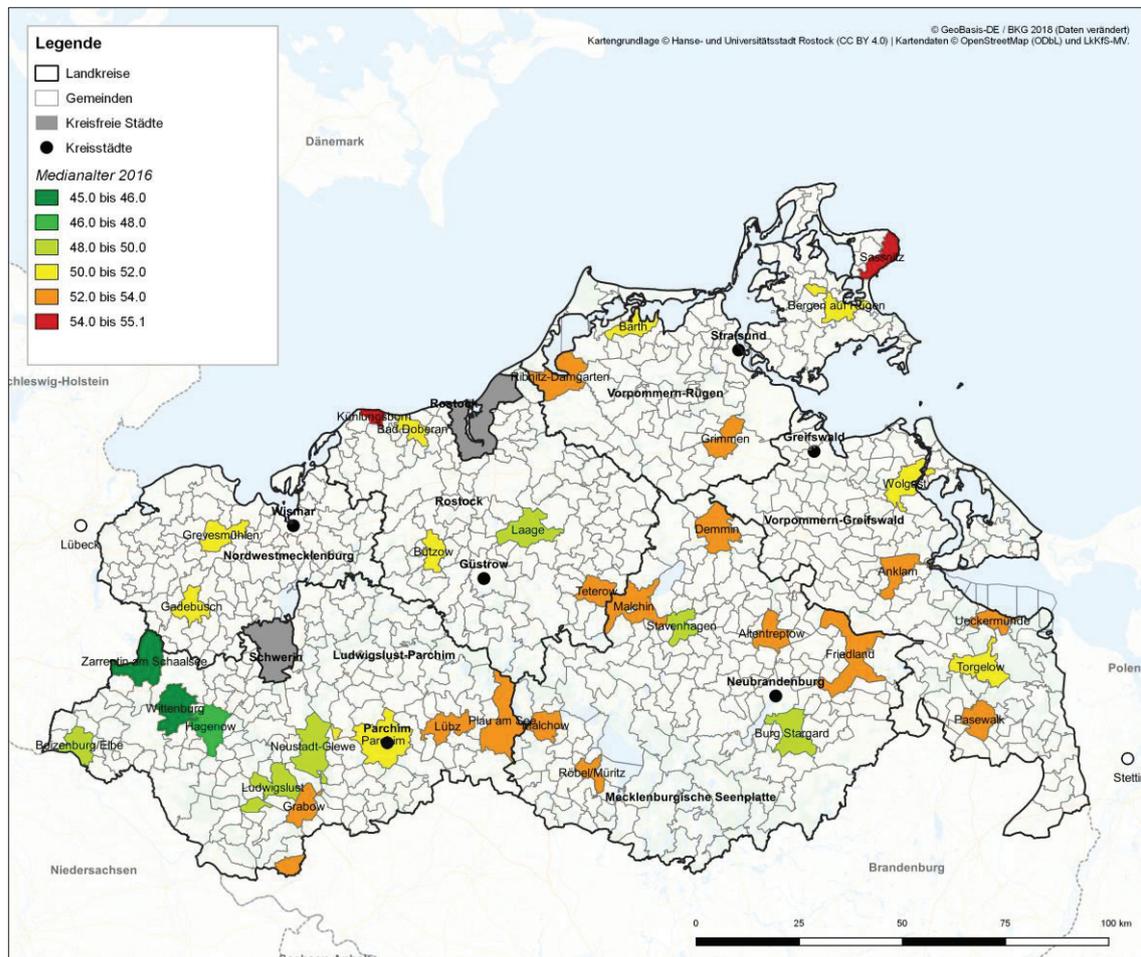


Abb. 4-5: Kartografische Darstellung zum *Medianalter* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 4.

1c) Natürlicher Saldo 2016

Alle 35 Kleinstädte wiesen 2016 einen negativen *natürlichen Saldo* auf, der im Durchschnitt (Mittelwert = -6,8) weit über dem des Landes M-V mit -4,3 lag (vgl. Tab. 4-5 & Anhang B, Tab. 3).

Tab. 4-5: Untere und obere Quintile zum *natürlichen Saldo* 2016 (je 1.000 EW). N = 35, Median = -6,70. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Ueckermünde (-11,9)	▪ Wittenburg (-0,4)
▪ Friedland (-11,8)	▪ Burg Stargard (-1,6)
▪ Stavenhagen (-10,8)	▪ Hagenow (-2,4)
▪ Plau am See (-10,2)	▪ Neustadt-Glewe (-2,7)
▪ Bützow (-9,8)	▪ Zarrentin am Schaalsee (-2,8)
▪ Altentreptow (-9,6)	▪ Ludwigslust (-3,3)
▪ Anklam (-9,4)	▪ Gadebusch (-4,3)

Mit Ausnahme der Städte Burg Stargard (MSE) und Gadebusch (NWM) waren die geringsten negativen Entwicklungen allesamt im Landkreis LUP, die höchsten negativen Entwicklungen landkreisübergreifend mehrheitlich in mittleren bis kleinen Kleinstädten zu lokalisieren (vgl. Abb. 4-6).

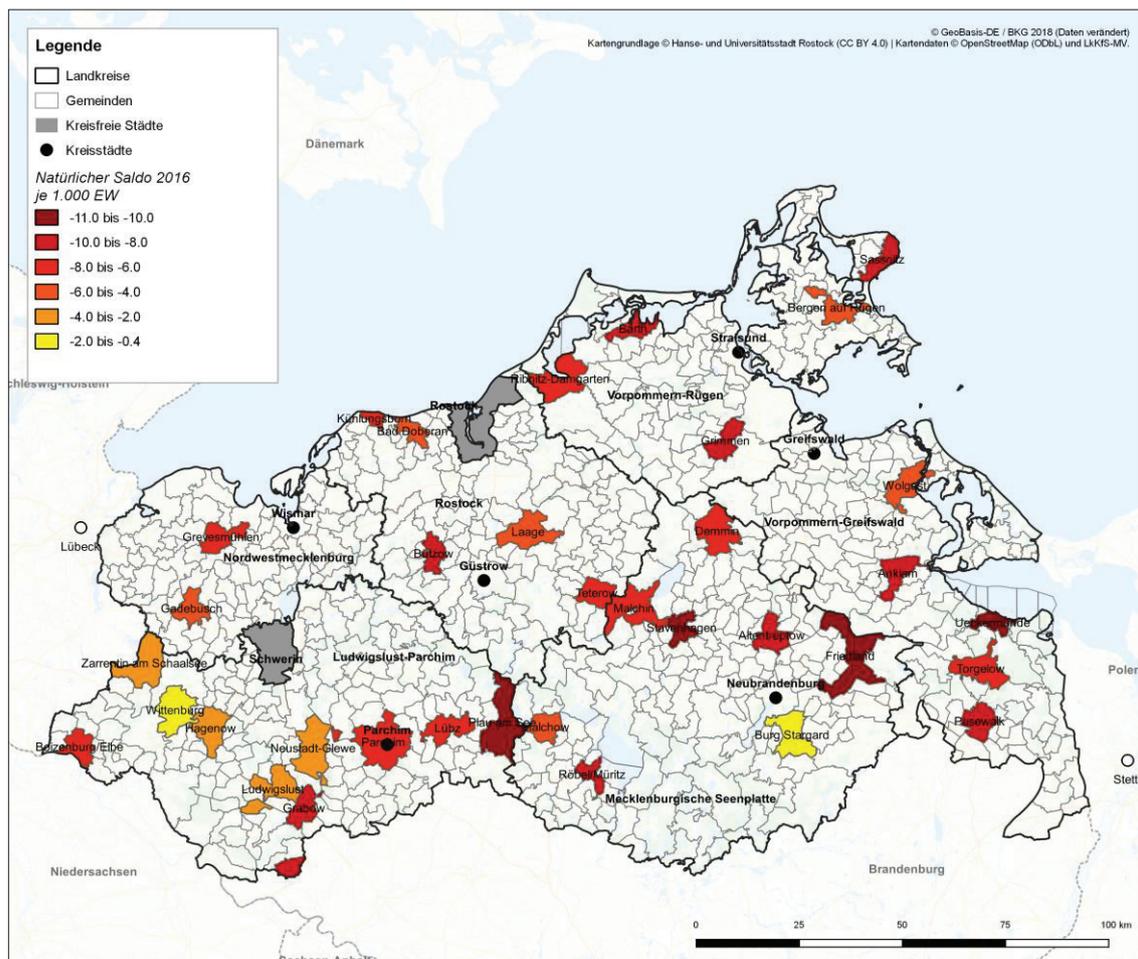


Abb. 4-6: Kartografische Darstellung zum natürlichen Saldo 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 5.

1d) Wanderungssaldo 2016

Nur 5 von 35 Kleinstädten (ca. 14 %) wiesen 2016 einen negativen *Wanderungssaldo* auf (vgl. Tab. 4-6 & Anhang B, Tab. 4). Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte lag bei 7,65, der Durchschnitt des Landes M-V bei 5,7.

Tab. 4-6: Untere und obere Quintile zum *Wanderungssaldo* 2016 (je 1.000 EW). N = 35, Median = -7,6. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

Untere 20 % (Minuspunkt)	Obere 20 % (Pluspunkt)
▪ Grabow (-5,2)	▪ Stavenhagen (+28,5)
▪ Demmin (-4,1)	▪ Kühlungsborn (+25,1)
▪ Wolgast (-0,9)	▪ Bad Doberan (+20,4)
▪ Altentreptow (-0,7)	▪ Bützow (+15,5)
▪ Malchin (-0,2)	▪ Neustadt-Glewe (+15,3)
▪ Teterow (+1,3)	▪ Boizenburg/Elbe (+14,7)
▪ Lübz (+1,6)	▪ Parchim (+12,9)

Räumliche Schwerpunkte hinsichtlich der größten Zugewinne sind mit Ausnahme von Stavenhagen im LRO und in LUP zu verzeichnen (vgl. Abb. 4-7). Überdurchschnittlich hohe Werte können u. U. mit Erstaufnahmeeinrichtungen oder anderweitigen Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge und Migranten zusammenhängen (bspw. in Stavenhagen).

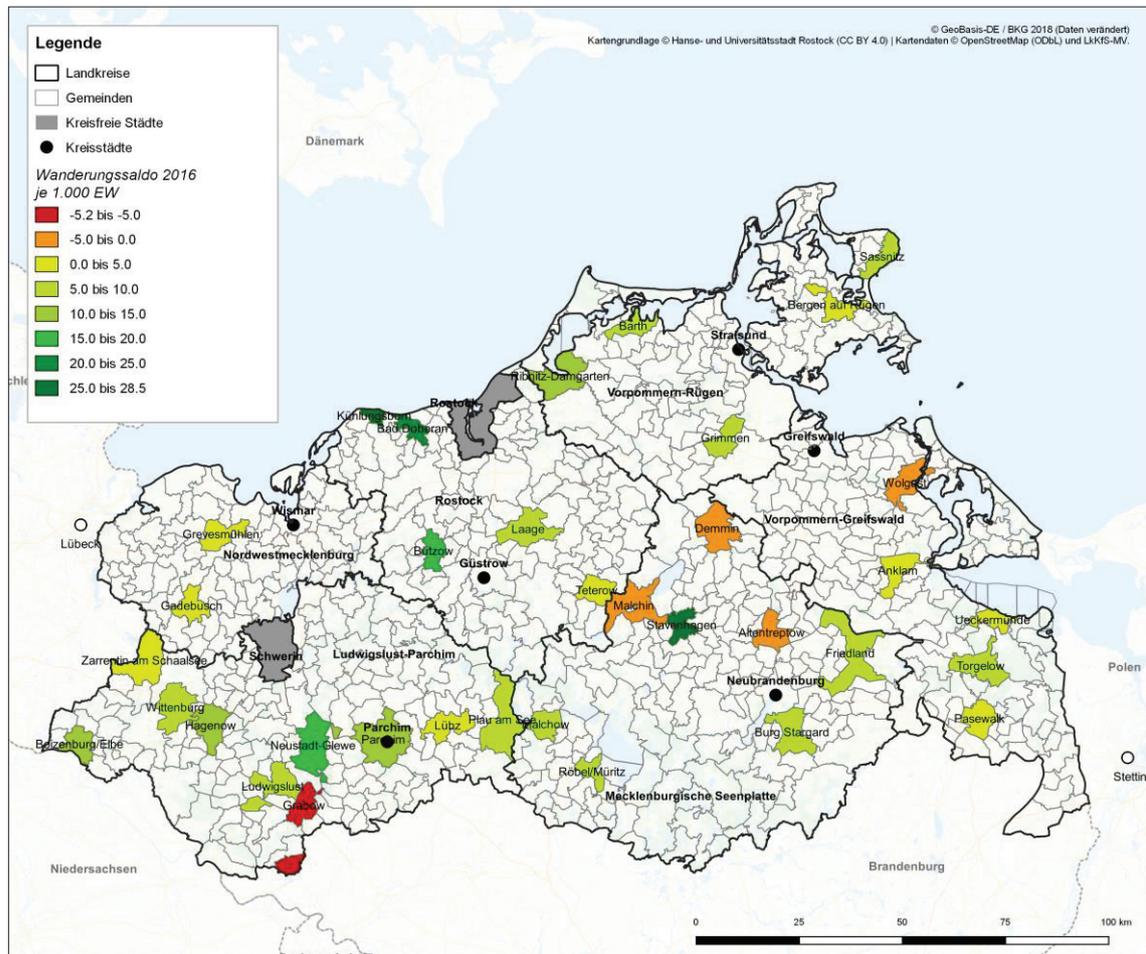


Abb. 4-7: Kartografische Darstellung zum *Wanderungssaldo* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 6.

4.3.2 Indikatoren zum ökonomischen Wandel

2a) Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016

60 % der Kleinstädte konnten innerhalb der vergangenen 5 Jahre (Stand 2016) ein Plus an SvB am Arbeitsort verzeichnen, darunter bspw. Ueckermünde mit ca. 30 % zusätzlichen SvB (vgl. Tab. 4-7). Den stärksten Rückgang mit -18,5 % an SvB innerhalb des gleichen Zeitraums musste die Stadt Grevesmühlen verbuchen. Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte lag mit einem Wert von +3,16 % etwas unterhalb der allgemeinen Entwicklung des Landes M-V mit +4,2 % (vgl. Anhang B, Tab. 5).

Tab. 4-7: Untere und obere Quintile zur *Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre* (Stand 2016 in %). N = 35, Median = 3,80. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Grevesmühlen (-18,5)	▪ Ueckermünde (+30,2)
▪ Ludwigslust (-10,3)	▪ Zarrentin am Schaalsee (+18,4)
▪ Malchin (-9,0)	▪ Wolgast (+14,4)
▪ Grimmen (-8,7)	▪ Teterow (+13,7)
▪ Altentreptow (-7,2)	▪ Boizenburg/Elbe (+12,7)
▪ Bergen auf Rügen (-7,2)	▪ Anklam (+12,4)
▪ Sassnitz (-7,0)	▪ Laage (+11,8)

Das Gesamtbild der räumlichen Verteilung ist eher als diffus zu bezeichnen, eindeutige Schwerpunkte sind nicht zu erkennen (vgl. Abb. 4-8).

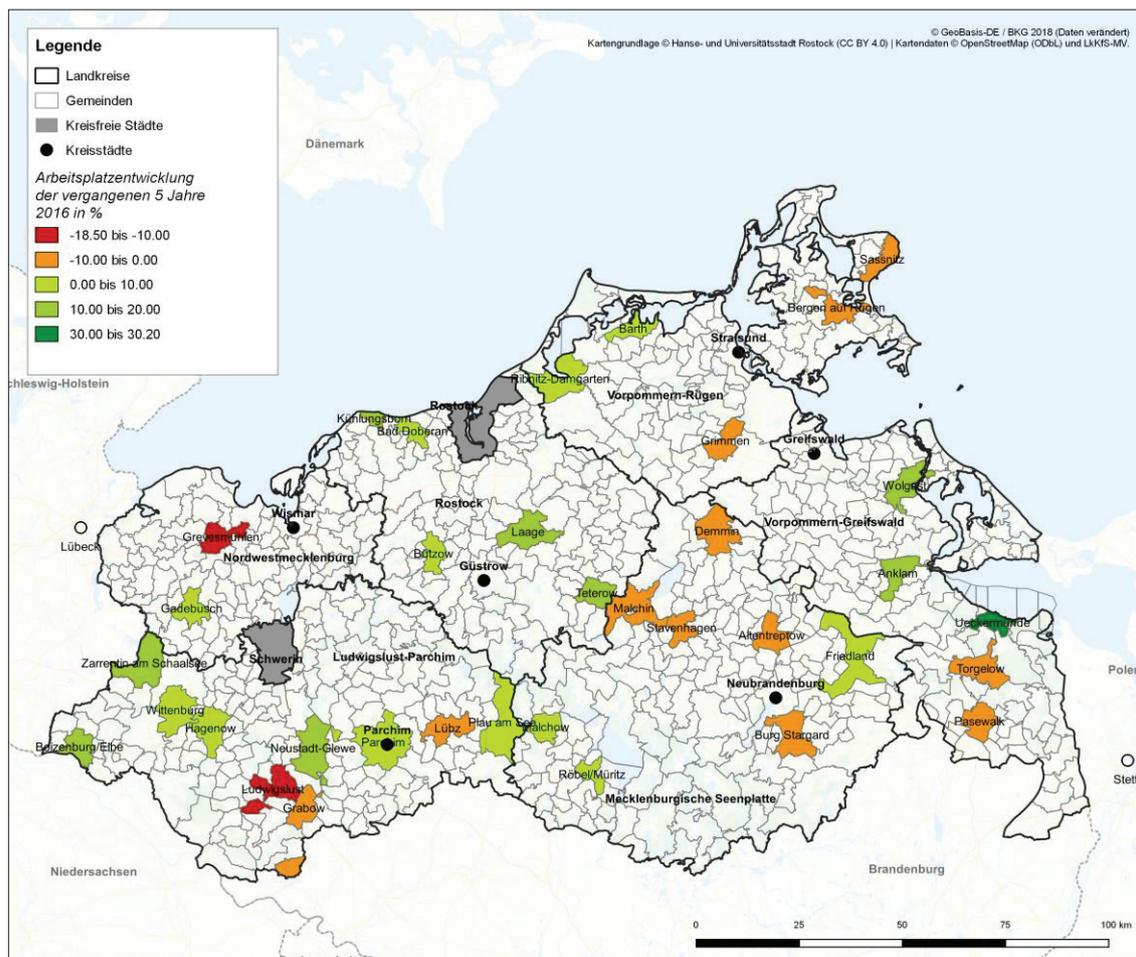


Abb. 4-8: Kartografische Darstellung zur *Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre*, Stand 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 7.

2b) Arbeitsplatzzentralität 2016 ¹³

Etwas über 51 % der Kleinstädte hatten 2016 eine wichtigere Bedeutung als Arbeitsort denn als Wohnort (> 1). Eine wichtigere Bedeutung als Wohnort konnte demgegenüber bei ca. 29 % der untersuchten Städte festgestellt werden (< 1). Bei den restlichen 20 % gleichen sich die Zahlen zu SvB am Wohnort bzw. SvB am Arbeitsort aus (1,0). Zu den Wohnstädten zählten Burg Stargard (0,4) und Zarrentin am Schaalsee (0,6), während Pasewalk (1,6), Laage (1,5) und Parchim (1,5) eine größere Bedeutung als Arbeitsstädte aufwiesen (vgl. Tab. 4-7). Der Landesdurchschnitt lag bei 0,9, der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte bei 1,05 (vgl. Anhang B, Tab. 6).

¹³ Da für die *Arbeitsplatzzentralität* keine Bewertung in positiv/negativ vorgenommen wurde (vgl. Abschnitte 3.3.2 & 3.4), dient diese lediglich als qualitativer Indikator für spätere Ausführungen und taucht dementsprechend nicht im Gesamtranking auf.

Tab. 4-8: Untere und obere Quintile zur *Arbeitsplatzzentralität* 2016. N = 35, Median = 1,00. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (ohne Bewertung)</i>	<i>Obere 20 % (ohne Bewertung)</i>
▪ Burg Stargard (0,4)	▪ Pasewalk (1,6)
▪ Zarrentin am Schaalsee (0,6)	▪ Laage (1,5)
▪ Barth (0,7)	▪ Parchim (1,5)
▪ Boizenburg/Elbe (0,7)	▪ Anklam (1,4)
▪ Friedland (0,7)	▪ Demmin (1,4)
▪ Grabow (0,7)	▪ Torgelow (1,4)
▪ Neustadt-Glewe, Ribnitz-Damgarten, Sassnitz (alle 0,8)	▪ Stavenhagen (1,4)

Tendenziell konzentriert sich die räumliche Verteilung der Arbeitsstädte auf die größeren Kleinstädte, während die der Wohnstädte eher als diffus zu bezeichnen ist (vgl. Abb. 4-9).

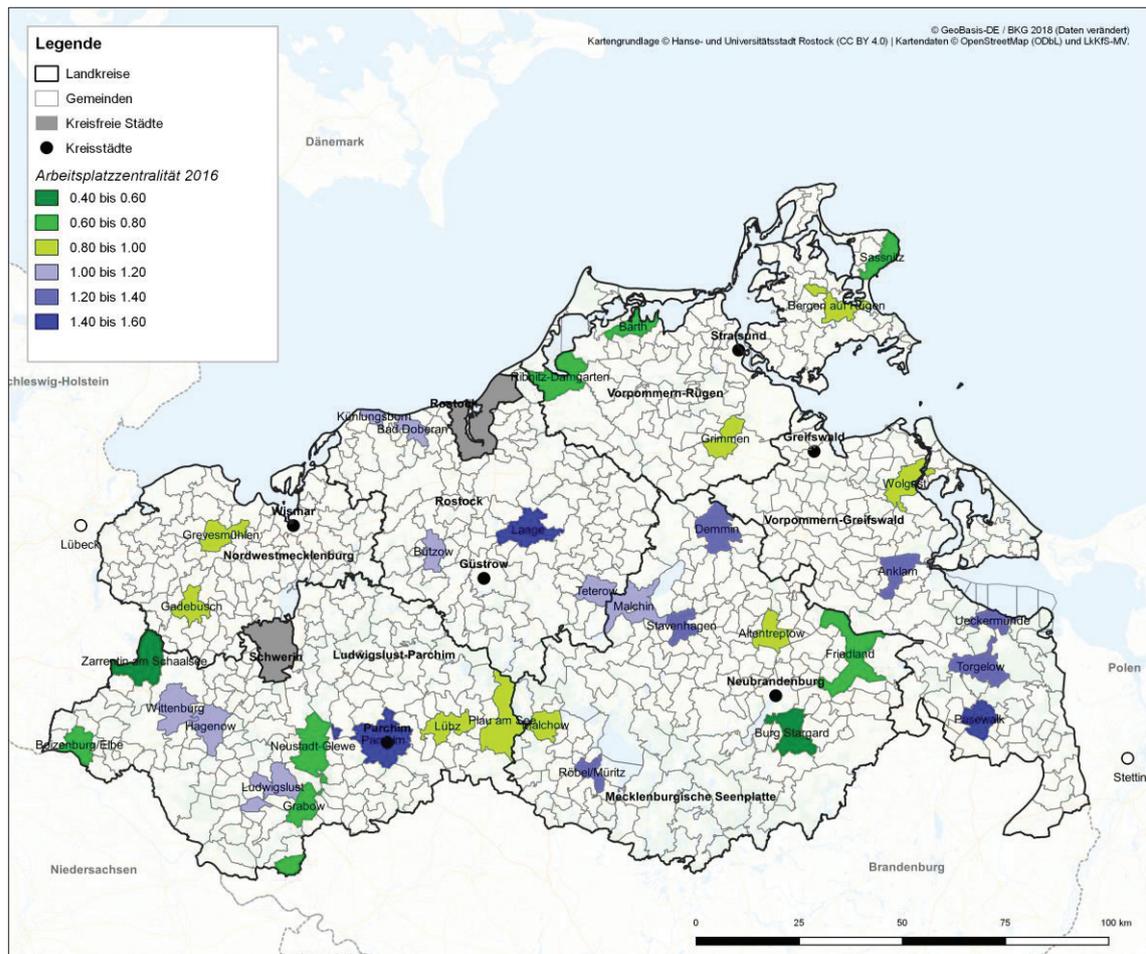


Abb. 4-9: Kartografische Darstellung zur *Arbeitsplatzzentralität* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 8.

2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016

Der Anteil an SvB mit akademischem Berufsabschluss am Arbeitsort lag bei den untersuchten Kleinstädten 2016 im Mittel bei 8,9 % und somit deutlich unter dem Landesdurchschnitt M-Vs mit 12,4 % (vgl. Anhang B, Tab. 7). Den höchsten und einzigen Wert über Landesdurchschnitt erzielte Bad Doberan mit 16,0 %, den niedrigsten Grabow mit 5,7 % (vgl. Tab. 4-9).

Tab. 4-9: Untere und obere Quintile zu *Hochqualifizierten am Arbeitsort* 2016 (in %). N = 35, Median = 8,40. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Grabow (5,7)	▪ Bad Doberan (16,0)
▪ Stavenhagen (6,1)	▪ Anklam (11,8)
▪ Torgelow (6,2)	▪ Plau am See (11,5)
▪ Neustadt-Glewe (6,3)	▪ Teterow (11,5)
▪ Wittenburg (6,4)	▪ Wolgast (11,4)
▪ Ueckermünde (6,8)	▪ Malchin (11,2)
▪ Boizenburg/Elbe (6,9)	▪ Demmin (10,7)
▪ Malchow (6,9)	▪ Ribnitz-Damgarten (10,7)

Räumliche Schwerpunkte eines überdurchschnittlichen Anteils an *Hochqualifizierten am Arbeitsort* sind bei den größeren Kleinstädten zu erkennen, unterdurchschnittliche Werte verstärkt bei den mittleren bis kleinen Kleinstädten (vgl. Abb. 4-10).

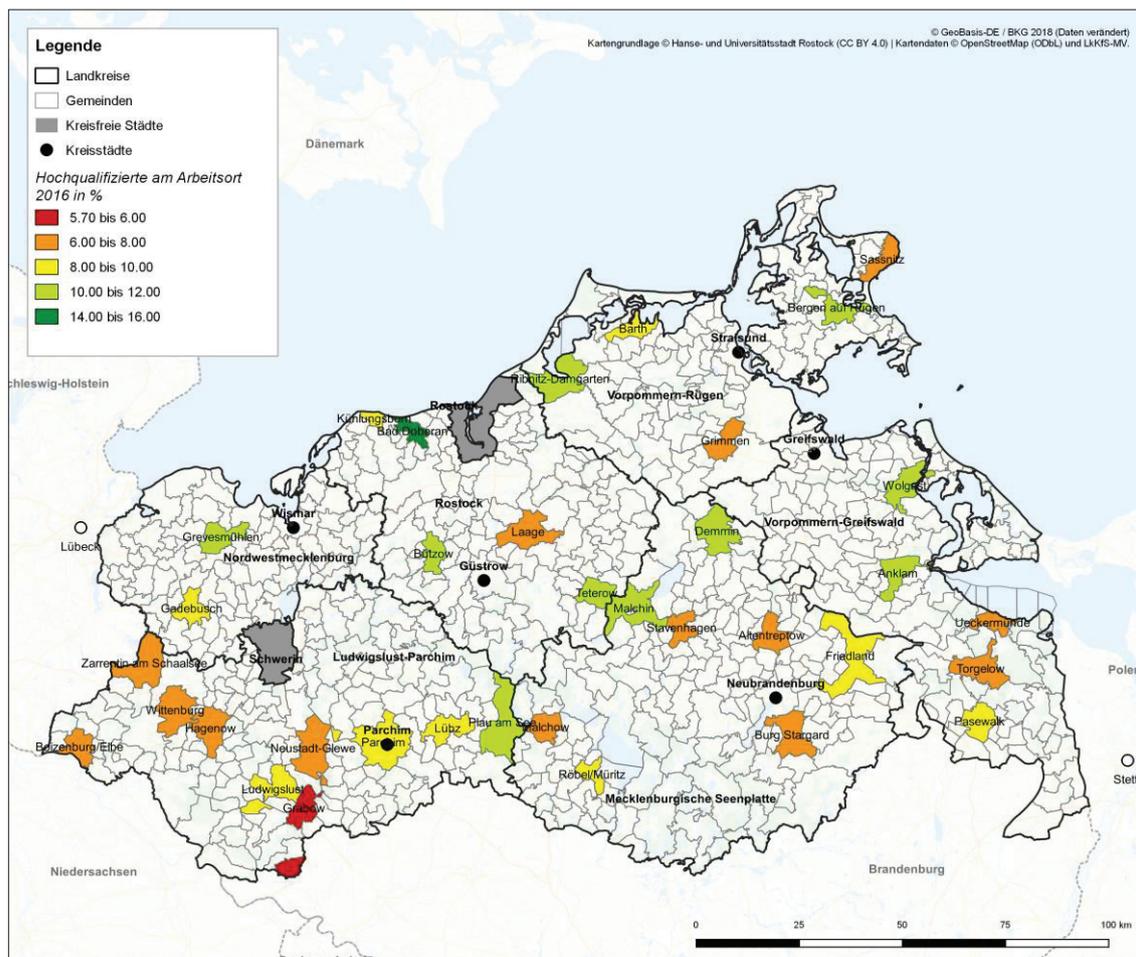


Abb. 4-10: Kartografische Darstellung zu *Hochqualifizierten am Arbeitsort 2016* (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 9.

2d) Hochqualifizierte am Wohnort 2016

Auch der Anteil an SvB mit akademischem Berufsabschluss am Wohnort lag im Mittel (8,1 %) deutlich unter dem Landesdurchschnitt M-Vs mit 12,1 % (vgl. Anhang B, Tab. 8). Mit Burg Stargard (13,3 %) und Bad Doberan (13,2 %) konnten sich zwei Städte etwas vom Landesdurchschnitt absetzen. Die niedrigsten Werte erzielten Boizenburg/Elbe (5,3 %), Grimmen, Wittenburg (beide 6,0 %) und Lübz (6,1 %). (Vgl. Tab. 4-10)

Tab. 4-10: Untere und obere Quintile zu *Hochqualifizierten am Wohnort* 2016 (in %). N = 35, Median = 7,80. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

Untere 20 % (Minuspunkt)	Obere 20 % (Pluspunkt)
▪ Boizenburg/Elbe (5,3)	▪ Burg Stargard (13,3)
▪ Grimmen (6,0)	▪ Bad Doberan (13,2)
▪ Wittenburg (6,0)	▪ Plau am See (12,1)
▪ Lüz (6,1)	▪ Ribnitz-Damgarten (9,7)
▪ Friedland (6,7)	▪ Kühlungsborn (9,6)
▪ Stavenhagen (6,7)	▪ Ludwigslust (9,1)
▪ Grabow (6,7)	▪ Laage (8,9)

Räumliche Schwerpunkte überdurchschnittlicher Anteile sind nicht zu erkennen, während sich unterdurchschnittliche Anteile eher auf die mittleren bis kleinen Kleinstädte konzentrieren (vgl. Abb. 4-11).

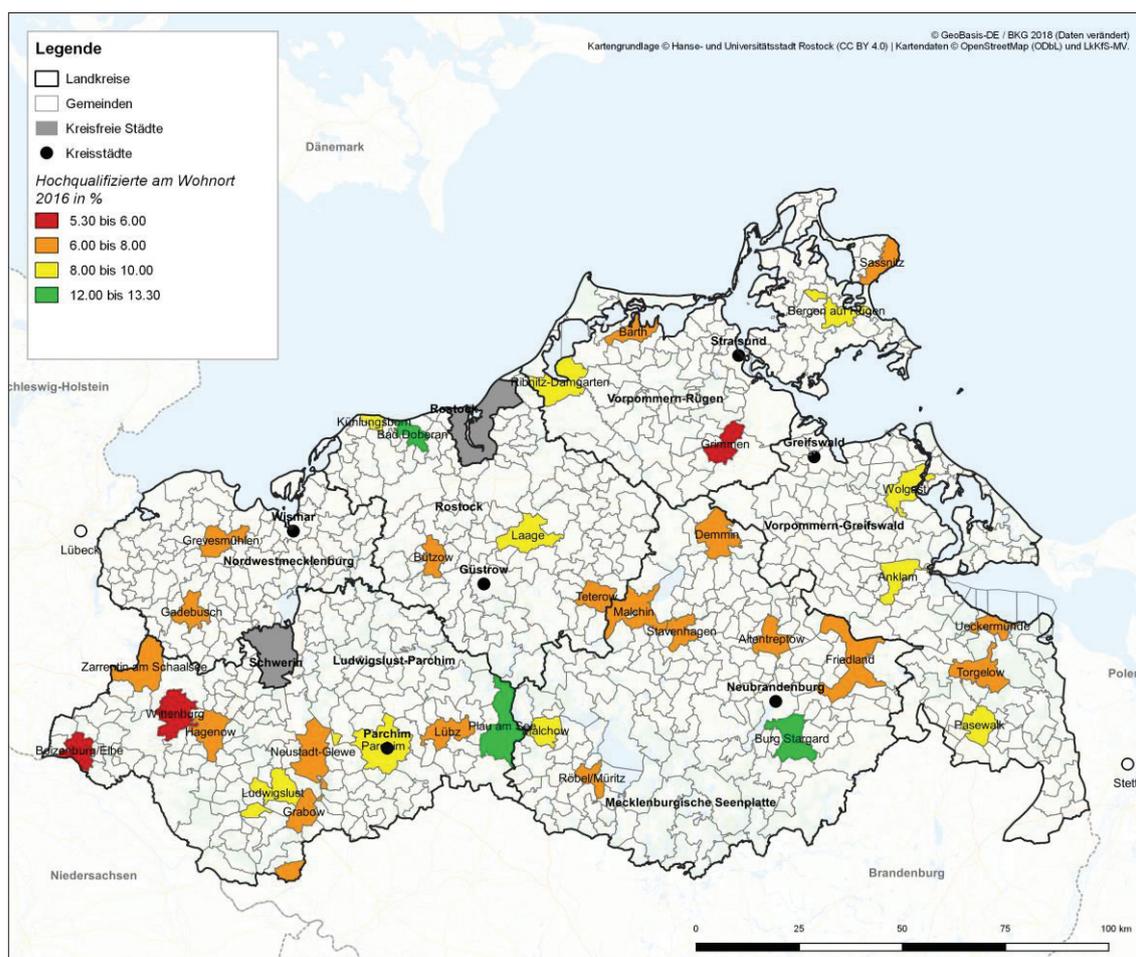


Abb. 4-11: Kartografische Darstellung zu *Hochqualifizierten am Wohnort* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 10.

4.3.3 Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen

3a) Steuereinnahmen pro EW 2016

Bei den *Steuereinnahmen* pro EW traten in den untersuchten Kleinstädten 2016 große Unterschiede auf. Während Gadebusch 1.350 EUR/EW verbuchen konnte, waren es bei der Stadt Barth nur 450 EUR/EW (vgl. Tab. 4-11 & Abb. 4-12). Insgesamt nahmen ca. 65 % der betrachteten Kleinstädte weniger Steuern pro EW ein als der Landesdurchschnitt M-Vs (658 EUR/EW), nur 35 % lagen darüber. Bei den 35 % fällt auf, dass mit Ausnahme der Stadt Sassnitz besonders die kleineren Kleinstädte unter 7.000 EW höhere *Steuereinnahmen* pro EW generieren konnten. Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte entsprach mit 660 EUR/EW in etwa dem Landesdurchschnitt (vgl. Anhang B, Tab. 9).

Tab. 4-11: Untere und obere Quintile zu *Steuereinnahmen* pro EW 2016 (in EUR/EW). N = 35, Median = 580. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Barth (450)	▪ Gadebusch (1.350)
▪ Ribnitz-Damgarten (475)	▪ Stavenhagen (998)
▪ Plau am See (476)	▪ Sassnitz (916)
▪ Bützow (481)	▪ Wittenburg (906)
▪ Burg Stargard (482)	▪ Altentreptow (899)
▪ Grimmen (484)	▪ Zarrentin am Schaalsee (878)
▪ Torgelow (496)	▪ Laage (867)

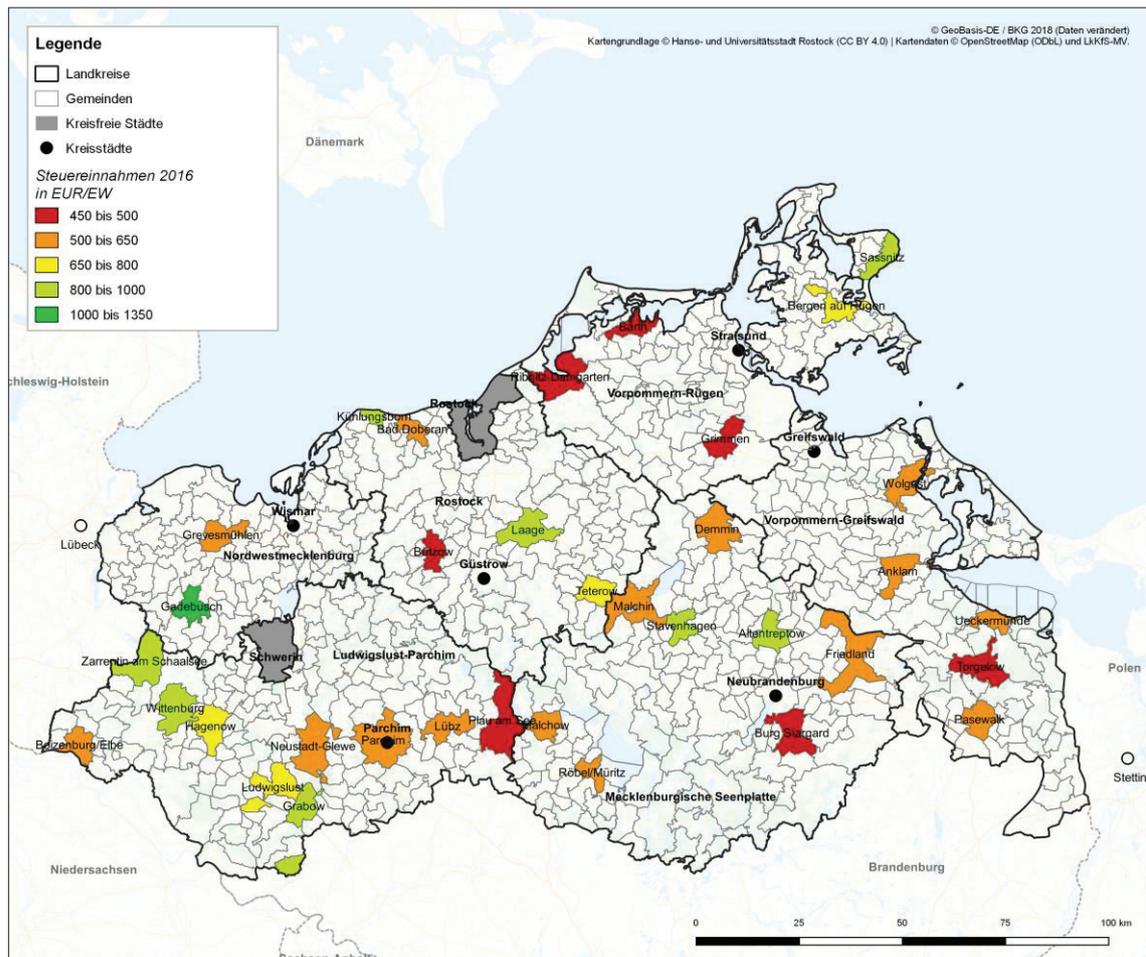


Abb. 4-12: Kartografische Darstellung zu *Steuereinnahmen* pro EW 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 11.

3b) Verschuldung im Kernhaushalt 2016

Auch bei der *Verschuldung im Kernhaushalt* des Jahres 2016 sind große Differenzen zwischen den Kleinstädten festzustellen (vgl. Tab. 4-12). Positiv anzumerken ist, dass sich ca. 85 % der Kleinstädte (30 von 35) unterhalb der durchschnittlichen Verschuldung des Landes M-V mit 1.366 EUR/EW bewegten. Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte lag bei 808 EUR/EW (vgl. Anhang B, Tab. 10).

Tab. 4-12: Untere und obere Quintile zur *Verschuldung im Kernhaushalt* 2016 (in EUR/EW). N = 35, Median = 675. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

Untere 20 % (Pluspunkt)	Obere 20 % (Minuspunkt)
▪ Demmin (105)	▪ Burg Stargard (2.297)
▪ Parchim (120)	▪ Malchow (1.820)
▪ Kühlungsborn (153)	▪ Lübz (1.801)
▪ Bergen auf Rügen (161)	▪ Friedland (1.768)
▪ Ueckermünde (198)	▪ Torgelow (1.495)
▪ Hagenow (268)	▪ Wittenburg (1.454)
▪ Neustadt-Glewe (297)	▪ Laage (1.323)

Insgesamt fällt auf, dass mittlere bis große Kleinstädte eine geringere *Pro-Kopf-Verschuldung im Kernhaushalt* aufwiesen als die kleineren Kleinstädte unter 7.000 EW (vgl. Abb. 4-13), obwohl diese zum Teil noch vergleichsweise hohe *Steuereinnahmen* pro EW generieren konnten (vgl. Laage und Wittenburg aus vorherigem Indikator 3a).

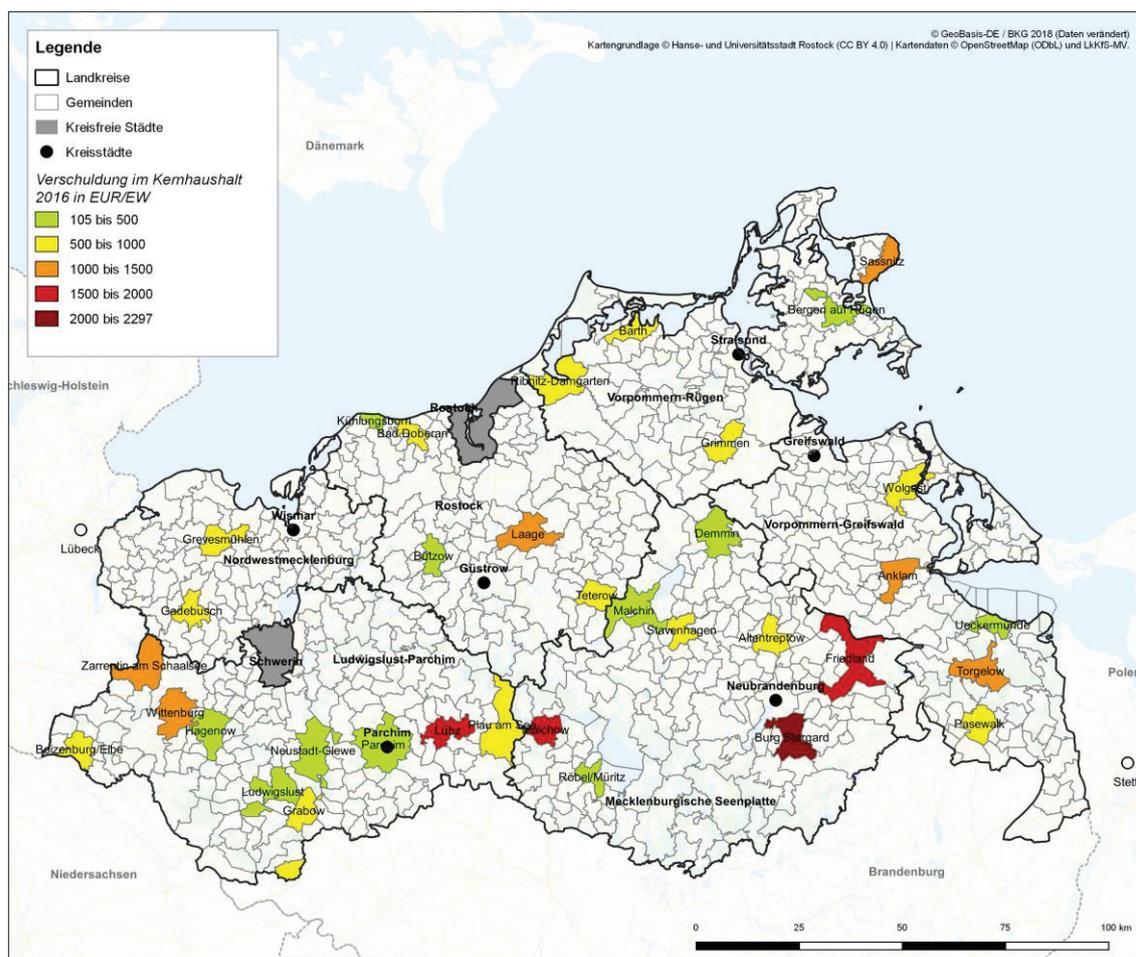


Abb. 4-13: Kartografische Darstellung zur *Verschuldung im Kernhaushalt* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 12.

3c) Kaufkraft 2016

Bei ca. 55 % der betrachteten Kleinstädte (19 von 35) lag die *Kaufkraft* 2016 unter dem Landesdurchschnitt M-Vs mit 38.685 EUR/Haushalt (vgl. Anhang B, Tab. 11). Das arithmetische Mittel aller untersuchten Kleinstädte betrug 38.921 EUR/Haushalt. Mit Ausnahme von Bad Doberan (44.194 EUR/Haushalt) sind die höchsten Werte (obere 20 %) allesamt bei mittleren bis kleinen Kleinstädten unter ca. 8.000 EW auszumachen (vgl. Tab. 4-13 & Abb. 4-14).

Tab. 4-13: Untere und obere Quintile zur *Kaufkraft* 2016 (in EUR/Haushalt). N = 35, Median = 38.466. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Minuspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Pluspunkt)</i>
▪ Stavenhagen (34.932)	▪ Kühlungsborn (45.134)
▪ Barth (35.080)	▪ Zarrentin am Schaalsee (44.719)
▪ Friedland (35.250)	▪ Bad Doberan (44.194)
▪ Anklam (35.354)	▪ Burg Stargard (43.358)
▪ Bergen auf Rügen (35.664)	▪ Wittenburg (42.535)
▪ Wolgast (35.683)	▪ Bützow (42.093)
▪ Pasewalk (35.762)	▪ Neustadt-Glewe (42.068)

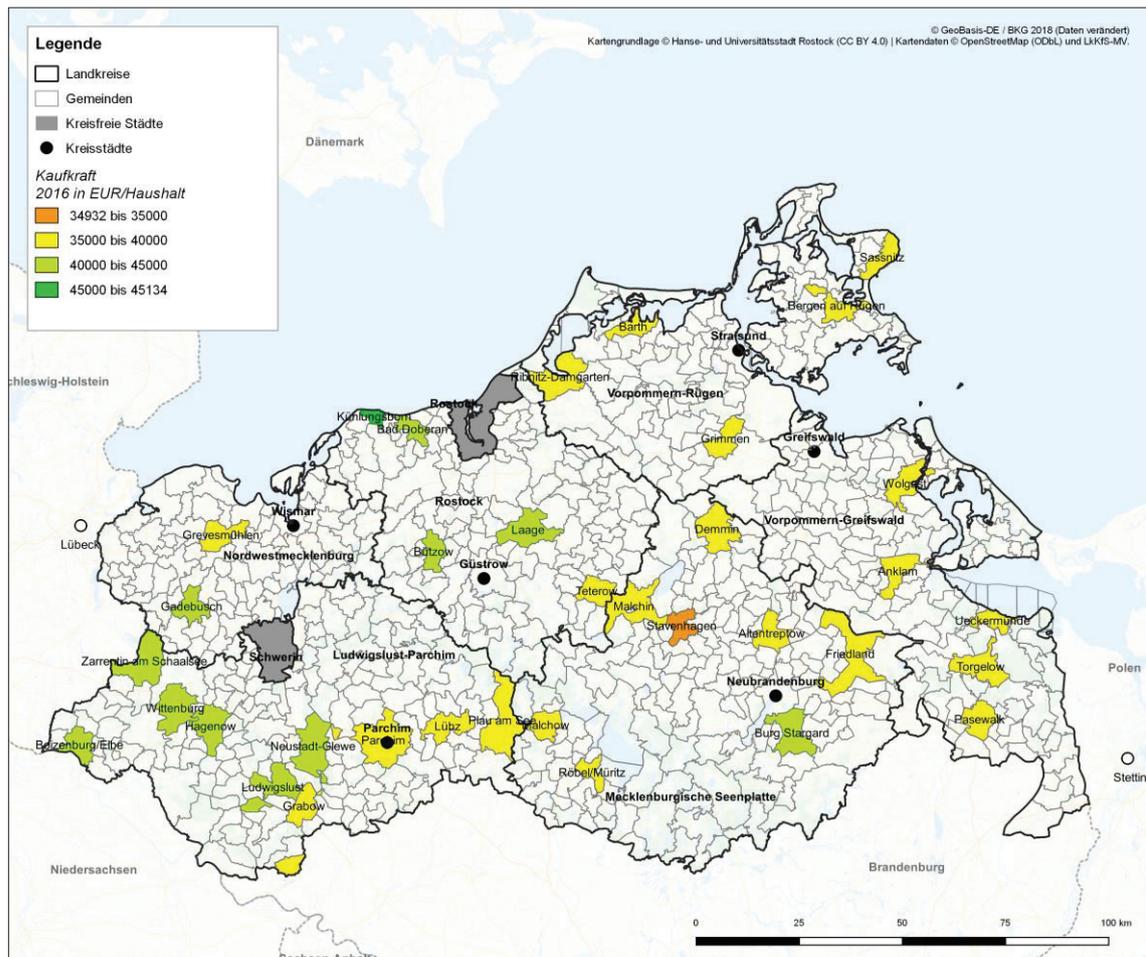


Abb. 4-14: Kartografische Darstellung zur *Kaufkraft* 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 13.

3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016

Alle betrachteten Kleinstädte reduzierten den *Arbeitslosenanteil* an den SvB innerhalb des Zeitraums von 2006 bis 2016 teils erheblich. Ca. 40 % der Kleinstädte konnten den ihn sogar mehr als halbieren, darunter bspw. Kühlungsborn mit ca. 65 % weniger Arbeitslosen (vgl. Tab. 4-14). Den geringsten Rückgang innerhalb des gleichen Zeitraums wies die Stadt Demmin mit -28,53 % auf. Der Mittelwert aller untersuchten Kleinstädte lag mit einem Wert von -47,63 % etwas unterhalb (also einer stärkeren Reduzierung) der allgemeinen Entwicklungen des Landes M-V mit nur -46,85 % (vgl. Anhang B, Tab. 12).

Tab. 4-14: Untere und obere Quintile zur *Entwicklung des Arbeitslosenanteils* an den SvB von 2006 bis 2016 (in %). N = 35, Median = -47,53. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (Pluspunkt)</i>	<i>Obere 20 % (Minuspunkt)</i>
▪ Kühlungsborn (-64,71)	▪ Demmin (-28,53)
▪ Zarrentin am Schaalsee (-59,38)	▪ Pasewalk (-35,82)
▪ Wittenburg (-58,52)	▪ Sassnitz (-36,21)
▪ Neustadt-Glewe (-57,87)	▪ Bergen auf Rügen (-40,00)
▪ Ribnitz-Damgarten (-57,14)	▪ Friedland (-40,21)
▪ Ludwigslust (-56,83)	▪ Röbel/Müritz (-40,34)
▪ Plau am See (-56,03)	▪ Altentreptow (-40,82)

Bei der Reduzierung des *Arbeitslosenanteils* an den SvB bilden sich regionale Stärken im Kreis LUP und in der Nähe von Rostock deutlich ab (vgl. Abb. 4-15).

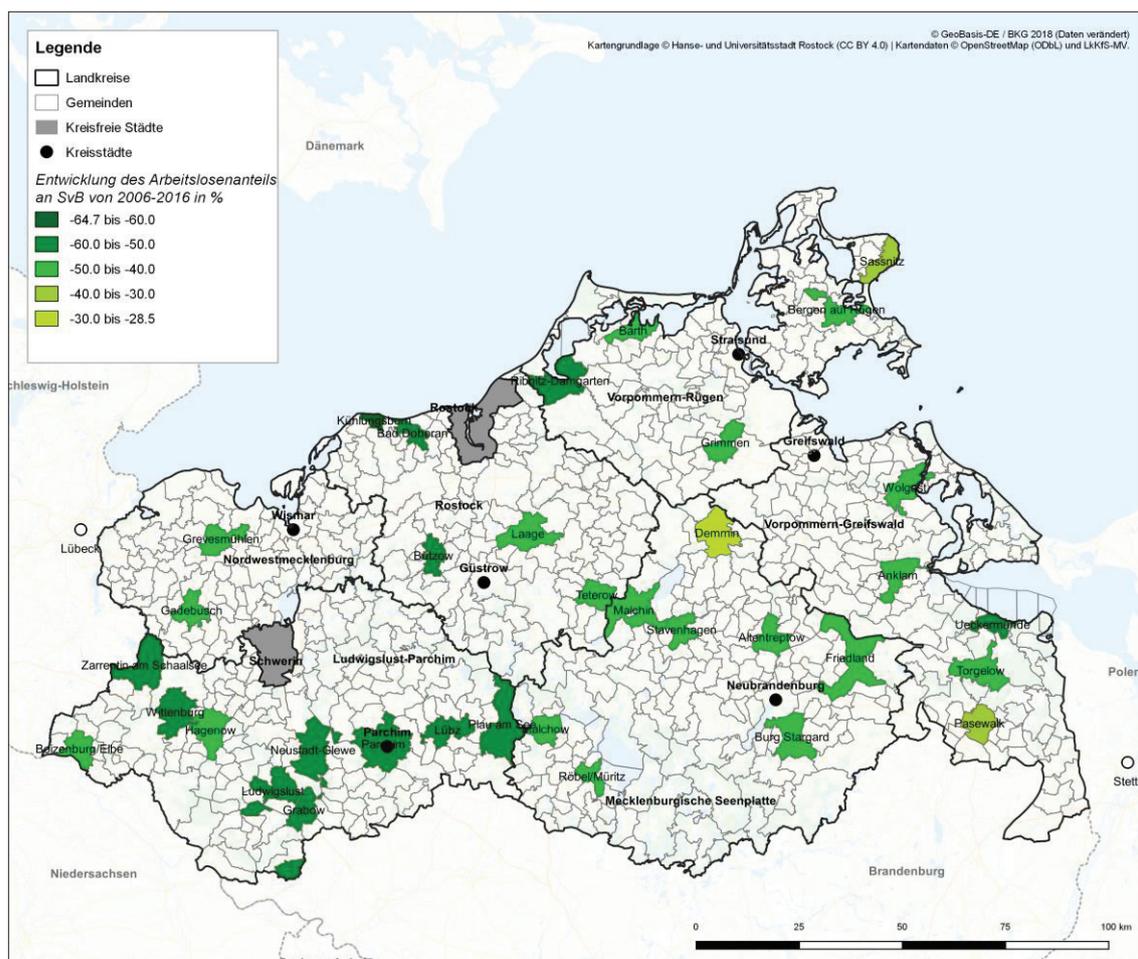


Abb. 4-15: Kartografische Darstellung zur *Entwicklung des Arbeitslosenanteils* an den SvB von 2006 bis 2016 (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 14.

4.4 Phase IV – Gesamtranking

In den nachfolgenden Abschnitten werden die vorangegangenen Ergebnisse der einzelnen Strukturindikatoren zusammenfassend ausgewertet und kartografisch dargestellt (zur Methodik vgl. Teil II sowie Abschnitt 3.4). Dabei gliedert sich das Gesamtranking in zwei Bereiche: Abschnitt 4.4.1 zeigt das Gesamtranking aller Strukturindikatoren, Abschnitt 4.4.2 ein Gesamtranking nach den drei Strukturindikatorbereichen aus Abschnitten 3.3 bzw. 4.3.

4.4.1 Gesamtranking aller Strukturindikatoren

Bei Betrachtung aller Strukturindikatoren in Summe erreichten folgende Kleinstädte bei einer möglichen Spanne von -11 bis +11 ein besonders positives bzw. negatives Ranking (vgl. Tab. 4-15). Eine vollständige Liste aller Kleinstädte mit Gesamtranking kann unter Anhang B, Tabelle 13 eingesehen werden.

Tab. 4-15: Untere und obere Quintile zum *Gesamtranking aller Strukturindikatoren*. N = 35, Median = -1. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (neg. Ergebnisse)</i>	<i>Obere 20 % (pos. Ergebnisse)</i>
▪ Friedland (-6)	▪ Zarrentin am Schaalsee (+7)
▪ Altentreptow (-4)	▪ Bad Doberan (+5)
▪ Grimmen (-4)	▪ Kühlungsborn (+5)
▪ Grabow (-3)	▪ Neustadt-Glewe (+5)
▪ Lübz (-3)	▪ Burg Stargard (+3)
▪ Malchin (-3)	▪ Hagenow (+3)
▪ Pasewalk (-3)	▪ Laage (+3)
▪ Torgelow (-3)	▪ Wittenburg (+3)

Insgesamt sind die Kleinstädte in den Kreisen MSE, VG und VR teils deutlich schlechter bewertet als die Städte der anderen Kreise M-Vs. Die untersuchten Kleinstädte in den Kreisen LUP und LRO (besonders die Städte an der Küste bzw. in unmittelbarer Nähe zu Rostock) erreichten demgegenüber die besten Werte (vgl. Abb. 4-16). Dieser Trend war bereits bei einigen einzelnen Strukturindikatoren zu erkennen und setzt sich auch im Gesamtergebnis aller Indikatoren fort (vgl. Abschnitt 4.3).

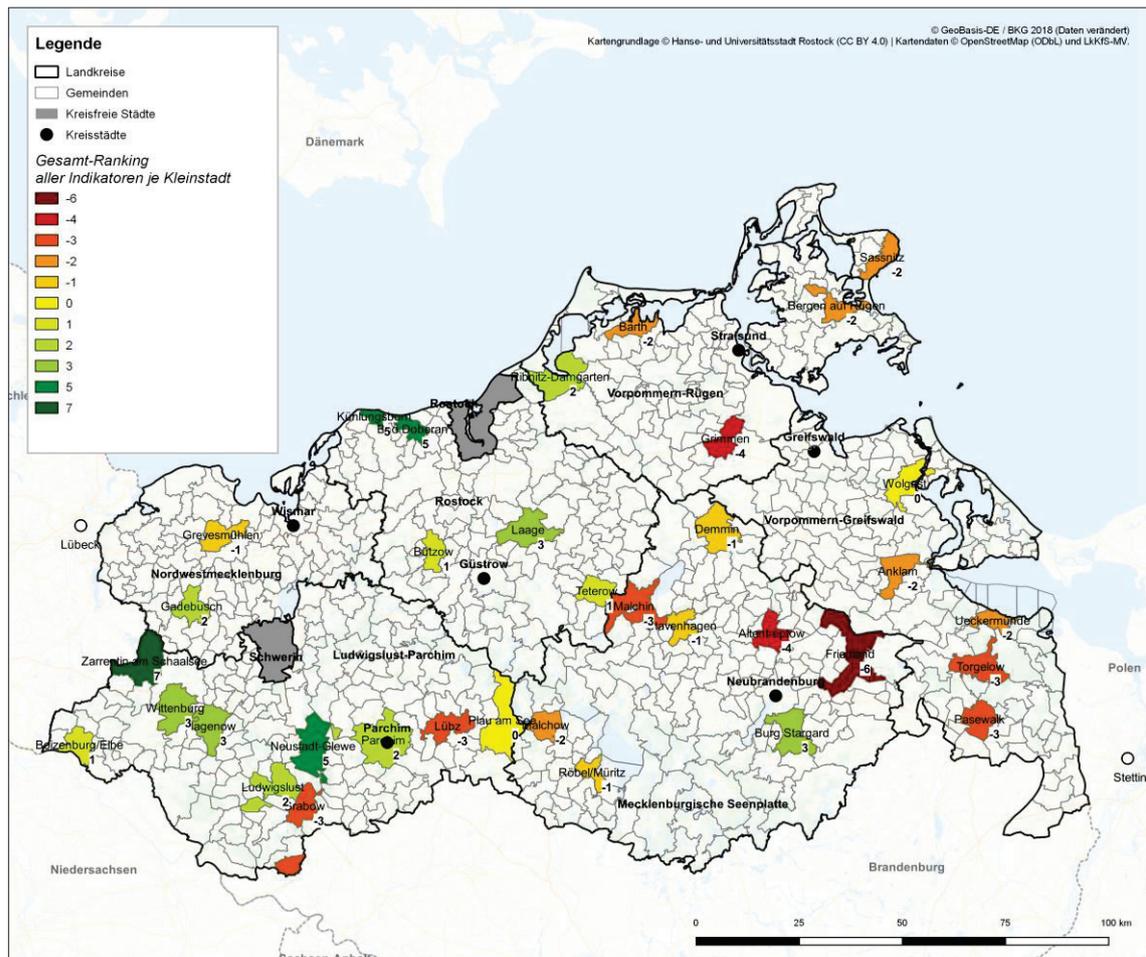


Abb. 4-16: Kartografische Darstellung zum *Gesamtranking aller Strukturindikatoren je Kleinstadt* (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 15.

4.4.2 Gesamtranking nach Bereichen

Nachfolgend werden zur besseren Übersicht die drei Strukturindikatorbereiche jeweils zusammengefasst (vgl. Anhang B, Tab. 13).

1) Indikatoren zum demografischen Wandel

Bei Betrachtung der *Indikatoren zum demografischen Wandel* (vgl. Abschnitt 4.3.1) erzielten folgende Kleinstädte bei einer möglichen Spanne von -4 bis +4 ein besonders positives bzw. negatives Ranking (vgl. Tab. 4-16):

2) Indikatoren zum ökonomischen Wandel

Bei der Auswertung der *Indikatoren zum ökonomischen Wandel* ergibt sich ein weniger deutliches Bild und einige Unterschiede zu den bisherigen Ranking-Ergebnissen (vgl. Tab. 4-17). Mit Ausnahme von Laage, Teterow (beide LRO) und Plau am See (LUP) kamen im Vergleich vor allem die größeren Kleinstädte zu besseren Ergebnissen. Folgende Kleinstädte erzielten hinsichtlich der *Indikatoren zum ökonomischen Wandel* (vgl. Abschnitt 4.3.2) bei einer möglichen Spanne von -3 bis +3 ein besonders positives bzw. negatives Ranking.

Tab. 4-17: Untere und obere Quintile zum Gesamtranking nach *Indikatoren zum ökonomischen Wandel*. N = 35, Median = 0,0. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

<i>Untere 20 % (neg. Ergebnisse)</i>	<i>Obere 20 % (pos. Ergebnisse)</i>
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Grabow (-2) ▪ Grimmen (-2) ▪ Stavenhagen (-2) ▪ Wittenburg (-2) ▪ Altentreptow, Bergen auf Rügen, Boizenburg/Elbe, Friedland, Grevesmühlen, Lübz, Malchow, Neustadt-Glewe, Sassnitz, Torgelow (alle -1) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anklam (2) ▪ Bad-Doberan (2) ▪ Laage (2) ▪ Plau am See (2) ▪ Ribnitz-Damgarten (2) ▪ Teterow (2) ▪ Wolgast (2)

Weiterhin ist festzustellen, dass sich die räumlichen Schwerpunkte hinsichtlich positiver Ergebnisse auf Städte in Küstennähe bzw. in unmittelbarer Nähe zu Rostock konzentrieren (vgl. Abb. 4-18).

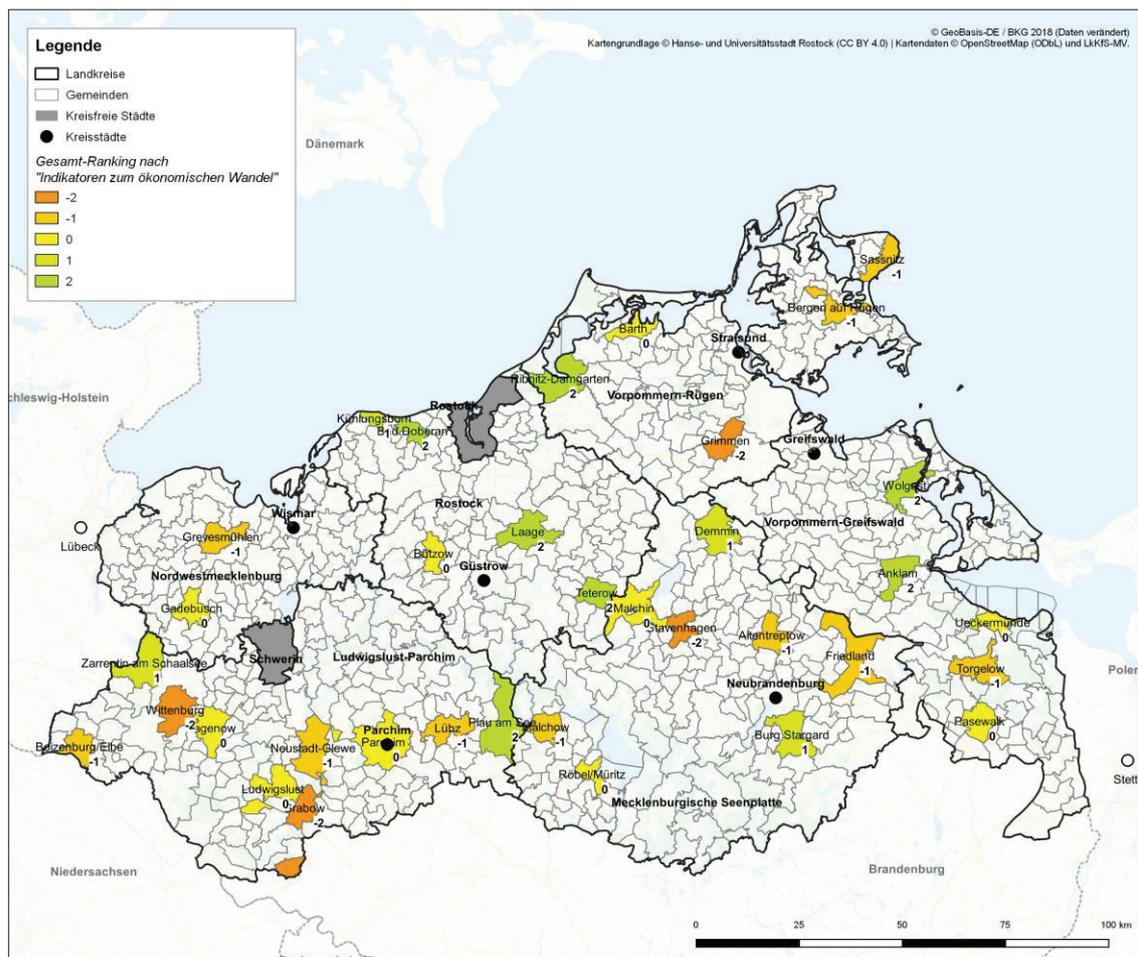


Abb. 4-18: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach *Indikatoren zum ökonomischen Wandel* (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 17.

3) Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen

Die Ergebnisse des Gesamtrankings zu den *Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen* stellen sich bei einer möglichen Spanne von -4 bis +4 wie folgt dar (vgl. Tab. 4-18).

Tab. 4-18: Untere und obere Quintile zum Gesamtranking nach *Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen*. N = 35, Median = 0,0. Eigene Tabelle, 2018 (Datengrundlage vgl. BS 2018).

Untere 20 % (neg. Ergebnisse)	Obere 20 % (pos. Ergebnisse)
<ul style="list-style-type: none"> Friedland (-3) Barth (-2) Pasewalk (-2) Torgelow (-2) Anklam, Bergen auf Rügen, Burg Stargard, Grimmen, Lübz, Malchow, Röbel/Müritz, Wolgast (alle -1) 	<ul style="list-style-type: none"> Kühlungsborn (3) Neustadt-Glewe (3) Zarrentin am Schaalsee (3) Wittenburg (2) Bad Doberan, Gadebusch, Hagenow, Ludwigslust, Parchim, Ueckermünde (alle 1)

Erneut sind hinsichtlich der räumlichen Verteilung starke Tendenzen erkennbar. Die Kleinstädte in den Kreisen MSE, VG und VR wiesen deutlich schlechtere Ranking-Ergebnisse auf als die der übrigen Kreise LRO, NWM und LUP (vgl. Abb. 4-19). Auch hier sind viele Kleinstädte des Landkreises LUP ein weiteres Mal positiv hervorzuheben.

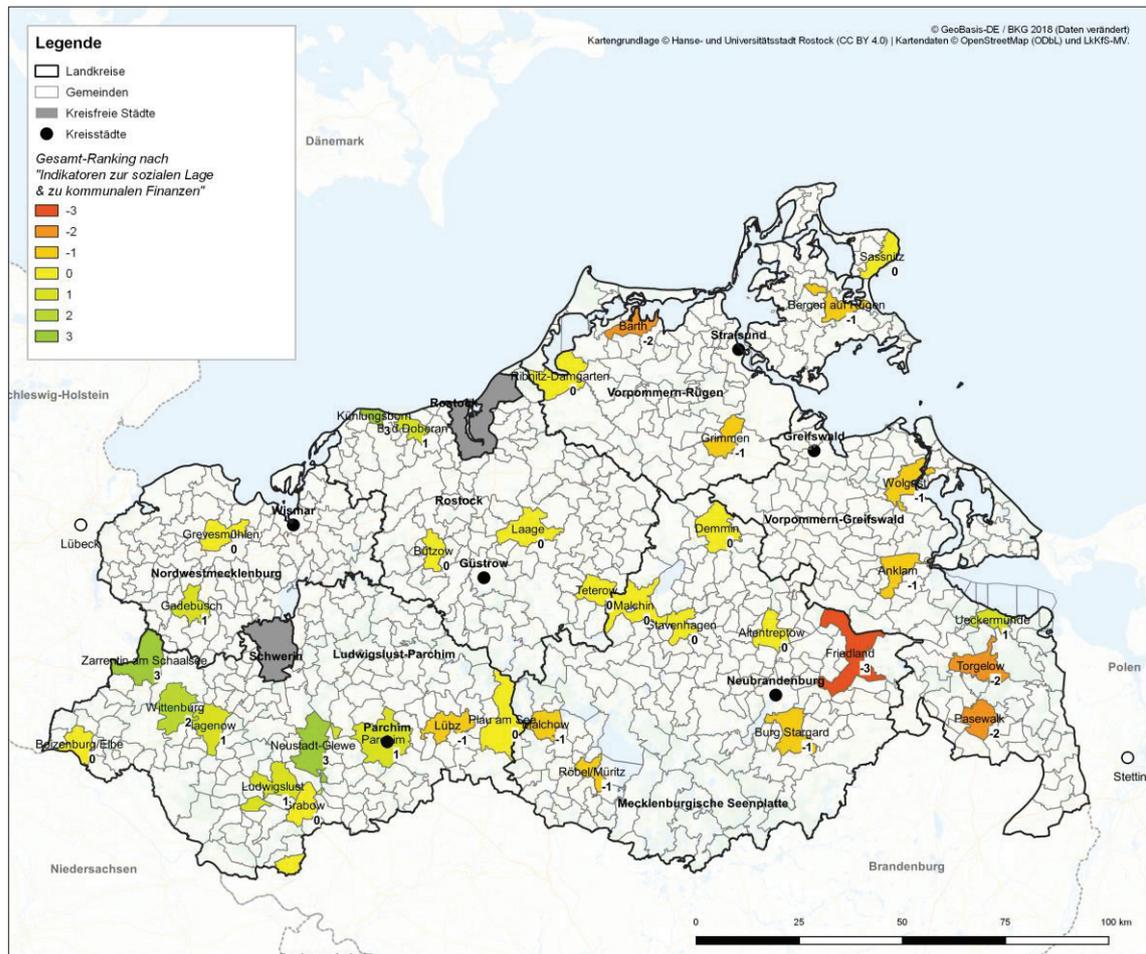


Abb. 4-19: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach *Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen* (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 18.

4.5 Phase V – Gesamtranking nach Leitmotiven, Übersicht

Nach der Einordnung der gerankten Kleinstädte in die unter Abschnitt 4.2 zugewiesenen Leitmotive und der Berechnung eines durchschnittlichen Gesamtrankings je Leitmotiv lassen sich nachfolgende Ergebnisse konstatieren (vgl. Abb. 4-20). Das höchste Gesamtranking erzielten die Kleinstädte innerhalb des Leitmotivs *Gewerbe* mit +1,75, gefolgt vom Leitmotiv *Wohnen* mit +1,20. Die Kleinstädte des Leitmotivs *Fremdenverkehr* bewegten sich durchschnittlich auf einem gering positiven Niveau (+0,33), die Kleinstädte innerhalb des Leitmotivs *Versorgung* auf einem gering negativen Niveau (-0,33). Den schlechtesten Wert erreichten die Kleinstädte aus dem Leitmotiv *Eigenentwicklung* mit -2,40.

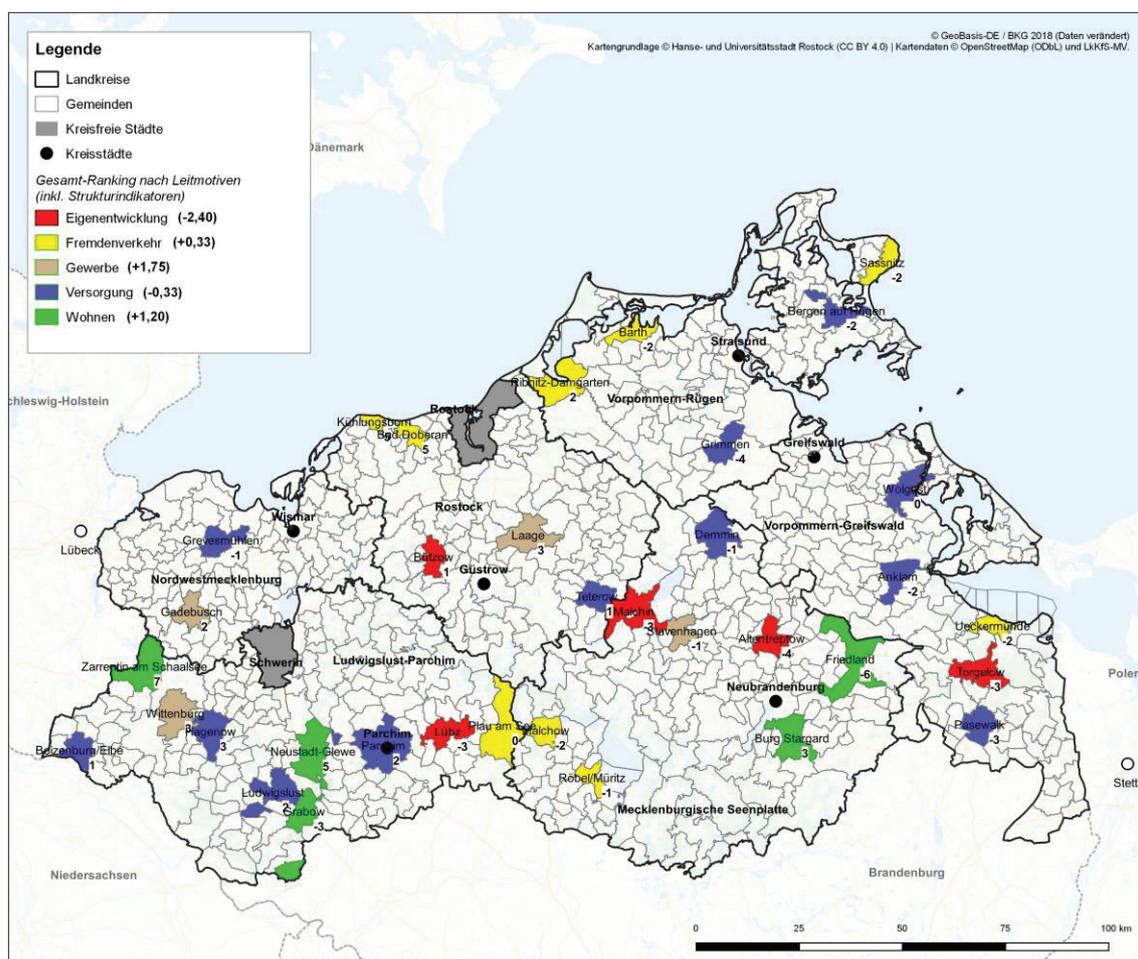


Abb. 4-20: Kartografische Darstellung zum Gesamtranking nach Leitmotiven (eigene Darstellung unter Verwendung im Bild angegebener Datenquellen, 2018). Siehe auch Anhang A, Karte 19.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick zu den Leitmotiven, den darin eingeordneten Kleinstädten samt ihren erreichten Gesamtrankings sowie das durchschnittliche Gesamtranking je Leitmotiv. Für einen detaillierten Einblick wurden zusätzlich jeweils die einzelnen Strukturindikatoren aller Kleinstädte innerhalb eines Leitmotivs summiert (vgl. Tab. 4-19).

Tab. 4-19: Übersicht zu Kleinstadtypen (Leitmotiven) und ihren Kriterien, zum durchschnittlichen Gesamt-ranking der Strukturindikatoren der im jeweiligen Leitmotiv erfassten Kleinstädte sowie zur Summe einzelner Strukturindikatoren der im jeweiligen Leitmotiv erfassten Kleinstädte. Eigene Tabelle, 2018. *Berechnung des durchschnittlichen Gesamtrankings je Leitmotiv: Summe aller einzelnen Gesamt-ranking-Ergebnisse der zugeordneten Kleinstädte / Anzahl Kleinstädte.*

ID	Leitmotive & Kriterien	Kleinstädte mit Gesamt-Ranking	Durchschnittliches Gesamt-Ranking je Leitmotiv	Summe einzelner Strukturindikatoren je Leitmotiv positiv (+) / neutral (0) / negativ (-)
1	Versorgung Kriterium: 1. Mittelzentrum	1 Parchim 2 2 Bergen auf Rügen -2 3 Anklam -2 4 Ludwigslust 2 5 Wolgast 0 6 Hagenow 3 7 Demmin -1 8 Boizenburg/Elbe 1 9 Grevesmühlen -1 10 Pasewalk -3 11 Grimmen -4 12 Teterow 1 Zwischensumme -4	-0,33	1a) Bevölkerungsentwicklung -3 1b) Medianalter 0 1c) Natürlicher Saldo 1 1d) Wanderungssaldo -1 2a) Arbeitsplatzentwicklung 0 2b) Arbeitsplatzzentralität * 0 2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort 3 2d) Hochqualifizierte am Wohnort -1 3a) Steuereinnahmen -1 3b) Verschuldung im Kernhaushalt 4 3c) Kaufkraft -4 3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an SvB -2
2	Fremdenverkehr Kriterien: 1. Lage (Tourismusregion) 2. Staatl. anerck. Kur- und Erholungsort 3. Übernachtungszahlen	1 Ribnitz-Damgarten 2 2 Bad Doberan 5 3 Sassnitz -2 4 Barth -2 5 Ueckermünde -2 6 Kühlungsborn 5 7 Malchow -2 8 Plau am See 0 9 Röbel/Müritz -1 Zwischensumme 3	0,33	1a) Bevölkerungsentwicklung 1 1b) Medianalter -4 1c) Natürlicher Saldo -2 1d) Wanderungssaldo 2 2a) Arbeitsplatzentwicklung 0 2b) Arbeitsplatzzentralität * 0 2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort 1 2d) Hochqualifizierte am Wohnort 4 3a) Steuereinnahmen -2 3b) Verschuldung im Kernhaushalt 1 3c) Kaufkraft 1 3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an SvB 1
3	Wohnen Kriterien: 1. Lage zum nächsten Oberzentrum 2. Arbeitsplatzzentralität (Wohnort) 3. Auspendler an SvB	1 Burg Stargard 3 2 Zarrentin am Schaalsee 7 3 Friedland -6 4 Grabow -3 5 Neustadt-Glewe 5 Zwischensumme 6	1,20	1a) Bevölkerungsentwicklung 2 1b) Medianalter 2 1c) Natürlicher Saldo 2 1d) Wanderungssaldo 0 2a) Arbeitsplatzentwicklung 1 2b) Arbeitsplatzzentralität * 0 2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort -2 2d) Hochqualifizierte am Wohnort -1 3a) Steuereinnahmen 0 3b) Verschuldung im Kernhaushalt -1 3c) Kaufkraft 2 3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an SvB 1
4	Gewerbe Kriterien: 1. Steuereinnahmen 2. Arbeitsplatzzentralität (Arbeitsort) 3. Einpendler an SvB	1 Wittenburg 3 2 Stavenhagen -1 3 Laage 3 4 Gadebusch 2 Zwischensumme 7	1,75	1a) Bevölkerungsentwicklung 1 1b) Medianalter 3 1c) Natürlicher Saldo 1 1d) Wanderungssaldo 1 2a) Arbeitsplatzentwicklung 1 2b) Arbeitsplatzzentralität * 0 2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort -2 2d) Hochqualifizierte am Wohnort -1 3a) Steuereinnahmen 4 3b) Verschuldung im Kernhaushalt -2 3c) Kaufkraft 0 3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an SvB 1
5	Eigenentwicklung keine eindeutige Zuordnung in vorherige Leit motive möglich	1 Torgelow -3 2 Bützow 1 3 Malchin -3 4 Lübz -3 5 Altentreptow -4 Zwischensumme -12	-2,40	1a) Bevölkerungsentwicklung -1 1b) Medianalter -1 1c) Natürlicher Saldo -2 1d) Wanderungssaldo -2 2a) Arbeitsplatzentwicklung -2 2b) Arbeitsplatzzentralität * 0 2c) Hochqualifizierte am Arbeitsort 0 2d) Hochqualifizierte am Wohnort -1 3a) Steuereinnahmen -1 3b) Verschuldung im Kernhaushalt -2 3c) Kaufkraft 1 3d) Entwicklung des Arbeitslosenanteils an SvB -1

* Arbeitsplatzzentralität nicht gewertet

TEIL III: SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR THEORIE UND PRAXIS *(Jonathan Nickl)*

Der dritte und letzte Teil der Arbeit beinhaltet eine Umfrage als qualitative Ergänzung der überwiegend quantitativen Fremdeinschätzung aus Teil II (vgl. Kap. 5), eine Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse samt Einordnung in den Forschungsstand und kritischer Betrachtung (vgl. Kap. 6), einen Vorschlag zur Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt (vgl. Kap. 7) sowie ein abschließendes Fazit (vgl. Kap. 8).

5 Perspektivwechsel: Aus Sicht der Kleinstädte *(Jonathan Nickl)*

Ziel des Perspektivwechsels war es, in möglichst einfacher Weise einerseits herauszufinden, welche individuellen Entwicklungsstrategien die Kleinstädte verfolgen, andererseits wie sich deren Selbsteinschätzung zum Zustand verschiedener Indikatorbereiche gestaltet. Die Ergebnisse der Umfrage fließen dabei als qualitative Informationen aus einem anderen Blickwinkel in die Zusammenfassung und Diskussion unter Abschnitt 6.3 mit ein.

5.1 Methodik zur Umfrage

Die Umsetzung der Umfrage erfolgte als Online-Umfrage mittels *Google-Formulare*. Dazu wurden die Verwaltungen aller 35 untersuchten Kleinstädte mit personalisierter Anrede per E-Mail kontaktiert und – neben einer kurzen Erklärung zum Grund der Kontaktaufnahme – gebeten, einem Weblink zur Umfrage auf *Google-Formulare* zu folgen. Für die Teilnahme im Zeitraum vom 20.09.2018 bis 15.11.2018 (Online-Verfügbarkeit) war keine Anmeldung oder Registrierung erforderlich. Die Umfrage setzte sich aus insgesamt fünf Abschnitten zusammen, die unter Anhang C zur detaillierten Betrachtung in Form von Screenshots eingesehen werden können.

Abschnitt 1:

Der erste Abschnitt diente der Einführung in die Umfrage und wiederholte das Anschreiben der personalisierten E-Mails (für das Anschreiben vgl. Anhang C).

Abschnitt 2:

Der zweite Abschnitt beinhaltete zwei Fragestellungen zu allgemeinen Angaben:

1. Für welche Stadt füllen Sie diese Umfrage aus?
2. Welche (berufliche) Position besetzen Sie in der Stadtverwaltung?

Während die erste Frage als Pflichtfeld umgesetzt wurde, indem der Stadtname aus einem sog. Dropdown-Menü per Klick ausgewählt werden konnte, handelte es sich bei Frage 2 um ein offenes Textfeld mit optionaler Angabe.

Abschnitt 3:

Dieser Abschnitt zielte mit folgender Frage darauf ab, herauszufinden, ob sich die jeweilige Kleinstadt seitens offizieller strategischer Ausrichtung an einem oder mehreren Leitmotiv(en) orientiert:

3. *Folgt Ihre Stadt/Gemeinde einer strategischen Ausrichtung zur gegenwärtigen oder zukünftigen Entwicklung bzw. orientieren Sie sich an einem (oder mehreren) Leitmotiv(en)?*

Bei dieser als Pflichtfeld umgesetzten Multiple-Choice-Frage standen die Antwortmöglichkeiten „Ja“, „Nein“ und „Weiß ich nicht“ zur Auswahl.

Abschnitt 4:

Ziel dieses Abschnitts war es, von den Teilnehmenden konkrete Angaben zu offiziellen Leitmotiven, die in ihrer Stadt strategisch verfolgt werden, in Erfahrung zu bringen. Hier handelte es sich um einen „versteckten Bereich“, der nur dann erschienen ist, wenn die vorangegangene Frage in Abschnitt 3 mit „Ja“ beantwortet wurde. Falls die Entscheidung bei der Frage in Abschnitt 3 auf „Nein“ oder „Weiß ich nicht“ fiel, gelangte der Teilnehmende direkt zu Abschnitt 5.

4. *Welche(s) Leitmotiv(e) verfolgt Ihre Stadt zur gegenwärtigen Entwicklung?*
5. *Welche(s) Leitmotiv(e) verfolgt Ihre Stadt zur zukünftigen Entwicklung?*

Beide Fragen waren als Pflichtfelder mit einem offenen Textfeld zu beantworten. Die Teilnehmenden wurden darauf hingewiesen, dass bei beiden Feldern die gleiche Antwort möglich ist.

Abschnitt 5:

Im fünften und letzten Abschnitt wurden die Teilnehmenden um ihre persönliche Meinung zum Zustand verschiedener Bereiche ihrer Stadt gebeten. Diese Fragen sollten auch

den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt werden, die unabhängig vom Grund keine Angabe zu konkreten Leitmotiven bei der Frage in Abschnitt 3 gemacht haben. Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass alle Teilnehmenden ihre persönliche Meinung zu verschiedenen Bereichen ihrer Stadt abgeben konnten.

6. *In welchen Bereichen läuft es Ihrer Meinung nach am besten in Ihrer Stadt?*

7. *In welchen Bereichen identifizieren Sie die Probleme in Ihrer Stadt, wo liegen Ihrer Meinung nach Verbesserungspotenziale?*

Beide Fragen waren Pflichtfelder und wurden als Multiple-Response-Checkboxes mit vorbereiteten Antwortmöglichkeiten angeboten. Zur Auswahl standen die Bereiche „Gesellschaft“, „Daseinsvorsorge“, „Wirtschaft“, „Tourismus“, „Politik“, „in keinem der genannten Bereiche“ und zusätzlich eine Option zur individuellen Ergänzung weiterer Angaben in einem offenen Textfeld.

5.2 Ergebnisse

Insgesamt nahmen an der Umfrage 9 von 35 Kleinstädten teil, was einer Quote von ca. 25 % entspricht. Darunter fallen die Kleinstädte *Demmin*, *Boizenburg/Elbe*, *Grevesmühlen* (2 Nennungen), *Ueckermünde*, *Bützow*, *Lübz*, *Plau am See*, *Stavenhagen* und *Gadebusch*. Für die Stadt Grevesmühlen füllten zwei Personen die Umfrage aus, sodass von den 9 Kleinstädten letztlich 10 Antworten eingegangen sind (vgl. Tab. 5-1).

9 von den insgesamt 10 Antworten beinhalteten Angaben zur beruflichen Position in der Stadtverwaltung, welche für jede Stadt in Tab. 5-1 detailliert eingesehen werden kann. Folgende Positionen wurden genannt (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 9 Nennungen):

- a) *„Leiter Bau- und Liegenschaftsamt“*
- b) *„Bürgermeister“* (4 Nennungen, davon eine Person gleichzeitig Bauamtsleiter)
- c) *„Leiterin Haupt- und Ordnungsamt“*
- d) *„Referentin Projekte und Öffentlichkeitsarbeit“*
- e) *„Stellvertretender Bauamtsleiter“*
- f) *„Leitender Verwaltungsbeamter“*

80 % der Teilnehmenden gaben an, dass ihre Stadt einem (oder mehreren) Leitmotiv(en) zur gegenwärtigen oder zukünftigen strategischen Entwicklung folgt; 20 % verneinten diese Frage (vgl. Abb. 5-1).

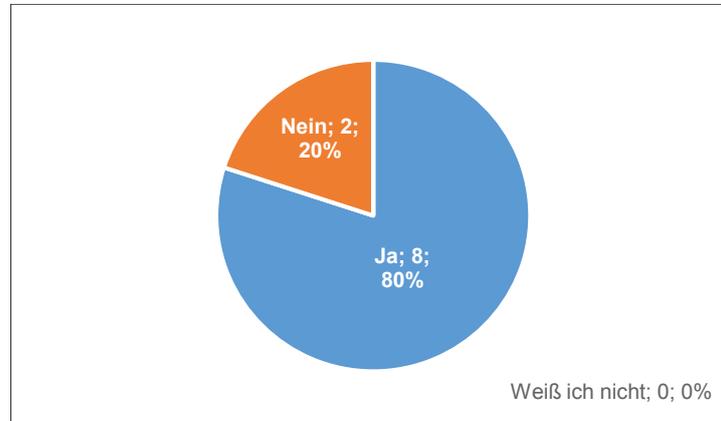


Abb. 5-1: Nennungen zur Frage, ob sich die jeweilige Kleinstadt an einem (oder mehreren) Leitmotiv(en) orientiert (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmenden mit 10 Nennungen). Angaben in absoluten Zahlen und Prozent.

Zur Frage, welche(s) Leitmotiv(e) die Stadt zur gegenwärtigen Entwicklung verfolgt, gingen folgende Antworten ein (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 8 Nennungen) (vgl. Tab. 5-1):

- a) „ISEK“ (4 Nennungen, davon einmal mit Weblink zum ISEK der Stadt)¹⁴
- b) „Es gibt städtebauliche Rahmenpläne für die Altstadt und das Neubaugebiet. Hier wird die geplante Entwicklung in verschiedenen Richtungen aufgezeigt. z.B. Verkehr, Bebauung, Stadtgrün. Gleichzeitig gibt es einen F-Plan für die Stadt aus dem dann die B-Pläne entwickelt werden.“
- c) „Familien- und Seniorengerechte Infrastruktur“
- d) „Leben, Arbeiten und Erholen an der Stadt am Haff“
- e) „finale Gestaltung Leitmotiv erfolgt in 1Q19, 3 Säulen der Entwicklung: Familie, Business, Community mit folgenden beispielhaften Inhalten / Zielen: Sicherung [sic] Bildungsstandort, Qualifizierung Sport- und Freizeitangebote, Sicherung Wirtschaftsstandort, Innovative [sic] Konzepte ÖPNV, Verbesserung Interaktion des Ehrenamts“

¹⁴ ISEK = Integriertes Stadtentwicklungskonzept

Zur Frage, welche(s) Leitmotiv(e) die Stadt zur zukünftigen Entwicklung verfolgt, nannten die Teilnehmenden folgende Antworten (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 8 Nennungen) (vgl. Tab. 5-1):

- a) „ISEK“ (4 Nennungen, davon einmal mit Weblink zum ISEK der Stadt)
- b) „wie vor [sic] - es gibt verschiedene Leitmotive - Stadt im Grünen, Entwicklung von Gewerbe- und Industriestandorten sowie Wohngebieten“
- c) „Familien- und Seniorenfreundlichkeit, Tourismus“
- d) „Leben, Arbeiten und Erholen an der Stadt am Haff“
- e) „siehe oben.“

Innerhalb der Frage zur persönlichen Meinung, in welchen Bereichen der Stadt es am besten läuft, wurde mit sieben Stimmen die *Daseinsvorsorge* am häufigsten ausgewählt. Der Bereich *Tourismus* wurde fünfmal, der Bereich *Wirtschaft* viermal genannt. Die wenigsten Nennungen fielen auf den Bereich *Politik* mit drei Stimmen und auf die *Gesellschaft* mit zwei Stimmen. (Vgl. Abb. 5-2)

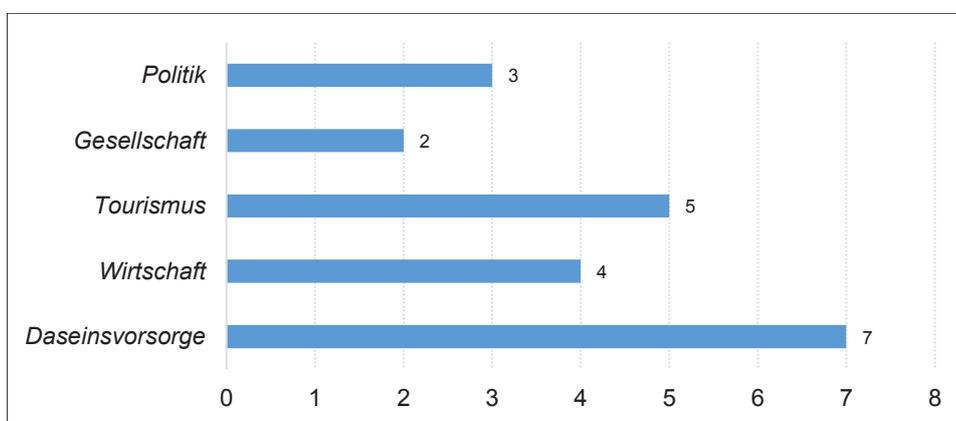


Abb. 5-2: Nennungen zur Frage, in welchen Bereichen der Stadt es nach Meinung der Teilnehmenden am besten läuft (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 21 Nennungen).

Hinsichtlich der Frage, in welchen Bereichen nach persönlicher Meinung Verbesserungspotenzial besteht, liegt mit insgesamt fünf Nennungen der Bereich *Wirtschaft* leicht vor den Bereichen *Gesellschaft* und *Daseinsvorsorge* (jeweils N = 4). Die Bereiche *Politik* und *Tourismus* wurden mit jeweils drei Nennungen am dritthäufigsten genannt. Ein *Arbeits- und Fachkräftemangel* wurde mit einer Nennung unter der Kategorie *Sonstiges* durch einen Teilnehmenden ergänzt. (Vgl. Abb. 5-3)

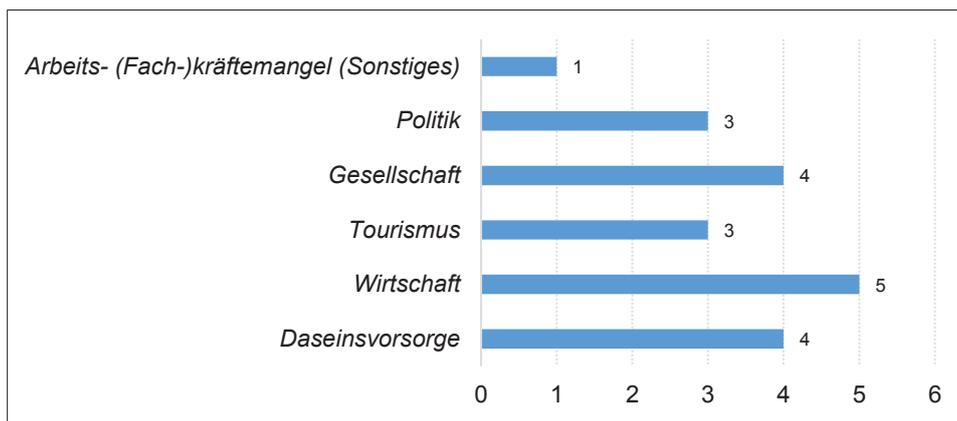


Abb. 5-3: Nennungen zur Frage, in welchen Bereichen der Stadt nach Meinung der Teilnehmenden Verbesserungspotenziale bestehen (N = 9 Kleinstädte bzw. 10 Teilnehmende mit 20 Nennungen).

Folgende Tabelle (vgl. Tab. 5-1) verschafft zusammenfassend einen Überblick zu den Ergebnissen der Online-Umfrage mitsamt Zuordnung zu den teilnehmenden Städten:

Tab. 5-1: Zusammenfassung der Ergebnisse zur Online-Umfrage. Eigene Tabelle, 2018.

Teilnehmende	Position in der Stadtverwaltung	Leitmotive	Positive Bereiche	Verbesserungspotenziale
Demmin	Leiter Bau- und Liegenschaftsamt	ISEK	Daseinsvorsorge, Tourismus	Wirtschaft
Boizenburg/Elbe	Bürgermeister	Nein	Wirtschaft	Gesellschaft, Politik
Grevesmühlen (1)	Leiterin Haupt- und Ordnungsamt	ISEK	Daseinsvorsorge	Tourismus
Grevesmühlen (2)	Bürgermeister	ISEK	Gesellschaft, Wirtschaft, Politik	Daseinsvorsorge
Ueckermünde	Bauamtsleiter und amtl. Bürgermeister	Leben, Arbeiten und Erholen an der Stadt am Haff	Daseinsvorsorge, Tourismus	Wirtschaft, Politik
Bützow	Referentin Projekte und Öffentlichkeitsarbeit	Familie, Business, Community	Daseinsvorsorge	Gesellschaft, Wirtschaft
Lübz	Bürgermeister	ISEK	Gesellschaft, Daseinsvorsorge, Tourismus	Daseinsvorsorge, Wirtschaft, Politik
Plau am See	Keine Angabe	Familien- und Seniorenfreundlichkeit, Tourismus	Daseinsvorsorge, Tourismus	Gesellschaft, Wirtschaft, Arbeits- bzw. Fachkräftemangel
Stavenhagen	Stellv. Bauamtsleiter	Stadt im Grünen, Entwicklung von Gewerbe- und Industriestandorten sowie Wohngebieten	Daseinsvorsorge, Wirtschaft, Tourismus, Politik	Gesellschaft, Daseinsvorsorge
Gadebusch	Leit. Verwaltungsbeamter	Nein	Wirtschaft, Politik	Daseinsvorsorge, Tourismus

6 Zusammenfassung & Diskussion der Ergebnisse *(Jan Burmeister & Jonathan Nickl)*

Zugunsten der Übersichtlichkeit wird die nachfolgende Zusammenfassung analog zur Methodik eingeteilt (vgl. Teil II) und um Handlungsempfehlungen (vgl. Abschnitt 6.4) sowie eine kritische Betrachtung (vgl. Abschnitt 6.5) ergänzt.

6.1 Gesamtranking Strukturindikatoren

Insgesamt sind bei den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Kleinstädten regional bedingte Unterschiede in Status Quo und Entwicklung zu konstatieren. Ein wesentliches Resultat ist, dass die Kleinstädte in unmittelbarer Nähe zu Rostock und im Landkreis LUP bei allgemeiner Betrachtung deutlich positivere Strukturindikatoren erreichten als die Kleinstädte aller anderen Landkreise (vgl. Abschnitt 4.4.1). Darüber hinaus ist innerhalb des Landes M-V ein deutliches Ost-West-Gefälle (negativ zu positiv) mit einer besonders starken Ausprägung bei den *Indikatoren zum demografischen Wandel* zu verzeichnen. Dementsprechend üben die beiden größten Städte M-Vs, die Großstadt Rostock und die Mittelstadt Schwerin, den Ergebnissen dieser Untersuchung zufolge eine signifikante „Magnetwirkung“ aus, die sich in allen drei Bereichen der analysierten Strukturindikatoren positiv niederschlägt (vgl. Anhang B, Tab. 13 & Abb. 4-16). Etwas weniger starke Auswirkungen sind bspw. auch bei Burg Stargard durch die Nähe Neubrandenburgs festzustellen. Bei den westlichen Kleinstädten kann u. U. zusätzlich die geringe Entfernung zu Hamburg oder Lübeck eine wichtige Rolle spielen (Metropolregionen). Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kam bereits Ebert (2009), der im Zuge seiner Untersuchungen für den Zeitraum von 1995 bis 2006 große Abhängigkeiten der Kleinstädte von siedlungsstrukturellen Lagekriterien vermutete. Die naturräumliche Lage allein ist in diesem Kontext, wie vielleicht vermutet werden könnte, nach wie vor kein Garant für eine positive Entwicklung (vgl. Ebert 2009: 47). So existieren Kleinstädte in attraktiven Lagen (bspw. in den Regionen Stettiner Haff, Insel Rügen und Müritz) mit deutlich negativen Ranking-Ergebnissen.

Vor diesem Hintergrund gehen die Ergebnisse zu den *Indikatoren des demografischen Wandels* mit den aktuellen Trends einher, worin sog. „Überschwappeffekte [...]“ (Münster & Osterhage 2018: 20) von Großstädten in das nahegelegene Umland festzustellen sind (Suburbanisierung). Gleichzeitig bestätigt die vorliegende Untersuchung ebenso eine kleinräumige Reurbanisierung von Kleinstädten in peripheren Lagen mit räumlichem Schwerpunkt in LUP, dem Landkreis mit den im Vergleich „jüngsten“ Gemeinden in Bezug auf ihre Einwohnerschaft. Dennoch schreitet die Entleerung peripherer, dünn besiedelter Räume in

M-V – wenn auch auf einem geringen Level – und somit die Polarisierung zwischen „Stadt“ und „Land“ als schleichender Prozess weiter voran. (Vgl. Münster & Osterhage 2018) Alle untersuchten Kleinstädte wiesen 2016 einen negativen *natürlichen Saldo* auf, während der *Wanderungssaldo* in 30 von 35 Städten oftmals nur geringe positive Werte erreichte. Insgesamt konnten über den Zeitraum von 2006 bis 2017 nur sechs Kleinstädte einen Bevölkerungsgewinn verzeichnen (Zarrentin am Schaalsee, Kühlungsborn, Bad Doberan, Wittenburg, Neustadt-Glewe und Bützow). Die Kleinstädte der Kreise MSE und VG verloren dagegen im Vergleich die meisten EW, verzeichnen das durchschnittlich höchste *Medi-analter* und erreichten dementsprechend die schlechtesten Ergebnisse. (Vgl. Abschnitte 4.3.1 & 4.4.2)

Obwohl das Gesamtranking der *ökonomischen Indikatoren* ein in Bezug auf vorangegangene Ausführungen leicht verändertes Bild räumlicher Schwerpunkte zeigt, lassen sich auch hier die bereits angesprochenen positiven Effekte auf die Kleinstädte Ribnitz-Damgarten und Bad Doberan durch die Nähe Rostocks erkennen. Zusätzlich zählen weitere Kleinstädte in Küstennähe sowie die Städte Laage, Teterow und Plau am See im direkten Vergleich zu den Gewinnern des ökonomischen Wandels. Insbesondere die Kleinstädte Anklam und Wolgast, die wie der gesamte Landkreis VG ansonsten eher negative Ergebnisse zeigten, schnitten hier überdurchschnittlich gut ab. (Vgl. Abschnitte 4.3.2 & 4.4.2) Insgesamt ist zu beobachten, dass die mittleren bis großen Kleinstädte über 8.000 EW tendenziell die besseren ökonomischen Ergebnisse erzielten, was auf die wirtschaftliche Stärke größerer Städte hindeutet. Dabei konnten die an der Ostsee gelegenen Städte mit Ausnahme von Sassnitz, einige Städte im Kreis LUP sowie die Städte Laage und Teterow in den vergangenen fünf Jahren (Stand 2016) die meisten Arbeitsplätze hinzugewinnen. Allerdings korreliert eine positive *Arbeitsplatzentwicklung* nicht automatisch mit einer hohen Bedeutung der Städte als Arbeitsorte. Vielmehr scheint es so, dass eine positive Entwicklung bei denjenigen Kleinstädten einhergeht, die weder reine Arbeits- noch reine Wohnstädte sind, sondern eine ausgeglichene Balance zwischen Wohnen und Arbeiten finden. Dies unterstreicht die für die Methodik getroffene Entscheidung, bei dem Indikator *Arbeitsplatzzentralität* keine Wertung in positiv und negativ vorgenommen zu haben. In diesem Zusammenhang spielen womöglich weitere qualitative Faktoren, die Bedeutung als Tourismus- oder Gewerbestandort und die Entfernung zu (großen) Städten mit differenzierten Schwerpunkten eine wichtige und u. U. ausschlaggebende Rolle, auf welche unter Abschnitt 6.2 näher eingegangen wird. Bezüglich der *Hochqualifizierten Arbeitskräfte am Arbeits- und Wohnort* konnten besonders die größeren Kleinstädte die meisten Anteile an den SvB für sich beanspruchen, während

die mittleren und vor allem kleinen Städte im Schnitt deutlich geringere Zahlen aufweisen (Ausnahmen sind Malchin, Plau am See, Kühlungsborn und Laage). Dies hängt jedoch nicht nur mit der reinen Stadtgröße zusammen; auch hier fallen die bereits thematisierte Entfernung zu Groß- und Mittelstädten sowie die individuellen Gegebenheiten vor Ort hinsichtlich der Art vorhandener Arbeitsplätze ins Gewicht.

Hinsichtlich der *Indikatoren zur sozialen Lage und zu kommunalen Finanzen* zeigen sich erneut starke räumliche Verteilungstendenzen. Obgleich diese Indikatoren in enger Verbindung zur Demografie und Ökonomie stehen, fallen die Einflüsse der größeren Städte Rostock und Schwerin hier etwas schwächer aus. Doch wie bei den vorangegangenen Ausführungen heben sich abermals die Kleinstädte des Kreises LUP teils deutlich von den anderen Kleinstädten ab. Neben Zarrentin am Schaalsee, Neustadt-Glewe und Wittenburg erreichte die Stadt Kühlungsborn als einzige Stadt außerhalb LUP die im Vergleich besten Ranking-Ergebnisse, während die Kleinstädte der Kreise MSE, VG und VR überwiegend negativ abschnitten (Ost-West-Gefälle). (Vgl. Abschnitte 4.3.3 & 4.4.2) Dabei konnten die kleineren Kleinstädte unter 7.000 EW einerseits einen großen finanziellen Handlungsspielraum aufgrund durchschnittlich relativ hoher *Steuereinnahmen* für sich verbuchen, andererseits konnte bei kleinen Kleinstädten aber auch eine hohe *Pro-Kopf-Verschuldung im Kernhaushalt* festgestellt werden. Dieser Umstand kann sowohl auf Fehler im Umgang mit kommunalen Finanzen (Fehlinvestitionen) als auch auf hohe Investitionskosten in notwendige städtische Infrastrukturmaßnahmen hindeuten. Pauschale Verbindungen zwischen hoher Pro-Kopf-Verschuldung im Kernhaushalt und hohem Bevölkerungsverlust, der bspw. einen kostenintensiven Rückbau von Wohnungen verursachen kann, lassen sich dennoch nicht herstellen. Die kleinen bis mittleren Kleinstädte unter 8.000 EW wiesen zudem die höchsten Werte hinsichtlich der *Kaufkraft* ihrer Einwohnerschaft auf; die allgemein wirtschaftliche Stärke größerer Städte scheint hier wenig Einfluss zu nehmen. Obwohl alle Kleinstädte den *Arbeitslosenanteil an den SvB* von 2006 bis 2016 teils erheblich reduzierten, schnitten einige Städte in LUP und in der Nähe Rostocks mit am besten ab.

Zusammenfassende Antwort zu Leitfrage 1 in Stichpunkten:

(Welche Schlussfolgerungen lassen sich für die untersuchten Kleinstädte hinsichtlich der analysierten Strukturindikatoren ziehen?)

- Großstädte (Metropolregionen) üben einen positiven Einfluss auf die Kleinstädte aus
- Die Ergebnisse zeigen insgesamt ein starkes Ost-West-Gefälle (negativ nach positiv)
- Kleinstädte des Kreises LUP haben die besseren, Kleinstädte in sehr peripherer Regionen im Osten tendenziell die schlechteren Ergebnisse erreicht

6.2 Gesamtranking Leit motive

Zusammenfassend verdeutlichen die Untersuchungen dieser Arbeit, dass die analysierten Leit motive eine große Bedeutung für den Istzustand und vor allem für die Entwicklungsfähigkeit der Kleinstädte besitzen. Im Ergebnis ist ein positiver Trend in Verbindung mit einem eindeutig identifizierten Leitmotiv im Bereich *Fremdenverkehr*, *Wohnen* und *Gewerbe* und in Teilen auch *Versorgung* festzustellen (vgl. Abschnitt 4.5). Demgegenüber stehen Kleinstädte im Gesamtranking *Eigenentwicklung*, die mittels einer fehlenden Orientierung deutlich unterdurchschnittliche Werte aufweisen. Gleichwohl besteht hierfür kein Automatismus. Innerhalb eines Leitmotivs stehen Kleinstädte in der Gesamtbewertung oder auch nur in einzelnen Punkten entgegen der allgemeinen Entwicklung. Die verhältnismäßig geringe Spannbreite des durchschnittlichen Gesamtrankings von -2,4 bis +1,75 (von möglichen -11 bis +11) verdeutlicht, dass bei allen Leitmotiven sowohl positive als auch negative Ausnahmen auftreten, sodass sich der Gesamtdurchschnitt nur geringfügig vom Mittelwert aller Städte (= 0) entfernt (vgl. Abschnitt 4.5).

Die größeren Kleinstädte, die nach dem *Zentralen-Orte-Konzept* die Mittelzentren darstellen, bewegen sich im Leitmotiv *Versorgung* auf einem geringen negativen Niveau von -0,33. Eine tragfähige Infrastrukturausstattung in Verbindung mit der Funktion als Wirtschafts-, Versorgungs- und kulturelles Zentrum hat demnach nur einen begrenzten positiven Einfluss auf die Entwicklung der jeweiligen Kleinstadt. Die überwiegend leicht positiven bis hin zu leicht negativen *Strukturindikatorenwerte* verdeutlichen diese Erkenntnis (vgl. Abschnitt 4.5). Zudem gleichen sich Extreme wie die *Kaufkraft* (-4), *Bevölkerungsentwicklung* (-3), *Verschuldung im Kernhaushalt* (+4) und *Hochqualifizierte am Arbeitsort* (+3) weitestgehend aus. Ein ähnlicher Sachverhalt ist bei der Gesamtbewertung der Kleinstädte festzustellen. Hagenow als positives Beispiel (+3) steht Grimmen als negativem Part (-4) gegenüber. Gleichwohl weist das räumliche Verteilungsmuster der Kleinstädte ein allgemeines Ost-West-Gefälle auf (negativ zu positiv). Auffällig für den Bereich *Versorgung* ist indes die negative Bevölkerungsentwicklung mit -3. In keinem weiteren Leitmotiv konnte eine entsprechend starke rückläufige Bevölkerungsanzahl identifiziert werden. Auf diese Weise setzt sich die negative Tendenz, die von Ebert (2009) im Untersuchungszeitraum von 1995 bis 2007 für diesen Stadttypus ermittelt wurde, beständig fort (vgl. Ebert 2009: 50). Angesichts der Ergebnisse für das Leitmotiv *Versorgung* ist die mit der Funktion der Mittelzentren putativ assoziierte wirtschaftliche Stärke und Lebensqualität der Kleinstädte infrage zu stellen. Vielmehr stellen der Rückgang bzw. die Stagnation der Versorgungsfunktionen vor dem

Hintergrund des Strukturwandels, der Digitalisierung und der guten Anbindung an Versorgungsschwerpunkte, z. B. den Oberzentren, ein plausibles Erklärungsmuster dar. Alles in allem weisen die Kleinstädte dieses Leitmotivs die Funktionen nach dem *Zentrale-Orte-Konzept* noch auf, allerdings ist ein weiterer Bedeutungsverlust dieses Typus nicht auszuschließen (vgl. Ebert 2009: 104). Auf diese Weise setzen sich die für den Bereich *Versorgung* identifizierten Ergebnisse von Ebert (2009) fort und konnten in dieser Arbeit bestätigt werden.

Die neun im Leitmotiv *Fremdenverkehr* eingeordneten Kleinstädte weisen ein durchschnittliches Gesamtranking von +0,33 auf (vgl. Tab. 4-19). Innerhalb dieser Klassifikation stechen insbesondere Bad Doberan und Kühlungsborn mit einem äußerst positiven Wert von +5 heraus. Demgegenüber stehen fünf Kleinstädte mit einem geringen negativen Gesamtranking von -1 bzw. einmalig -2. Folglich ergibt sich eine verhältnismäßig ausgeglichene Bewertung für das Leitmotiv *Fremdenverkehr* (vgl. Abschnitt 4.5). In erster Linie konnte Kühlungsborn als die unverkennbar am stärksten auf den Tourismus ausgerichtete Kleinstadt identifiziert werden. Die Anzahl von 1.649.421 Übernachtungen im Jahr 2017 und dem daraus im Verhältnis zur Einwohnerzahl ermittelten Wert von 205,61 (vgl. Anhang B) bekräftigen diese Aussage. In Verbindung mit einer exponierten Lage an der Ostseeküste hat sich Kühlungsborn vollends auf den Tourismus spezialisiert und profitiert diesbezüglich auch im Gesamtranking. Bad Doberan stellt indes einen Sonderfall im Leitmotiv *Fremdenverkehr* dar. Die positive Bewertung ist nur bedingt auf die Profilierung als regionaler kleinstädtischer Tourismusschwerpunkt zurückzuführen. Vielmehr kennzeichnet Bad Doberan eine weitaus breitere und umfassendere Ausrichtung, die eine weitestgehende Unabhängigkeit vom „reinen“ Tourismus gestattet. Eine potenzielle Ausweisung in den Leitmotiven *Versorgung* und *Wohnen* (vgl. Abschnitt 4.2) verdeutlicht die vielschichtige Basis der Kleinstadt. Dementsprechend befindet sich Bad Doberan des Öfteren innerhalb des oberen Quintils eines Strukturindikators, wodurch sich wiederum das überdurchschnittliche Gesamtranking begründet.

Allgemein ist der Kleinstadttyp *Fremdenverkehr* stark vom demografischen Wandel geprägt. Insbesondere das *Medianalter* (-4) aber auch der *natürliche Saldo* (-2) veranschaulicht diese Entwicklung. Die im Verhältnis zu den Kleinstädten mit anderen Leitmotiven deutlich ältere Bevölkerung deutet auch auf eine Funktion der Städte als Alterswohnsitz bzw. Zweitwohnsitz hin. Der ermittelte Strukturindikator (+4) für *Hochqualifizierte am Wohnort* unterstützt diese These. In Verbindung mit einem attraktiven Dienstleistungs- und kulturellen Angebot wohnen Personen mit akademischem Berufsabschluss vermehrt in Kleinstädten mit

dem Leitmotiv *Fremdenverkehr*. Vor diesem Hintergrund deutet auch der *Wanderungssaldo* (+2) auf einen Zuzug überwiegend älterer Menschen hin. Hinsichtlich der Lage weist das Gesamtranking eine Begünstigung von Kleinstädten an der Ostseeküste gegenüber denen an der Mecklenburgischen Seenplatte aus. Gleichwohl ist innerhalb des Ostseeraums ein Gefälle von Ost nach West erkennbar. Nach den Untersuchungen dieser Arbeit wirkt sich in Anlehnung an Ebert (2009) eine einseitige Ausrichtung auf den Tourismus nur begrenzt positiv auf das Gesamtranking aus (vgl. Ebert 2009: 51). Allein Kleinstädte mit einem besonderen Profil und Privilegien, z. B. Bad Doberan und Kühlungsborn können im Leitmotiv *Fremdenverkehr* das Potenzial für die Zukunft in ausreichendem Maße nutzen. Der negative Wert hinsichtlich der *Steuereinnahmen* (-2) ist indes nur begrenzt aussagekräftig, da der Tourismus in M-V und die damit verbundenen Erlöse von vielen Faktoren, z. B. den Übernachtungszahlen und diese wiederum maßgeblich vom Wetter, abhängen.

Im Allgemeinen weisen die dem Leitmotiv *Wohnen* zugeordneten Kleinstädte in ihrer Totalität die zweitbeste Bewertung mit einem Gesamtranking von +1,2 auf (vgl. Tab. 4-19). Gleichwohl charakterisiert diesen Bereich die enorme Diskrepanz der Einzelergebnisse, die sich in der breiten Spanne von Bewertungen ausdrücken. Auf der einen Seite sticht Zarrentin am Schaalsee mit der positivsten Expertise aller analysierten Kleinstädte (+7) hervor; auf der anderen Seite steht Friedland (-6) als Pendant mit der negativsten Benotung (vgl. Tab. 4-15 & 4-19). Im Hinblick auf die Wohnstadt Zarrentin am Schaalsee wirkt sich die lagegünstige Beziehung zu den angrenzenden starken Wirtschaftsräumen mit Gadebusch, Wittenburg sowie der Metropolregion Hamburg im Westen vorteilhaft aus. Zudem befördern die Kleinstadt qualitative Einflussfaktoren, wie z. B. Image, landschaftliche Attraktivität oder kleinräumige Potenziale. Zusammengefasst charakterisiert Zarrentin am Schaalsee die spezifische kleinstädtische Wohn- und Lebensqualität, die in Verbindung mit der benachbarten Infrastruktur sowie den dortigen Arbeitsplätzen steht. In einer ähnlichen Art und Weise profitiert auch Neustadt-Glewe (+5) in einer Dreiecksbeziehung mit Parchim und Ludwigslust als Wohnstadt. Außerdem wirkt Schwerin als Oberzentrum mit den damit verbundenen Ausstrahlungseffekte unterstützend. Grabow (-3) kann indes, obwohl in unmittelbarer Nähe zu Neustadt-Glewe befindlich, nicht in diesem Maße von der dargestellten Entwicklung profitieren. Die beiden Kleinstädte scheinen vielmehr in Konkurrenz zueinander zu stehen, wobei sich Neustadt-Glewe als die attraktivere Wohnstadt zum Nachteil Grabows profiliert. Bezogen auf Neubrandenburg erfüllt Burg Stargard (+3) im Landkreis MSE alle erforderlichen Kriterien für das Leitmotiv *Wohnen* (vgl. Anhang B). Speziell die enge räumliche Nähe zu dem Oberzentrum charakterisiert die Kleinstadt und rechtfertigt auf

diese Weise auch die positive Bewertung. Im Leitmotiv *Wohnen* stellt Friedland (-6) einen Sonderfall dar. Einerseits liegt die Kleinstadt bei keinem Strukturindikator innerhalb des oberen Quintils, andererseits ist sie in sechs Einzelbewertungen Bestandteil der unteren 20 % (vgl. Anhang B). Die für eine Wohnstadt nötigen Verflechtungen mit stärkeren Wirtschaftsräumen, die z. B. das Wegbrechen der örtlichen Arbeitsplätze kompensieren können, bestehen bei Friedland nicht. Zudem profitiert die Kleinstadt nach den Ergebnissen dieser Arbeit, obwohl in räumlicher Nähe zu Neubrandenburg befindlich, nicht oder nur in begrenztem Maße von derer „Magnetwirkung“. Darüber hinaus scheinen qualitative Faktoren wie landschaftliche Attraktivität, Image oder Infrastruktur nicht den Ansprüchen einer Wohnstadt mit kleinstädtischer Wohn- und Lebensqualität zu entsprechen.

Das Leitmotiv *Wohnen* ist im Verhältnis zu den anderen Klassifikationen durch einen abgeschwächten demografischen Wandel gekennzeichnet. Insbesondere die positive Bewertung der *Bevölkerungsentwicklung* über die letzten zehn Jahre (+2), aber auch das *Medianalter* (+2) und der *natürliche Saldo* (+2) unterstützen diese These (vgl. Tab. 4-19). Allerdings steht dieser Entwicklung ein etwas schwächerer ökonomischer Bereich gegenüber, gekennzeichnet durch die *Hochqualifizierten am Arbeitsort* (-2). Unter Berücksichtigung aller Faktoren ist jedoch die Festigung eines Status quo im Leitmotiv *Wohnen* gesichert. Für die Verbindung aus einer profitablen Lage zu starken Wirtschaftsräumen und qualitativen Faktoren, z. B. landschaftliche Attraktivität oder Image bestehen indes Potenziale für eine zukünftige positive Entwicklung. In diesem Zusammenhang ist für Zarrentin am Schaalsee, Neustadt-Glewe und auch Burg Stargard bspw. ein andauerndes demografisches Wachstum wahrscheinlich. Generell stünden die Kleinstädte im Leitmotiv *Wohnen* mit einem Gesamtranking von +3 erheblich positiver da, wenn der Sonderfall Friedland nicht Bestandteil der Berechnung wäre. Dem ungeachtet haben sich die Untersuchungen von Ebert (2009) für diesen Typ im Wesentlichen bestätigt bzw. in Teilen sogar chancenreich weiterentwickelt.

Die dem Leitmotiv *Gewerbe* zugeordneten Kleinstädte weisen das durchschnittlich beste Gesamtrankingergebnis von +1,75 auf. Mit Ausnahme von Stavenhagen (-1) prägen ausschließlich positive Bewertungen diese Klassifikation. Hinsichtlich der räumlichen Lage verteilen sich die vier Gewerbestädte über die Landkreise NWM, LUP, MSE und LRO (vgl. Abb. 4-20). In den beiden östlichen Landkreisen VR und VG konnte dagegen keine Kleinstadt die notwendigen Kriterien dieses Leitmotivs erfüllen. Grundsätzlich charakterisiert diesen Typ eine gewerblich-industrielle Ausrichtung, in der sich z. T. Produktionscluster gebildet haben, die auch für einen überregionalen Markt produzieren. Darüber hinaus zeichnen sich Gewerbestädte durch eine gute Verkehrsanbindung aus. Hierbei ist die Nähe zu

Autobahnen, der Anschluss ans Streckennetz der Bahn, insbesondere für den Güterverkehr oder auch die Lage an verkehrsgünstigen Knotenpunkten von essentieller Bedeutung. Neben den beschriebenen Eigenschaften haben Wittenburg (+3) und Gadebusch (+2) weitere Lagevorteile, die in der Verbindung zur Wohnstadt Zarrentin am Schaalsee und dem Oberzentrum Schwerin bestehen. Auf diese Weise profitieren sowohl die beiden Gewerbestädte als auch Zarrentin am Schaalsee in Form der Funktionsteilung, was mit positiven Auswirkungen auf das Gesamtranking einhergeht. Weiterhin befördert der Produktionsstandort der Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG mit rund 900 Mitarbeitern als größter Arbeitgeber der Region die Kleinstadt Wittenburg (vgl. Baran 2017: 8f.). Gadebusch kann indes keine Großindustrie vorweisen, sondern sticht als Gewerbestandort für viele kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) hervor. Speziell der niedrige Gewerbesteuersatz von 240 %, die Investitionsförderung für KMU unter 250 Beschäftigte sowie die verhältnismäßig günstigen Verkaufspreise für Grundstücke inkl. Erschließungskosten prägen die Kleinstadt.¹⁵ Auf diese Weise wird die Ansiedlung von Unternehmen befördert, die wiederum die Grundlage für die höchsten *Steuereinnahmen* aller untersuchten Kleinstädte mit 1.350 EUR pro EW im Jahr 2016 bilden (vgl. Tab. 4-11). Das Alleinstellungsmerkmal von Laage (+3) im Landkreis LRO ist der *Flughafen Rostock-Laage*, der sowohl zivil als auch militärisch genutzt wird. Entsprechend bietet dieser ein großes Potenzial für die ansässige Logistikbranche. Zudem befördern der Fliegerhorst und die dort stationierten Soldaten mit den dazugehörigen Effekten, wie z. B. zusätzliche EW, Steuereinnahmen, Mietnachfrage u.v.m., die Entwicklung der Gewerbestadt. Stavenhagen (-1) als wichtiger Wirtschaftsstandort im Landkreis MSE, hauptsächlich für den Bereich der Lebensmittelproduktion und des Speditionsgewerbes, erzielt hingegen eine leicht negative Gesamtbewertung. Im Gegensatz zu den anderen Kleinstädten im Leitmotiv *Gewerbe* bestehen für Stavenhagen differente Voraussetzungen. Zum einen fehlen Wohnstädte in der näheren Umgebung für eine mögliche Funktionsteilung, zum anderen weist Stavenhagen kein Alleinstellungsmerkmal in einer strukturschwachen Region auf.

Die im Leitmotiv *Gewerbe* eingeordneten Kleinstädte liegen bei den *Indikatoren zum demografischen Wandel* über dem Durchschnitt. Insbesondere die im Verhältnis jüngste Bevölkerung, dargestellt durch das *Medianalter* (+3), verdeutlicht diesen Sachverhalt (vgl. Tab. 4-19). Ein zugehöriges Erklärungsmuster liegt in der Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit, die essenziell für Gewerbestädte ist, wofür EW im erwerbsfähigen Alter benötigt

¹⁵ Letzter Zugriff am 11.12.2018 unter: <https://www.gadebusch.de/wirtschaft/gewerbeflaechen/>.

werden. Außerdem zeichnet sich dieser Typus durch die mit Abstand beträchtlichsten *Steuereinnahmen* (+4) aus. Vor dem Hintergrund der positiven *Arbeitsplatzentwicklung* (+1) und einem hohen Beschäftigungsanteil im sekundären Sektor ist das erhöhte Steueraufkommen offenkundig. Dennoch weist das Leitmotiv *Gewerbe* eine überproportional starke *Verschuldung im Kernhaushalt* (-2) auf. Die Kleinstädte müssen für den Erhalt als Wirtschaftsstandort finanziell investieren, insbesondere in die dafür nötige Infrastruktur. In Bezug auf das durchschnittliche Gesamtranking beschreibt das Leitmotiv *Gewerbe* eine solide Grundlage und Chance für die kleinstädtische Entwicklung. Im Verhältnis zu den Untersuchungen von Ebert (2009) hat sich neben dem absoluten Ergebnis speziell der Bereich der Demografie für diese Klassifikation (*Gewerbe*) deutlich verbessert (vgl. Ebert 2009: 52). Daran anknüpfend ist eine positive Weiterentwicklung der Kleinstädte im Typus *Gewerbe* wahrscheinlich.

Mit einem durchschnittlichen Gesamtranking von -2,4 weist das Leitmotiv *Eigenentwicklung* die schlechteste Bewertung der analysierten Typen auf (vgl. Tab 4-19). Insgesamt sind 5 von 35 untersuchten Kleinstädten Bestandteil dieser Kategorie. Bereits im Jahr 2009 wurden Torgelow (-3) und Lübz (-3) bei den Analysen von Ebert ohne erkennbares Leitmotiv identifiziert (vgl. Ebert 2009: 23). Während Torgelow gegenwärtig zumindest das Kriterium *Arbeitsplatzzentralität* für die Klassifikation *Gewerbe* erfüllt, kennzeichnet Lübz indes kein bestimmtes Merkmal (vgl. Anhang B). Die in den Untersuchungen von Ebert (2009) definierte Funktion Altentreptow (-4) als Wohnstadt konnte in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden (vgl. Ebert 2009: 29). Obwohl eine Lagegunst zu Neubrandenburg besteht, stellen die weiteren Kriterien dieses Leitmotivs keine ausgeprägte Wohnfunktion der Kleinstadt dar. Vielmehr scheint Altentreptow im Wettbewerb der Wohnstädte insbesondere mit Burg Stargard, auch bedingt durch qualitative Merkmale, wie die landschaftliche Attraktivität am Tollensesee, das Nachsehen zu haben. Äquivalent zu Altentreptow fehlt auch der Kleinstadt Malchin (-3) im Landkreis MSE die Spezialisierung hinsichtlich eines Leitmotivs. Weder im Bereich *Gewerbe* noch im *Fremdenverkehr* gestattet die Erfüllung jeweils nur eines Kriteriums die Ausweisung eines Typs (vgl. Anhang B). Bützow (+1) stellt im Gegensatz dazu im Leitmotiv *Eigenentwicklung* einen Sonderfall mit der einzig positiven Bewertung dar. Dem Anschein nach profitiert – gemäß den Untersuchungen von Ebert aus dem Jahr 2009 – die ehemalige Gewerbestadt von der allgemein positiv beschriebenen Entwicklung dieses Leitmotivs. Gleichwohl hat Bützow hinsichtlich der analysierten Kriterien seine Gewerbefunktion nicht erhalten können (vgl. Anhang B).

Auffällig bei den Kleinstädten im Leitmotiv *Eigenentwicklung* sind die unterdurchschnittlichen Strukturindikatorenwerte im Verhältnis zu den Städten mit einem eindeutig

identifizierten Typus. Darüber hinaus befinden sie sich gehäuft unter den negativ ausgewiesenen Quintilen und selten – mit Ausnahme von Bützow – in den oberen 20 % eines Strukturindikators (vgl. Anhang B). Generell charakterisiert die Kleinstädte im Leitmotiv *Eigenentwicklung* ein ausgeprägter demografischer Wandel, der deutlich stärker als bei anderen Klassifikationen ausfällt (vgl. Tab. 4-19). Vor allem die Verluste hinsichtlich des *natürlichen Saldos* (-2) und *Wanderungssaldos* (-2) identifizieren die Kleinstädte im Leitmotiv *Eigenentwicklung* nach den Untersuchungen dieser Arbeit als die „Verlierer“ des demografischen Wandels. Auch im ökonomischen Bereich konnte dieser Typus nur bedingt von der allgemeinen positiven wirtschaftlichen Entwicklung M-Vs profitieren. Vielmehr verdeutlicht der Strukturindikator *Arbeitsplatzentwicklung* (-2), der einzig bei diesem Leitmotiv negativ ausfällt, die Probleme, die der wirtschaftliche Strukturwandel, z. B. durch Globalisierung und Deindustrialisierung, mit sich bringt. Folglich werden die Kleinstädte im Leitmotiv *Eigenentwicklung* den gegenwärtigen Veränderungen der räumlichen Wertschöpfung nicht gerecht und verlieren auf diese Weise den wirtschaftlichen Anschluss. Auch die nachteiligen Werte bei den *Indikatoren zur sozialen Lage und den kommunalen Finanzen* sind vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und ökonomischen Situation systematisch. Lediglich die *Kaufkraft* (+1), als einzige positive Nennung im gesamten Leitmotiv *Eigenentwicklung*, steht entgegen dem Trend. Gleichwohl ist dieser Sachverhalt nur auf Bützow mit dem Erhalt des jeweiligen Strukturindikatorpunktes zurückzuführen (vgl. Tab. 4-13). Die übrigen Kleinstädte dieser Klassifikation zeichnen sich indes durch keine erkennbare Tendenz aus, sodass die positive Kaufkraft einen zu vernachlässigenden „Ausreißer“ darstellt. Alles in allem besteht bei dem Leitmotiv *Eigenentwicklung* eine negative Wechselwirkung zwischen den beschriebenen Strukturindikatoren, die sich in einer fortlaufenden Abwärtsspirale ausdrückt. Bereits in den Untersuchungen von Ebert (2009) wiesen die Kleinstädte ohne erkennbares Leitmotiv das schlechteste Ergebnis auf (vgl. Ebert 2009: 53). Mittlerweile hat sich die Differenz zu den anderen Klassifikationen aber noch deutlich verschärft. In Anlehnung an diese Entwicklung ist eine weitere Verschlechterung der allgemeinen Situation für Kleinstädte dieser Typisierung zu erwarten und kann in einem fortschreitenden Bedeutungsverlust resultieren. Auf diese Weise spiegelt das Leitmotiv *Eigenentwicklung* die theoretisch beschriebenen Probleme der ostdeutschen Kleinstädte im Schrumpfungsprozess adäquat wider (vgl. Abschnitte 2.3 & 2.5). Für eine Abschwächung oder gar Umkehr der beschriebenen Tendenzen sind ggfs. stärkere Eingriffe, Hilfen oder besondere Förderstrategien nötig.

Insgesamt wurden in dieser Arbeit die Kleinstädte in M-V herausgefiltert, die bereits mit einem Leitmotiv strategische Entwicklungsrichtungen und Besonderheiten aufweisen. Dabei konnten mithilfe von wenigen und präzisen Kriterien sowie der Quintilberechnung eine Vielzahl der Kleinstädte genau einer Klassifikation zugeordnet werden. Infolgedessen fanden Mehrfachnennungen wie in Eberts Untersuchungen aus dem Jahr 2009 nur begrenzt statt. Während insbesondere die Mittelzentren ihr Leitmotiv bestätigten, veränderte sich bei den übrigen Kleinstädten die Typisierung vielfach. Neben dem Wegfall von Klassifikationen, z. B. bei Altentreptow, Bützow und Malchin, wechselten auch Bereiche, wie bei Neustadt-Glewe und Friedland. Darüber hinaus verdeutlichte die Analyse die erkennbare Spezialisierung bzw. Weiterentwicklung bestimmter Kleinstädte innerhalb eines Leitmotivs. Exemplarisch können Kühlungsborn und Zarrentin am Schaalsee benannt werden. Hinsichtlich der Typisierung *Eigenentwicklung* befähigte die gewählte Methodik, mit Ausnahme von Bützow die charakteristischen Vertreter darzustellen, die auf der Suche nach einem erkennbaren und eindeutigen Motiv sind. Gleichwohl verdeutlichen die „Ausreißer“ in allen Bereichen, dass weitere Indikatoren die Entwicklung der Kleinstädte beeinflussen. Insbesondere die „weichen“ qualitativen Einflussfaktoren, wie z. B. die endogenen Potenziale (vgl. Abschnitt 2.6.2) spielen eine entscheidende Rolle. Vor allem der Einfluss des Personalfaktors und der Planungs- und Politikkultur ist essentiell für die zukünftige Entwicklung der Kleinstädte M-Vs. Die quantitative und z. T. auch qualitative Analyse ermöglichte es, Aufschlüsse über die unterschiedlichen strukturellen Situationen und den mannigfachen Entwicklungsständen zu liefern. Nichtsdestotrotz bleibt bedingt durch die Methodik für einige Ergebnisse eine ausreichende, umfassende und nachvollziehbare Begründung aus. Demzufolge sollten weitergehende Untersuchungen in Form von qualitativen Analysen auf die vorliegenden Resultate aufbauen und ggfs. in Modellen von vertiefenden Fallstudien in Anlehnung an das *Fallbeispiel Ueckermünde* (vgl. Abschnitt 6.3) stattfinden.

Zusammenfassende Antwort zu Leitfrage 2 in Stichpunkten:

(Geben die untersuchten Kleinstadtypen Aufschluss über Entwicklungstendenzen und Potenziale?)

- Positiver Trend in Verbindung mit einem eindeutig identifizierten Leitmotiv für die Bereiche *Fremdenverkehr, Wohnen* und *Gewerbe* feststellbar
- Die vollständige Ausrichtung auf ein Leitmotiv mit allen dafür notwendigen Elementen verbessert die Zukunftschancen einer Kleinstadt
- Kleinstädte in räumlicher Nähe zueinander und dazugehöriger wirksamer Funktionsteilung der Leitmotive profitieren und bieten infolgedessen großes Potenzial

- Kleinstädte im Leitmotiv *Versorgung* stagnieren bzw. verlieren ihre Versorgungsfunktion hinsichtlich des *Zentralen-Orte-Konzepts* und sehen sich mit einem voranschreitenden Bedeutungsverlust konfrontiert
- Das Leitmotiv *Eigenentwicklung* steht symbolisch für die Probleme von ostdeutschen Kleinstädten im Schrumpfungsprozess und beschreibt auf diese Weise eine demografische und ökonomische Abwärtsspirale

6.3 Aus Sicht der Kleinstädte

An der Online-Umfrage nahmen insgesamt nur ca. 25 % aller Kleinstädte teil. Die geringe Teilnahmequote lässt reichlich Spielraum für Interpretationen. Sie könnte einerseits auf Skepsis gegenüber der Annäherung per E-Mail, Desinteresse hinsichtlich Umfragen im Allgemeinen oder Zeitmangel, andererseits auch auf eine technische Hürde im Umgang mit dem Onlineformular oder Bedenken hinsichtlich Datenschutz zurückzuführen sein. Weiterhin wäre es denkbar, dass einige Adressaten nichts oder nur wenig mit dem Begriff Leitmotiv anfangen konnten, oder sich der Relevanz, konkrete Leitmotive zu verfolgen, nicht bewusst waren. Mögliche Maßnahmen für eine höhere Teilnahmequote werden unter Abschnitt 6.5 diskutiert.

Dadurch dass die Umfrage gezielt an die jeweiligen Stadtverwaltungen gerichtet war, konnten einige Expertenmeinungen (u. a. von Bürgermeistern) zu gegenwärtigen bzw. zukünftigen Strategien und der persönlichen Einschätzung zu bestimmten Bereichen gewonnen werden (vgl. Abschnitt 5.2).¹⁶ Bei einem Vergleich der aus der Umfrage gewonnen Erkenntnisse und den Ergebnissen der Arbeit fällt jedoch auf, dass einige Angaben nicht oder nur teilweise mit den Ergebnissen dieser Untersuchung übereinstimmen. Während die genannten Leitmotive meistens mit denen der Arbeit vergleichbar sind (Ausnahme Angabe „*ISEK*“), treten bei der persönlichen Meinung zu bestimmten Bereichen der Stadt Nennungen auf, die teils im Widerspruch zu den Ergebnissen der untersuchten Indikatoren stehen.

¹⁶ An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass es sich bei der Umfrage um subjektive Einzelmeinungen der Teilnehmenden handelt, die vor Ort arbeiten und vielleicht auch leben und dahingehend einen anderen und durchaus detaillierteren Blick auf die Gegebenheiten ihrer Stadt haben können. Das schließt ebenso ein, dass unter der persönlichen Sichtweise der Teilnehmenden u. U. ganz andere Indikatoren für eine Antwort ausschlaggebend waren, als diejenigen, die in der vorliegenden Analyse verarbeitet wurden. Da die Umfrage online umgesetzt wurde, konnten diese Punkte auch nicht in einem persönlichen Gespräch vertiefend thematisiert werden (mehr zu kritischen Punkten unter Abschnitt 6.5). Darüber hinaus beziehen sich die in der Arbeit verwendeten Kriterien und Indikatoren größtenteils auf die Jahre 2016 und davor, die Umfrage wurde 2018 durchgeführt, weshalb sich schon allein deshalb Unterschiede in der Bewertung ergeben können.

Um sich diesem Dissens anzunähern, werden im Folgenden die Ergebnisse der Umfrage mit denen der Arbeit detailliert gegenübergestellt (vgl. Tab. 6-1) und in einem weiteren Schritt beispielhaft für eine ausgewählte Kleinstadt vertiefend diskutiert. Dazu wurde eine negativ bewertete Kleinstadt ausgewählt, zu welcher in der Online-Umfrage konkrete Angaben zum Leitmotiv gemacht wurden (die Angabe „ISEK“ zählt dabei nicht als konkretes Leitmotiv).

Tab. 6-1: Gegenüberstellung der Umfrageergebnisse mit den zugewiesenen Leitmotiven und dem jeweils erreichten Gesamtranking nach Bereichen. Eigene Tabelle, 2018. *Anmerkungen: 1) Ergebnisse der Umfrage sind grau hinterlegt. 2) Die Antworten zu Grevesmühlen wurden zusammengefasst.*

Teilnehmende (Gesamtranking nach Strukturindikatoren)	Genannte Leitmotiv	Zugewiesene Leitmotiv	Genannte pos. Bereiche	Verbesserungspotenziale	Gesamtranking nach Bereichen Demogr. Wandel Ökon. Wandel Soz. Lage / Finanzen
Demmin (-1)	ISEK	Versorgung	Daseinsvorsorge, Tourismus	Wirtschaft	-2 1 0
Boizenburg/Elbe (1)	Kein Leitmotiv	Versorgung	Wirtschaft	Gesellschaft, Politik	2 -1 0
Grevesmühlen (-1)	ISEK	Versorgung	Daseinsvorsorge, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik	Tourismus, Daseinsvorsorge	0 -1 0
Ueckermünde (-2)	Leben, Arbeiten und Erholen an der Stadt am Haff	Fremdenverkehr	Daseinsvorsorge, Tourismus	Wirtschaft, Politik	-3 0 1
Bützow (1)	Familie, Business, Community	Eigenentwicklung	Daseinsvorsorge	Gesellschaft, Wirtschaft	1 0 0
Lübz (-3)	ISEK	Eigenentwicklung	Gesellschaft, Daseinsvorsorge, Tourismus	Daseinsvorsorge, Wirtschaft, Politik	-1 -1 -1
Plau am See (0)	Familien- und Seniorenfreundlichkeit, Tourismus	Fremdenverkehr	Daseinsvorsorge, Tourismus	Gesellschaft, Wirtschaft, Arbeits- bzw. Fachkräftemangel	-2 2 0
Stavenhagen (-1)	Stadt im Grünen, Entwicklung von Gewerbe- und Industriestandorten sowie Wohngebieten	Gewerbe	Daseinsvorsorge, Wirtschaft, Tourismus, Politik	Gesellschaft, Daseinsvorsorge	1 -2 0
Gadebusch (2)	Kein Leitmotiv	Gewerbe	Wirtschaft, Politik	Daseinsvorsorge, Tourismus	1 0 1

Unter den neun teilnehmenden Kleinstädten gaben sieben an, dass ihre Stadt Leitmotiv zur gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung verfolgt, nur zwei Kleinstädte verneinten diese Frage. Häufig wurde auf das jeweilige ISEK verwiesen, vier Kleinstädte nannten auch konkret formulierte Entwicklungsziele (vgl. Tab. 5-1 & 6-1), was den Anschein erweckte, dass

sie sich mit dem Thema bewusst und intensiv auseinandersetzen. Ein Blick in die verwiesenen ISEK verdeutlicht jedoch die Problematik, mit der sich die Kleinstädte in diesem Kontext konfrontiert sehen, insbesondere wenn sie mit den Ergebnissen der ISEK arbeiten: In nahezu allen städtischen Bereichen gibt es Handlungsbedarf. Teilweise werden bis zu 12 Handlungsfelder oder Schlüsselprojekte thematisiert, einen konkreten Fokus gibt es meistens nicht. Das soll keinesfalls bedeuten, dass diese Konzepte unwichtig seien. Im Gegenteil, sie sind eine großartige Möglichkeit zur Exploration, um herauszufinden, wo Handlungsbedarf besteht und um die Funktionen der Stadt „in ihre Einzelteile zu zerlegen“. Dafür werden auch großzügige Zeiträume angesetzt. Doch, so scheint es, fehlt meist eine Priorisierung aufeinanderfolgender Schritte sowie die Fortschreibung der aktuellsten Entwicklungen, die grundsätzlich nur alle sieben bis zehn Jahre stattfindet. Einige ISEK sind bereits bis zu 8 Jahre alt, eine Aktualisierung bzw. Reaktion auf erreichte oder verpasste Ziele ist oft (noch) nicht vorhanden oder zumindest öffentlich nicht zugänglich. Hinsichtlich dessen sind sie zur Schärfung eines Profils, das zudem die Dynamiken einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft berücksichtigen muss, nur eingeschränkt nützlich. Die Städte benötigen dringend „Werkzeuge“, um schneller auf bestimmte Entwicklungen und Veränderungen reagieren zu können. In diesem Zusammenhang wären zumindest kürzere Fortschreibungszyklen der ISEK von Vorteil. Auch bei den vier konkret formulierten Leitmotiven fällt auf, dass sich die Kleinstädte meist auf mehrere verschiedene Bereiche bzw. Motive gleichzeitig konzentrieren. Dabei wird deutlich, dass es sich oft um Bereiche der Stadt handelt, die besonders negativ bewertet werden bzw. in denen das größte Verbesserungspotenzial gesehen wird und weniger diejenigen Bereiche fokussiert werden, in denen die wirklichen Stärken der Stadt liegen. Ein Beispiel hierfür ist das Leitmotiv „*Familie, Business, Community*“ der Kleinstadt Bützow. Zugegebenermaßen war es auch in der vorliegenden Arbeit schwer, die Stadt Bützow eindeutig zuzuordnen, weil sie sich bei keinem der verwendeten Kriterien von den anderen Kleinstädten absetzen konnte (vgl. Abschnitte 3.2 & 4.2). Doch mit Blick auf das Gesamtranking nach Leitmotiven fällt auf, dass Bützow innerhalb des negativ bewerteten Leitmotivs *Eigenentwicklung* noch das beste Gesamtranking (1) erreicht hat (vgl. Abschnitt 4.5). Dabei liegen die Stärken der Stadt darin, weniger stark vom demografischen Wandel betroffen zu sein als andere Kleinstädte. Im Bereich *Wirtschaft* („*Business*“) steht Bützow demgegenüber im direkten Wettbewerb zur ökonomisch stabilen Nachbarstadt Laage (vgl. Abschnitt 6.2). Eine Positionierung oder Schärfung des eigenen Profils könnte dementsprechend bspw. in Richtung einer familienfreundlichen Wohnstadt erfolgen.

Bezugnehmend zur persönlichen Meinung, welche Bereiche der Stadt positiv hervorzuheben sind, fielen die meisten Antworten auf die Bereiche *Daseinsvorsorge*, *Tourismus* und *Wirtschaft*. Neben dem Bereich *Gesellschaft* sind die *Daseinsvorsorge* und *Wirtschaft* aber auch gleichzeitig diejenigen Bereiche, in denen das größte Verbesserungspotenzial gesehen wird. Die Kleinstadt Plau am See bemängelte weiterhin einen „*Arbeits- bzw. Fachkräftemangel*“, welcher mit Blick auf die Indikatoren *Hochqualifizierte am Arbeits- und Wohnort* aus Abschnitt 4.3.2 nicht bestätigt werden kann; bei beiden Indikatoren zählte Plau am See 2016 im Vergleich jeweils zu den oberen 20 %.

Fallbeispiel Ueckermünde

Wie die Typisierung der Kleinstädte der vorliegenden Arbeit zeigt (vgl. Abschnitt 4.2), liegen die funktionalen Charakteristiken der Stadt Ueckermünde (Gesamtranking -2) im Bereich *Fremdenverkehr*, geprägt durch eine landschaftlich reizvolle Lage am Stettiner Haff. Darüber hinaus ist Ueckermünde ein staatlich anerkanntes Seebad. Selbst beschreibt die Stadt ihr verfolgtes Leitmotiv mit „*Leben, Arbeiten und Erholen an der Stadt am Haff*“. Dieses Leitmotiv kann vielfältig interpretiert werden. Im Kontext der in der vorliegenden Arbeit definierten Leitmotive würde diese Beschreibung eine Einordnung in die Leitmotive *Versorgung (Leben & Arbeiten)*, *Fremdenverkehr (Erholen)*, *Wohnen (Leben & Erholen)* und *Gewerbe (Arbeiten)* zulassen. Mit Blick auf die verwendeten Kriterien zur Einordnung der Städte in Leitmotive konnte Ueckermünde in dieser Arbeit sowohl dem Leitmotiv *Versorgung* als auch *Fremdenverkehr* zugewiesen werden, wobei die Entscheidung nicht zuletzt aufgrund der Lage und dem damit verbundenen touristischen Potenzial schließlich auf *Fremdenverkehr* fiel (vgl. Abschnitt 4.2). Bei den Leitmotiven *Wohnen* und *Gewerbe* konnte Ueckermünde kein Kriterium für sich beanspruchen. Sieht sich Ueckermünde – neben einer touristischen Ausrichtung – aufgrund ihrer raumordnerischen Funktion als Mittelzentrum mit Teilfunktion jedoch selbst auch als „*Versorgungsstadt*“, deckt sich das genannte Leitmotiv der Umfrage ebenso mit den Ergebnissen zur Charakterisierung der Kleinstädte. Doch auch hier muss die Frage gestellt werden, inwieweit es für die Stadt von Vorteil ist, gleichzeitig mehrere Entwicklungspfade zu verfolgen (vgl. Abschnitt 6.2).

Hinsichtlich *Daseinsvorsorge* und *Tourismus* sieht sich Ueckermünde selbst gut positioniert. In den Bereichen *Wirtschaft* und *Politik* werden demgegenüber die größten Verbesserungspotenziale gesehen. Auch wenn es sich bei diesen Angaben um sehr grobe Bereiche handelt, können diese Ansichten nur teilweise durch die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigt werden. Bei der *Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen fünf Jahre* (Stand 2016) hat

Ueckermünde mit einem Wert von 30,2 % die meisten Arbeitsplätze hinzugewinnen können und führt das Feld als Spitzenreiter an. Bei den anderen *Indikatoren zum ökonomischen Wandel* fällt sie zumindest nicht gravierend negativ auf (vgl. Abschnitte 4.3.2 & 4.4.2). Unter zusätzlicher Berücksichtigung der *Indikatoren zur sozialen Lage und kommunalen Finanzen* (Gesamtranking 1) – besonders der im Vergleich niedrigen *Verschuldung im Kernhaushalt* – ergibt sich für Außenstehende tendenziell sogar ein recht positives Bild (vgl. Abschnitte 4.3.3 & 4.4.2). Zusätzlich kann der vom Teilnehmenden positiv genannte Bereich *Tourismus* anhand der erfüllten Kriterien zur Charakterisierung des Leitmotivs *Fremdenverkehr* bestätigt werden (vgl. Abschnitt 4.2). Da dieser Bereich ebenso positive wirtschaftliche Auswirkungen nach sich zieht, erscheint es überraschend, dass der Bereich *Wirtschaft* nicht auch als positiver Bereich genannt, sondern in ihm ausschließlich Verbesserungspotenzial gesehen wurde. Demgegenüber verlor Ueckermünde von 2006 bis 2017 von allen untersuchten Kleinstädten die meisten EW. So hat die Stadt nicht nur den höchsten negativen *natürlichen Saldo 2016*, sondern befindet sich auch beim *Medianalter* am oberen Ende der Skala. Zusammengefasst ist Ueckermünde also besonders stark vom demografischen Wandel betroffen. Etwaige negative Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Strukturen der Stadt, die wiederum vielfältige Einflüsse auf andere Bereiche nehmen können, wurden den Ergebnissen der Umfrage zufolge allerdings nicht erkannt bzw. nicht innerhalb der vorgegebenen Bereiche, wie bspw. *Gesellschaft* oder *Daseinsvorsorge*, verortet.

Wie weiter oben bereits erwähnt, handelt es sich hierbei um subjektiven Ausführungen des Teilnehmenden, die aufgrund der Methodik nicht in einem persönlichen Gespräch vertieft werden konnten (vgl. Abschnitt 6.5). Letzten Endes liegt es an den Akteuren selbst, zu entscheiden, welche Rolle die Stadt im Raum einnimmt, ob die gesetzten Ziele realistisch erreicht und mit welcher Priorität umgesetzt werden können. Im Rahmen des damaligen Bundeswettbewerbs *Stadtumbau Ost* schlossen sich die Städte Ueckermünde, Torgelow und Eggesin 2001 zum interkommunalen Kooperationsverbund *U.T.E.* zusammen (vgl. BMVBW 2003: 82), welcher die gemeinsamen Handlungsschwerpunkte Wirtschaftsentwicklung, Tourismus, Verkehrsinfrastruktur und Wohnungswirtschaft thematisierte (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 102). Die Strategie für Ueckermünde fokussierte sich zur Stärkung des Tourismus auf eine Revitalisierung der Altstadt. Weiterhin wurden Maßnahmen zur Beseitigung des hohen Wohnungsleerstands umgesetzt. (Vgl. BMVBW 2003: 82) Das Gesamtkonzept beinhaltete sowohl eigenständige Projekte als auch Aufgaben, die angesichts vieler Gemeinsamkeiten zwingend kommunenübergreifend realisiert werden mussten (vgl.

Haescher 2011: 46; Schulitz & Knoblauch 2011: 101). Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten, Konkurrenzdenken und Misstrauen untereinander verlor der Kooperationsverbund jedoch in einer relativ frühen Phase deutlich an Dynamik (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 97). Bis 2011 konnten lediglich im Bereich Tourismus gemeinsame Projekte umgesetzt werden (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 103). Zukünftig kann ein erneuter und vertiefender Blick auf die Fokussierung und vorhandene Qualitäten der Nachbarstädte Torgelow und Eggesin hilfreich sein und dementsprechend eine Schärfung der strategischen Ausrichtung oder auch eine vertiefende Kooperation erfordern. Der Verbund bietet jedenfalls eine gemeinsame Chance, dem Schrumpfungsprozess und dessen Folgen wirksam entgegenzutreten. Dazu muss aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt, die Kommunikation untereinander verbessert werden und zukünftig ein kollektives Eintreten füreinander stattfinden.

6.4 Handlungsempfehlungen

Angesichts der Probleme und Herausforderungen, mit denen sich Kleinstädte konfrontiert sehen, existieren eine Reihe von Möglichkeiten, wie seitens politischer und administrativer Entscheidungsträger sowie der zivilen Gesellschaft aktiv eingeschritten werden kann. Im Folgenden werden Handlungsempfehlungen für kleinstädtische Herausforderungen gegeben (vgl. Tab. 6-1). Die Empfehlungen leiten sich sowohl aus der allgemeinen Theorie (vgl. Abschnitte 2.5 & 2.6) als auch aus den Ergebnissen dieser Arbeit ab (vgl. Kap. 4 & 6). Dabei ist zu beachten, dass es sich dabei lediglich um unvollständige Vorschläge zur Orientierung handelt, die keine allgemeine Gültigkeit besitzen, sondern je nach Einzelfall separat entschieden werden müssen und Anstöße für mögliche Potenziale geben sollen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Individualität der Kleinstädte werden diese anstelle eines Fließtextes als Stichpunkte wiedergegeben. Die Reihenfolge der Tabelleninhalte ist willkürlich sortiert.

Gleichzeitig bildet Tabelle 6-1 die Antwort auf Leitfrage 3 (*Können hinsichtlich der Probleme von Kleinstädten Zukunftschancen sowie Strategien zur Stabilisierung ermittelt werden und welche Handlungsspielräume haben die Kleinstädte dabei?*).

Tab. 6-2: Handlungsempfehlungen zu kleinstädtischen Herausforderungen. Eigene Tabelle, 2018.

Herausforderungen	Empfehlungen (Zukunftschancen & Strategien)	Handlungsspielräume / Einschränkungen (zeilenübergreifend)
Kein Leitmotiv / mehrere Leitmotive	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Eigene Stärken identifizieren ▪ Auf ein (wenige) Leitmotiv(e) fokussieren bzw. weiterentwickeln ▪ Entwicklungen, Status Quo, Stärken und Motive der Nachbarstädte analysieren und in strategische Ausrichtung miteinbeziehen ▪ Interkommunalen Kooperationsverbund bilden: Aufgaben nach Stärken aufteilen, Rollen nach Stärken einnehmen (vgl. Abschnitt 2.6.1) ▪ Wettbewerbsfähigkeit durch koop. Struktur- und Wirtschaftsförderung stärken (Gewerbeflächenpools, Technologie- und Gründerzentren) 	<p>Allgemein:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zeitfaktor ▪ Änderungen politischer Rahmenbedingungen ▪ Passivität / Status Quo verwalten
Schrumpfungsprozess begleiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rück- bzw. Abbau von Infrastrukturen (Bedarfsanpassung) ▪ Bestandspflege ▪ Effizienzsteigerung ▪ Qualitätsverbesserung ▪ Tertiären Sektor ausbauen (Dienstleistungen), dadurch wegfallende Arbeitsplätze ausgleichen ▪ Endogene Potenziale identifizieren, abrufen und nutzen (vgl. Abschnitt 2.6.2) ▪ Personelle Qualifizierung / Humankapital nutzen; experimentelle Ansätze wagen (vgl. Abschnitt 2.6.6) ▪ Akquirieren von Förderprogrammen und Investitionshilfen (vgl. Abschnitt 2.6.7) ▪ Gemeinsam im Kooperationsverbund auftreten 	<p>Stagnierende Dynamik im Kooperationsverbund:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Kommunikation mit Kooperationspartnern ▪ Nicht aus Fehlern lernen ▪ Keine Bereitschaft für neue Modelle und Strategien ▪ Misstrauen gegenüber Kooperationspartnern ▪ Egoistisches Handeln ▪ Schwierigkeit der Kompetenzabgabe im politischen Bereich
„Zeichen der Zeit“ erkennen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Megatrends erkennen und ernst nehmen, insbesondere <u>Digitalisierung und Globalisierung</u> ▪ Moderne technische und digitale Infrastruktur einführen und stärken; bspw. Online-Bürgerservices (vgl. Abschnitt 2.6.5) ▪ Strategische „Werkzeuge“ entwickeln, um schnell auf bestimmte Entwicklungen und Veränderungen reagieren zu können ▪ Entscheidungen flexibel anpassbar gestalten ▪ Kreativität und Mut wagen ▪ Gemeinsam im Kooperationsverbund auftreten ▪ Neue Wege gehen (bspw. Bürgerbeteiligungen) ▪ Externes Fachwissen einholen 	<p>Finanzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zweckgebundene Gelder nicht frei verfügbar ▪ Wachsende kommunale Ausgaben (höhere Ausgaben durch demografischen Wandel) ▪ Hoher Investitionsbedarf vor dem Hintergrund der Wettbewerbsfähigkeit (Wirtschaft, Tourismus etc.)
Reputation erhöhen / Vermarktung / Image	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Werbemaßnahmen (Regionalmarketing) über Website und Social Media intensivieren (wenn nötig, prof. Hilfe holen; vgl. Abschnitt 2.6.7) ▪ Positives Image erarbeiten / ausbauen ▪ Gemeinsam im Kooperationsverbund auftreten 	
Sozialen Zusammenhalt stärken	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunikation zwischen (politischen) Entscheidungsträgern und Bürgern verbessern ▪ Gegensätze reduzieren, gemeinsam Lösungsansätze entwickeln ▪ Gemeinsame Werte, Normen und eine Basis für Verständnis und Solidarität schaffen (vgl. Berding 2015: 6) ▪ Informationsveranstaltungen organisieren (Workshops, Bürgerforen etc.) ▪ Neue Formate zulassen / neue Wege gehen 	

6.5 Kritische Betrachtung der Methoden

Bestimmung der Grundgesamtheit

Das Ziel bei der Auswahl der Grundgesamtheit an Kleinstädten bestand in erster Linie darin, möglichst viele Kleinstädte zu erfassen. Gleichzeitig musste aber auch ein für die Arbeit machbarer Umfang abgesteckt und die Verfügbarkeit einer ausreichend großen Datenmenge pro Kleinstadt sichergestellt werden. Je kleiner eine Stadt ist, desto schwieriger wird es, Daten für längere Zeiträume zu finden. Ein Verschieben der unteren Grenze von 5.000 auf 2.000 EW hätte mit 68 Kleinstädten nahezu die doppelte Anzahl hervorgebracht; darunter viele Städte, für die nur wenige Datensätze zur Verfügung standen. Danach musste die Entscheidung getroffen werden, möglichst viele Kleinstädte mit einigen wenigen Strukturindikatoren oberflächlich oder weniger Kleinstädte detaillierter zu analysieren. In Anbetracht der Ziele (vgl. Abschnitte 1.3 & 3.3), also welche Zustände und Entwicklungen mittels Strukturindikatoren untersucht werden sollen, fiel die Entscheidung letztlich zugunsten einer detaillierten Analyse.

Merkmale zur Typisierung der Leitmotive

Die Auswahl der Leitmotive erfolgte zur Vergleichbarkeit mit anderen Untersuchungen auf der Grundlage gängiger Raumtypologien und orientierte sich weiterführend an den funktionalen Charakteristiken von Kleinstädten. Weniger gängige Leitmotive wurden hinsichtlich ihrer Eignung geprüft, allerdings aufgrund ihrer teils starken Individualität und somit Inkompatibilität gegenüber den allgemeinen Forschungszielen schließlich verworfen (vgl. Abschnitte 1.3 & 3.3).

Auch wenn „weiche“ qualitative Kriterien zur Bildung der Leitmotive integriert wurden, wäre eine höhere Anzahl jener empfehlenswert gewesen. Das hätte eine erweiterte und somit differenziertere Sichtweise mit sich gebracht und ggfs. zu einer anderen Einordnung geführt. Entsprechende Kriterien sind allerdings schwierig zu definieren, zu erheben wie auch auszuwerten. Zudem besteht besonders bei individuellen Kriterien das Problem der Vergleichbarkeit mit anderen Kleinstädten. Schlussendlich hätte die Berücksichtigung mehrerer qualitativer Kriterien den zeitlichen Umfang und Aufwand der Arbeit überstiegen.

Mehr Kriterien zur Bildung von Leitmotiven führen nicht, wie Ebert (2009) vermutete, zu klareren Ergebnissen, sondern tragen den Erfahrungen der vorliegenden Methodik zufolge dazu bei, dass bei einer Mindestzahl an erfüllten Kriterien entweder mehr Kleinstädte bei der Zuordnung ausgeschlossen werden, weil sie nicht genügend Kriterien erfüllen, oder

es durch ein mehrfaches Auftreten in verschiedenen Bereichen zu Schwierigkeiten bei der zum Ziel definierten eindeutigen Zuordnung kommt. Kriterien zur Leitmotivbildung müssen daher sowohl einfach und verständlich bleiben, als auch eindeutige Kennzahlen fokussieren, sodass bei mehreren Möglichkeiten zur Einordnung klare Prioritäten gesetzt werden können.

Auswahl der Strukturindikatoren

Die o. g. Ausführungen in Bezug auf „weiche“ qualitative Kriterien zur Leitmotivbildung gelten auch für die Auswahl der Strukturindikatoren. Die Schwierigkeit bei der Auswahl der verwendeten quantitativen Indikatoren lag größtenteils schon darin, dass diese für alle Kleinstädte und Zeiträume verfügbar sein mussten und gleichzeitig die Ziele, welche Zustände und Entwicklungen mittels Strukturindikatoren genau untersucht werden sollen (vgl. Abschnitt 3.3), erfüllen. Diese Anforderungen sind bei der Suche nach qualitativen Indikatoren noch schwieriger umzusetzen. Schließlich konnten innerhalb des zeitlichen Rahmens keine qualitativen Indikatoren definiert werden, die für alle Kleinstädte mit einem akzeptablen Aufwand hätten erhoben werden können. Andere quantitative Indikatoren standen grundsätzlich zur Verfügung, erfüllten aber die Untersuchungsziele aus Abschnitt 3.3 nicht in dem geforderten Maße und wurden aufgrund dessen nicht berücksichtigt.

Berechnungsmethode

Die Berechnung von empirischen Quintilen (0,2; 0,4; 0,6; 0,8) ist eine in der Statistik übliche Methode zur Verarbeitung von Stichproben. Dass die Entscheidung auf der Abbildung der oberen und unteren 20 % fiel, ist einerseits der Vergleichbarkeit mit Ebert (2009) geschuldet. Andererseits sind die oberen und unteren Quintile eine Maßgabe des BBSR, ab wann der Schrumpfungsprozess von Kleinstädten als Problem angesehen wird (vgl. Abschnitt 2.3). Ungeachtet dessen hätten zugegebenermaßen auch ähnliche Lagemaße wie bspw. Quartile (0,25; 0,50; 0,75) oder Terzile (1/3; 2/3) die formulierten Ziele der Arbeit erfüllt. Letzten Endes macht es keinen gravierenden Unterschied, ob die oberen und unteren 25 % oder 20 % betrachtet werden. Wichtig war einerseits, dass die Zahlen bewusst geschärft werden, d. h. es sollten sich die Kleinstädte hervorheben, die in ihrem Zustand und ihrer Entwicklung gegenüber den anderen Kleinstädten besonders positiv bzw. negativ geprägt sind. Andererseits sollten auch nicht nur die absoluten Spitzenreiter oder Verlierer im Mittelpunkt stehen, wie es bspw. bei Dezilen (0,1; 0,2; ...; 0,9) der Fall wäre, sondern auch diejenigen Klein-

städte erkannt werden, die auf dem Weg nach oben bzw. unten sind. Die Wahl zur Berechnung und Abbildung nach Quintilen stellt daher einen guten Kompromiss zwischen den beiden genannten Anforderungen dar. Falls Interesse an den jeweiligen Abgrenzungen bzw. Einteilungen nach Dezilen besteht, können diese direkt aus den Excel-Tabellen unter Anhang B entnommen werden.

Online-Umfrage zur Selbsteinschätzung der Kleinstädte

Die Umsetzung als Online-Umfrage ist auf einen geringeren Aufwand im Vergleich zu persönlichen Interviewarten zurückzuführen. So hätten umfassendere und tiefergehende Ergebnisse durch Face-to-Face bzw. Experteninterviews erzielt werden können. Das setzt allerdings voraus, einen detaillierten Interviewleitfaden zu entwickeln, Termine zu vereinbaren und vor Ort wahrzunehmen sowie umfangreiche Gesprächsnotizen und ggfs. Tonaufnahmen auszuwerten. In Anbetracht der komplexen Kernmethodik und der für diese Arbeit zur Verfügung stehenden Zeit war es aus organisatorischen Gründen nicht realisierbar, weite Reisen und damit verbundene Aufenthalte unterzubringen sowie zusätzlich aufwendige Auswertungen vorzunehmen.

Bei der Auswertung und Zusammenfassung der persönlichen Meinung der Teilnehmenden zum Zustand verschiedener Bereiche der jeweiligen Stadt fiel auf, dass für eine bessere Vergleichbarkeit die Auswahlmöglichkeiten an die analysierten Strukturindikatoren der vorliegenden Arbeit hätten angepasst werden müssen. Dies ist der methodischen Vorgehensweise geschuldet, da aus zeitlichen Gründen zuerst die Umfrage entwickelt und verschickt wurde.

Hinsichtlich der geringen Teilnahmequote von 25 % hätten ggfs. erneute Erinnerungen per E-Mail und/oder persönliche Anrufe weitere Antworten hervorbringen können. Dies wurde jedoch unterlassen, da entsprechende Vorgehensweisen aufdringlich und wenig professionell wirken können.

7 Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt *(Jan Burmeister)*

Nachfolgend wird vor dem Hintergrund der theoretischen Untersuchungen, vor allem der Problemidentifikation ostdeutscher Kleinstädte (vgl. Abschnitt 2.5), und in Verbindung mit den Ergebnissen und Schlussfolgerungen dieser Arbeit (vgl. Kap. 4 & 6) der Versuch einer Adaption des Siedlungstyps Kleinstadt vorgenommen. Dabei steht die Überprüfung der gewonnenen Erkenntnisse im Verhältnis zu der gegenwärtigen Kleinstadtliteratur im Mittelpunkt der Betrachtung. Die im Folgenden dargestellten Befunde leiten sich vorwiegend aus den quantitativen Untersuchungen dieser Arbeit ab, enthalten ggfs. aber auch qualitative Merkmale zur Unterstützung, z. B. der Online-Umfrage (vgl. Abschnitt 5.2). Hierbei werden potenzielle Entwicklungen vor dem Hintergrund geänderter (aktueller) politischer, gesellschaftlicher und ökonomischer Rahmenbedingungen in einer Gesamtschau abgebildet, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Während die theoretischen Grundlagen (vgl. Kap. 2) den gesamten ostdeutschen Raum thematisieren, beziehen sich die Ergebnisse dieser Arbeit ausschließlich auf M-V. Dennoch ist eine Übertragbarkeit auf die neuen Bundesländer, die ähnliche Rahmenbedingungen aufweisen, gegeben. Gleichzeitig bildet dieses Kapitel die Antwort auf Leitfrage 4 (*Inwiefern kann aus der in der Arbeit herangezogenen Theorie und den Untersuchungsergebnissen der Siedlungstyp Kleinstadt neu definiert werden?*).

Die grundlegenden theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Typus der ostdeutschen Kleinstadt fanden gehäuft Anfang der 2000er Jahre statt (vgl. Abschnitt 2.1). In diesem Zusammenhang wurde ein verhältnismäßig negatives Bild, auch bedingt durch den Schrumpfungsprozess der ostdeutschen Kleinstädte insbesondere in peripheren Regionen, gezeichnet (vgl. Abschnitt 2.5). Zudem etablierte sich ein negativer Grundtenor bezüglich der Entwicklungstendenzen dieses Siedlungstyps. Die Untersuchungen dieser Arbeit zeigen jedoch ein differenzierteres Bild der Kleinstädte in M-V auf. Die Ergebnisse hinsichtlich der Leitmotive (vgl. Abschnitt 4.2) und Strukturindikatoren (vgl. Abschnitt 4.3) bekräftigen die Aussage, dass es nicht die eine Musterkleinstadt mit gleichen Problemen oder Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Vielmehr unterscheiden sich die Kleinstädte aufgrund ihrer spezifischen Gegebenheiten, u. a. der Lage und der gewerblichen oder gesellschaftlichen Struktur. Insgesamt verdeutlichen die Untersuchungen, dass auch in Abhängigkeit zum Leitmotiv der Siedlungstyp Kleinstadt nicht bedingungslos dem Schrumpfungsprozess ausgeliefert ist. Auf der einen Seite stehen Kleinstädte entgegen dem zu erwartenden Trend als positive Ausreißer (vgl. Abschnitt 4.4.1) und haben sich auf diese Weise weiterentwickelt; hierzu zählen insbesondere Zarrentin am Schaalsee, Bad Doberan, Kühlungsborn und auch Neustadt Glewe. Auf

der anderen Seite finden sich stellvertretend mit Altentreptow, Lübz, Torgelow und Malchin im Leitmotiv *Eigenentwicklung* sowie Friedland Städte, die dem Klischee der thematisierten Probleme (vgl. Abschnitt 2.5) vollends entsprechen.

Der prognostizierte starke *Bevölkerungsrückgang* (vgl. Abschnitt 2.5.1) konnte im Zeitraum von 2006 bis 2017 mit -6,53 % im Durchschnitt nachgewiesen werden. Allerdings haben nicht alle Städte in gleichem Maße EW verloren bzw. einige sogar hinzugewonnen. Die bereits genannten positiven Beispiele (Zarrentin am Schaalsee und Kühlungsborn) können mit Bevölkerungsgewinnen im zweistelligen Bereich aufwarten. Während der Großteil der untersuchten Kleinstädte negative einstellige Zahlen vorweist, sind insbesondere die südöstlichen Vertreter von bis zu 17 % Bevölkerungsverlust betroffen (vgl. Abb. 4-4). Die anfangs nach der Wende hohen Wanderungsverluste haben sich nach den Ergebnissen dieser Arbeit allerdings gedreht. Mittlerweile sind die Zuzüge im Durchschnitt größer als die Fortzüge (vgl. Anhang B). Nur 5 von 35 Kleinstädten wiesen 2016 einen *negativen Wanderungssaldo* auf. Insgesamt ziehen prozentual mehr Menschen in die Kleinstädte als im Durchschnitt nach M-V (vgl. 4.3.1). Die nach Schulitz & Knoblauch (2011) ausgemachte interregionale Wanderung als eine der Hauptschrumpfungursachen von Kleinstädten (vgl. Abschnitt 2.5.1) ist demnach nicht mehr existent (vgl. Schulitz & Knoblauch 2011: 26-27). Dagegen fällt der *natürliche Saldo* auch mit steigenden Geburtenraten in Deutschland (vgl. Abschnitt 2.5.1) deutlich negativ aus. Diese Kenngröße stellt die Hauptursache des weiterhin vorhandenen Bevölkerungsrückgangs dar. Keine Kleinstadt konnte einen positiven Wert hinsichtlich der Fertilität gegenüber der Mortalität aufweisen (vgl. Abschnitt 4.3.1). Auf diese Weise bestätigt sich die nach Schnur (2010) getätigte Aussage, dass die Zahl der Geburten deutlich unter die der Sterbefälle fallen wird, mit der Folge, dass langfristig ein natürlicher Bevölkerungsrückgang zu erwarten ist (vgl. Schnur 2010: 47). Auch der veränderte Altersaufbau der Gesellschaft zeigt sich in den Kleinstädten. Mit durchschnittlich 51,35 Jahren lag das *Medianalter* 2016 über dem des Landesdurchschnitts M-V mit 49,8 Jahren (vgl. Abschnitt 4.3.1). Während Zarrentin am Schaalsee und Wittenburg das jüngste *Medianalter* mit ca. 45 Jahren vorweisen, verzeichnen mit Sassnitz und Kühlungsborn zwei Vertreter des Leitmotivs *Fremdenverkehr* eine um 10 Jahre ältere Bevölkerung (vgl. Abschnitt 4.3.1). Zusammengenommen sind die Kleinstädte in unterschiedlicher Art und Weise vom demografischen Wandel betroffen. In Abhängigkeit zu den Leitmotiven *Wohnen* und *Gewerbe* sind positive demografische Entwicklungstendenzen erkennbar (vgl. Abschnitt 6.2). Kleinstädte in den Klassifizierungen *Versorgung* und *Eigenentwicklung* charakterisiert prinzipiell ein

gegenteiliger Trend. Darüber hinaus bestimmen Faktoren wie die Bereitstellung von qualifizierten Arbeitsplätzen, mögliche Funktionsteilungen, landschaftliche Attraktivität und die Nähe zu Metropolregionen die demografischen Auswirkungen.

Im Hinblick auf die thematisierte strukturschwache Wirtschaft Ostdeutschlands konnten in dieser Arbeit Veränderungen und Anpassungen festgestellt werden (vgl. Abschnitt 2.5.2). Der im Zuge des Strukturwandels ausgelöste Rückgang von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, im Gewerbe und in der Industrie wurde mittlerweile zumindest teilweise durch neue Arbeitsplätze, vor allem im tertiären Sektor, kompensiert. Dabei profitieren auch die Kleinstädte in M-V von der allgemein positiven wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands. Insbesondere der Strukturindikator *Arbeitsplatzentwicklung* beschreibt bei 60 % der Kleinstädte ein Plus an SvB am Arbeitsort innerhalb der letzten 5 Jahre. Insgesamt liegt mit einem Wert von +3,16 % die allgemeine Entwicklung nur leicht unter der des Landes M-V mit +4,2 % (vgl. Abschnitt 4.3.2). Gleichwohl sind auch Kleinstädte ohne positive Entwicklung bei den SvB auszumachen, allen voran Grevesmühlen und Ludwigslust. Auf der anderen Seite schufen Ueckermünde und Zarrentin am Schaalsee zusätzliche SvB (vgl. Abschnitt 4.3.2). Auch die Ansiedlung von (Groß-) Unternehmen oder eine durchdachte Wirtschaftspolitik verhilft Kleinstädten wie Wittenburg, Laage und Gadebusch sich im internationalen Wettbewerb zu behaupten (vgl. Abschnitt 6.2). Indes hat sich der theoretisch beschriebene Abkopplungsprozess hinsichtlich der Innovations- und Wissensnetze weitestgehend bestätigt. Der Strukturindikator *Hochqualifizierte am Arbeitsort* (vgl. Abschnitt 4.3.2) weist bei den Kleinstädten mit durchschnittlich 8,9 % im Verhältnis zu 12,4 % des Bundeslandes M-V ein deutliches Gefälle auf. Demzufolge ist die Annahme von Kühn & Weck (2013a), dass sich der Abkopplungsprozess durch einen fehlenden Anschluss an Innovations- und Wissensnetze verstärkt, was sich in einem niedrigeren Bildungs- und Qualifikationsniveau ausdrückt, zweckentsprechend (vgl. Kühn & Weck 2013a: 33-34). Nur Bad Doberan erzielt mit 16 % einen Wert über dem des Landesdurchschnitts, der auf die räumliche Nähe zu Rostock zurückzuführen ist. Bei den *Hochqualifizierten am Wohnort* ergibt sich ein nahezu äquivalentes Bild (vgl. Abschnitt 4.3.2). Kurzum, nicht die Kleinstädte, sondern die Metropolen in Form der Oberzentren sind die Wissenszentren in M-V.

Die Kleinstadtliteratur, in Form von Kaschlik (2012) sowie Schulitz & Knoblauch (2011), beschreibt aufgrund des Bevölkerungsrückgangs und der strukturschwachen Wirtschaft die ostdeutschen Kleinstädte in einer schwierigen finanziellen Situation (vgl. Abschnitt 2.5.4) (vgl. Kaschlik 2012: 14; Schulitz & Knoblauch 2011: 30). Im Ganzen bestätigen die Ergebnisse dieser Arbeit den dargestellten theoretischen Befund nur eingeschränkt und liefern

vielmehr ein differenzierteres Bild. Beispielsweise können Kleinstädte, insbesondere im Leitmotiv *Gewerbe*, sehr hohe *Steuereinnahmen* aufweisen (vgl. Abschnitte 6.2 & 4.3.3). Allgemein ist die große Spannbreite von 1.350 EUR/EW in Gadebusch bis 450 EUR/EW in Barth auffällig. Dennoch liegen die Kleinstädte bei den *Steuereinnahmen* in Gänze auf dem Niveau des Bundeslandes M-V und fallen nicht, wie in der Theorie erörtert, als gesamter Siedlungstypus ab. Auch vor dem Hintergrund steigender kommunaler Ausgaben (vgl. Abschnitt 2.6.4) deutet die *Verschuldung* nicht auf eine Handlungsunfähigkeit der Kleinstädte hin. Diese fallen im Verhältnis zu den durchschnittlichen Rückständen des Bundeslandes M-V (1.366 EUR/EW) mit 808 EUR/EW sogar deutlich geringer aus (vgl. Abschnitt 4.3.3). Allerdings konnte keine Kleinstadt ohne Schulden identifiziert werden. Burg Stargard und Malchow sind passend zur Differenziertheit zwei negative Beispiele mit überproportional hohen Verbindlichkeiten. Auch die in der Vergangenheit diskutierten Einkommensverluste in Verbindung mit einer geringen *Kaufkraft* (vgl. Abschnitt 2.6.4) sind bei den Kleinstädten äquivalent zu denen des Bundeslands M-V (vgl. Abschnitt 4.3.3), wobei ein starkes Ost-West-Gefälle (negativ zu positiv) besteht. Nicht zuletzt deutet die auch in M-V vollzogene Reduzierung des *Arbeitslosenanteils* an den SvB von 2006 bis 2016 von z. T. über 50 % auf eine Verbesserung der finanziellen Situation der Kleinstädte hin (vgl. Anhang B). Hinsichtlich des qualitativen Problems der sozialen und gesellschaftlichen Konflikte (vgl. Abschnitt 2.5.2) können nur begrenzt Aussagen getroffen werden. Nach den Antworten der Online-Umfrage auf die Frage nach Verbesserungsmöglichkeiten scheinen die Bereiche *Politik* und *Gesellschaft* aber immer noch ein wichtiges Thema zu sein, die ausreichend Konfliktpotenzial bieten (vgl. Abschnitte 5.2 & Abb. 5-3).

8 Fazit *(Jonathan Nickl)*

Die methodische Vorgehensweise ermöglichte es, die Ziele der vorliegenden Arbeit zu erreichen, indem Situationen und Entwicklungsstände für insgesamt 35 Kleinstädte in M-V skizziert wurden. Dabei zeigen die Ergebnisse der zwölf untersuchten Strukturindikatoren aus den Bereichen *Demografie, Ökonomie* sowie *soziale Lage und kommunale Finanzen* ein starkes Ost-West-Gefälle, wobei die Kleinstädte aus dem Landkreis LUP tendenziell am besten abschnitten. Weiterhin konnte ein positiver Einfluss größerer Städte bzw. von Metropolregionen, wie Hamburg, Rostock, Schwerin und teilweise auch Neubrandenburg, auf die analysierten Kleinstädte festgestellt werden. In diesem Zusammenhang decken sich die Ergebnisse mit den aktuellen Entwicklungstrends einer Suburbanisierung von Großstädten und gleichzeitig kleinräumigen Reurbanisierung peripherer Regionen (vgl. Abschnitt 6.1).

Obwohl die Kleinstädte bei der vorliegenden Typisierung nur einem Leitmotiv zugeordnet wurden (vgl. Abschnitte 3.2 & 4.2), zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit dennoch auffällige Parallelen zu Ebert (2009), welcher in seinen Untersuchungen Indikatorenwerte verwendete, die mittlerweile 12 bis 25 Jahre alt sind (1995 bis 2007). Während die Mittelzentren ihr damaliges Leitmotiv bestätigen konnten, verdeutlicht der häufig auftretende Leitmotivwechsel bei den Grundzentren, dass diejenigen Kleinstädte nach wie vor auf Suche nach einem eigenen Profil sind. Diese Ansicht kann zum Teil auch durch die Ergebnisse der Umfrage bekräftigt werden (vgl. Abschnitte 5.2 & 6.3). So entwickelten sich die Kleinstädte in den Leitmotiven *Wohnen* und besonders *Gewerbe* chancenreich weiter. Die Städte ohne erkennbares Profil bzw. Leitmotiv (*Eigenentwicklung*) haben demgegenüber auffallend negative Ergebnisse erzielt. Somit wurde die „Schere“ zwischen den beiden Extremen hinsichtlich der Leitmotivbewertung deutlich größer, wogegen sich – mit Ausnahme einzelner Teilbereiche – die Bewertungen dazwischen auf ähnlichem Niveau bewegten (vgl. Abschnitt 6.2). Megatrends, wie die Digitalisierung und Globalisierung, sowie sich immer schneller verändernde Lebenswelten im Allgemeinen werden die Situation einiger Kleinstädte zukünftig u. U. nochmals verschärfen und weitere Disparitäten befördern. Zugleich konnten in dieser Arbeit für einige Kleinstädte aufgrund der komplexen Entwicklungspfade bzw. Abhängigkeiten keine umfassenden und nachvollziehbaren Gründe für bestimmte (wenige) Trends gegeben werden. Gleichwohl verdeutlichen die vorliegenden Analysen die Vielschichtigkeit des Siedlungstyps der mecklenburgisch-vorpommerschen Kleinstadt. Dabei unterscheiden sich die erzielten Ergebnisse inklusive aktueller Entwicklungen des Öfteren

von dem in der Literatur publizierten Sachstand. Demzufolge sind erweiterte und differenziertere Auseinandersetzungen notwendig, welche bspw. mithilfe von qualitativen Fallstudien einen fortführenden und ergänzenden Forschungsansatz bilden können.

Letztlich zeigen die Ergebnisse, dass es für die Kleinstädte von enormem Vorteil ist, sich in ihrer strategischen Ausrichtung auf ein konkretes Leitmotiv zu fokussieren. Eine Förderung der vorhandenen positiven Attribute sollte dabei klar in den Vordergrund rücken. Dafür ist ein Erkennen der eigenen Stärken und deren konsequente sowie schnelle Umsetzung in allen politischen bzw. administrativen Ebenen essentiell. Die Erschließung und aktive Bemächtigung moderner Technologien für bspw. Regionalmarketing, insbesondere die nicht mehr wegzudenkenden Kommunikationskanäle diverser Social-Media-Anbieter in Kombination mit professionellen Webauftritten, erhöht die Reichweite sowie Reputation und verschafft somit Gehör bei einer Vielzahl von Altersgruppen aus nahezu allen gesellschaftlichen Schichten. Darüber hinaus bieten Kooperationsverbände mit anderen Gemeinden eine optionale Chance, dem Schrumpfungsprozess gemeinsam entgegenzutreten und eine aktive Rolle im Raum einzunehmen. Mit dieser Arbeit als potenzielle inspirative Grundlage liegt es schließlich an den Kleinstädten selbst, mit Mut und Kreativität ihr teilweise stigmatisierendes Image hinter sich zu lassen und neue Wege zu beschreiten.

Literaturverzeichnis

- BA / Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2007a): Statistik Bundesagentur für Arbeit, Tabellen, Arbeitslose nach Gemeinden, Berichtsjahr 2006, Stichtag 30. Juni 2006, Nürnberg. URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_10256/SiteGlobals/Forms/Direktsuche/direktsuche_Form_Jahr_Monat.html?view=processForm&resourceId=17652&input=&pageLocale=de&step=3&category=arbeitslose&topic=gem-jz&year_month=200612&year_month.GROUP=1&search=Suchen (Letzter Zugriff am 12.10.2018).
- BA / Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2007b): Statistik Bundesagentur für Arbeit, Tabellen, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Stichtag 30. Juni 2006, Nürnberg. URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_10256/SiteGlobals/Forms/Direktsuche/direktsuche_Form_Jahr_Monat.html?view=processForm&resourceId=17652&input=&pageLocale=de&step=3&category=b&topic=sozbe-gemwoao&year_month=200606&year_month.GROUP=1&search=Suchen (Letzter Zugriff am 12.10.2018).
- BA / Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2018a): Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Tabellen, Arbeitsmarkt kommunal, Gebietsstand im Jahr 2015, Nürnberg. URL zum Register „Statistik nach Regionen“ (zum Download jeweils Landkreis, Thema und Jahr wählen): URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Statistik-nach-Regionen-Nav.html> (Letzter Zugriff am 12.10.2018).
- BA / Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2018b): Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Tabellen, Arbeitsmarkt kommunal, Gebietsstand im Jahr 2017, Nürnberg. URL zum Register „Statistik nach Regionen“ (zum Download jeweils Landkreis, Thema und Jahr wählen): URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Statistik-nach-Regionen-Nav.html> (Letzter Zugriff am 12.10.2018).
- Baumann, K; Hesse, K.-M. & Karsten, M. (2010): Starke Klein- und Mittelstädte: Städtebauförderung in ländlichen Räumen. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.): Kongress, 22. Juni 2010, Berlin.
- Baran, J. (2017): 25 Jahre Dr. Oetker in Wittenburg. In: Der Amtsvorsteher des Amtes Wittenburg (Hrsg.): Wittenburger Stadt- und Landbote, Heft Nr. 11, Wittenburg. S. 8-9. URL: <https://www.amt-wittenburg.de/export/sites/amt-wittenburg/.galleries/Amtsblaetter/Ausgabe-11-11.11.2017.pdf> (Letzter Zugriff am 11.12.2018).
- BBSR / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2016): Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. In: ExWoSt-Informationen 50/1, September 2016, Bonn. URL: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ExWoSt/50/exwest-50-1.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Letzter Zugriff am 01.01.2019)

- BBSR / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2017): Expertise Kleinstädte. Sammlung von Ideen / Beispielen / Projekten/ Szenarien zur Entwicklung zukunftsfähiger Kleinstädte. BBSR-Online-Publikation 19/2017, September 2017, Bonn. URL:
https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2017/bbsr-online-19-2017-dl.pdf;jsessionid=6BABFBAA9EFD01377DA94C3C9DDAE3C6.live21303?__blob=publicationFile&v=2 (Letzter Zugriff am 24.11.2018).
- BBSR / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2018a): Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. In: ExWoSt-Informationen 50/2, Januar 2018, Bonn. URL:
https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ExWoSt/50/exwost-50-2.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Letzter Zugriff am 01.01.2019)
- BBSR / Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2018b): Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen. In: ExWoSt-Informationen 50/3, Juni 2018, Bonn. URL:
https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ExWoSt/50/exwost-50-3.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Letzter Zugriff am 01.01.2019)
- Benke, C. (2001): Kleinstädte in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern – Historische Entwicklungslinien eines Stadttyps vom Mittelalter bis zur DDR. Working Paper der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Stadt- und Regionalsoziologie, Berlin.
- Berding, U. (2015): Stadt Land Raum – Öffentliche Orte jenseits der Metropolen. In: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.): Gedanken zur Zukunft, 28, Darmstadt.
- Bernt, M. & Liebmann, H. (2013): Städte in peripherisierten Räumen - Eine Einführung. In: Bernt, M. & Liebmann, H. (Hrsg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? - Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen, Wiesbaden. S. 11-22.
- Blesse, S. & Rösel, F. (2017): Was bringen kommunale Gebietsreformen? Kausale Evidenz zu Hoffnungen, Risiken und alternativen Instrumenten. In: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) (Hrsg.): Discussion Paper No. 17-049, Mannheim.
- BMEL / Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hrsg.) (2016): Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume 2016, Berlin. URL:
http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Regierungsbericht-Laendliche-Raeume-2016.pdf?__blob=publicationFile (Letzter Zugriff am 17.07.2018).
- BMVBW (Hrsg.) (2003): Dokumentation zum Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“ – für lebenswerte Städte und attraktives Wohnen, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen, Bonn. S. 82-87. URL:
https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtumbau/fileadmin/user_upload/Dokumentation/Archiv/Dokumentation_Bundeswettbewerb/Dokumentation_Bundeswettbewerb_Stadtumbau_Ost_2002.pdf (Letzter Zugriff am 08.01.2019).

- BS / Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018): Wegweiser-Kommune.de informiert über demographische Entwicklungen in Kommunen: Aus Quellen der Statistischen Ämter der Länder (M-V), Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung an der Ruhr-Universität Bochum (ZEFIR), eigene Berechnungen (Bertelsmann Stiftung), Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung GmbH an der Universität Hannover (ies), Deenst GmbH, Gütersloh. URL: <http://www.wegweiser-kommune.de/> (Letzter Zugriff am 14.08.2018).
- Destatis / Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2018): Bundesländer mit Hauptstädten nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2016. Stand: 05.03.2018, Wiesbaden. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/02Bundeslaender.html> (Letzter Zugriff am 25.09.2018).
- Dorbritz, J. (2016): Zusammengefasste Geburtenziffer (Total Fertility Rate -TFR). Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BIB) (Hrsg.), Wiesbaden. URL: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Glossar/Z/Zusammengefasste-Geburtenziffer.html?nn=9754814> (Letzter Zugriff am 08.01.2019).
- Ebert, P. (2009): Typisierung von Kleinstädten und kleinen, dörflichen Gemeinden in peripheren, dünn besiedelten Räumen am Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg – quantitative Analyse von ausgewählten Daten, Strukturindikatoren und Merkmalen. In: Elkeles, T. & Dehne, P. (Hrsg.): Gemeinden in peripheren, ländlichen Räumen - empirische Untersuchungsergebnisse aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und der Wojewodschaft Zachodniopomorskie (Woiwodschaft Westpommern), Schriftenreihe der Hochschule Neubrandenburg, Reihe E, Band 3, Neubrandenburg.
- Fabricius, M. (2018): Die Deutschen flüchten zurück in die Provinz. In: Welt-Online vom 05.12.2018. URL: <https://www.welt.de/finanzen/immobilien/article185027760/Wohnungsmarkt-mehr-Einfamilienhaeuser-gefragt.html> (Letzter Zugriff am 07.12.2018).
- Foißner, P. (2000): Endogene Entwicklung in peripheren Regionen: Möglichkeiten der Aktivierung endogener Potenziale in der Region Vorpommern. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Raumforschung und Raumordnung, Vol. 58, Issue 4, Hannover. S. 297-306.
- Gatzweiler, H.-P.; Adam, B; Milbert, A; Pütz, T; Spangenberg, M; Sturm, G. & Walther, A. (2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.): Analysen Bau, Stadt, Raum, Band 10, Stuttgart.
- Hannemann, C. (1998): Kleine Stadt, was nun? Ein Lehrforschungsprojekt im Studiengang Sozialwissenschaften, Lehrgebiet Stadt- und Regionalsoziologie – Projektbericht, Berlin.
- Hannemann, C. (2002a): Kleinstädte in Ostdeutschland - Welche Zukunft hat dieser Stadttyp? In: Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften Lehrbereich Stadt- und Regionalsoziologie (Hrsg.): Abschlussbericht des Forschungsprojekts gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung, Berlin.
- Hannemann, C. (2002b): "Soziales Kapital" kleiner Städte Perspektive für schrumpfende Städte in Ostdeutschland? In: Berliner Debatte Initial: sozial- und geisteswissenschaftliches Journal (Hrsg.): WeltTrends, 2, Potsdam. S. 64-75.

- Hannemann, C. (2004): Marginalisierte Städte: Probleme, Differenzen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess, Berlin.
- Haescher, K. (2011): Städte ändern ihr Gesicht: Eggesin, Torgelow und Ueckermünde meistern Herausforderungen. In: Ministerium für Verkehr, Bau und Landesentwicklung (Hrsg.): Stattlich! Stadtansichten aus 20 Jahren, Schwerin. S. 46-47.
- Herrenknecht, A. & Wohlfarth, J. (2004): Die vernachlässigten Kleinstädte – Der vergessene Teil des Ländlichen Raumes. In: PRO-REGIO-ONLINE REDAKTION (Hrsg.): PRO-REGIO-ONLINE – Zeitschrift für den Ländlichen Raum, Heft Nr. 2 - 2004, Boxberg-Wölschingen.
- Höll, S. (2017): Landflucht: „Rettet die Dörfer!“. In: Süddeutsche Zeitung (Online) vom 29.05.2017. URL: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/kommentar-rettet-die-doefer-1.3524177> (Letzter Zugriff am 09.08.2018).
- Karsten, M. & Matthes, F. (2009): Schwerpunktthema – Stadtumbau von Klein- und Mittelstädten im Strukturwandel – Auswertungspapier der Bundestransferstelle Stadtumbau West, Oldenburg.
- Kaschlik, A. (2012): Eigenständige kleinstädtische Entwicklungen? Lokale Handlungsspielräume vor dem Hintergrund von Finanznot und Politikverdrossenheit. In: Engel, A.; Hartmann, U. & Kaschlik, A. (Hrsg.): Kleine Städte in peripheren Regionen - Prozesse, Teilhabe und Handlungsbefähigung, integriertes Stadtentwicklungsmanagement, Detmold. S. 11-28.
- Knaup, H. (2015): Studie zur Landflucht: „Wir brauchen ein generelles Umdenken“. In: Spiegel-Online vom 13.01.2015. URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/landflucht-studie-vom-berlin-institut-a-1012486.html> (Letzter Zugriff am 08.01.2019).
- Kosow, H. & Gaßner, R. (2008): Methoden der Zukunfts- und Szenarioanalyse – Überblick, Bewertung und Auswahlkriterien. Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (Hrsg.), WerkstattBericht, Nr. 103, Berlin.
- Kreichauf, R. (2012): Kleinstadt und Zuwanderung – Zur Theorie und Empirie ethnischer Segregation in kleinen Städten. Forum Stadt- und Regionalplanung e.V. (Hrsg.): Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung – Technische Universität Berlin, Heft 41, Berlin.
- Kröhnert, S. (2011): Zeitgespräch: Der demografische Wandel teilt Deutschland in Schwund- und Boomregionen – aufzuhalten ist diese Entwicklung nicht. In: ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (Hrsg.): Wirtschaftsdienst, Vol. 91, Issue 4, Hamburg. S. 230-233.
- Kühn, M. & Weck, S. (2013a): Peripherisierung - ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In: Bernt, M. & Liebmann, H. (Hrsg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? - Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen, Wiesbaden. S. 24-46.
- Kühn, M. & Weck, S. (2013b): Interkommunale Kooperation, Konkurrenz und Hierarchie. In: Bernt, M. & Liebmann, H. (Hrsg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? - Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen, Wiesbaden. S. 83-106.

- Landtag M-V (Hrsg.) (2017): Gemeindefusionen in Mecklenburg-Vorpommern und Antwort der Landesregierung, Kleine Anfrage des Abgeordneten Holger Arppe, Fraktion der AfD, 7. Wahlperiode, Drucksache 7/432 vom 13.04.2017, Schwerin. URL: <https://kleineanfragen.de/mecklenburg-vorpommern/7/432-gemeindefusionen-in-mecklenburg-vorpommern> (Letzter Zugriff am 17.08.2018).
- MEID M-V / Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2016): Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern (LEP M-V), Juni 2016, Greifswald. URL: <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/em/Raumordnung/Landesraumentwicklungsprogramm/aktuelles-Programm/> (Letzter Zugriff am 24.11.2018).
- MIE M-V / Ministerium für Inneres und Europa des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (o. J.): Broschüre zum Gemeinde-Leitbildgesetz, Schwerin. URL: <https://www.regierung-mv.de/serviceassistent/download?id=1584222> (Letzter Zugriff am 20.08.2018).
- Milbert, A. (2015): Wachsen oder schrumpfen? In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.): BBSR-Analysen KOMPAKT 12/2015, Bonn. URL: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/AnalysenKompakt/2015/DL_12_2015.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (Letzter Zugriff am 08.01.2019).
- MDR / Mitteldeutscher Rundfunk (2018): „Nationalatlas“ des Leibniz-Instituts: „Ostdeutsche Kleinstädte bluten aus“. In: MDR Aktuell Nachrichten (Online) vom 10. April 2018. URL: <https://www.mdr.de/nachrichten/politik/inland/studie-kleinstaedte-verlieren-behoerden-schulen-gerichte-ostdeutschland-ifl-100.html> (Letzter Zugriff am 09.08.2018).
- Münter, A. & Osterhage, F. (2018): Trend Reurbanisierung? Analyse der Binnenwanderung in Deutschland 2006 bis 2015. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh.
- MWAG M-V / Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2016): Tourismus Mecklenburg-Vorpommern Zahlen-Daten-Fakten, Februar 2016, Schwerin. URL: <https://www.investorenportal-mv.de/de/aktuelle-broschueren/Downloads/Flyer-Tourismus-Langfassung-Druckfassung.pdf> (Letzter Zugriff am 24.11.2018).
- RPV WM / Regionaler Planungsverband Westmecklenburg (Hrsg.) (2011): Regionales Raumentwicklungsprogramm Westmecklenburg (RREP WM), Schwerin. URL: <https://www.westmecklenburg-schwerin.de/media//regionaler-planungsverband-westmecklenburg/absaetze/rrep-wm-2011.pdf> (Letzter Zugriff am 20.11.2018).
- Schnur, O. (2010): Demographischer Wandel: Deutschland - ein Seniorenclub. In: Schnur, O.; Gebhardt, D. & Drilling, M. (Hrsg.): Demographischer Impact in städtischen Wohnquartieren - Entwicklungsszenarien und Handlungsoptionen, Wiesbaden.
- Schrödel, G. (2014): Empirische Bestandsaufnahme der deutschen Kleinstädte zu Beginn des 21. Jahrhunderts: ein Siedlungstyp im sozioökonomischen Niedergang?, Göttingen.
- Schulitz, A. & Knoblauch, B. (2011): Interkommunale Kooperation schrumpfender Kleinstädte: Analyse der Chancen und Grenzen für schrumpfende Kleinstädte im ländlichen Raum, München.

- Schumann, D. (2004): Irgendwo im Nirgendwo? Kleine Städte in peripheren Regionen Ostdeutschlands. Diplomarbeit, Neubrandenburg.
- StatA M-V / Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2018a): Bevölkerungsstand der Kreise, Ämter und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern. Stand: 30.06.2017, Schwerin. URL: <https://www.laiv-mv.de/Statistik/Zahlen-und-Fakten/Gesellschaft-&-Staat/Bevölkerung> oder <https://www.regionalstatistik.de> (Letzter Zugriff jeweils am 13.07.2018).
- StatA M-V / Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2018b): Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern. Dezember 2017, Jahr 2017, Schwerin. URL: <https://www.laiv-mv.de/statistic/LAIV/Statistik/Dateien/Publikationen/G%20IV%20Tourismus%2c%20Gastgewerbe/G%20413/2017/G413%202017%2012.pdf> oder <https://www.regionalstatistik.de> (Letzter Zugriff jeweils am 20.11.2018).
- StatÄ BL / Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2018): Regionaldatenbank Deutschland: Beherbergungsbetriebe, Gästebetten, Gästeübernachtungen, Gästeankünfte - Jahressumme - regionale Tiefe: Gemeinden, Samt-/Verbandsgemeinden. Jahr 2017, Düsseldorf. URL: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/> (Letzter Zugriff am 20.11.2018).
- Stiller, S. (2011): Zeitgespräch: Schrumpfende Regionen - Probleme und Chancen. In: ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften, Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (Hrsg.): Wirtschaftsdienst, Vol. 91, Issue 4, Hamburg. S. 227-230.
- Sturm, G. & Walther, A. (2011): Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. Aktuelle Befunde der BBSR-Umfrage. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): BBSR-Berichte KOMPAKT, 5/2011, Bonn.
- Thurmann, T.; Zwilling, J. & Koch, P. (2014): Kleinstädte in der Peripherie. In: Leibniz-Institut für Regionentwicklung und Strukturplanung (IRS) (Hrsg.): IRS aktuell – Magazin für sozialwissenschaftliche Raumforschung, No. 79, Erkner.

Anhang *(Jonathan Nickl)*

- A Karten
- B Tabellen
- C Screenshots zur Umfrage mittels *Google-Formulare*
- D Eigenständigkeitserklärungen

Anhang A

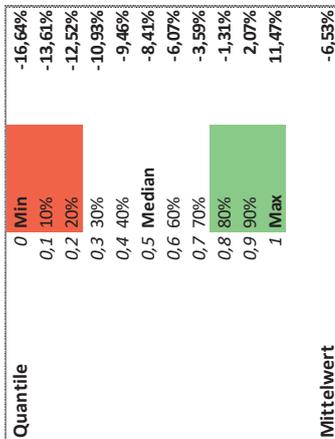
- Karte 1: Übersicht zu ausgewählten Kleinstädten
- Karte 2: Leitmotive
- Karte 3: Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017
- Karte 4: Medianalter 2016
- Karte 5: Natürlicher Saldo 2016
- Karte 6: Wanderungssaldo 2016
- Karte 7: Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016
- Karte 8: Arbeitsplatzzentralität 2016
- Karte 9: Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016
- Karte 10: Hochqualifizierte am Wohnort 2016
- Karte 11: Steuereinnahmen pro EW 2016
- Karte 12: Verschuldung im Kernhaushalt 2016
- Karte 13: Kaufkraft 2016
- Karte 14: Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016
- Karte 15: Gesamtranking aller Strukturindikatoren
- Karte 16: Gesamtranking nach „Indikatoren zum demografischen Wandel“
- Karte 17: Gesamtranking nach „Indikatoren zum ökonomischen Wandel“
- Karte 18: Gesamtranking nach „Indikatoren zur soz. Lage und zu kommunalen Finanzen“
- Karte 19: Gesamtranking nach Leitmotiven

Anhang B

- Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017
- Tabelle 2: Medianalter 2016
- Tabelle 3: Natürlicher Saldo 2016
- Tabelle 4: Wanderungssaldo 2016
- Tabelle 5: Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016
- Tabelle 6: Arbeitsplatzzentralität 2016
- Tabelle 7: Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016
- Tabelle 8: Hochqualifizierte am Wohnort 2016
- Tabelle 9: Steuereinnahmen pro EW 2016
- Tabelle 10: Verschuldung im Kernhaushalt 2016
- Tabelle 11: Kaufkraft 2016
- Tabelle 12: Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016
- Tabelle 13: Gesamtranking aller Strukturindikatoren sowie nach Bereichen
- Tabelle 14: Leitmotiv Versorgung
- Tabelle 15: Leitmotiv Wohnen
- Tabelle 16: Leitmotiv Fremdenverkehr
- Tabelle 17: Leitmotiv Gewerbe

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung von 2006 bis 2017

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Bevölkerungsstand		Entwicklung in % *
			(30.06.) 2017	(31.12.) 2006	
1	2	3	4	5	6
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		310.240	334.660	-7,30%
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	18.027	19.733	-8,65%
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	15.179	16.608	-8,60%
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	13.598	14.846	-8,41%
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	12.597	14.408	-12,57%
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	12.386	12.815	-3,35%
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	12.190	13.773	-11,49%
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	12.112	11.375	6,48%
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	11.790	12.178	-3,19%
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	10.971	12.633	-13,16%
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	10.594	10.756	-1,51%
11	Stavenhagen, Stadt	Nordwestmecklenburg	10.404	10.945	-4,94%
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	10.344	11.856	-12,75%
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	9.801	11.032	-11,16%
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	9.430	10.747	-12,25%
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	9.309	10.640	-12,51%
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	8.731	9.097	-4,02%
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	8.669	10.399	-16,64%
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	8.498	9.387	-9,47%
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	8.022	7.277	10,24%
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	7.918	7.906	0,15%
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	7.407	8.696	-14,82%
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6.887	6.855	0,47%
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	6.646	7.945	-16,35%
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	6.579	7.104	-7,39%
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6.343	6.150	3,14%
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6.208	6.874	-9,69%
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6.046	6.677	-9,45%
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5.778	6.295	-8,21%
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	5.706	6.341	-10,01%
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	5.540	5.878	-5,75%
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	5.498	5.867	-6,29%
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5.378	5.407	-0,54%
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5.297	6.153	-13,91%
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	5.208	4.672	11,47%
35	Röbel/Würitz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5.149	5.335	-3,49%
36					
37	Mecklenburg-Vorpommern		1.610.788	1.693.754	-4,90%

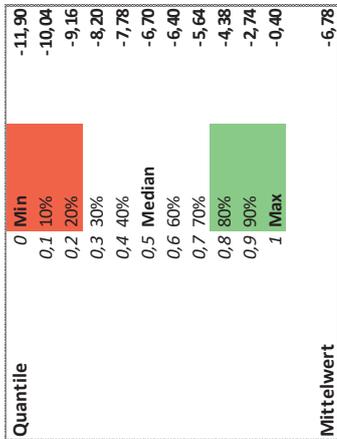


Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
 BS 2018
 StatAM V.2018a (Bevölkerung 2017)

* Berechnung:
 (Bevölkerung 2017 - Bevölkerung 2006) / Bevölkerung 2006

Tabelle 3: Natürlicher Saldo 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Natürlicher Saldo 2016 (je 1.000 EW) *
1			
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		-6,8
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-6,6
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	-7,9
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-5,3
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-9,4
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-3,3
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-5,6
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	-2,4
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-2,4
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	-6,7
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-6,1
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	-6,1
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-9,1
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-8,5
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	-8,2
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-6,7
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	-8,2
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-11,9
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	-7,4
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	-7,7
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	-9,8
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-6,7
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-2,7
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-11,8
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-5,8
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-0,4
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-7,5
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-10,2
28	Stavenhagen, Reutestadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-10,8
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-8,5
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	-4,4
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	-4,3
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-1,6
33	Altentreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-9,6
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-2,8
35	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-8,1
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		-4,3

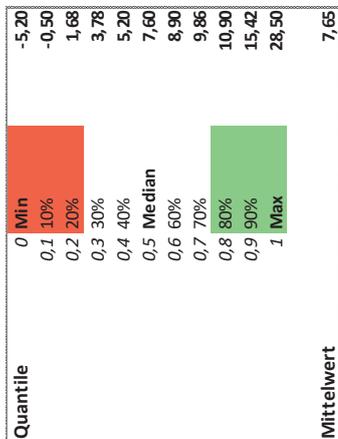


Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
(Lebendgeburten - Sterbefälle) / Bevölkerung * 1.000
Werte gemittelt über die letzten 4 Jahre.

Tabelle 4: Wanderungssaldo 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Wanderungssaldo 2016 (je 1.000 EW) *
1		3	
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		7,6
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	12,9
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	10,3
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	4,6
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	3,3
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	9,2
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-0,9
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	20,4
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	10,4
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	-4,1
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	14,7
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	1,9
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	4,5
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	6,8
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	7,7
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	9,7
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	8,9
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	4,9
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	1,3
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	25,1
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	15,5
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-0,2
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	15,3
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	8,9
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5,4
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	10,0
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,6
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	9,9
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	28,5
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-5,2
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	7,6
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	3,6
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	8,4
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-0,7
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,7
35	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5,7
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		5,7

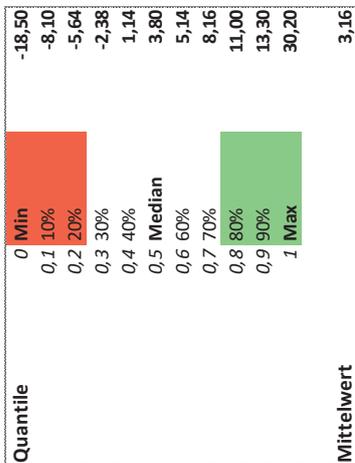


Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
(Zuzüge - Fortzüge) / Bevölkerung * 1.000
Werte gemittelt über die letzten 4 Jahre.

Tabelle 5: Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Arbeitsplatzentwicklung der vergangenen 5 Jahre, 2016 in % *
1	2	3	4
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		3,2
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	3,1**
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	2,3
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-7,2
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	12,4
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-10,3
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	14,4
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	3,8
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	9,3
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	-3,5
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	12,7
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	-18,5
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-2,3
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-8,7
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	-7,0
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-2,8**
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	5,1
17	Uckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	30,2
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	13,7
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	10,3
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	8,8
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-9,0**
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	10,8
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5,5**
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	3,0**
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	4,9**
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-0,7**
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	5,6
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-0,6
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	-2,4**
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	11,8
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	4,7
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-5,3**
33	Altentreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-7,2
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	18,4
35	Röbel/Würitz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	5,2
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		4,2



Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):

BS 2018
BA 2018a & 2018b (Ergänzungen)

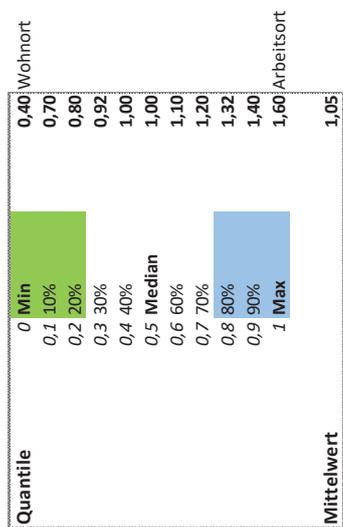
* Berechnung:
(SvB am Arbeitsort - SvB am Arbeitsort vor 5 Jahren) / SvB am Arbeitsort vor 5 Jahren * 100
Zum Stichtag 30.06.

** eigene Berechnungen aufgrund fehlender Angaben

Hinweis:
Um sicherzustellen, dass eigene Neuberchnungen anhand einzelner Primärquellen korrekt sind, wurden in diesem Zuge auch alle anderen Werte auf Plausibilität überprüft.

Tabelle 6: Arbeitsplatzzentralität 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Arbeitsplatzzentralität 2016 *
1	2	3	4
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,1
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	1,5
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	0,8
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1,0
5	Ludwigslust, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1,4
6	Wolgast, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,1
7	Bad Doberan, Stadt	Vorpommern-Greifswald	0,9
8	Hagenow, Stadt	Landkreis Rostock	1,1
9	Demmin, Hansestadt	Ludwigslust-Parchim	1,2
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,4
11	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	0,7
12	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	1,0
13	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1,6
14	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	1,0
15	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	0,8
16	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1,4
17	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	0,7
18	Uckermark, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1,3
19	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	1,2
20	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	1,1
21	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	1,1
22	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,2
23	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	0,8
24	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	0,7
25	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,0
26	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,1
27	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	0,9
28	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1,0
29	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,4
30	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	0,7
31	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	1,5
32	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	1,0
33	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	0,4
34	Altentreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,0
35	Zarre ntn am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	0,6
36	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1,3
37	Mecklenburg-Vorpommern		0,9



Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
 BS 2018

* Berechnung:
 SVB am Arbeitsort / SVB am Wohnort
 Zum Stichtag 30.06.

Tabelle 7: Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Hochqualifizierte am Arbeitsort 2016 in %
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			
11			
12			
13			
14			
15			
16			
17			
18			
19			
20			
21			
22			
23			
24			
25			
26			
27			
28			
29			
30			
31			
32			
33			
34			
35			
36			
37			

Quantile	0	Min	10%	20%	30%	40%	Median	60%	70%	80%	90%	Max	Mittelwert
			0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	0,6	0,7	0,8	0,9	1	
			5,70	6,34	6,90	7,60	8,00	9,44	10,28	10,70	11,46	16,00	8,90

Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
SVB mit akademischem Berufsabschluss am Arbeitsort / SVB am Arbeitsort * 100
Zum Stichtag 30.06.

Hinweis:
Der Arbeitsort ist die Regionaleinheit, in der die Beschäftigten arbeiten, unabhängig davon, wo sie wohnen.

Tabelle 8: Hochqualifizierte am Wohnort 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Hochqualifizierte am Wohnort 2016 in % *
1	2	3	4
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		8,1
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	8,3
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	9,7
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	8,2
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	8,2
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	9,1
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	8,4
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	13,2
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	7,2
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	7,4
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	5,3
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	7,8
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	8,4
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	6,0
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	6,9
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	7,4
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	7,7
17	Uckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	8,0
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	7,8
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	9,6
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	7,7
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	7,8
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	7,5
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	6,7
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	8,7
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6,0
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6,1
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	12,1
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	6,7
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	6,7
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	8,9
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	7,4
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	13,3
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	7,9
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	7,1
35	Röbel/Würitz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	7,9
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		12,1

Quantile	0	Min	10%	20%	30%	40%	Median	60%	70%	80%	90%	1	Max	Mittelwert
			0,1	0,2	0,3	0,4	0,5	0,6	0,7	0,8	0,9	1		
			5,30	6,34	6,86	7,40	7,80	7,94	8,28	8,74	9,66	13,30		8,09

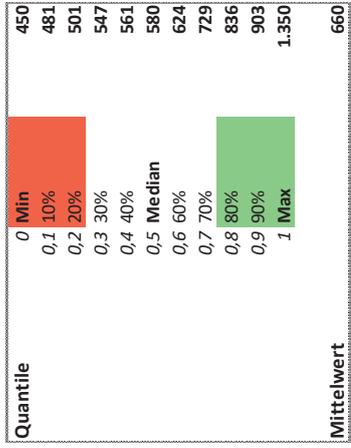
Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
SvB mit akademischem Berufsabschluss am Wohnort / SvB am Wohnort * 100
Zum Stichtag 30.06.

Hinweis:
Wohnort bezeichnet die Regionaleinheit, in der die Beschäftigten wohnen, unabhängig davon, wo sie arbeiten.

Tabelle 9: Steuereinnahmen pro EW 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Steuereinnahmen 2016 in EUR/EW *
1	2	3	4
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		23.116
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	582
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	475
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	655
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	644
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	676
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	580
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	550
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	753
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	574
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	549
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	584
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	525
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	484
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	916
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	496
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	450
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	502
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	742
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	828
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	481
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	547
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	610
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	547
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	545
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	906
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	569
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	476
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	998
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	816
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	867
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	1350
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	482
33	Alte ntreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	899
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	878
35	Röbel/Müritz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	580
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		658

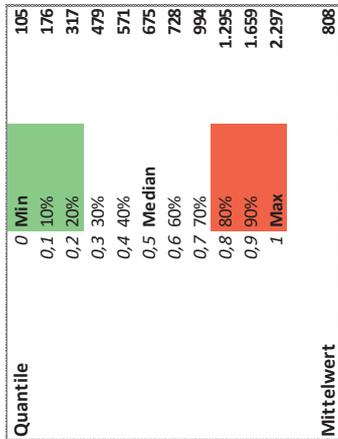


Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
Steuereinnahmen / Gesamtbevölkerung (Steuereinnahmen = Grundsteuer A + Grundsteuer B + Gewerbesteuer + Gemeindefeuer an Einkommensteuer + Gemeindefeuer an Umsatzsteuer
Steuereinnahmen und Bevölkerung jeweils gemittelt über die letzten 4 Jahre.

Tabelle 10: Verschuldung im Kernhaushalt 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Verschuldung im Kernhaushalt 2016 in EUR/EW *
1	2	3	4
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		808
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	120
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	682
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	161
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1.136
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	322
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	996
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	633
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	268
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	105
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	579
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	679
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	664
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	738
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	1.288
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1.495
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	859
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	198
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	558
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	153
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	407
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	472
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	297
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1.768
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1.820
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1.454
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1.801
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	985
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	537
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	509
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	1.323
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	722
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	2.297
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	675
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1.246
35	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	394
36			
37	Mecklenburg-Vorpommern		1.366



Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

* Berechnung:
fundierte Schulden + Kassenkredite + kreditähnliche Rechtsgeschäfte / EW
Einwohner zum Stichtag 30.06.

Tabelle 12: Entwicklung des Arbeitslosenanteils an den SvB von 2006 bis 2016

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Arbeitslosenanteil an SvB in % *		Entwicklung in %							
			2016	2006								
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		13,40%	25,16%	-46,74%	**						
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	12,1%	24,2%	-50,00%	**						
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	11,7%	27,3%	-57,14%							
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	14,7%	24,5%	-40,00%	***						
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	21,2%	36,0%	-41,11%	***						
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	7,9%	18,3%	-56,83%							
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	17,6%	29,9%	-41,14%	***						
7	Bad Doberan, Stadt	Vorpommern-Greifswald	10,5%	22,3%	-52,91%							
8	Hagenow, Stadt	Landkreis Rostock	11,7%	20,7%	-43,48%							
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	23,3%	32,6%	-28,53%							
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	9,3%	16,4%	-43,29%							
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	9,5%	18,7%	-49,20%							
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	18,1%	28,2%	-35,82%							
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	15,8%	30,5%	-48,20%							
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	15,5%	24,3%	-36,21%	**						
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	17,8%	32,8%	-45,73%							
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	17,0%	32,4%	-47,53%							
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	14,3%	30,8%	-53,57%							
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	14,1%	26,5%	-46,79%							
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	6,6%	18,7%	-64,71%							
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	13,9%	27,8%	-50,00%							
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	18,6%	31,5%	-40,95%							
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	8,3%	19,7%	-57,87%	**						
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	22,6%	37,8%	-40,21%							
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	13,5%	26,7%	-49,44%	**						
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	7,3%	17,6%	-58,52%	**						
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	13,0%	26,5%	-50,94%	**						
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	11,3%	25,7%	-56,03%							
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	15,7%	28,8%	-45,49%	**						
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	10,3%	22,2%	-53,60%	**						
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	9,6%	18,2%	-47,25%	**** ab 2007						
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	10,6%	20,3%	-47,78%	**						
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	15,8%	19,5%	-46,15%	**						
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	15,8%	26,7%	-40,82%	**						
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	5,2%	12,8%	-59,38%	**						
35	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	14,2%	23,8%	-40,34%							
36												
37	Mecklenburg-Vorpommern		11,8%	22,2%	-46,85%							

Quantile

0 Min -64,71%

0,1 10% -57,58%

0,2 20% -54,09%

0,3 30% -50,75%

0,4 40% -49,29%

0,5 Median -47,53%

0,6 60% -45,98%

0,7 70% -43,33%

0,8 80% -40,93%

0,9 90% -40,08%

1 Max -28,53%

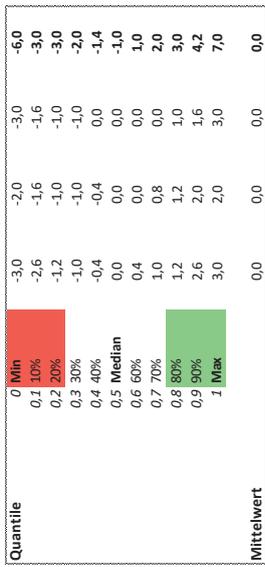
Mittelwert -47,63%

Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):

- BS 2018
- BA 2007a & 2007b (Ergänzungen)
- * Berechnung: Arbeitslose 15-64 Jahre / (SvB am Wohnort 15-64 Jahre + Arbeitslose 15-64 Jahre) * 100 SvB zum Stichtag 30.06.
- ** eigene Berechnungen aufgrund fehlender Angaben 2006 (Plausibilitätsprüfung ergab Toleranz von +/- 1%)
- *** Neuberechnung unplausibler Angaben 2006 (Anklam 10,8%, Wolgast 9,0%)
- **** aufgrund Gebietsstandsänderung keine Primärdaten für 2006 verfügbar
- Hinweis: Um sicherzustellen, dass eigene Neuberechnungen anhand einzelner Primärquellen korrekt sind, wurden in diesem Zuge auch alle anderen Werte auf Plausibilität überprüft.

Tabelle 13: Gesamttranking der Indikatoren sowie nach Bereichen

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW		Ranking der Einzelindikatoren *												Gesamt-Ranking **	
	1	2	1a	1b	1c	1d	2a	2b	2c	2d	3a	3b	3c	3d		3a bis 3d
1	Landkreise															
3	Landkreise															
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	2
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-2
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-2
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	2
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	0
7	Bad Döberan, Stadt	Landkreis Rostock	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	5
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	3
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0	1	1	1	1	1	3
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	0
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-3
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-4
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-2
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	0	0	0	0	0	0	0	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-3
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0	0	0	0	0	0	-2
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0	0	0	0	0	0	-2
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	2	2	2	2	2	2	1
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	5
20	Butzow, Stadt	Landkreis Rostock	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	1
21	Mälich, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0	0	0	0	0	0	-3
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	5
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-6
24	Mälchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-2
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	3
26	Lübb, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-3
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parochim	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	2	2	2	2	2	2	0
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parochim	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-2	-2	-2	-2	-2	-2	0
30	Lange, Stadt	Landkreis Rostock	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	3
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	2
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3
33	Altenreppow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-4
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parochim	1	1	1	1	1	1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	7
35	Robel/Müritz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	-1



* Indikator "2b) Arbeitsplatzneutralität" wurde nicht mit einberechnet, da keine Bewertung der Einzelergebnisse vorgenommen wurde.

** Berechnung:
Bewertet wurden jeweils die unteren (≤ 20 %) und oberen (≥ 80 %) empirischen Quintile einer Zahlenreihe, wofür je nach Bedeutung des Indikators ein Plus- oder Minuspunkt (+1/-1) vergeben wurde. Durch Addition aller Einzelergebnisse sind bei insgesamt 11 bewerteten Indikatoren Ergebnisse von -11 bis +11 möglich.

Tabelle 14: Leitmotiv *Versorgung*

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Einordnung als Mittelzentrum *	5	6	7	8	9	10
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)								
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1						
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	1						
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	1						
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1						
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1						
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1						
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	1						
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1						
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	1						
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1	**					
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	1						
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1						
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	1						
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen							
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald							
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen							
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	1						
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock	1						
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock							
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock							
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock							
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg							
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim							
35	Röbel/Wuritz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte							

Quantile	0	Min	1
	0,1	10%	1
	0,2	20%	1
	0,3	30%	1
	0,4	40%	1
	0,5	Median	1
	0,6	60%	1
	0,7	70%	1
	0,8	80%	1
	0,9	90%	1
	1	Max	1
Mittelwert			1

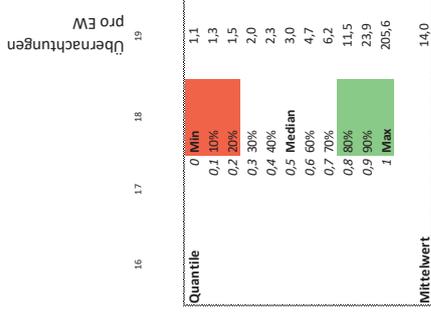
Anmerkungen:

- * Kleinstädte mit tragfähiger Infrastrukturausstattung als Wirtschafts-, Versorgungs- und kulturelles Zentrum im ländlichen Raum.
- ** Sowohl im Landesentwicklungsprogramm (LEP M-V; vgl. MEID M-V 2016) als auch im Regionalen Raumentwicklungsprogramm Westmecklenburg (RREP WM; vgl. RPV WM 2011) befindet sich die Stadt Boizenburg/Elbe in der Entwicklung zu einem Mittelzentrum.

Keine weiteren Kriterien notwendig:
Die Einordnung als Mittelzentrum fasst bereits die wesentlichen Kriterien zusammen und muss nicht weiter differenziert werden.
Das Kriterium umfasst aktuelle landes- und regionalplanerische Funktionszuordnungen und enthält zudem qualitative Merkmale.

Tabelle 15: Leitmotiv *Fremdenverkehr*

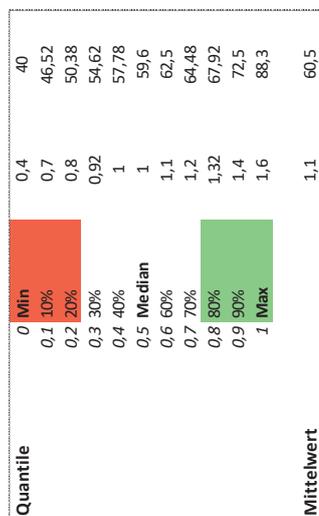
ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Lage					Kriterien					Übernachtungszahlen 2017			Ergebnis (Anzahl erfüllter Kriterien ≥ 2)		
			Ostsee	Mecklenburg-Seenplatte	Schutzgebiete, Wasser etc.	Heilbäder	Seebäder	Luftkurorte	Erholungsorte	EW	Übernachtungen	Übern. / EW						
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)																	
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim																
2	Ribnitz-Damgarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	1															2
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen																2
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald																2
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald																2
7	Bad Döberen, Stadt	Landkreis Rostock	1															2
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
9	Dermin, Hanesesbad	Mecklenburgische Seenplatte																2
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg																2
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald																2
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen																2
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	1															2
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald																2
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	1															2
17	Uckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald																2
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock																2
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	1															2
20	Butzow, Stadt	Landkreis Rostock																2
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte																2
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte																2
24	Maldnow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1															2
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	1															2
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte																2
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock																2
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg																2
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte																2
33	Altentreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte																2
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim																2
35	Roßow/Mürtz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	1															2



Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
 BS 2018 (EW)
 StatA M-V 2018b (Übernachtungen)
 * Ergänzungen fehlender Übernachtungszahlen:
 StatA Bl. 2018
 ** keine Übernachtungszahlen verfügbar

Tabelle 16: Leitmotiv *Wohnen*

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Kriterien				Ergebnis (Anzahl erfüllter Kriterien ≥ 2)						
			Lage *	Arbeitsplatz-zentralität 2016 **	Auspender an den SVB 2016 in % ***								
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)												
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,1	60,5								
2	Ribnitz-Danganten, Stadt	Vorpommern-Rügen		1,5	42,4								
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen		0,8	57,9	1							
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald		1,0	58								
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,4	42,4								
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald		1,1	62,5								
7	Bad Doberan, Stadt	Landkreis Rostock	1	0,9	61,4								
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,1	68,8	2							
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,2	59,6								
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,4	49,1								
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg		0,7	67,7	1							
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald		1,6	44,8								
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen		1,0	58,9								
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen		0,8	56,4	1							
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald		1,4	50,3								
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen		0,7	62,5	1							
17	Uckermark, Stadt	Vorpommern-Greifswald		1,3	40								
18	Teterow, Stadt	Landkreis Rostock		1,2	49,6								
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock		1,1	50,4								
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock		1,1	57,6								
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,2	63,6								
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim		0,8	70,7	2							
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		0,7	88,3	2							
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,0	53,8								
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,1	67,7								
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim		0,9	60,7								
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim		1,0	54,3								
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,4	55,1								
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim		0,7	73,7	2							
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock		1,5	66,8								
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg		1,0	70,3	1							
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		0,4	88	3							
33	Altenreptow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,0	64	1							
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim		0,6	79,9	2							
35	Röbel/Müritz, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte		1,3	54,5								



Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

Anmerkungen:

* Lage: Max. 20 Min. mit Bus, Bahn oder Auto bis zum nächsten Oberzentrum (erfüllt = 1).

** Arbeitsplatzzentralität:

Untere 20 % aus gleichmäßigem Strukturindikator übernommen (< 0,8 = Wohnstadt).

*** Berechnung:

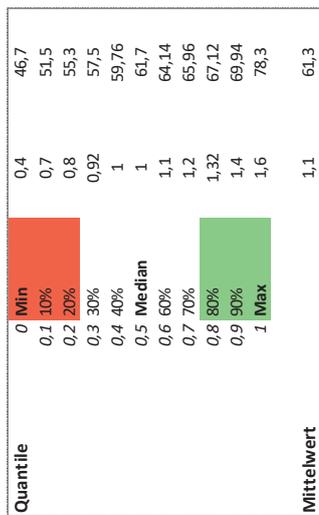
Anzahl SVB Auspendler Gesamt / SVB 15-64 am Wohnort * 100

*** Aussage:

X % der SVB, die in der Kommune wohnen, pendeln aus. Auspendler wohnen in der betrachteten Kommune, arbeiten aber außerhalb dieser Kommune.

Tabelle 17: Leitmotiv *Gewerbe*

ID	Gemeinden mit Stadtrecht zwischen 5.000 und 20.000 EW	Landkreise	Kriterien			Ergebnis	Anzahl erfüllter Kriterien (≥ 2)		
			Steuereinnahmen 2016 in EUR/EW *	Arbeitsplatz-zentralität 2016 **	Einpendler an den SvB 2016 in % ***		1	2	3
0	Gesamt (untersuchte Kleinstädte)		23.116	1,1	61,3	1			
1	Parchim, Stadt	Ludwigslust-Parchim	582	1,5	61,6	1			
2	Ribnitz-Dangarten, Stadt	Vorpommern-Rügen	475	0,8	49,3				
3	Bergen auf Rügen, Stadt	Vorpommern-Rügen	655	1,0	58,8				
4	Anklam, Stadt	Vorpommern-Greifswald	644	1,4	60,4	1			
5	Ludwigslust, Stadt	Ludwigslust-Parchim	676	1,1	66,6				
6	Wolgast, Stadt	Vorpommern-Greifswald	580	0,9	56,7				
7	Bad Döberan, Stadt	Landkreis Rostock	550	1,1	70,9	1			
8	Hagenow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	753	1,2	67				
9	Demmin, Hansestadt	Mecklenburgische Seenplatte	574	1,4	63,4	1			
10	Boizenburg/Elbe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	549	0,7	55,4				
11	Grevesmühlen, Stadt	Nordwestmecklenburg	584	1,0	63,9				
12	Pasewalk, Stadt	Vorpommern-Greifswald	525	1,6	66,3	1			
13	Grimmen, Stadt	Vorpommern-Rügen	484	1,0	57,3				
14	Sassnitz, Stadt	Vorpommern-Rügen	916	0,8	48,1	1			
15	Torgelow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	496	1,4	64,5	1			
16	Barth, Stadt	Vorpommern-Rügen	450	0,7	46,7				
17	Ueckermünde, Stadt	Vorpommern-Greifswald	502	1,3	53,8				
18	Teterow, Stadt	Vorpommern-Greifswald	742	1,2	58,7				
19	Kühlungsborn, Stadt	Landkreis Rostock	828	1,1	54,9				
20	Bützow, Stadt	Landkreis Rostock	481	1,1	61,7				
21	Malchin, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	547	1,2	68,5	1			
22	Neustadt-Glewe, Stadt	Ludwigslust-Parchim	610	0,8	61,7				
23	Friedland, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	547	0,7	51,5				
24	Malchow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	545	1,0	51,5				
25	Wittenburg, Stadt	Ludwigslust-Parchim	906	1,1	71,8	2			
26	Lübz, Stadt	Ludwigslust-Parchim	569	0,9	58,3				
27	Plau am See, Stadt	Ludwigslust-Parchim	476	1,0	55,7				
28	Stavenhagen, Reuterstadt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	998	1,4	67,6	3			
29	Grabow, Stadt	Ludwigslust-Parchim	816	0,7	61				
30	Laage, Stadt	Landkreis Rostock	867	1,5	78,3	3			
31	Gadebusch, Stadt	Nordwestmecklenburg	1350	1,0	71,3	2			
32	Burg Stargard, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	482	0,4	67,6	1			
33	Altenreppow, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	899	1,0	64,6	1			
34	Zarrentin am Schaalsee, Stadt	Ludwigslust-Parchim	878	0,6	66,5	1			
35	Röbel/Müritzt, Stadt	Mecklenburgische Seenplatte	580	1,3	64,6				



Mittelwert: 1,1

Datenquellen (vgl. Literaturverzeichnis):
BS 2018

Anmerkungen:
* Steuereinnahmen:
Obere 20 % aus gleichnamigem Strukturindikator übernehmen.
** Arbeitsplatzzentralität:
Obere 20 % aus gleichnamigem Strukturindikator übernehmen (>1,4 = Arbeitsstadt).
*** Berechnung:
Anzahl SvB Einpendler Gesamt / SvB 15-64 am Arbeitsort * 100
*** Aussage:
X % der SvB in der Kommune pendeln ein. Einpendler arbeiten in der betrachteten Kommune, wohnen aber außerhalb dieser Kommune.

Anhang C

Abschnitt 1

Umfrage zur Masterarbeit "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus"

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, Jonathan Nickl und Jan Burmeister, sind Studenten im Masterstudiengang "Landnutzungsplanung" an der HS Neubrandenburg. Für unsere Masterarbeit mit dem Titel "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus" untersuchen wir u. a. die Ausprägungen und Abhängigkeiten von Wachstum bzw. Schrumpfung von Kleinstädten (5.000 bis 20.000 Einwohner) in M-V.

Jetzt brauchen wir Sie als Experten Ihrer Stadt. Mit der Beantwortung dieser Umfrage unterstützen Sie uns dabei, die wissenschaftliche Forschung zu Kleinstädten voranzubringen.

Wir bitten um eine Teilnahme bis 15. Oktober.

Gerne dürfen Sie einen Blick in unsere Bachelorarbeit werfen, in der wir bereits eine ähnliche Thematik am Beispiel der Stadt Eggesin bearbeitet haben:

http://digibib.hs-nb.de/file/dbhsnb_derivate_0000002129/Bachelorarbeit-Burmeister-Nickl-2016.pdf

Bei Rückfragen können Sie sich gerne bei uns melden (Jonathan: lg12125@hs-nb.de oder Jan: lg12097@hs-nb.de).

Vielen Dank für einen Teil Ihrer wertvollen Zeit, wir freuen uns auf Ihre Antworten!

Beste Grüße,
Jonathan Nickl & Jan Burmeister

WEITER

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

Abschnitt 2

Umfrage zur Masterarbeit "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus"

* Erforderlich

Allgemeines

Für welche Stadt füllen Sie diese Umfrage aus? *

Bitte wählen Sie Ihre Stadt aus der Liste aus.

Auswählen

Welche (berufliche) Position besetzen Sie in der
Stadtverwaltung?

Optional

Meine Antwort

ZURÜCK

WEITER

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

Abschnitt 3

Umfrage zur Masterarbeit "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus"

* Erforderlich

Leitmotive Teil 1

In diesem Abschnitt möchten wir herausfinden, ob sich Ihre Stadt seitens Politik/Verwaltung/Planung an einer offiziellen Ausrichtung zur Stadt- bzw. Gemeindeentwicklung orientiert.

Folgt Ihre Stadt/Gemeinde einer strategischen Ausrichtung zur gegenwärtigen oder zukünftigen Entwicklung bzw. orientieren Sie sich an einem (oder mehreren) Leitmotiv(en)? *

Leitmotive werden auch als Leitbilder bezeichnet.

- Ja
- Nein
- Weiß ich nicht

ZURÜCK

WEITER

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

Abschnitt 4

Umfrage zur Masterarbeit "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus"

* Erforderlich

Leitmotive Teil 2

In diesem Abschnitt möchten wir herausfinden, welche konkreten Leitmotive bzw. -bilder Ihre Stadt verfolgt. Bei beiden Fragestellungen ist die gleiche Antwort möglich.

Welche(s) Leitmotiv(e) verfolgt Ihre Stadt zur gegenwärtigen Entwicklung? *

Meine Antwort

Welche(s) Leitmotiv(e) verfolgt Ihre Stadt zur zukünftigen Entwicklung? *

Meine Antwort

ZURÜCK

WEITER

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

Abschnitt 5 – Teil 1

Umfrage zur Masterarbeit "Ostdeutsche Kleinstädte im Fokus"

* Erforderlich

Ihre persönliche Meinung

Zum Ende bitten wir Sie noch um Ihre persönliche Meinung zu zwei Fragen.

In welchen Bereichen läuft es Ihrer Meinung nach am besten in Ihrer Stadt? *

Optional. Mehrere Antworten möglich.

- Gesellschaft (z.B. Zusammenhalt, Integration)
- Daseinsvorsorge (z.B. kulturelle Angebote, Vereine, medizinische Versorgung, Einkaufen)
- Wirtschaft
- Tourismus (z.B. Sport, Wellness, Natur)
- Politik (Kommune, Land und Bund)
- In keinem der genannten Bereiche
- Weiß ich nicht
- Sonstiges: _____

Abschnitt 5 – Teil 2

In welchen Bereichen identifizieren Sie die Probleme in Ihrer Stadt, wo liegen Ihrer Meinung nach Verbesserungspotentiale? *

Optional. Mehrere Antworten möglich.

- Gesellschaft (z.B. Zusammenhalt, Integration)
- Daseinsvorsorge (z.B. kulturelle Angebote, Vereine, medizinische Versorgung, Einkaufen)
- Wirtschaft
- Tourismus (z.B. Sport, Wellness, Natur)
- Politik (Kommune, Land und Bund)
- In keinem der genannten Bereiche
- Weiß ich nicht
- Sonstiges: _____

Haben Sie weitere Anmerkungen/Anregungen? Teilen Sie es uns gerne mit.

Meine Antwort _____

ZURÜCK

SENDEN

Geben Sie niemals Passwörter über Google Formulare weiter.

Anhang D

Eigenständigkeitserklärung (*Jan Burmeister*)

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe; die aus fremden Quellen direkt und indirekt übernommenen Ausführungen sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Neubrandenburg, den 9. Januar 2019

Jan Burmeister

Eigenständigkeitserklärung (*Jonathan Nickl*)

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe; die aus fremden Quellen direkt und indirekt übernommenen Ausführungen sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Neubrandenburg, den 9. Januar 2019

Jonathan Nickl